Detlev von Liliencron
Gesammelte Werke

Vierter Band: Dramen

Verlegt bei Schuster & Loeffler in Berlin
1.—3. Auflage. 1912

(Siebente Auflage)

Knut der Herr

Trauerspiel in vier Akten

mit einem Nachspiel: Der Rachezug

Personen:

Niels, König von Dänemark, achtzig Jahre alt.
Magnus, König von Westgotland, } seine Söhne erster Ehe.
Prinz Heinrich Hinkefuß, } seine Söhne erster Ehe.
Adzer, Erzbischof von Lund.
Ubbo, Kanzler des dänischen Reichs, dem König von Westgotland beigegeben.
Hakon, sein Sohn.
Tuk Ebbson, ein dänischer Ritter.
Ein Skalde.
Ein Page.
Knut Laward (Lord), d. h. der Herr, Herzog von Südjütland, Statthalter in Schleswig, König der Wenden.
Prinz Erich, sein Bruder.
Erster Posten.
Zweiter Posten.
Ulvilda, Nielsens Gemahlin dritter Ehe.
Ingeborg, Knuts Gemahlin.
Tuve, } Hofdamen der Königin Ulvilda.
Botilde, } Hofdamen der Königin Ulvilda.
Ein Kämmerer, Ritter, Pagen, Priester, Knappen, Wachen, Offizier der Wache, Soldaten, Sänger, Harfner.

Zeit:

Die vier ersten Akte 1131. Der fünfte Akt 1132.

Ort:

Erster Akt: Roeskilde. Zweiter Akt: Schleswig. Dritter Akt: Ein Bauernhaus auf der Haide bei Rendsburg. Vierter Akt: Roeskilde. Fünfter Akt: Schlacht bei Fodvig, an der Küste von Schonen in Schweden.

Erster Akt.

Szene: Eine altnordische Halle. An der Rückwand eine erhöhte Stelle: Auf Walfischknochen und Elefantenzähnen ruhen zwei antike Bronzestühle. Ohne Baldachin. Kein Möbel sonst. Vor den Sesseln Bärenfelle. An den Wänden (herrührend aus den Raubzügen) gewirkte Teppiche mit orientalischen Mustern. Über den Stoffen hängen rings in der Halle Schilde. Rechts und links von den Sesseln an der Hinterwand: Ausgänge, durch schwere dunkle Teppiche verhängt. Im Vordergrunde stehn Prinz Heinrich Hinkefuß, Ubbo und Hakon.

Erster Auftritt.

Prinz Heinrich Hinkefuß

Willkommen unter Dänemarks stolzen Buchen,
Die heimatheilig euch entgegenrauschten.
Willkommen, Ubbo; Hakon, deine Hand,
Gefährten meines teuren Bruders Magnus,
— Behüt ihn Gott — des Königs von Westgotland.

(Hämisch lächelnd)

Ei! König von Westgotland! Wie das klingt!

(Streng, rasch, scharf, mit veränderter Stimme)

Ihr seid hierher gerufen, weil mein Vater
In einer nicht mehr aufschiebbaren Sache
Sich deines altbewährten Rates, Ubbo,
Bedienen will. Und kommt es zur Empörung,
Soll Hakons bissiges Schwert dem Ungeheuer
Mit uns die Giftzung aus dem Rachen reißen.
Doch hier nichts mehr davon. Erzählt mir nun,
Wie Magnus sich den Thron in Schweden zimmert.

Ubbo

Unzählig sind die Jarls, die uns umschwirren;
Unzählig sind die Pfeile, lästige Bettler,
Die stündlich unsre Brust um Einlaß bitten,
Und Einlaß fänden, wenn nicht Tag und Nacht
Der Panzer unser arm Gehäuse schützte.

Heinrich Hinkefuß

Nicht zu beneiden seid ihr.

Ubbo

Eng geschart,
So brechen wir, ein Keil, durch finstre Wälder.
Wär nicht des Königs heißes Wolfenauge,
Das uns zusammenhält, ermutigt, tröstet,
Wir schliefen längst auf heimischem Boden wieder.

Heinrich Hinkefuß

Wenig verlockend, um euch zu besuchen.
Hakon, wie war die Überfahrt hierher?
Ich hörte, daß ein Sturm euch arg umstieß.

Hakon (frisch)

Ein ungestümer West trieb zehnmal wohl
Die Segel an die Küste Schwedens wieder,
Bis endlich wir das Ufer Seelands sahn.
Voran der dicke Wurm, du kennst das Schiff:
Mit seinem goldnen Drachenkopf am Bug.
Der König fuhr es selbst, am Steuer stand er,
Es fest umklammernd und Befehle gebend.
Das Wasser troff von seiner Robbenjacke,
Doch er, begoß ihn eine grobe See,
Rief lachend, wenn der salzige Schleier fiel:
Die Sonne Dänemarks trocknet uns die Bärte.

Zweiter Auftritt.

König Magnus von Westgotland kommt durch den rechten Eingang.

Heinrich Hinkefuß (eilt ihm unterwürfig entgegen)

Des Königs Magnus von Westgotland Knecht.

Magnus

Laß heut den König aus der Rede, Heinz;
Dein Bruder Magnus kommt, dich zu begrüßen.

(Ubbo und Hakon ab.)

Was rief mich König Niels von schwerer Arbeit,
Am Hof von Roeskild Firlefanz zu treiben?
Hätt ich nicht Ehrfurcht vor den achtzig Jahren,
Als Lehnsmann wär ich nimmermehr gekommen.

Heinrich Hinkefuß

Du stolzer Herr und musterhafter Sohn,
Dich rief der König her, daß wir mit ihm
In Schleswig*) auf den Reichstag uns begeben,
Um Knut, des unerhörte Anmaßungen
Kein Ende finden, peinlich anzuklagen.

Magnus

Um Knut ward ich gerufen, den ich liebe
Als Vetter, Bruder, Freund und Schwertgenossen.
Kein treuerer Vasall und Statthalter
Als Herzog Knut in Schleswig. Gönn ihm doch
Der Wenden sorgbekränzte Königskrone,
Ihm von Lothar, dem Kaiser, aufgesetzt.

Heinrich Hinkefuß

Noch immer zwischen euch schwankt König Niels
In seiner alten Unentschlossenheit,
Wem er im Reich die Nachfolge soll geben.
Gleich einer Henne, die den Zaun erflogen,
Nun ängstlich zaudert, eh sie sich entschließt,
Nach welcher Seite sie den Flug soll nehmen,
Das Küchlein rechts, das Küchlein links zu . . .

Magnus

Halt!
Sprich ehrerbietiger von unserm Vater.
Was gibts in Roeskild sonst?

Heinrich Hinkefuß

Nicht eben viel.
Die Königin, Ulvilda, unsre Mutter . . .
Mir zugedacht, und deine stille Liebe,
Wir holten beide uns die Braut nicht heim.
Knut, den sie liebte, nahm Ingeborg. Gott weiß
Warum, denn früher girrten sie zusammen.
Ulvilda nun, aus Wut und Stolz und Ehrsucht,
Wirft sich zum Schluß dem Alten in die Arme.

---

*) Anmerkung: Sprich Schlehswich, nicht Schleßwick.

Magnus

Des Greisen Sache ists, daß er noch einmal
Sein Winterbett mit Frühlingsblumen schmückt.

Heinrich Hinkefuß

Ich geh zum König, um dich anzumelden;
Wünscht er dich hier zu treffen, send ich her.

(Heinrich Hinkefuß ab.)

Magnus

Aus Wut setzt sich das Röschen in den Schnee,
Aus wilder Wut, weil sie von Knut verschmäht.
Aus Ehrgeiz: wie der große Cäsar einst,
Will sie die Welt beherrschen. Schon als Kind
Sprach mit geballten Fäustchen sie davon.
Doch bald bin ich . . . und lieb ich sie nicht noch?
Und spann ich in Gedanken nicht nach ihr
Des Abends oft den erzgeschienten Arm,
Ein stilles Glück . . .

Dritter Auftritt.

Ein Kämmerer tritt auf.

Kämmerer

Des Königs Majestät
Verläßt die Säle, um dich hier zu sprechen.

Vierter Auftritt.

In diesem Augenblick hört man in der Ferne das Geräusch von zusammenschlagenden Schilden, dazwischen langgezogene, eintönige, barbarisch klingende Trompetenstöße. Magnus und der Kämmerer sehn gespannt nach dem Vorhang links. Das Geräusch der zusammenschlagenden Schilde nähert sich brausend. Die Trompetenstöße bleiben in der Ferne. Der Vorhang geht auseinander; in diesem Augenblick hört das Schildgetöse und die Musik auf. Es

erscheinen: König Niels und Ulvilda mit großem Gefolge, darunter der Bischof Adzer, Heinrich Hinkefuß, Ubbo, Hakon, der Skalde. Im Gefolge: Harfner. Der König ist ohne Waffen; er trägt einen bis auf die Brust reichenden weißen Vollbart. Die schwarzen Zöpfe der Königin, mit roten und goldenen Bändern durchflochten, laufen vorn über die Brust bis zu den Knien. König Magnus eilt auf Niels zu.

König Niels

Magnus, mein Sohn! Ulvilda, sieh, dein Sohn.

(Während König Niels, Ulvilda, das Gefolge sich gruppiert)

Magnus (für sich)

Welch eine weiche Mondnacht hält mich fest,
Wie tönt aus Sommerwald mir süß entgegen
Der Vögel Zwitschern. Gabs den Augenblick,
Als durch des Vorhangs dunkle Wolken brach
Der blasse Sonnenstern, die Königin?
Stehn wieder der Erinnrung selige Inseln,
Die mehr und mehr in Nebeltiefen sanken,
Im Morgenglanz vor der entzückten Seele?
Bin ich ein Mann, daß mir zum Scheitel schoß,
Wie dem ertappten Knaben, all mein Blut?
Und meine Mutter — meines Herrn Gemahl!
Was raunte Heinz mir emsig wieder zu?
O, stünd ich einsam nun in Waldesnacht,
Dem mürrischen, plumpen Bären gegenüber;
Käm aufgerichtet, schreitend, er zu mir,
Ich preßt ihn an mein Herz mit solcher Inbrunst,
Daß stöhnend er die Erde küssen sollte.

König Niels

Sing, Skald, ein Lied zum Willkomm meinem Sohn.

Skalde

(spricht das folgende Lied mit Harfenbegleitung. Diese ist so leise, daß jedes Wort deutlich zu hören ist. Bischof Adzer bittet mit der Hand. Der König will es nicht bemerken. Der Bischof beschattet im Schmerz seine Augen.)

Magnus

Des Greisen Sache ists, daß er noch einmal
Sein Winterbett mit Frühlingsblumen schmückt.

Heinrich Hinkefuß

Ich geh zum König, um dich anzumelden;
Wünscht er dich hier zu treffen, send ich her.

(Heinrich Hinkefuß ab.)

Magnus

Aus Wut setzt sich das Röschen in den Schnee,
Aus wilder Wut, weil sie von Knut verschmäht.
Aus Ehrgeiz: wie der große Cäsar einst,
Will sie die Welt beherrschen. Schon als Kind
Sprach mit geballten Fäustchen sie davon.
Doch bald bin ich . . . und lieb ich sie nicht noch?
Und spann ich in Gedanken nicht nach ihr
Des Abends oft den erzgeschienten Arm,
Ein stilles Glück . . .

Dritter Auftritt.

Ein Kämmerer tritt auf.

Kämmerer

Des Königs Majestät
Verläßt die Säle, um dich hier zu sprechen.

Vierter Auftritt.

In diesem Augenblick hört man in der Ferne das Geräusch von zusammenschlagenden Schilden, dazwischen langgezogene, eintönige, barbarisch klingende Trompetenstöße. Magnus und der Kämmerer sehn gespannt nach dem Vorhang links. Das Geräusch der zusammenschlagenden Schilde nähert sich brausend. Die Trompetenstöße bleiben in der Ferne. Der Vorhang geht auseinander; in diesem Augenblick hört das Schildgetöse und die Musik auf. Es

erscheinen: König Niels und Ulvilda mit großem Gefolge, darunter der Bischof Adzer, Heinrich Hinkefuß, Ubbo, Hakon, der Skalde. Im Gefolge: Harfner. Der König ist ohne Waffen; er trägt einen bis auf die Brust reichenden weißen Vollbart. Die schwarzen Zöpfe der Königin, mit roten und goldenen Bändern durchflochten, laufen vorn über die Brust bis zu den Knien. König Magnus eilt auf Niels zu.

König Niels

Magnus, mein Sohn! Ulvilda, sieh, dein Sohn.

(Während König Niels, Ulvilda, das Gefolge sich gruppiert)

Magnus (für sich)

Welch eine weiche Mondnacht hält mich fest,
Wie tönt aus Sommerwald mir süß entgegen
Der Vögel Zwitschern. Gabs den Augenblick,
Als durch des Vorhangs dunkle Wolken brach
Der blasse Sonnenstern, die Königin?
Stehn wieder der Erinnrung selige Inseln,
Die mehr und mehr in Nebeltiefen sanken,
Im Morgenglanz vor der entzückten Seele?
Bin ich ein Mann, daß mir zum Scheitel schoß,
Wie dem ertappten Knaben, all mein Blut?
Und meine Mutter — meines Herrn Gemahl!
Was raunte Heinz mir emsig wieder zu?
O, stünd ich einsam nun in Waldesnacht,
Dem mürrischen, plumpen Bären gegenüber;
Käm aufgerichtet, schreitend, er zu mir,
Ich preßt ihn an mein Herz mit solcher Inbrunst,
Daß stöhnend er die Erde küssen sollte.

König Niels

Sing, Skald, ein Lied zum Willkomm meinem Sohn.

Skalde

(spricht das folgende Lied mit Harfenbegleitung. Diese ist so leise, daß jedes Wort deutlich zu hören ist. Bischof Adzer bittet mit der Hand. Der König will es nicht bemerken. Der Bischof beschattet im Schmerz seine Augen.)

Zog eine dunkelrote Wolke
Am lichtblauen Morgenhimmel
Über die grüne Haide.
Blut träufelt herunter.

König Rolf, gelehnt an Speeres Schaft,
Um ihn tot seine Helden,
Schaut mit sterbendem Auge
Zum Göttersaal auf.

Auf weißen Rossen rauschen herab
Die hohen Walküren,
Und tragen den bleichen König
Zu ewigen Freuden.

Ihm kommen entgegen
Die fürstlichen Ahnen.
Und mit Odin lacht er
In Walhalls Sälen.

Und unten auf Erden
Trauern die Menschen,
Seit Rolf, der Gebieter,
Die Heimat verließ.

Niels

(nachdem er einen Augenblick in Gedanken vor sich hingeschaut, zu Magnus)

Wir riefen dich, mit uns in naher Zeit
Nach Schleswig aufzubrechen, wo sich Knut
Verantworten soll; allzuviel ward mir
Erzählt, daß ich mit kummervollem Herzen —
Du, Magnus, bist mein Ältester, doch Knut,
Der Sohn von Erich, der mein Bruder war,
Hat Anspruch auf den Thron zu allererst.
Erich war König, als er scheidend ging,
Am heiligen Grabe sein Gebet zu sprechen.
Und ich versprach, für seinen Sohn zu sorgen,
Wenn er nicht wiederkäme; und er kam

Nicht wieder — König Erich starb auf Cypern.
Daß Knut von alter rauher Sitte fiel —
Ein Träumer war er stets, und ihm zuwider
Schlüpfrige Rede, rohes Zeitverprassen.
Doch keinen gibts auch je, der ausgelassner
Und fröhlicher sein kann, als er. Und wo
Nur immer ihm sich die Gelegenheit
Zu helfen bot, flugs war er bei der Hand.

(Bewegter)

Als ich bei Lütjenburg vor dreizehn Jahren —

(auf Heinrich Hinkefuß sehend)

Wo war mein Sohn Heinrich an diesem Tage?
Am Sommermorgen, eng in heißer Schlacht
Umzingelt war von zwanzig Slavenhunden
Und schon mein Arm erlahmte, sah ich Knut
An meiner Seite plötzlich. Sein Gelock
Flog, helmbefreit, ihm um die junge Stirn.
Und nimmer schwingt den Hammer Tor, wie er
Die Streitart schwang.

(Der König erhebt sich; leidenschaftlicher)

Wild war das Handgemeng,
Den Dunst der Nüstern fühlt ich von den Rossen.
Da stürzt mein Hengst. Kaum daß es mir gelingt,
Mich unter ihm, der sich im Sande wälzt,
Emporzuziehn. Und über ihm mich spreizend,
Halt ich den Schild, den arg zerstückten, hoch.
Beim ewigen Donnrer, mir verging der Atem.
Wie Schlangen sah ich noch der Vorderhufe
Geschling, und von den Sätteln streckten gierig
Zum Fang gekrümmte Finger sich nach mir.
Schon hör ich die Walküren in den Lüften.
Das kleingeschlitzte, schwarze Auge Krukos,
Des Slavenfürsten, glüht mich wütend an.
Da schoß in jene tückischen Keileraugen
Den Todesblitz das blaue Auge Knuts.
Und aus dem Knäul mich reißend, lag ich bald
Wie das geraubte Jungferchen vor ihm
Auf seines kampfdurchnäßten Friesen Hals.

Fünfter Auftritt.

Durch den Vorhang rechts kommt eilends ein Page, und beugt vor den Sesseln ein Knie. Naiv, frisch.

Page (in raschem Redefluß)

Ein fremder Ritter bittet, hoher Herr,
Das Knie zu beugen vor der Königin
Und dir.

Niels

Wer ists?

Page

Er nannte nicht den Namen.

Niels

Hält er noch vor der Zugbrücke am Graben?

Page

Die Brücke lag am andern Ufer nieder.
Der alte Torwart Tyge Bent und ich,
Geländerüberhängend, sonnten uns
Die Rücken. Tyge Bent erzählte mir
Von seiner Muhme Frigga.

Niels (lächelnd)

Gut, schon gut.

Page

Wir hörten plötzlich heftigen Galopp,
Und eh wir uns gewandt, hielt uns zur Seit
Ein staubbedeckter Reiter. Hinter ihm
Mit Lanz und Mantelsack sein Knapp. Tyg fragte
Nach seinem Rang und Namen. Doch der Ritter,
(lachend)
Im Bügel sich ein wenig hebend, greift
Den Eisenhut des alten Tyg und stülpt ihn
Verkehrt dem Torwart auf den kahlen Schädel,
Daß schnell vom breiten Nackensturz die Augen
Im Kessel waren. (Sacht.)
(Ernst) Lachend ritt er dann
Ins offne Tor. Ich, ganz bestürzt, verdutzt,
Hör schon den Huf den innern Schloßhof schlagen,
Als ich ihm nachlief.

(Das Rufen nachahmend)

„Jens! He! Peter! Mads!"
Rief laut den Jungen er, die vor den Ställen
Das Riemzeug putzten. „Du, gib Acht, es schwitzt;
Führs erst umher und reib es tüchtig ab,"
Mahnt er vorsorglich seinen Pferdehalter.
Und dann zu mir gewandt: „He, Springinsfeld!
Wo ist dein Kämmerlein, daß ich mich wasche."
Doch eh wir dort, blieb er wie sinnend stehn:
„Ich seh die Tauben nicht, die früher hier
Um Turm und Dächer schwenkten."

Niels (schnell, freudig)

Das ist Knut!
Geh! Laufe! Tummle dich! Bitt ihn hierher,

(Page ab)

Mein Neffe Knut soll offne Arme finden.

Heinrich Hinkefuß (leise zu Magnus)

Merk auf die Königin, wie blaß sie wird.

Magnus

Der Übermütige! Das sieht ihm ähnlich!
So unbedachtsam in die spitzen Speere
Des Neides und des Hasses sich zu werfen,
Und an die Wolfsgruben verdeckter Schmähsucht
Zum Überschritt harmlos hinanzutreten.

Niels

Mein Neffe Knut soll lustige Leute sehn.
Die Banner hängt hinaus und Teppiche.
Und morgen schallt das Hifthorn durch den Wald;
Voran den abgefangenen, mächtigen Keiler
Auf breiten Stangen, tannenbuschgeschmückt,
Ziehn wir mit Fackeln heim und Zinkenklang,
Zum Zechgelag, zum Essen und zum Würfeln.

Sechster Auftritt.

Knut, unbewaffnet, im seidenen Wams, kommt eilends durch den rechten Vorhang, und kniet vor dem Königspaar. Niels beugt sich liebevoll zu ihm nieder und hebt ihn auf.

Niels

Du zogst ins offne Tor von Roeskilds Schloß,
Und offen ist mein Arm, dich zu empfangen.
Was trieb dich her, ohn Anmeldung und Wort
Mich aufzusuchen?

Knut

Königlicher Herr!
Dem Lehnsherrn des Vasallen Schwert und Schild.
Dem treusten Oheim, meinem lieben Vater,
Küss ich als Neff und Sohn die alten Hände.
Als heute just vor sieben Tagen mich
Im Wendenland dein schneller Bote traf,
Mir den Befehl zu bringen, auf dem Reichstag
In Schleswig mich zu stellen, um mich zu
Verantworten vor dir und deinen Räten,
Verließ ich, mitten im halbgetanen Werk,
Das aufgebrachte Land, und eilte her,
Mich immerfort auf frische Pferde werfend.
Ein Boot, in dessen Segel sich der West
Stürmisch verliebt zu haben schien, setzt mich
Im grünen Seeland aus. Nun steh ich hier.
Und frage ehrfurchtsvoll: wer klagt mich an?
Wem bracht ich Unheil, was hab ich getan?

Niels

Du rascher Knabe, keine Antwort hier.
In Schleswig wollen umgekehrt Wir fragen,
Und du gibst dort Bericht, den Wir verlangen.
Hier, Knut, gilt noch die alte Gastfreundschaft,
Der Dänen Stolz, und hier bist du mein Gast.
Ei, Junge, eins doch: recht hat man gesprochen
Von deiner reichen Kleidung aus Italien.
Trägt man sich so am deutschen Kaiserhofe?

Knut

Den Harnisch tausch ich gern mit seidnem Wams,
Wenn Kriegsdienst und Turnei ihn nicht erheischen.

Heinrich Hinkefuß (spöttisch)

Vor Schwertern schützt dein Purpurkleid dich nicht.

Knut

Tut das ein Schafpelz, vorsorglicher Heinrich?

Niels

Und wechseltest du andre Sitten auch,
Kannst du noch trinken, wie die Dänen trinken?

Knut

O, das verlernt man nicht in deutschen Landen.

Niels

Bringt mir den Schädel Taddo Kyrres her
Und füllt ihn bis zum Rand mit fränkischem Wein.

(Ein Page ab.)

Erzbischof Adzer

In Gnaden, König Niels, daß ich dich mahn
An dein mir einst gegebnes Fürstenwort,
Daß du den alten heidnischen Gebrauch
Nie wieder dulden und erlauben würdest,
An welchem Ort es immer sei.

Niels (schnell, hart)

Schweig, Pfaffe!

(milde)

Mein Volk und meine Kinder gab ich dir,
Auch mich hast du getauft, doch bis zum Tode
Will meinen Göttern niemals ich entsagen.
Und ahn ich auch die Friedensherrlichkeit,
Die deines Gottes dreigeeinte Hoheit
In Strömen ausgießt auf die gläubigen Menschen,
Laß Odin mir, bei dem in Glanz und Ruhm
In Walhall meine großen Väter tafeln.

(Erzbischof Adzer macht Zeichen tiefer Betrübnis. Der Page hat indessen die silberbeschlagene Schale [Hirnschale eines Menschen] in einem Gestell, auf blauem Samt ruhend, gebracht. Niels nimmt die Schale und bietet sie Knut.)

Nun, Knut, so zeig.

Knut

Erlaß es, Vater, mir.
Gib mir ein Horn, gib einen Humpen mir,

Der viermal mehr enthält als diese Schale,
Ich will ihn stürzen, hier, auf einen Zug;
Doch dies verlang . . .

Niels (halb verächtlich)

So will ich selbst ihn leeren.

(Er nimmt die Schale in die rechte Hand, hebt und betrachtet sie. Pause. Tiefe Stille.)

Du Schädel meines Feindes Taddo Kyrre,
Den ich erschlug am schwarzen Ulfta-See,
Ich haßte dich, und hasse dich noch heut.
Den Göttern trink ich, trink ihn, Odin, dir.

(Er trinkt. Ulvilda springt auf und tritt schaudernd zurück. Knut ist an Ulvildas Seite getreten. Niels gibt die Schale dem Pagen zurück.)

Und nun zum Fest, und laßt die Harfen jubeln!

(Während sich die Anwesenden entfernen, ist Bischof Adzer an den linken Eingang getreten, und hält das Kreuz hoch. Die ihm hier Vorbeigehenden bekreuzigen und verneigen sich tief. König Niels bleibt stehn, zuckt zusammen; dann reißt er dem hinter ihm gehenden Pagen den Schädel vom Kissen, und, ihn hoch über dem Kopfe haltend, Adzer scharf, triumphierend ansehend, geht er hinaus. Draußen empfängt ihn das Schildgerassel und eintönige Trompeten. Es bleibt nur Knut.)

Knut

Ein Heimattrunkener stand ich am Mast,
Als ich die Küste Seelands schimmern sah.
Und niemals spürte noch der arme Gaul
So martervoll das Eisen in den Weichen,
Wie heute, als wir durch die Haide flogen.
Was zog mich her? Wars der Befehl von Niels?
Wollt ich der Schmach vorbeugen, in Schleswig
Vor meinem Richter wie der Dieb zu stehn?
Wars nicht ein andrer Grund? Geheim Gedenken
An erster Liebe wunderholde Zeit?
Wie sonderbar! Der derbe Bote stand
Vor mir, den Helm sich von der Stirne rückend,
Und mit der umgekehrten Faust den Schweiß
Sich wegwischend, da lag das alte Roeskild

Plötzlich vor meinen Augen und viel liebe
Erinnrungen — — —

(Kleine Pause.)

Als ich aus Schleswig ritt,
Und vom Altane Ingeborg mir winkte
Viel tausend Grüße mit der weißen Hand,
Nie fühlt ich so, wie lieb mein Weib mir sei.

(Pause.)

Im Frühling wars, der Wald stand frisch belaubt,
(Ulvilda ist unbemerkt bei diesen Worten eingetreten, sie hört Knuts Selbstgespräche)
Auf allen Feldern wehten grüne Hälmchen,
Und süß im Erlenbusche sang der Stieglitz.
Ulvildas Mädchenbrust lag an der meinen.
Ulvilda —

Siebenter Auftritt.

Ulvilda

Knut!

Knut

(erschrickt, dann verneigt er sich ehrfurchtsvoll)

Ulvilda, Königin!

Ulvilda

So spricht dein Mund, doch nicht so spricht dein Herz.
Hast du mich ganz vergessen, und die Zeit,
In der wir glücklich mit einander waren?

Knut

Du bist die hohe Fürstin dieses Landes,
Und anders ziemts mir nicht, als ehrerbietig
Mich dir zu nahn.

Ulvilda

Hast du vergessen, Knut,
Hast du vergessen, daß wir glücklich waren?
Wars eine Täuschung, daß ich Worte hörte,
Die zu dir selbst du sprachst, hier, eben jetzt?
Die mir den Purpurstrom der Liebe zeigten,

Der noch wie einst durch deine Adern rollt.
Du riefst Ulvilda, Knut. Hier steht Ulvilda.

Knut (kühl)

Ich kam, um König Niels die Hand zu küssen;
Er war mir Vater, seit mein Vater tot.
Ich sah ihn wieder, sah die weißen Haare.
Doch eh es tagt, und eh das Morgenrot
Die Zinnen dieser Burg mit Gold belegt,
Reit ich von dannen.

Ulvilda (leidenschaftlich)

Bleib!

Knut

Du bist sein Weib.

Ulvilda

(Knuts Kniee umfassend, zu ihm aufblickend)

Dein liebes Mädchen bin ich, sieh mich an.
O, geh nicht weg.

Knut (hebt sie auf)

Uns beide ruft die Pflicht.

Ulvilda

Wir haben Pflichten nicht, wir sind allein.

Knut

Ich hab ein Weib, und du bist Königin.

Ulvilda (für sich)

Daß Ingeborg im Sarge vor mir läge!

(Laut)

Zu König Niels, dem Greise, nahm ich Zuflucht,
Als Heinrich mich, der Schreckliche, verfolgte.
Du warst in Goslar, wo Lothar, der Kaiser,
An seinem Hofe dich, den Liebling, hielt.
Ich war in Roeskild und allein, und sehnte
Nach einer Stunde nur, bei dir zu sein.

(Leidenschaftlicher)

Wenn du nicht bleiben kannst und bleiben willst,
Laß uns zum letzten Mal von lieber Zeit

Geheim in meinen Zimmern Worte tauschen.
Hier horcht der Hof, und wir sind unbehütet;
In meiner Kemenate sind wir sicher.

Knut (im Kampfe mit sich; für sich)

In welchem Tale blieb mein kleines Mädchen?
Hier find ich nur die giererfüllte Frau.
Funkelnd im Mittag auf den Höhen steht sie,
Daß michs entsetzt.
(Laut) Verzeihung, Königin,
Mich ruft der Hof; gib Urlaub, Fürstin, mir.

Ulvilda

Nicht ehr, als bis du mir versprichst . . .

Knut

Halt ein! . . .

(Er kniet nieder und küßt ihre Hände.)

Laß mich zum Letzten deine Hände küssen.

(Der Türvorhang rechts öffnet sich. Heinrich Hinkefuß sieht hinein. Er winkt nach rückwärts, und es erscheint Magnus. Magnus, als er Knut und Ulvilda erblickt, greift ans Schwert.)

Achter Auftritt.

Heinrich Hinkefuß (Magnus zurückhaltend)

Zurück, zurück! Noch ist die Zeit nicht da.

Zweiter Akt.

Erste Szene: Ein Prachtsaal auf der Jürgensburg in Schleswig. Hinten führen Stufen in einen Garten, in den man sieht. An den Schmalseiten gegenüber stehen auf erhöhten Stufen zwei reiche Throne. Über die Thronsessel, je zwei nebeneinander auf jeder Seite, sind Baldachine gespannt. Während der ganzen Szene plätschern deutlich die Springbrunnen und singt eine Nachtigall (jeder Töpfer hat solche Dinger). Bei jeder Pause, namentlich in augenblicklich eingetretener Stille, hört man die Brunnen und die Nachtigall.
Auf der Bühne stehn Heinrich Hinkefuß und Hakon.

Erster Auftritt.

Heinrich Hinkefuß

Was focht dich an, daß gestern Abend du
Partei für Knut nahmst? Doch du warst betrunken.

Hakon

Das war ich nicht, und was ich gestern sagte,
Vertret ich heut so gut, mein Prinz . . .

Heinrich Hinkefuß

Weißt du,
Daß das den Kopf dir kosten kann?

Hakon

Wie? Mir?
Weil ich für Knut, den herrlichen . . .

Heinrich Hinkefuß

Dein Herr
Ist Magnus.

Hakon

Magnus dien ich gern, dem Wilden,
Des Tatkraft, ungebeugter Mut . . .
doch Knut . . .

Heinrich Hinkefuß

Verhaßter Name. Bei Sankt Jürgen! sprichst
Du noch einmal ihn —

Hakon

Nun?

Heinrich Hinkefuß

Ich nenne dich
Verräter!

Hakon

Heinz, bist du von Sinnen? Knut —

Heinrich Hinkefuß

reißt sein Schwert heraus und dringt blitzschnell, wütend auf Hakon ein, der keine Zeit hat, zu ziehn. Sie ringen. Hakon entreißt dem Prinzen das Schwert und schleudert es von sich. (Der Prinz

nimmt es später wieder auf.) Dann geht er, ohne ein Wort zu sprechen, ans Geländer, und schaut nach links in den Garten. Heinrich Hinkefuß, der seine Bewegungen, wie die Katze den Hund, beobachtet hat, springt mit einem Satz, während des Springens einen Dolch entblößend, von rückwärts auf Hakon. Diesem gelingt es durch eine scharfe Bewegung, sich dem Stoß zu entziehen. Während sie sich packen, ruft Heinrich Hinkefuß.

Zweiter Auftritt.

Es erscheinen ein Offizier und vier Soldaten; sobald Heinrich Hinkefuß diese sieht, stürzt er in ihre Mitte. Hakon steht ruhig.

Heinrich Hinkefuß

He! Wachen, Posten! Bändigt den Rasenden,
Der mich ermorden wollte. Nun, wirds bald?

(Der Offizier und die Soldaten nähern sich Hakon, um ihn zu ergreifen.)

Hakon (der gezogen hat)

Wer mich anfaßt, der atmet nicht mehr lange.
Freiwillig geh ich mit euch, hier mein Schwert.

(Wache mit Hakon ab.)

Heinrich Hinkefuß
(zu dem zurückbleibenden Offizier leise)

Führ ihn so ab, daß weder Niels noch Knut
Ihn auf dem Wege sehn.

Offizier

Es soll geschehn.

(Offizier ab. Heinrich Hinkefuß tritt ans Geländer und sieht dem Gefangnen nach.)

Heinrich Hinkefuß

Ein glühend Eisen soll vor Abend noch
Für immer dir des Lichtes Pforten schließen.

(In der Ferne Musik und Volksjubel. Heinrich Hinkefuß, indem er mit der Hand gegen die Sonne die Augen beschattet, sieht nach rechts.)

Die Züge kommen. König Niels allein,
Der Herr des großen Dänemarks allein,
Umgeben nur vom Hofstaat.

(Er wendet sich nach links.)

Links der Jubel.

Ei, seht den Frechen: mit der Wendenkrone!
Wie tanzt sein langgemähntes gelbes Pferd.
Das Volk ist außer sich. Den Bügel küssen,
Die Sporen ihm die Schusterjungen und
Die Gerber.

(Man hört, entfernt, Volksgeschrei und Jubel. Spöttisch nachahmend)

Heil! Ja, Heil! Schreit, Affen, nur.
Und wie nach allen Seiten er das Haupt
Holdselig neigt, gleich einem zarten Fräulein.

(Wütend rasch)

Wart! Noch in dieser Stunde ist das aus.
Läßt König Niels sich dennoch wieder narren,
Hab ich ein Spielchen noch, den letzten Trumpf,
Daß wie die Sternschnuppe die güldne Krone
Von seinem Himmelhaupt zur Erde stürzt.

(Pause. Ernst)

Und dann wird Magnus König von Dänemark,
Ihn hetz ich auf sein vielgeliebtes Gotland,
Dort beißt sich in den Bär die Dogge fest.
Und unterdessen, (lacht hämisch)

nun, paß ich ein wenig
Den goldnen Reif mir meiner Stirne an.

Dritter Auftritt.

Der Zug des Königs Niels mit Ulvilda erscheint im Garten von rechts und steigt die Stufen hinan, gruppiert sich rechts. Im Gefolge: Magnus, Ubbo, Erzbischof Adzer. Während des Placierens sprechen Magnus und Heinrich Hinkefuß eifrig mit einander. Wenn Alles geordnet ist, tritt aus des Gartens Tiefe links Knut mit Ingeborg. In seinem Gefolge Prinz Erich. Knut, im prächtigen, reichen, sächsischen Kleide, mit der Wendenkrone auf dem Haupte, schreitet langsam, stolz, ohne einen Blick nach links auf König Niels zu werfen, zu seinem

(links stehenden) Thron-Placement. König Niels, halb vom Thronsessel aufstehend, die Hände um die Lehnen krampfend, beugt sich vor mit finstern Augen und schaut dem Gebahren zu. Bewegung in Nielsens Gefolge. Heinz zischelt Magnus zu. Der greift an den Schwertknauf. Knut stellt sich einen Augenblick, nachdem er vorher kurze Zeit Platz genommen, aufgerichtet, vor seinen Stuhl und blickt Niels an. Dann nimmt er die Wendenkrone ab, überreicht sie einem Pagen, läßt sich ein (besonders langes) Schwert geben (es reicht ihm bis zur Brust) und geht, das Schwert wagerecht vor sich haltend, die Stufen seines Thrones hinunter, bis zur Mitte der Bühne. Hier, sich vor Niels auf ein Knie niederlassend, legt er das Schwert nieder, als Zeichen seiner Lehnspflicht. Dann, das Schwert wieder nehmend, und sich aufrichtend, stützt er sich mit beiden Armen auf den Griff.

Knut (bescheiden)

Mein König und mein Herr, ich steh vor dir,
Das, was zur Last gelegt mir wird, zu hören
In Ehrerbietung.

Niels

Lies die Klagen, Ubbo.

Ubbo

(aus einem Pergament, an dem Siegel hängen, im trockenen, gleichbleibenden Gerichtston lesend)

Wir, Nikolaus, König von Dänemark, Schweden und Norwegen, der Wenden und Goten, Herr von Südjütland und Nordelbingen, Beherrscher der Meere bis zum schwarzen Erdteil, tun kund und zu wissen hiermit, wie folgt:

Knut, König Erichs Sohn, unser Statthalter von Südjütland in Schleswig, wird bezichtigt, wie folgt. Punkt Eins:

Knut maßt sich den Königstitel an. Ich, Nikolaus, der Dänen König, habe die Erbfolge im Reiche nach dem Alter der Söhne meines Vaters Svend Estrithsons gelten lassen und die Krone nicht geraubt. Knut aber kann meinen Tod nicht erwarten und bekleidet sich schon jetzt mit dem Königsnamen. Knut, Statthalter von Südjütland, gib Antwort.

Knut

(sich auf das Heft seines Schwertes stützend, bescheiden, sittig, zuerst mit niedergeschlagenen Augen, dann freimütig und mit Bewegung)

Verwirf, mein Vater, doch die Urheber
Solchen Geschwätzes, die durch Lügen dich,
Erdichtung täuschen. Laward nennen mich,
Das heißt: den Herrn, mich meine Schleswiger.
König bin ich der Wenden, von Lothar,
Dem Kaiser, eingesetzt. Hat nicht dein Sohn
Denselben Titel über Westgotland?
Zwei Könige verdoppeln nur den Glanz,
Den Reichtum deiner Krone; und niemals
Will deine Majestät vergessen ich
In Treuen und Gehorsam zu verehren.
Lang lebe König Nikolaus von Dänemark.
Sein Nachfolger im Reich, Prinz Magnus, lebe!

Niels

(Die Brunnen und die Nachtigall!)

Lies weiter, Kanzler.

Ubbo

Knut, der Statthalter von Südjütland in Schleswig, wird hiermit angeklagt, gegen die alte Landesgewohnheit und ohne seinen Lehnsherrn um Erlaubnis zu fragen, Neuerungen und fremde Sitten in seiner ihm unterstellten Provinz eingeführt zu haben. Gib darauf Antwort, Knut!

Knut

Ich will sie geben.
Du, König Niels, kannst ruhig nun am Grenzwall
Allein, ohn Wachen schlafen. Jeder kann,
Wo er nur will, sein Eigentum hinstellen,
Es wird ihm nicht genommen. Auf der See
Sind keine Feinde mehr als Wind und Wellen.
Das sind die neuen Sitten und Gebräuche.

Niels

(steht auf, breitet die Arme aus, bewegt, gerührt)

Komm, Neffe, an mein Herz, ich hab vergeben.

Magnus

(der in augenfälliger Weise, leise, unaufhörlich von Heinz gestachelt ist: wild, ehe Knut, der auf Niels zugeht, an die Stufen des Thrones herangetreten ist)

Du küßt die Natter, Vater, die dich stach.

(Große Bewegung. Alles starrt auf Magnus. Knut ist stehngeblieben.)

Niels (rasch)

Was soll dein Wort?

Magnus

So sag ichs frei heraus:
Knut kam nach Roeskild um Ulvildas wegen,
Und schändete dein Bett.

Knut (der zurückgetreten ist)

Magnus, bei Gott!

Magnus

Ich selbst war Zeuge, als sie sich allein
Im Saale glaubten.

Heinrich Hinkefuß
(rasch, seine Worte überstürzen sich)

Bei Sankt Jürgen! Magnus
Und ich, die Halle aufsuchend, wir blieben
Erstarrt am Vorhang stehn . . .

Niels (zu Ulvilda gewendet)

Ulvilda, sprich!

Ulvilda

(die mit dem König schon vorher aufgesprungen ist, bleich, während Alle auf sie schauen, kalt und ruhig, mit tiefer, rauher Stimme)

Heinrich hat seine Rache falsch geplant,
Und dennoch haben er und Magnus Recht:
Knut wollte schändlich unsre Jugendfreundschaft
Mißbrauchen.

(Mit der ausgestreckten Hand auf Knut zeigend)

Aus des Königs Armen mich,
Die sein Gemahl, zum Treuebruch verleiten.

(Ein Augenblick Schweigen des Todes. Die Brunnen und die Nachtigall. Knut ist, blaß, ganz an die Erhöhung seines Thrones zurückgetreten.)

Knut (fast leise)

Bei Christi Kreuz, ich habe nicht gefehlt.

(Knut geht zu Ingeborg, die in Ohnmacht gefallen, von ihren Damen umringt ist, hinauf.)

Niels (außer sich)

Du frecher Bube, daß ein Donnerkeil
Vor meiner Stirn dich in den Boden schlüge!

Heinrich Hinkefuß (hämisch)

Das ist dein edler Neffe Knut, mein Vater.

Niels

(ohne auf Heinrich Hinkefuß zu hören)

Entsetzt bist du des Amts als Statthalter!
Herab von deinem ausstaffierten Thron!
Nach Roeskild! In den Schlangenturm hinab!

Knut

(sich zu Niels und dessen Gefolge wendend)

Zum ersten Mal verweigr ich den Gehorsam.

Niels (wütend)

So reißt ihn her, zu meinen Füßen her!

(Das Gefolge von König Niels: Magnus und die Ritter stürzen sich auf den Thron von Knut. Diesen umringt Knuts Gefolge, das die Schwerter gezogen hat.)

Prinz Erich

Dem renn mein Schwert ich in den Geiferschlund,
Der einen Schritt noch —

Magnus

Platz, mach Platz für uns!

(Dringt auf Erich ein.)

Prinz Erich

Dem König von Westgotland biet ich Trotz.

Magnus

Dem trotzigen Knaben gibt der Lehrer Schläge.

(Es gelingt dem Erzbischof Adzer, der mit Gefahr seines Lebens zwischen die Kämpfenden getreten ist, die Parteien zu trennen. Die früheren Plätze werden wieder eingenommen.)

Knut
(der sich die Wendenkrone aufgesetzt hat)

Mit einem Schlage wolltet ihr zerstören
Mein Haus, mein Glück.
Ich biete, König Niels,
Wenn du nicht hier, in diesem Augenblick,
Mich um Verzeihung bittest für die Schmach,
Den Krieg.
Ihr seid in meiner Hand. Es stehn
Zehntausend vor den Gittern dieses Gartens,
Die euch zerreißen, geb ich den Befehl.
Bis heute Abend, wenn die Sonne scheidet,
Lass ich euch Zeit, in Schleswig zu verweilen;
Dann bringt euch sicheres Geleit zur Grenze.

(König Niels schwankt.)

Magnus (heftig)

Den Krieg, Vater, den Krieg!

Heinrich Hinkefuß

Vergiß die Gnade.
Willst du vor ihm im Staub dich winden, wälzen?

Niels

So nehm den Krieg ich an, er sei Gericht!

(Knut und sein Gefolge verlassen die Bühne. Ingeborg, um die Knut beschäftigt ist, wird ohnmächtig weggetragen. Dann entfernt sich König Niels und sein Hof. Es bleibt Magnus.)

Magnus

Nun glaub ich Alles, was von Knut erzählt wird:
Daß er nach Roeskild kam, die Königin,
Der Schleicher! zu beschwatzen, und, versteckt
In eines abgefeimten Heuchlers Maske,
Die Krone meinem Vater zu entwenden
Jedwedes Mittel sucht.
Doch eine Welt
Gäb ich darum, wenn Heinz mich nicht verleitet,
Das rasche Wort dem Vater zuzuschleudern.

Vierter Auftritt.

Ulvilda

(inzwischen von rechts eingetreten)

Nur deine Liebe wars, die Eifersucht,
Die, Magnus, dich zu jenem Wort verführte.
Den Mann lieb ich, der mir so stürmisch zeigt
Sein glühend Herz.

Magnus (bewegt)

Ulvilda, du verzeihst?

Ulvilda

Nun ist die Krone dein, stirbt König Niels.
Ein Ring nur fehlt, die Kette ist gerundet:
Triff du im harten Kampfgewühl auf Knut,
Und, Panzer gegen Panzer, reiß vom Sattel
Den blonden, weibischen Herzog. Stoß ihm tief,
Liegt er, um Gnade flehend, unter dir,
Dein Schwert ins Leben, daß er winselnd sinkt.

Magnus (der sie ungläubig ansieht)

Du liebtest Knut, Ulvild . . .

Ulvilda

Ich liebe nur
Den Mann, kein zaudernd Männchen, keine Memme.

Magnus

Ulvilda!

Ulvilda

Wenn du nicht sein Leben triffst!
Der König von Westgotland wird Vasall,
Vasall von Knut, dem edeln Dänenkönig,
Und kämmt die Mähnen seines Hengstes einst.

Magnus

Ich brech mit meiner Faust vom Sattel ihn
Wie dürren Zweig vom abgestorbnen Baum.

Ulvilda

Und wenn du König bist, ein Adler sei!
Halt mit den Fängen Dänemark und Jütland.
Die Flügel decken Norwegen und Schweden;

Und England, das so schmählich wir verloren,
Muß wie das Küchlein wieder unterkriechen.
Nach vorwärts schaust du in das deutsche Land,
Und nimmst dich auf zum Flug — und Deutschland, Rom,
Bis nach Byzanz erdröhnt dein mächtig Rauschen.

Magnus

Ich wags zu deinem Ruhm, du Göttliche.

Ulvilda

Dein alter Vater lebt nicht lange mehr.
Nie war ich sein.

Magnus

Verwirr mir nicht den Sinn.

Ulvilda (leise, wie für sich)

Es gibt der Papst uns die Genehmigung.

(Laut)

Und lagerst du im Schnee vor einer Burg,
Stehst du im Qualm, bricht prasselnd über dir,
Im Pfeileregen, auf der Sturmleiter,
Brennender Balken schwankendes Gerüst —
Im Zelt erwartet dich zu süßer Stunde
Ulvilda, deine sanfte Friedenstaube.

(**Magnus** fällt **Ulvilda** zu Füßen und bedeckt ihre Hände mit Küssen.)

Verwandlung.

Erster Auftritt.

Zweite Szene: Vollmondbeschienene Nacht. Ein Garten. Im Hintergrunde ein Schloß. Im Vordergrunde zwei Posten, sich auf ihre Spieße stützend. Aus weiter Ferne (schwach klingend) von rechts in langsam singendem Ton c — d - e (das „c" langgezogen):

Lebst — du noch?

Noch einmal, näher:

Lebst — du noch?

Der Posten links wendet sich nach rechts, und ruft durch die hohle Hand in die Kulisse:

Lebst — du noch?

In der Ferne:

Lebst — du noch?

Ganz in der Ferne:

Lebst — du noch?

Der Posten rechts geht an ein Gonggong und tut zwei langsam aufeinanderfolgende dröhnende Schläge. Dann wirft er sich auf die Erde und legt das Ohr an.

Erster Posten

Was tust du? Willst du den Dachs im Bau belauschen?

Zweiter Posten

Ich glaube, ich höre noch die Hufe der Dänenrosse.

Erster Posten

Warst du heute dabei, als sie aus Schleswig zogen?

Zweiter Posten (sich erhebend)

Ich sage dir, es war ein trauriger Zug; und doch ritten sie trotzig. Nur der alte König nicht. Er saß in sich versunken. Sein langer, weißer Bart verwuchs mit der Mähne seines Schimmels, so tief war sein Haupt gebeugt. Neben ihm ritt die Königin Ulvilda. Die schaute stolz um sich. Ihr Pferd tanzte, daß alles blitzte. Hinter ihr ritt der König von Westgotland, der immer seine Augen auf sie hielt. Just als der Zug bei mir vorbei kam, stützte sie sich mit der Hand aufs Kreuz ihrer Stute, und sah ihn lächelnd an. Prinz Heinrich kam nachgesprengt; er hatte das Visier heruntergelassen, aber ich erkannte ihn an seinem feuerroten Helmbusch.

Erster Posten (leise)

Pst! War das nichts? Ich hörte Zweige krachen.

(Beide horchen gespannt.)

Zweiter Posten

Das kommt auf uns zu. (Man hört Geräusch, als wenn Zweige brechen.) Ein verfolgtes Reh; wahrscheinlich hat sich ein Rüde losgerissen und hetzt ohne Laut den Bock.

Zweiter Auftritt.

Geräusch, ganz nah; eine atemlose männliche Gestalt (Hakon) tritt auf von rechts. Beide Posten strecken gegen ihn die Speere.

Erster Posten

Halt! Wer da!

Hakon (außer Atem)

Freund des Herzogs, Hakon heiß ich.

Zweiter Posten

So bist du ein Däne und darfst nicht durch. Hier darf überhaupt keiner durch.

Hakon

Laßt mich zum Herzog, ich bitt euch. Ich habe Wichtiges ihm zu berichten.

Erster Posten

Das kann jeder sagen. Du bist ein Däne, und damit Holla. Auf die Wache mit dir, und morgen meld ichs dem Herrn; dann kann er machen mit dir, was er will. (Will ihn abführen.)

Dritter Auftritt.

Knut (der plötzlich aus dem Gebüsch getreten ist)

Was für ein Lärm? Was habt ihr? Wer ist das?

Hakon (aufgeregt)

Hakon, mein gnädiger Herr, der noch den Mond
Und morgen, ach, die schöne Sonne sieht.

Knut

Sprich, Hakon, sprich! Warst du nicht auf dem Reichstag?

Hakon

So weißt du nichts?

Knut (traurig)

Nur daß mein Herz betrübt.

(Im alten Ton)

Doch sprich, du atmest ja, als wärest du
Von Bluthunden gehetzt. Beruhige dich.

Hakon

Gestern nahm ich beim Zechgelag Partei
Für dich, und heute Morgen stellt mich Heinz
Zur Red; ich werde hitzig, er auf mich
Wie der gereizte Panther. Wütend packen
Wir uns. Doch er ruft Wachen und läßt mich
Einsperren in den Turm. Heut Abend nun,

(in steigender Erregung)

Als, hungernd, auf und ab ich mich bewegte,
Knarrt plötzlich auf die Tür. Vier dänische Knechte
Und Heinz betreten meine schwarze Stille.
Unheimlich flammt ein Lämpchen, das sie zünden.
Heinz fragt: „Habt einen Bolzen ihr gefunden?"
Und lachend sagt ihm wer: Gestrenger Herr,
Wir nahmen einem Haarkünstler ihn weg.
Heinz drauf: „So habt das Eisen ihr, mit dem
Die samtnen Weiberlocken Knuts gebrannt sind.
Frisch auf, und glühts!"

(Kleine Pause.)

Und nun erst wards mir klar:
Die Sonne sollt ich nicht, den Mond mehr sehn.
Schon rötet schnell im Feuer sich das Eisen.
Da, bei dem Kreuze Christi, brech ich durch.

Knut

Gelobt sei Gott!

Hakon

Ich überrenn die Hunde.
Die heilige Jungfrau leiht mir ihren Mantel,
Und nun, ich weiß nicht wie, steh ich vor dir . . .

Knut

Und sollst die alte Freundeshand mir drücken.

(Hakon fällt Knut in die Arme.)

Doch komm, daß ich dir sichre Wohnung weise.
Und unterwegs erzähl ich dir, was mich
Hinaustrieb in den Frieden meines Gartens.

(Zu den Posten)

Paßt auf den Dienst, bald bin ich wieder hier.

(Knut und Hakon ab nach rechts.)

Erster Posten

Meint es der denn treu mit unserm Herzog? Mich dünkt, Herzog Knut glaubt Jedem. Er ist zu gut. Wenn er Tränen sieht, muß er mitweinen.

Zweiter Posten

Aber wie herzlich kann er auch lachen. Ich sage dir, es gibt keinen besseren Herrn. Ich war mit ihm gegen die Wenden. Da hättest du ihn sehn sollen. Den schwarzen Teufeln schlug er die Vorderzähne in den Schlund, daß sie vor Vergnügen Purzelbaum schlugen. Und nun lieben sie ihn erst recht. Er hat so was, daß Alle ihm zujubeln, wo er sich zeigt.

Erster Posten

Ich wünschte, die Ablösung käme. Brigitte wollte mir Bier auf die Wache schicken. Nun wirds dasein. Wir wollen tüchtig eins —

Vierter Auftritt.

Eine weiße Erscheinung im Hintergrunde.

Zweiter Posten

Sieh! Sieh! Was ist das? Bei Sankt Kilian! Ein Gespenst!

Erster Posten

Alle Wetter! Es geht um diese Nacht!

Zweiter Posten

Komm! Laß uns in den Busch treten.

Erster Posten

Ach, was du hast. Ein Weibsbild ists, du Hasenfuß. Ich will sie gleich anhalten:

(rufend)

He! Heda! Du! Was willst du hier! Es ist verboten, in des Herzogs Garten zu gehn! Halt! Oder ich renne dir den Spieß durch deinen verdammten Leib.

Erscheinung (Ingeborg)
(stehn bleibend, im Fieberwahn, zögernd, abgebrochen sprechend)
O — Lieber — hast du die Rosen? —
(Singt)
Das Vögelein saß im Lindenbaum,
War Alles nur ein rascher Traum.
(Lacht; dann ernst, unmutig)
Die Rosen versprachst du mir doch —
(rührend)
O gib — die Rosen — gib —

Erster Posten
Wie? Was willst du? Rosen? Ich glaube, das Weib ist wahnsinnig. He! Sören! Komm her! (Sich bekreuzigend) Mir grauts!

Ingeborg
(zusammenschauernd, wie aus dem Traum erwachend, leise)
Wo bin ich? (Sich umsehend, mit plötzlichem Entschluß, ohne Fieberphantasien) Ich bitt euch, laßt mich durch. Ich habe zu tun. Ich soll bis morgen früh Safran aus der Stadt holen für die herzogliche Küche. Laßt mich durch.

Zweiter Posten
Da wird nichts draus, Jungfer Köchin. Du mußt mit uns auf die Wache.

Ingeborg (klar, dringend, flehend)
Laßt mich durch. Hier — hier habt ihr Geld.

Erster Posten (leise zum zweiten)
Du, bei allen Heiligen, ich glaub, es ist die Herzogin.

Fünfter Auftritt.

Knut
(von rechts, ruft schon von der Kulisse aus)
Was habt ihr da, Kerls? Ein Weib? Bei tausend Fröschen! macht eure Liebessachen am andern Orte ab. Weg, oder ich lass euch in den Block spannen.

Zweiter Posten
(schnell zum Herzog, flüstert ihm ins Ohr.)

Knut
(eilt stürmisch auf Ingeborg zu)
Du? Ingeborg?
(Winkt den Posten, sie entfernen sich.)

Ingeborg
(ohne erschrocken zu sein, leise, mit niedergeschlagenen Augen)
Ich will von dannen, Knut.
(Ihn groß ansehend, heiß, an seine Brust sinkend)
O Knut!

Knut
Mein süßes Weib! Was trieb dich weg?
Denkst du so klein von meiner Liebe?

Ingeborg
Ach,
Die Furchtbare! Als sie das Wort heut sagte.

Knut
Laß nun Ulvilda ruhn. Ich mache mir
Vorwürfe, daß ich dich verließ. Die Nacht
Sollt mir die heiße Stirne kühlen, und
So schlich ich mich hinaus, als dir der Schlaf
Endlich die langersehnte Ruhe gab.

Ingeborg
Du bist mir treu? Du liebst mich noch?
(Warm) Mein Knut!

Knut
Und nun ins Schloß. Blick noch einmal hinauf
In all den Frieden oben. Sieh die Sterne —
Fern jeder Lärm der wüsten, kalten Welt.
(Ingeborg liegt in seinen Armen)
Du bist mein liebes Weib, ich bin dein Knut.

Dritter Akt.

Szene: Ärmlich aussehende Stube eines Bauernhauses. Im Hintergrund in der Mitte eine Tür. Links gleichfalls eine Tür, rechts ein Fenster. Ein Diener ist mit dem Decken eines Tisches, der links rückwärts steht, beschäftigt. In Ermangelung eines Tischtuches streut eine junge Hofdame Blumen zwischen Krüge und Teller. Um den Tisch stehen drei Stühle. Sonst finden sich keine Möbel in dem Raum.

Erster Auftritt.

Ein Diener. Erste Hofdame.

Tuve (im kurzen Reitkleid)

Das sieht doch gar zu kläglich aus ohne Tischtuch, die Blumen müssen Ersatz geben. (Sie hat das Blumen-Arrangement beendet. Diener ab). Ach, wie ich diesen Krieg verwünsche. Daß auch Königin Ulvilda mitgezogen ist. Mich hätte sie wenigstens zu Hause lassen können. Man kann nicht wissen, was noch geschieht. Wenn wir gefangen genommen würden — irgend ein schnauzbärtiger Soldat — vorn auf dem Sattel — in einer Höhle — wo ich ihm den ganzen Tag die Backen streicheln müßte, um ihn nur in guter Laune zu erhalten. Gräßlich, gräßlich! (Kleine Pause.) Wenns ein hübscher Ritter wäre, das könnte —

Zweiter Auftritt.

Durch die Tür in der Hinterwand treten ein in kurzen Reitkleidern: Königin Ulvilda, Zweite Hofdame.

Ulvilda

(für sich; nicht auf die erste Hofdame und den Tisch achtend)

Gleich einer in den Tod gesunkenen Welt
Liegt immer noch die Haide —

(Sich zu der mit ihr eingetretenen Hofdame nach links wendend)

Sei so gut,
Geh noch einmal zum Knappen auf den Hügel
Und wiederhole ihm: Nicht eher soll

Er melden mir, bis ganz genau er sieht,
Daß sich Tuk Ebbson auf das andre Pferd,
Das ich entgegen ihm gesandt, geworfen,
Und das bereit, wie ichs befahl, gezäumt
Am Hünengrabe hält; sonst — fliegt ein Käfer,
Ein Schmetterling — gleich stürzt er her und ruft:
Tuk Ebbson ist in Sicht.

Botilde

Ich gehe, Fürstin. (Ab.)

Ulvilda

(sieht nach rechts und erblickt die erste Hofdame und den blumenbestreuten Tisch)

Bist du in Roeskild, Tuve? Ei, seht mir
Das Fräulein an. Geschmückter Tisch und Fisch.
Nur fehlen noch die Harfner und die Sänger.
In dieser Stunde kannst du hungrig sein?
Wo Dänemarks Schicksal sich entschieden hat.

Tuve

Verzeih mir, daß ich hungrig bin; du bliebst
So lange aus . . .

Ulvilda (tief in Gedanken)

Wo Dänemarks Schicksal sich . . .

(Kleine Pause.)

Denn gestern muß die Schlacht gewesen sein.

(Ans Fenster tretend mit der Hofdame)

Kann man von hier das Hünengrab nicht sehn?

Tuve

Der Buchenwald steht vor; doch hinter ihm
Gleich muß es liegen. Bleib, wenn dirs gefällt,
Bis uns der Knapp Tuk Ebbsons Anritt meldet.

Dritter Auftritt.

Botilde (tritt ein)

Dein Wort ist ausgerichtet. Selbst schaut ich
Noch einmal scharf nach Süden: Tiefe Stille.

Am Hünengrabe hat der Reitknecht lässig
Den Arm auf seines Pferdes Hals gelegt,
Das munter grast.

Ulvilda

O, unerträglich ists.

(Zu den beiden Hofdamen)

Versteht ihr diese grenzenlose Ruhe?
Seit gestern Mittag warten wir nun hier!
Und Stund auf Stund.

Vierter Auftritt.

Der Knappe stürmt herein und meldet.

Knappe

Ein Reiter jagt hierher,
Daß kaum sein Schatten ihm noch folgen kann.
Als er die Mähne um den Daum sich wand,
Um auf das vorgesandte Pferd zu springen,
Lief ich . . .

(Ulvilda und die beiden Hofdamen gehn ans Fenster, von dem sie bei der Meldung des Knappen zurückgetreten sind. Knappe ab.)

Ulvilda

(in großer Erregung, hat sich in die Mitte des Zimmers zurückgezogen)

Ich bitt euch — zeigt er sich am Walde?

Botilde

Noch nicht . . .

Tuve

Jetzt — da — er spornt und peitscht sein Pferd.
Er sieht sich um, ganz wie beim Wettrennen.

Ulvilda

Ich bitt euch — schwenkt ein weißes Tüchlein er?

Botilde

Ein weißes Tüchlein klebt ihm an der Stirn.

Ulvilda

Weht nicht, ich bitt euch, wie die Siegesfahne
Sein Helmbusch?

Botilde

Haar und Bart, ich sagt es dir,
Sind ohne Helm . . . ein weißes Tüchlein klebt . . .

Tuve

Wie er die Hände dreht . . . vornüber liegt . . .
Den Bart, vom Wind gefaßt, ich seh ihn schon . . .

Ulvilda

Ich bitt euch, kreist er nicht die eine Hand
Hoch überm Haupt?

Botilde (ohne die Königin gehört zu haben)

Hep! — Graben — Horrido!
Ein wundervoller Sprung!

Tuve

Nun ist er hier.

Botilde

Der Knapp eilt ihm entgegen.

Tuve

Schon vom Pferde!

Ulvilda (in höchster Erregung)

Botilde, komm! komm, Tuve! kommt zu mir!
Nein, geht . . . bleibt . . .
(Plötzlich finster, kalt, ruhig)
Wenn nur einmal ihrs vergeßt,
Daß ihr in wilder Aufregung mich saht,
Die weißen Hände lass ich euch abschneiden,
Daß wie Papierschnitzel sie niederfallen.

Fünfter Auftritt.

Ritter Tuk Ebbson tritt ein, nicht zu sehr vom Ritte angestrengt erscheinend. Er trägt eine weiße Binde um den Kopf. Die ersten Meldungen, die er macht, sind in ruhigem, fast trockenem Tone.

Tuk Ebbson

Die Schlacht — der Krieg ist aus!

Ulvilda

Was sagst du, Tuk?

Tuk Ebbson

Der König und die Königlichen Prinzen
Sind unverwundet.

Ulvilda

Magnus? Knut? Sag her.

Tuk Ebbson

Der König von Westgotland lebt; ich sah
Zuletzt im Zelte Knuts ihn gestern Abend.

Ulvilda

Im — Zelte — Knuts? — Trifft mich kein Blitz? —
Bei Knut? —

Tuk Ebbson

Heut Morgen doch war König Magnus weg.

Ulvilda

Erzähle ruhig, Tuk. Erzähle ruhig.
Hörst du, erzähl, ich bitt dich, ruhig mir.

Tuk Ebbson

O Königin, das Ungeheuerste —
(er beugt den Kopf)
Es siegte Herzog Knut. Gefangen nahm
Das ganze dänische Heer er gestern Mittag.

Ulvilda

Das ist nicht möglich!

Tuk Ebbson

Gestern Abend nun,
Die Sonne wollte in die Wälder kriechen —

Ulvilda

Aus Scham, aus Scham für uns —
aus Scham, aus Scham —

Tuk Ebbson

Ließ Knut des Königs Majestät —

Ulvilda

Gefangen
Sagst du?

T u k E b b s o n

Die Prinzen und die Offiziere —
Nein, nur — ich bin verwirrt — nicht König Niels —
Die Offiziere nur ließ in sein Zelt —
Er selbst dann eilt zum alten Könige,
Der mit gefurchter Stirn — nein, laß — doch ja,
So wars — eilt er zu König Niels und fällt
Im Angesicht des ganzen Lagers ihm
Zu Füßen, küßt die Hände ihm — und weint —
„Laß, Vater, Friede sein — ich bin dein Knecht.“

U l v i l d a (streng, hart, scharf, schnell)

Das ist nicht wahr —

T u k E b b s o n

Und Knut liegt in den Armen
Des alten, tief gerührten greisen Niels.
Nach einer Stund war unser ganzes Heer
Von Knut entlassen; jeder konnte gehn,
Wohin er wollte.

U l v i l d a

Ganz unmöglich ists.
Knut kann so tollpatschig und dumm nicht sein.

T u k E b b s o n

Und doch ists so. Heut Morgen, als die Toten
Mit feierlicher Rede und Gesang
Begraben waren — die Verwundeten —

U l v i l d a

Tuk, deine Stirn hat allzutiefe Wunden.

T u k E b b s o n (ruhig fortfahrend)

Heut Morgen trennten sich die hohen Fürsten.
Niels mit den Prinzen ritt auf Rendsburg zu,
Knut nahm den Weg nach Schleswig und muß bald
An diesem Haus vorüberziehn.

U l v i l d a

Und Magnus?

Tuk Ebbson

Der König von Westgotland wandt sich ab,
Als Knut die Hand ihm reichte. Gestern Abend
Ritt aus dem Lager er allein davon.

Ulvilda

Gelobt sei Jesus Christus!
War von mir
Die Rede nicht?

Tuk Ebbson

Ich hörte, Königin,
Zu Füßen Nielsens Knut: „Vergib Ulvilden!
Verwirrt durch Heinrichs unbedachte Rede,
Hat sie gewußt nicht, was sie damals sprach."

Ulvilda

Und wo blieb Heinz, der Schreckliche?

Tuk Ebbson

Er trat
Mit tiefgebeugtem Haupt und stummer Zunge
Vor Knut: „Vergeben hab ich dir," sprach dieser,
„Wenn Hakon dir vergibt."

Ulvilda

Und Hakon tats?

Tuk Ebbson

Er reichte ihm die Hand.

Sechster Auftritt.

Der Knappe tritt ein.

Knappe

Ein Ritter reitet langsam auf dies Haus,
Ein dänischer, die rote Schärpe zeigts.
Er scheint verwundet oder krank.

Ulvilda

So laß
Ihn unverzüglich vor, daß wir ihn pflegen.

(Knappe ab.)

(Ulvilda zu den Hofdamen)
Besorgt ihm Essen, Wasser und Verbandzeug.
(Hofdamen ab.)
(Zu Tuk Ebbson)
Hat Magnus dir, als er von dannen ritt,
Kein Wort gesagt, wohin den Weg er nähme?
Er wußte ja, daß du mir melden solltest . . .

Tuk Ebbson

Seit er im Zelt die Hand Knut weigerte,
Hab ich ihn nicht gesehn.

Ulvilda

Erzähle noch,
Ob sich im Kampfgewühl die beiden trafen.

Tuk Ebbson

Des war ich Zeuge: König Magnus suchte
Den blauen Helmbusch auf von Herzog Knut,
Bis er ihn fand. Und wie der Keiler bricht
Durch Unterholz und Strauch, wird er gehetzt,
So brach sich Magnus Bahn, bis er vor Knut.
Die Lanzen trümmern gleich wie Knabengriffel,
Daß sie mit Schwertern auf einander toben.
Ein Zweikampf wars, denn ehrerbietig machten
Die Nächsten Platz, und ruhten ihre Hände
Auf Mähn und Widerrist gemächlich aus.
(Kleine Pause.)
Streut den Fasanen deine schöne Hand
Ihr Futter, fallen viele Hundert Körner.
So viel der Hiebe trafen gegenseitig
(bewegter)
Auf Helm und Harnisch, Schärpe, Schild und Schienen;
Die Büsche hingen wie geknickte Zweiglein.
Da, als die Arme zu ermüden scheinen,
Wirft Magnus plötzlich in die Luft sein Schwert,
Ein umgekehrter Blitz, zum Himmel auf,
Und spornt sein Pferd, daß tief die grimmen Zinken
Die Haut des armen Tiers zum Siebe machen.

Ein ungeheurer Sprung — die Vorderhufe
Schlagen auf Knuts scharlachne Satteldecke,
Und auf den Hinterbeinen sitzt sein Hengst.
(Schneller)
Magnus, den Zügel lassend, greift nach Knut.
Schon zerrt er ihn, den wild sich Sträubenden
— Wir schauen atemlos dem Schauspiel zu,
Und keiner sprang den beiden an die Hand —
Da traf, im Sinken schon, das kurze Schwert
Von Knut, ein letzter Schlag, so mächtiglich
Auf Magnussens rechten Arm, daß er bewußtlos
Den Staub aufküßte, ein gefällter Baum.
Die beiden Rosse wälzten sich auf Magnus.
Knut stand und rief: „Kommt, Freund und Feind,
kommt her!"
Und mit vereinten Kräften zogen wir
Den König von Westgotland aus dem Knäuel.
Und Knut, sich liebevoll zu Magnus beugend,
Den Helm ihm lösend und die Panzerschnallen,
Streicht ihm die blasse Stirn — und seine Tränen
Benetzten den langsam Erwachenden.

Siebenter Auftritt.

Magnus tritt ein, finster, gebeugt. Da er die Königin sieht, verneigt er sich vor ihr.

Ulvilda (im höchsten Erstaunen)

Du, Magnus, hier? (Rasch gefaßt) Dem König von
Westgotland
Schmück ich mit Eichenlaub die tapfre Stirn.

Magnus (vor sich hinblickend)

Die ganze Nacht hindurch bin ich geritten,
Mein Pferd ist lahm . . .

Ulvilda (frisch)

Willkommen, König Magnus.

Magnus

Ich seh Tuk Ebbson hier, so weißt du Alles.

Ulvilda

Laß uns alleine, Tuk. Stell Posten aus,
Daß wir nicht überrumpelt werden können.
Und unverzüglich laß die Pferde satteln
Und sie bereit am Gartentore halten.

(Tuk Ebbson mit tiefer Verbeugung gegen Ulvilda und Magnus ab.)

In fernen Schriften der Geschichte noch
Zeigt mancher Lehrer auf die Stelle hin,
Wo du mit Knut im Kampf verzeichnet stehst.
Ein unglückseliger Zufall war es nur,
Daß du dein Knie auf Knut nicht drücken konntest.

(Mit liebevollem Ton)

Komm, du bist matt, laß uns am Tische sitzen,
Und wenn du hungrig bist —

Magnus

Ich aß heut Morgen
In einer Köhlerhütte, die mich auch
Mit einer Zehrung für den Tag versorgte.

Ulvilda (schenkt Wein in zwei Krüge)

Die Sonne selbst sinkt heute in die Nacht,
Doch morgen kehrt sie wieder.

(Kleine Pause; Ulvilda trinkt Magnus zu.)

Auf dein Glück!
Und was ich dir versprach, ich will es halten.

Magnus

Du gibst, Ulvilda, mir mein Leben wieder.

Ulvilda

Hättst du die Hand, die Knut dir bot, genommen,
Wär ich ans Ende aller Welt geflohn.
Nun laß uns treu zusammenstehn. Erzähle,
Wie du dich weigertest.

Magnus

Als ich erwachte,
Lag ich in einem Zelt, und das Gedächtnis
Kam langsam durch den Nebelschleier wieder.

Knut beugte sich zu mir: „Wie gehts dir, Bruder?
Das war, beim heiligen Christ, ein schlechter Spaß.
Siehs an, als wären wir die Knaben noch,
Wenn wir uns zankten." Und dann rief er lachend:
„Nun aber ists vorbei, und heute Abend
Feiern Versöhnungsfest wir alle. Liegst du
Auch gut — so — etwas Ruhe noch" und schob
Die Kissen und die Decken mir zurecht.
(Kleine Pause.)
Bald schlief ich wieder ein, doch wüste Träume,
Die schwarzen Wolken gleich vorüberflogen
An meiner schwerenttäuschten Siegesseele,
Wie Raben durch den blauen Himmel ziehn,
Zerstörten meine Ruh.
Als ich zu Knut
Am Abend kam, und er die Hand mir reichte,
Dacht ich an dich — und weigerte ihm sie.

Ulvilda

Und dafür meine Hand fürs ganze Leben.

Magnus

Ich ließ ein Pferd mir satteln und ritt weg
Und bin nun hier.

Ulvilda

Und nun heißts weiter leben.
(Kleine Pause.)
Wir können nicht wie eigensinnige Kinder
Von Land zu Land.

Magnus

Ich weiß nicht andern Rat.

Ulvilda

So will ich schnellbedachten Plan dir sagen;
(sie sieht Magnus von der Seite an)
In jedem Augenblick kann Knut eintreffen.
(Magnus springt auf, mit ihm erhebt sich Ulvilda.)
Tuk Ebbson hält die Wache. Zeigt sich Knut,
Eilt er, uns schleunig zu benachrichten.

Ich reite dann zum König Niels nach Rendsburg,
Und du bleibst hier —
(Magnus sieht sie starr an)
und bittest um Verzeihung.
(Magnus sieht sie scharf an.)

Magnus

Ich — um — Verzeihung?

Ulvilda

Bittest um Verzeihung,
Daß du so trotzig die Versöhnerhand
Ihm weigertest.

Magnus (dumpf)

Ich kann, ich kann es nicht.

Ulvilda (schnell)

Ihm weigertest.
(Kleine Pause.)
Du ladest dann den Tor, er tut es gleich,
Zum heiligen Weihnachtsfest nach Roeskild ein.
Zum Grabe Christi nach Jerusalem
Zög es dich hin, um deiner Sünden willen.
Dein Hab und Gut, dein Haus, Westgotland selbst,
Das könntest keinem Andern du vertraun.

Magnus

Was solls, Ulvilda!

Ulvilda

Und der Herzog kommt!
Hat er so Ungeheures jetzt getan,
Er tut, ein harmlos Kind, auch das für dich!
(Geheimnisvoll, sieht ihn grad an)
Und dann, beim Brettspiel oder Zechgelag,
Auf einer Jagd, seis wo es immer sei,
Erzürnst du dich mit ihm, und —

Magnus (entsetzt)

Halt, halt ein!
Bei Gottes Glanz! Verwirr mich nicht, halt ein!

Ulvilda (schneller)

Willst du, daß Knut bei Becherklang und Zither
Sich über dich soll laut und lustig machen?
Er tuts, bei meiner Seele — tuts, ich weiß es,
So töricht auch sein Herz —

Magnus

Er tut es niemals.

Ulvilda

Doch bittest um Verzeihung ihn du jetzt,
Zu Boden rennt er jeden, der es wagt,
Ein Wörtchen nur unglimpflich über dich —

Achter Auftritt.

Tuk Ebbson tritt ein.

Tuk Ebbson

Im Walde zeigen sich zweihundert Helme,
Voran der Herzog.

Ulvilda

Unsre Pferde vor!

(Tuk Ebbson ab.)

(In wilder Hast zu Magnus)

Laß dir die goldne Krone nicht entgehn.
Und jene Hand, die Knut, den Herrn, erschlug,
Sie preß ich an mein Herz (langsam) mit ewiger Liebe.

(Ulvilda ab.)

Magnus (auf den Boden starrend)

Ist das nicht Mord?

(Kleine Pause; schnell)

O Raben, fliegt, fliegt weg!

(Pause.)

Wenn er mich wirklich nun beim Spiele reizt,
Beim Trunk . . . Sag ich ein unbedachtsam Wort,
Wies hin und wieder fällt im lustigen Kreise,
Und er dran Anstoß findet, wie ers früher
Sehr oft getan, und mich zur Rede stellt . . .
Ich bin kein Knabe mehr.

Wenn König Niels
Nun stirbt? Wer bürgt mir dann und haftet mir,
Daß Knut, getragen von des Volkes Gunst,
Der Liebling Aller, mir nicht freundlich winkt:
Geh etwas aus dem Wege, lieber Bruder.
Ganz Dänemark ist für ihn, und wenn er auch
Die Krone weigert — hebt er nicht zuletzt
Vom Purpurkissen sie und küßt den Reif?

(schnell)

Und läßt sie funkelnd in der Sonne glänzen,
Und setzt sie sich auf seinen Lockenkopf?

(Pause.)

Und ich steh wie der Bettlerknabe da,
Von ihm verlacht, verhöhnt und — (leise)
von Ulvilda.

(Man hört draußen Stimmen, Bügelklirren, Wiehern, Knuts Stimme: Sorgt für die Pferde erst, dann seid vergnügt!)

Er ists —

(Magnus geht an den Tisch und stützt den Kopf in die Hand)

Leih deine Maske, Bruder Heinrich, mir;
Gib deine Farben, schwarzes Untier, her.
Den soll ich nun verraten.

(Er horcht, dann schnell)

Heilige Jungfrau,

(langsam, wie abwesend)

Die Krone winkt.
Ulvilda, süßes Weib.

Neunter Auftritt.

Es treten ein: Knut, Prinz Erich und Hakon.

Knut.

(in der Tür, lachend, halb rückwärts zu seinen Begleitern)

Saht ihr die schillernde Libelle fliegen?
Wie ohn Verzug ihr weißer Zelter trabte.
Der gute alte Niels wird hoffentlich
Ein wenig ihr die schnöde Rede danken.

(Er sieht Magnus, der noch immer seinen Kopf in der Hand hält.)
He! Du! Schläfst du?
(Merkt, daß es ein dänischer Ritter ist)
Ein dänischer Ritter, ah —

Magnus
(läßt sich vor Knut auf ein Knie nieder, ohne das Haupt zu erheben)
Verzeihung, Knut.

Knut
Bei tausend Fröschen! Magnus?
(Er hebt ihn auf.)

Magnus (ohne ihn anzusehn)
Gib mir Verzeihung, Knut, daß gestern Abend —

Knut
Ach, was! Komm an mein Bruderherz, mein Junge.

Magnus (ohne Knut anzusehn)
Willst du zum Weihnachtsfest nach Roeskild kommen?
Zum heiligen Grabe möcht ich meine Sünden,
Und was mich peinigt, tragen.

Knut
Nun, und dann?

Magnus
Ich möchte dir Westgotland anvertraun.

Knut
Gewiß komm ich. Doch geh mit mir nun, Magnus.
Du bist im Fieber noch. Wir wollen erst
Ein stilles Stübchen suchen, daß du schläfst,
Und morgen reiten wir nach Schleswig weiter.
(Beide ab.)

Prinz Erich
Gehört Knut in ein Tollhaus? Das setzt doch
Dem Ganzen noch die Krone auf. Magnus,
Der ungezogen gestern ihm die Hand
Versagt. Hier überrascht nun, oder ist es
Ein abgekartet Spiel? Ulvilda eben . . .

Hakon

Unmöglich, Prinz. Der König von Westgotland
Kann Bären töten; kann fünf Tage wohl
Bei Frost und Hitze ohne Nahrung leben.
Im Seesturm, in der Schlacht sah ich ihn oft
Den Tod verachten — doch Verräter kann
Der König von Westgotland niemals sein.

Prinz Erich

Gib, Hakon, mir die Hand: wir wollen treu
Dem Herzog jetzt zur Seite stehn. Schwör mirs.
Denn nach den letzten Unbegreiflichkeiten
Können vom Untergang nur sichre Freunde
Ihn retten.

Hakon

Hier die Hand. In Tod und Leben
Will ich des teuern Freundes Schützer sein.

Vierter Akt.

Erste Szene: Ein Saal, der im Hintergrunde durch eine niedrige Balustrade und durch Säulen von einem Korridor oder schmalen Durchgangszimmer, in dem sich eine Hofgesellschaft im Hin und Wider bewegt, getrennt ist. Ein breiter offener Eingang befindet sich in der Mitte der Balustrade. Alles ist erhellt durch zahlreiche Fackeln und Flammen. Zuweilen klingt eine ferne Musik.

Erster Auftritt.

König Niels spielt mit einem Ritter Schach an einem kleinen Tische (links). Der König sitzt mit halber Wendung dem Zuschauerraum gegenüber. Hinter ihm steht, das Spiel beobachtend, Knut. Rechts im Hintergrunde sind Prinz Erich und Hakon im Gespräch.

Erich

Des Herzogs unabänderlicher Wille wars,
Hierher zu gehn; und nichts mehr ist zu tun,
Als ihn ohn Unterlaß zu überwachen.

Als zög es ihn, als saugt ihn etwas her,
Ein harmlos Nachtgeziefferchen, das nicht
Den heißen Augenblick erwarten kann,
Im Licht die zarten Flügel zu verbrennen,
So flog er auf das alte Roeskild zu.

Hakon

Mein gnädiger Prinz, ich sehe nicht so schwarz.
Kann sich die Fröhlichkeit, die um uns herrscht,
Verwandeln in ein greulich Mordgeheul?
Sieh König Niels nur an.

Erich (schnell)

Der weiß von nichts.

Hakon

Die Königin, Magnus, und Prinz Heinrich selbst,
Sie überbieten sich.

Erich

Das grade ists.
Die Königin! Was war denn jene Posse?
Ein schlecht verhehltes Rachgefühl, daß Knut,
Der keusche, treue Knut sich ihr versagte.
Joseph und Potiphar . . . Ich geb nicht viel
Auf Ahnungen und Traum, doch diese Nacht —

Hakon

Schlags aus dem Sinn, mein Prinz. Das will ich dir
Versprechen: Herzog Knut will ich verfolgen,
Als wär der Sporn ich seinem Reiterstiefel.

Zweiter Auftritt.

Tuk Ebbson tritt durch die Balustradenöffnung; er nähert sich Knut, verbeugt sich.

Tuk Ebbson

Mein Herzog: Ihre Majestät, die Königin,
Befiehlt zum Tanz.

Knut

Ich folge unverzüglich.

(Knut und Tuk Ebbson links ab.)

Hakon (zu Prinz Erich)
Daß wir den Herzog nicht verlieren, Prinz!

(Prinz Erich und Hakon ab. Im Durchgang der Balustrade treffen sie auf Magnus, Heinz und Ubbo. Prinz Erich und Magnus begegnen sich mit ihren Blicken.)

Dritter Auftritt.

König Niels

(lachend zum Ritter, mit gehobenem Finger scherzhaft drohend, auf das Schachbrett sehend — dann erheben sich beide)

Das sahst du nicht, Skjalm Hvide, sahst du nicht.
Doch nun hinunter in die Waffenhalle.

(Lachend)

Stockfisch und Häring sandt ich Frankreichs König,
Und Falken aus dem Norden Norwegens.
Weißer Burgunder ist die Gegengabe;
Den wollen nun wir durch die Lippen ziehn,
Und Lieder singen uns dazu die Skalden.

(Unterdessen sind Prinz Erich und Hakon links Knut gefolgt. Niels und der Ritter [Alles muß durch den Balustradeneingang] rechts ab. Wenn König Niels bei Magnus, Heinz und Ubbo vorbeigeht, verbeugen sich diese tief.)

Magnus

Ist Herzog Knut mit Vogelleim durchtränkt,
So klebt Prinz Erich und sein Schatten Hakon.
Trennen wir sie heut Abend schon von ihm,
So merkt er Unrat.

Heinrich Hinkefuß

Recht geb ich dem Bruder.

Magnus

So, Ubbo, ist mein Plan: Du gehst mit Knut,
Prinz Erich und mit Hakon morgen früh
Zum Jagen in den Wald von Haralstadt.
Tuk Ebbeson begleitet euch. Sagt Tuke:
„Hier ist die Stelle, wo die beiden Fürsten
Sich unterreden wollen ohne Zeugen",
Ziehst du mit Erich und mit Hakon weiter.

Sorg heute Abend noch dafür, daß morgen
Ein Elch gefunden wird.
Wenn sie sich sperren,
Den Herzog, ihren Herrn, nicht zu verlassen,
Sag harmlos ihnen, daß in großer Nähe
Ihr Herzog sei.

Ubbo

Den Sohn nehm ich auf mich.
Prinz Erich werd ich zu beschwatzen wissen.

Magnus

Der Herzog stimmte bei, mit mir allein
Im Wald von Haraldstadt zu sprechen, weil
Zu viele Lauscher sind im Schloß von Roeskild;
Auch sagt ich ihm, daß Tuke morgen früh
Ihn zu der Stelle führen werde, wo
Ich ihn erwarten würde.
Während ich
(bedeutsam)
Mit Knut verabrede, was er zu tun
Gesonnen sei, wenn in Jerusalem
Am heiligen Grab ich mein Gebet verrichte,
Nimmst du, Ubbo, Hakon und Erich fest.

Ubbo

Zweihundert Treiber stehen diese Nacht
Mit Fackeln um den kleinen Wald herum,
Daß nicht das Wild vor Tagesanbruch sich
Ins Feld verliert. Zweihundert Treiber morgen
Genügen, denk ich —

Heinrich Hinkefuß

Ist Tuk Ebbson sicher?

Ubbo

Sein Haß auf Knut ist Bürgschaft.

König Magnus

Dein Schwur, daß meinem Sohne Hakon nichts
Geschehen wird —

Magnus

Noch einmal meine Hand.

Vierter Auftritt.

Es kommen von links Knut, Prinz Erich und Hakon; wenn sie beim Eingang der Balustrade angekommen sind, erlischt links nach und nach alles Licht. Magnus und Heinrich Hinkefuß gehn Knut, Prinz Erich und Hakon entgegen. Rechts wird es auch dunkler; aber es bleibt so hell, daß die Personen auf der Bühne noch vollständig zu erkennen sind. Von rechts im Hintergrunde, wie aus einem tiefer liegenden Raum kommend, klingt zuweilen Gelächter vom Trinkgelag, Einzelgesang, Harfenton; zuweilen große Stille, als wenn einer etwas erzählt, dann schallendes, durch die Entfernung sehr gedämpftes Gelächter. Dies dauert während der folgenden Auftritte fort bis zum Schluß.

Magnus

Da kommt der Herzog, unser lieber Bruder.

(Bleibt bei ihm stehn)

Das Fest scheint aus.

Knut

Die Königin befahl
Den Schluß; sie meinte scherzend, daß wir uns
Nach unten in die Waffenhalle sehnten,
Um ungestört zu trinken und zu lachen.

Magnus

Dahin just wollten Heinz und ich. Ich hoffe,
Dich dort mit deinen Herren bald zu sehn.
Ubbo, wenns dir genehm, möcht gern die Jagd
Mit euch besprechen noch. Auf Wiedersehn.

(Magnus und Heinz ab.)

Knut

Auf Wiedersehn.

(Zu Ubbo)

Gib, Ubbo, uns den Plan.

Ubbo

Zwei von den ungestaltenen, plumpen Elchen
Ließ in den Wald von Haraldstadt ich treiben,
Wo morgen Herzog Knut und König Magnus
Allein und ohne Zeugen sich besprechen.

Prinz Erich, wenns beliebt, Hakon und ich
Werden indessen uns der Kälte wehren,
Wenn rasch entgegen uns die Hirsche kommen
Mit ihren kleinen, tückischen, trägen Lichtern.
Der Pfeil, ihr Herren, ich spreche aus Erfahrung,
Muß grad aufs Blatt ins Herz, dann bäumt er auf
Und bricht nach wenig Schritten dumpf zusammen.
Doch furchtbar ist der Elch, wenn, angeschweißt,
Er auf den Schützen stürzt. Dann trampelt er
Auf seinem Gegner mit den harten Läufen
So ungestüm, daß dem die Luft vergeht
Für immer, wenn nicht Hilfe bei der Hand.

Prinz Erich

Laß uns die Jagd für übermorgen, Ubbo.

Knut (lacht)

Du hast doch, Bruder Erich, keine Furcht?

Prinz Erich

In ehrerbietiger Entfernung, Knut,
Möcht ich in deiner Näh mit Hakon sein.
Vielleicht, daß Auskunft du —

Knut

Da wird nichts draus.
Ihr seid ja ohnedies in meiner Nähe.

Ubbo

So bleibts, ihr Herrn, bei der Verabredung.

Knut

Nun in die Halle, daß uns König Niels
Nicht allzulang vermißt. Hört ihr sie lachen?
(Gelächter in der Ferne. Alle ab.)

Fünfter Auftritt.

Tuk Ebbson kommt von links.

Tuk Ebbson

Könnt ich ihn retten doch, den blonden Herzog.

Läßt sichs denn nicht vereinigen mit dem Eid,
Den ich geschworen? Weshalb tat ichs auch.

(Pause.)

(Schnell) Das geht! (Langsam) Ich zeig ihm, wenn im Wald wir sind
Und ich ihn nun zur stillen Stelle bringe,
Daß unter meinem Pelz mein Panzer blinkt.
Das tu zu wiederholten Malen ich.
Und merkt er nichts, dann sing ich vor mich hin
Von Kriemhild, ihren Brüdern, König Etzel.
Er hat den Sang in deutschen Burgen oft
Gehört. Vielleicht, daß auch heut Abend ich —

(Ab zum Trinkgelag nach rechts.)

Sechster Auftritt.

Ulvilda kommt von links, und bleibt, nach der Halle horchend, stehn.

Ulvilda

Wenn Magnus nun in Zank und Zorn ihn schlüge,
Die Kehl ihm schnürte, wenn ein tadelnd Wort
Die Lippen Knuts — — —

(Pause)

es wär so gräßlich nicht.

(Gelächter unten.)

Wenn sie, betrunken, ihre Messer zögen
Und Magnus wild auf Knut, spräch er: Ulvilda,
Sich jählings stürzt —

(kleine Pause)

es wär so furchtbar nicht.
Doch morgen, lauernd, bis er harmlos naht —

(schnell)

Sein rotes Blut im weißen Schnee. Bei Jesus —
Es blitzt die Axt! Er liegt — das gelbe Haar
In Schmutz und Tau — von Hirsch und Fuchs beschnüffelt —
Der Mond scheint fahl auf sein entstellt Gesicht —
In dem verglasten, stieren Auge blieb
Das eingefrorne Wort: Ulvilda war es . . .

(Langsam)

Ich will ihn retten, warnen will ich ihn.
Zu weit ging meine Rache. Ach, sein Arm
Hielt damals mich so fest; und seine Lippen,
Die roten, frischen, lustigen Lippen lagen
So süß und keck auf meinem Munde.

Siebenter Auftritt.

Knut von rechts; allein.

Ulvilda (für sich)

Knut!

(Sie verbirgt sich hinter einer Säule.)

Knut

Wie mich das wüste Treiben anwidert.
Ich sehne mich nach Haus, zu Ingeborg,
Nach meinem Töchterchen, daß patschend, tatschend
Die Händchen wieder mir am Barte zupfen.
Nur morgen noch, und dann nach Haus;
Weg von dem Mannweib, das mich schreckt, Ulvilda.
Wie konnt ich je die kalten Züge lieben,
Wie konnt ich je die frechen Lippen küssen,
Und Ingeborg, mein sanftes, liebes Weib . . .

(Kleine Pause.)

(Wie freudig rufend)

Ich komme, Ingeborg, ich komme bald.

Achter Auftritt.

Prinz Erich und Hakon kommen von rechts.

Prinz Erich (zu Hakon)

Sahst du den Herzog nicht?

Knut (lachend)

Nun, der steht hier.

Prinz Erich

Bruder, laß eine letzte Bitte mich,
Eh noch der Pförtner Tür und Torweg öffnet,
Dir sagen: Nimm uns beide morgen mit.

Knut (unwillig)

Nun ists genug der ewigen Albernheiten.

Hakon

So nimm dein Schwert doch wenigstens.

Knut (schnell)

Gut Nacht!

Auf Wiedersehen. (Ab nach links.)

Hakon

Ihm nach; vor seiner Kammer will ich liegen,
Wie treu der Hund den lieben Herrn bewacht.

(Prinz Erich und Hakon ab nach links.)

Ulvilda

Nun bin ich, Magnus, dein, auf ewig dein.

(Sie fällt an der Säule nieder. Vom Zechgelage her dringt wüstes Lachen und Singen.)

Verwandlung.

Zweite Szene: Ein freier Platz in einem Winterwalde. Rechts im Vordergrunde ein Baumstumpf.

Erster Auftritt.

Magnus und Heinrich Hinkefuß von rechts in Pelzen, unter denen die Rüstung verborgen ist. Sie bleiben in der Mitte stehn.

Heinrich Hinkefuß

(zeigt mit dem Finger nach rechts)

Die Treiber lärmen nun von hier auf Ubbo
Die Elche zu, der mit Prinz Erich dort
Und Hakon stark verzweigte Stände hält.

(Er zeigt nach links)

Und dort am Waldesrand steht Porse Thott,
Dem ich dreihundert Pferde beigegeben.
Du kannst ihn sehn. Er kam von Ringstadt her,
Daß Knut — — —

(Sie gehen langsam links ab, nachdem sich Magnus noch einmal finster und fest umgesehen hat. Bei beiden blitzt ab und zu die Rüstung unter den Pelzen. Einige Sekunden bleibt die Bühne leer.)

Zweiter Auftritt.

Knut und Tuk Ebbson kommen von rechts, in Pelzen. Knut ohne Schwert. Tuk Ebbson schlägt mit Absicht oft den Pelz auseinander und zeigt den Panzer, klirrt mit den Schienen.

Knut

Hier ist die Stelle, wo mich König Magnus
Allein zu sprechen wünscht?

Tuk Ebbson

Hier, gnädiger Herr.

(Halb singend, halb sprechend)

Es zogen die Brüder zur Schwester hin,
Vom Rhein nach dem Hunnenlande;
Kriemhilde hatte bösen Sinn,
Des hat sie ewige Schande.

Knut (in den Wald zeigend)

O sieh die Meise dort, das hübsche Tierchen,
Wie munter sie von Zweig zu Zweig — sieh nur.

Tuk Ebbson

Und als die Brüder im Hunnenland,
Das war ein Jubeln und Tanzen.
Sie küßten der Schwester die weiße Hand
Und senkten zum Gruße die Lanzen.

(Er schlägt den Pelz auseinander.)

Knut (im langsamen Vorwärtsschreiten, schauernd)

Wie still ist es . . . Die Meute gibt nicht Hals,
Ich höre von der Jagd nicht einen Ton.

Tuk Ebbson

Zum Mordboden wurde der lustige Platz,
Und das war Kriemhilds Wille.
Blut rieselt über Türschwell und Treppenabsatz —
Und ward eine große Stille.

Knut

sieht einen Augenblick Tuk Ebbson an, der noch augenfälliger als vorher den Panzer zeigt. Dann verschwinden sie langsam links.

Dritter Auftritt.

Magnus von rechts, allein, finster vor sich blickend, setzt sich auf den Baumstumpf. Der Panzer klirrt, wenn er sich setzt. Ein Hornsignal in der Ferne; gleich darauf ein zweites, schwächer.

Magnus

Die Jagd beginnt.

(Er zieht unter dem Pelz eine Streitaxt hervor und prüft die Schneide.)

Die Schere schneidet gut,
Und artig wird sie dir die Locken fällen.

(Er steckt die Streitaxt wieder unter den Pelz.)

Nun komm heran, du heuchlerischer Maulwurf,
Und steh mir Rede, wem die Dänenkrone
Die Stirn einst schmücken soll, dir oder mir.
Doch eh du stammelnd noch die Lüge sprichst,
Setz ich aufs Haupt sie schon mir selbst — —
Er kommt —

Vierter Auftritt.

Knut und Tuk Ebbson erscheinen von links. Magnus eilt Knut stürmisch entgegen.

Magnus

Das ist mein vielgeliebter Bruder Knut.

(Sie umarmen sich.)

Tuk Ebbson (für sich, indem er nach rechts geht)

Nun, heilige Jungfrau, gib mir Schwalbenflügel,
Daß Erich ich und Hakon noch ereile.
Des Eides halt ich für entbunden mich.

(Ab nach rechts.)

Knut

Was trägst du einen Panzer unterm Pelz?

Magnus

Bei Wyb will einen Hof ich überfallen,
Wo mir ein Kätner Zins und Zehnten schuldet.

Knut

Laß heute ab davon, 's ist Weihnachtszeit.
Gebraucht der Bauer einen Bürgen, nimm
Als Partner mich. Gebiete deiner Rache.

Magnus

(mit durchaus veränderter Stimme, hart, schnell)

Wer soll der Erbe sein im dänischen Reich?

(Im selben Augenblick reißt er die Streitaxt heraus und schlägt Knut zu Boden. Knut ist auf der Stelle tot.)

Fünfter Auftritt.

Heinrich Hinkefuß springt aus der Kulisse rechts, und schlägt mit dem Schwert auf Knut. Magnus setzt auf Knut den Fuß.

Magnus (wild zu Heinrich)

Vom Herzog weg! Ich habe ihn gefällt.

(Er wischt sein Beil ab. Man hört in der Nähe heftiges Geräusch; die Zweige brechen. Rufe hinter der Bühne, in Entfernung noch: Wo? Wo? Die Brüder horchen gespannt nach rechts. Magnus setzt den Fuß von Knut.)

Heinrich Hinkefuß

Als Knut zu Boden fiel, hört ich Geschrei.

(Sie horchen.)

Erich und Hakon sinds. Tuk Ebbson hats
Verraten.

(Sie horchen.)

Hin nach Roeskild eil ich schnell,
Um König Niels zu melden, daß im Streit
Du Knut erschlagen.

(Sie horchen. Magnus steht wie Stein.)

Weg! Sie kommen schon.

(Heinz zieht Magnus, der wie willenlos ihm folgt, nach links.)

Schick Porse Thott und seine Reiter vor!

(Beide links ab. Die Bühne bleibt einige Sekunden leer.)

Sechster Auftritt.

Prinz Erich und Hakon springen stürmisch aus der Kulisse rechts. Beide halten ein, da sie Knut liegen sehn; dann stürzen sie bei ihm nieder. Kleine Pause.

Prinz Erich

Zu spät! Zu spät! Der Tod ging nicht vorüber.
Gib deinen Mantel, Hakon —
ihn friert . . .

(Sie breiten Hakons Mantel über die Leiche. Dann knieen sie wieder nieder.)

Nachspiel: Der Rachezug.

Szene: Eine nicht zu rauhe Küstenlandschaft in freundlichem Sommersonnenlicht. Ganz fern das Meer. Links im Hintergrunde lagern Soldaten. Rechts auf felsiger Erhöhung stehen Ubbo und der Skalde; sie beschatten die Augen mit den Händen, und sehen in die Landschaft nach rechts.

Erster Auftritt.

Ubbo (zum Skalden)

Ach, meine alten Augen sind zu schwach.
Siehst, Skalde, du, in jenem fernen Knäuel,
Der sich um Fodwig wickelt,

(kleine Pause)

einzelnes?
Kein Ton dringt her.

Skalde

Nur Qualm und Rauch und Flammen.
Und zwischendurch, ein blitzend Heer von Schlangen,
Wogt Panzer dort an Panzer, Schwert an Schwert,
Wenn nicht vom Staub die Schlacht umkrochen ist.

Ubbo

Und keinen Vorteil siehst du bei den Unsern?

Skalde

Wie Hirsche, die sich im Geweih verschlingen,
Auf einer Stelle vor- und rückwärts schieben,
Daß krachend alles um sie bricht und splittert,
Verwuchsen sich die Gegner ineinander.

Ubbo

Soll ich der Jäger sein, der mit Dreihundert
Hier stehender Reserve vorwärts zieht,
Dem Feindeshirsch den tiefen Stoß zu geben,
Daß klagend er verendet durch die Spieße?

(Kleine Pause.)

Der König gab Befehl, auf alle Fälle,
Mit den dreihundert Helmen hier zu bleiben.
Sonst, bei Sankt Kilian, stieg ich auf den Hengst,
Um noch zum letzten Mal mit aller Kraft,

Eh meines Lebens Reste spurlos schwinden,
Zum Hiebe auszuholen wie der Schmied.
Ein Gärtner, der die Wege reinlich harkt,
Bräch ich als Tod durchs dichte Feindesunkraut.

Skalde (rasch)

Bei Baldurs Schönheit, sieh!

(Ubbo sieht nach halblinks in die Schlacht.)

Nein! hier! nicht dort!
Ganz nah, kaum einen sichern Pfeilschuß noch.

(Beide schauen einen Augenblick, aufs äußerste gespannt, in die Richtung, die der Skalde angibt.)

Ubbo (schnell)

Bei meiner Seligkeit! der Alte ists;
Er hängt im Arm des Pagen, und ein Knappe
Führt langsam ihre Pferde auf uns zu.

Skalde

Der König blutet. Kaum daß ihn der Knabe
Mit seiner schwachen Hand noch halten kann.
Drei Reiter ziehen hinter ihnen, spähend
Nach rückwärts, ob kein rascher Feind in Sicht.

(Kleine Pause.)

Nun löst sich von den Dreien einer — jagt
Hierher —

Ubbo

Hinunter in die Ebene! Weg!

(Zu einigen Soldaten)

Lauft schnell und nehmt die Pferde in Empfang.

(Ubbo und der Skalde steigen hinunter; wenn sie unten sind, gehen sie nach rechts. Aus der Kulisse rechts kommt eilend Tuk Ebbson.)

Zweiter Auftritt.

Tuk Ebbson

Des Königs Majestät naht schwer verwundet.

Ubbo (zu den Soldaten)

Schafft Decken! rasch! bringt Wasser in den Helmen.

(Einige Soldaten ab.)

(Zu Tuk Ebbson)
Wie kams? Doch erst gib deinem Worte Flügel:
Ist König Niels zu Tod getroffen? sprich!

Tuk Ebbson

Nicht so viel Zeit ihm geb ich, daß er lebt,
Als eine Maus sich wehrt der falschen Katze,
Wenn hilflos ihren Tatzen sie verfiel.
(Kleine Pause.)
Wie weißer Schaum, so floß sein weißer Bart,
Bald hier, bald dort, auf den empörten Wogen.
Und nimmer kämpft ein Achtzehnjähriger,
Wie König Niels mit seinen achtzig Jahren.
(Kleine Pause.)
Vor einer Mühle, deren Flügel brannten,
Und deren Strohdach knisternd Funken streute,
Schaut, stehen bleibend, König Niels hinab,
Um vom erhöhten Punkt die Schlacht zu leiten.
Kaum hält er, als ein feindliches Geschwader
Ihn rasch umzingelt.

Ubbo (schnell)

Und der König? sprich!

Tuk Ebbson

Schlägt wie ein Rasender um sich, als kreise
Wohl tausend Schwerter seine Hand im Schwunge.
(Kleine Pause.)
Zerstiebt, zersprengt, den Boden küssend bald,
Konnt sein Gefolge ihm nicht Hilfe leisten.
Schwer unter meinem Gaule liegend, hört ich,
Wie „Knut" er rief und immer wieder „Knut".

Ubbo

Knut läßt ihn im Gefecht selbst nicht in Ruh.

Tuk Ebbson

Da kam der Page mit zwei Fähnlein noch
Zu rechter Zeit.
(Kleine Pause.)

Ich raffe mich empor,
Und es gelang uns, den zum Tod Erschöpften
Herauszuzwängen aus dem Eisenwirrwarr.

(Zu den ihn mehr und mehr umringenden Soldaten)

Gebt einen Trunk mir, meine Zunge schwindet.

(Er trinkt aus einem ihm gereichten Helm. Kleine Pause. Der Ritter holt tief Atem.)

Der König focht nach seiner Angewohnheit
Auch heute ohn geschlossenes Visier.
Ein Pfeil, ach, hört, ein gieriger, lüsterner Pfeil,
Flog in den Hals ihm, und blieb zitternd stecken.

(Kleine Pause. Langsam)

Und liebt ihn so, daß nur mit schwerer Mühe
Den Lebenshasser wir entfernen konnten.

Dritter Auftritt.

Von rechts wird König Niels hereingetragen von Soldaten. Der Page (in leichtem, stark beschmutztem Panzer) geht ihm zu Häupten. Ubbo, der Skalde, Tuk Ebbson, Soldaten eilen ihm entgegen mit allen Zeichen der Trauer.

Ubbo

Mein König! Ach, mein vielgeliebter König!

König Niels

(schlägt die Augen auf; sein Haupt, gebeugt, liegt auf den Armen der Soldaten)

Ubbo?

Ubbo

(zu seiner Umgebung, rasch, leise)

Der König spricht; seid stille, still.

König Niels

Legt so mich, daß ich Seelands Küste sehe.

(Die Soldaten legen ihn auf die bereit gehaltenen Decken. In des hingeknieten Pagen Armen ruht des Königs Haupt. Es bildet sich um den sterbenden König ein Halbkreis. Der König richtet sich plötzlich gewaltsam auf und ruft strenge)

Ubbo, ich kann nicht sterben, Ubbo, (lauter) Ubbo!
Das Beil auf Knut! das blutige, das verfluchte.

Ubbo

Um deines Sohnes Glück . . .

König Niels

Weg mit dem Glück.

Weg, Ubbo, weg! Ich seh dich noch; hinweg!

(Ubbo entfernt sich traurig. Er besteigt den alten Standpunkt auf dem Felsen. Der König fällt wieder zurück.)

Tropft von der Rosse Mähnen nicht der Tau?
Es rauschen die Walküren.

Skalde

(beugt sich liebevoll zu ihm, leise, doch verständlich, geheimnisvoll, langsam)

Odin ruft!

König Niels

Der Wolf am Giebel — seht:

(nach oben schauend, noch einmal weit die Arme und Augen öffnend)

Walhalla glänzt.

(Er stirbt . . . Der Skalde, Tuk Ebbson, der Page und die Soldaten beugen sich über den toten König.)

Ubbo

(stürmt vom Felsen auf die Bühne)

Der König von Westgotland jagt heran,
Und hinter ihm in wilder Flucht die Reiter.

Der Page (eilt Ubbo entgegen)

Der König Niels von Dänemark ging zu Gott.

Ubbo (sich bei Niels niederwerfend)

Laß mich zum Letzten deine Lippen küssen,
Die mich verfluchten.

Vierter Auftritt.

Magnus

(in beschmutztem Panzer, ohne Helm, mit fliegenden Haaren, gezogenem Schwert, stürzt von rechts auf die Bühne und steigt in wilder Hast auf die felsige Erhöhung, ohne König Niels zu bemerken.)

Her, hierher einer,

Der reiten kann!

(Der Page läuft zu ihm hinauf; sobald er oben ist, Magnus zu diesem)

Siehst du das Kloster da?
An dem, gleich einem Tier, die Flammen fressen.
Dort steht Skjalm Hvide noch. Rasch zu ihm hin,
Daß tot dein Pferd bei ihm zusammenbricht:
Er soll sofort das Kloster räumen, und —
Du siehst das Dorf dort, wo die Kühe sich,
Als wär der Wolf in sie gebrochen, drängen —
Da soll Skjalm Hvide neue Stellung nehmen
Und bis zum letzten Mann den Platz behaupten.

(Page ab.)

Ubbo

(der indessen den Felsen, wo Magnus steht, erklommen hat)

Dem Könige der Dänen, Magnus, Ruhm!

Magnus

(ohne ihn verstanden zu haben, zeigt nach halblinks in die rechte Kulisse)

Maria, hilf! Nun ist die Schlacht verloren.
Sieh dort, sieh dort! Prinz Heinrich irrt am Strand.
Schon eilt er mit den Männern zu den Booten,
Die überfüllt . . . nein . . . sieh nur, sieh . . . mit Beilen
Kämpft um sein bißchen Leben Freund mit Freund!

Fünfter Auftritt.

Königin Ulvilda im Panzer mit ihren Hofdamen Tuve und Botilde (diese ohne Panzer) kommt von links und beugt sich zu dem toten König. Die Umstehenden machen ehrerbietig Platz.

Ubbo

(der, wie Magnus, die Ankunft der Königin nicht bemerkt hat, zu Magnus)

Laß einen Augenblick die Schlacht, und hör mich an:
Dein Vater, König Nikolaus von Dänemark,
Hat dir die Krone sterbend aufgesetzt.

(Er zeigt hinunter)

Dort liegt dein Vater mit gebrochnem Auge.

Magnus

Wo, sagst du, wo? Mein Vater tot im Sand?

Ubbo

Laß uns die letzten Ehren ihm erweisen.

(Sie steigen hinunter; ohne die Königin zu bemerken, kniet Magnus bei der Leiche.)

Magnus

Wenn nie seit jener fürchterlichen Stunde
Mich auch dein Herz und deine Hand gesegnet,
Du kämpftest bis zum letzten Zug für mich!

(Er küßt die Leiche . . . Zu Ubbo: mit großer Ruhe sprechend, im gleichen Tonfall, nicht deklamierend)

Dreihundert Helme hast du hier bei dir.
Brich augenblicklich zu den Schiffen auf,
Sie sollen meines Vaters Wache sein
Und ihn mit dir nach Seelands Ufern bringen.
Wirst du von Erichs Drachen stark bedrängt,
Legt auf ein hoch Gerüst die teure Leiche;
Und wenn ihr Pech und Werg um ihn gefacht,
Dann zündet, eh ihr euch vom Schiff entfernt,
Das letzte Bett des toten Königs an,
Und hoheitsvoll, geschont von Feindes Rache,
Sinkt wie die Sonne flammend er hinab.

(Die Leiche wird von den Soldaten auf abgebrochenen frischen Zweigen und Ästen langsam nach links getragen. Hinter der Leiche folgen Ubbo, der Skalde, Tuk Ebbson, Soldaten, mit entblößten Häuptern. Magnus bleibt, in der Rechten das gezogene Schwert, mit der Linken auf die felsige Erhöhung zeigend; mit gänzlich veränderter Stimme, doch noch ruhig)

Auf diesem Felsen samml ich die Versprengten,
Und halt so lange noch die Stürmer auf,
Bis meines Vaters Leiche auf dem Meer ist.

(Kleine Pause.)

Trifft mich der Tod, ich steh vor Gott und Knut.

(Indem er vor sich hinstarrt, bewegter)

Sei meiner Seele, heilige Jungfrau, gnädig.

Ulvilda

(indem sie das Schwert zieht und nach vorwärts [rechts] zeigt, wild, doch hoheitsvoll)

König von Dänemark! Vorwärts ist dein Platz!

Magnus (der sie jetzt erst bemerkt)

Ulvilda? Du an dieser Todesstätte?

Ulvilda (ruhiger)

Soll ich auf meinem Staatsschiff unterm Zelt
Verzuckertes Obst und süße Mandeln essen?
Mir von den Mohren Kühlung fächeln lassen?
(Kleine Pause.)
Vom Deck gewahrt ich, daß es schlimm mit uns —
(bewegter)
Die harte Rüstung ließ ich mir anschnallen,
Und zwanzig Ruder, die mit gleichem Takt
Mich blitzend, glitzend durch die Wellen schossen,
Ließ, daß es knirscht, ich auf den Sand aufbäumen,
Um ohne Zeitverlust hieher zu eilen.
(Wild, laut)
König von Dänemark! Vorwärts ist dein Platz!
Im Vorwärts, nur im Vorwärts liegt der Sieg!
Und des verhaßten Erichs —

Sechster Auftritt.

Der Page

(kommt eilig von rechts, zu Magnus)

Alles flieht!
Skjalm Hvid ergab im Kloster sich. Prinz Erich
(schaudernd)
Drang unaufhaltsam wie die Wolke weiter,
Die, schwer und schwarz, ein furchtbar Wetter barg
Und sich entlud, als ich den Rest aufnahm,
Der von den Unsern sich am Wege fand,
Um Widerstand zu leisten.
Donnernd, ehern
Dröhnt vor im gleichen Schritt das Lanzenfußvolk,
Ruhig auf ihre spitzen Speere spießend,
Was ihnen mit den Hörnern drohend trotzte.

Der Würgeengel mit dem Flammenschwert,
Prinz Erich, funkelnd in der roten Sonne,
Ritt hinterher auf seinem Riesenrappen,
Des Schaumgeflock die Purpurdecken weißte.
Drommeten, Weltgerichtsposaunen, lärmten
Zur Seite rechts und links ihm —

(mit naivem, unschuldigem Kinderton)

Herr! da hielt
Ichs nimmer aus, und floh zu meinem König.

(Kleine Pause.)

Du kannst zu deinen Schiffen noch dich retten,

(er zeigt in die rechte Kulisse in den Hintergrund)

Denn alles drängt nach jener Seite hin.

Magnus (wie in Vorahnung des baldigen Todes)

Mein erster und mein letzter Ritterschlag!
Auf deine treuen Schultern soll er fallen.

(Der Page kniet nieder.)

Du rettetest den König aus den Feinden.

(Er schlägt ihn leicht auf die rechte Schulter mit seinem Schwert.)

Nun dulde keinen Schlag im Leben mehr,
Sei Schutz den Frauen und der Armen Helfer.

(Trompeten, in der Entfernung Schlachtlärm; Kommandos usw. — doch Alles in dumpfem Durcheinander.)

Siebenter Auftritt.

Ein Ritter
(von rechts schreiend)

Prinz Erich naht!

(Ritter ab nach rechts.)

Ulvilda
(in stürmischer Hast zum Pagen)

So soll dein erster Ritterdienst den Fräulein,
Die zitternd hier wie Rehe stehen, gelten!

(Zu Magnus, im höchsten Affekt)

Sieg oder Tod! König von Dänemark!
Und bist dus auch so kurz nur, wie das Blatt
Im Herbste welk vom Baum zu Boden zittert,
Du warst es doch: König von Dänemark!

(Magnus und Ulvilda stürmisch rechts ab. Es bleiben der zum Ritter geschlagene Page, Tuve und Botilde. Während sie, rechts, den Felsen erklimmen, klingt, von rechts, Musik, Lärm, Wiehern, Rufe, Bügelklirren dumpf durcheinander. Oben angekommen lehnen sich die Hofdamen rechts und links an den Pagen.)

Tuve (nach halbrechts hinunterzeigend)

Allmächtiger Gott! sie sind schon im Gewühl.
Seht nur, wie Magnussens Schwert —

Botilde

Wer ist der Helmbusch,
Der schwefelgelbe dort, der auf den König —

Der Page

Prinz Erich ists; nun hat er ihn gefunden.

Tuve

Nun stoßen sie wie Widder aufeinander.

(Der Schlachtlärm nähert sich.)

Botilde

Der König stürzt. Prinz Erich kniet auf ihm.

Tuve

Bei allen Heiligen, das muß ich sehn.

Der Page

Da bricht die Königin sich Bahn — wie blitzt
Die Axt — sie nickt in ihrer Hand so leicht,
Als riefe mit dem Schleier sie den Liebsten.

Botilde

Barmherzige Mutter Gottes, seht nur, seht!
Sie reißt am Schild den Prinzen — nun — bei Gott!
Von Magnus zerrt sie mit der linken Faust
Prinz Erich —: Erich — jetzt — treibt in den Hals
Der Königin sein greulich Schwert —

(sie will in Ohnmacht fallen)

Der Page

Bleib tapfer.

Tuve

(sich ängstlich an den Pagen klammernd, mit den Zeichen des höchsten Entsetzens)

Nun sind die Feinde hier.

Der Page

Ich bin bei dir.

Achter Auftritt.

Es erscheinen von rechts feindliche Soldaten und stürzen sofort auf den Pagen und die Hofdamen.

(Der erste) Soldat (oben)

Uns her die Frauen! das ist Brauch im Krieg.

Der Page

(ihn zu Boden schlagend, daß er taumelnd sinkt)

Und das ist Brauch im Krieg für frech Gesindel.

(Andere Soldaten stürmen nach. Der Page verteidigt sich und die Hofdamen mit aller Kraft. Als ihm schon die Arme zu erlahmen drohen, erscheint mit Gefolge von rechts: Prinz Erich. Er sieht sofort den Kampf.)

Neunter Auftritt.

Prinz Erich

Herunter, feige Hunde! Ist das rühmlich,
Mit Übermacht zwei Frauen anzugreifen?
Bei Strafe der Verstümmelung und Blendung,
Folgt augenblicklich!

(Die Soldaten lassen sofort vom Kampfe ab.)

(Zum Pagen)

Du da oben, sprich!
Hast du die beiden Blumen in Verwahrung?

Der Page

Ein Ritter läßt sein Leben für die Frauen.
Und eher nicht, als bis du mir versprichst
Und mir dein hohes Fürstenwort gegeben,
Daß nichts den beiden —

Prinz Erich

Wart, ich komme schon!

(Er wirft sein Schwert auf den Boden, und geht dann, wehrlos,

lachend, hinauf. Oben nimmt er mit artiger Verbeugung die Mädchen rechts und links an den Händen und steigt wieder hinab. Der Page folgt. Prinz Erich lächelnd, galant)

Nun sollt ihr bald im laubgeschmückten Schiff,
Das Tauben ziehn an rosenroten Bändern,
Durch sanfte Flut in eure Heimat fahren.
Hinüber bringt der junge, tapfre Ritter
Den treu bewahrten Schatz. Und unterwegs
Wird euch die Zither, die er zierlich greift,
Des Krieges Scheuslichkeit vergessen machen.
Lebt wohl.

(Dem Pagen die Hand gebend)

Wills Gott, so sehen wir uns noch.

(Zu einem Offizier)

Du sorgst für sicheres Geleit, und daß
Kein Unfall weiter diese Mädchen trifft.

(Die beiden Hofdamen, der Page und der Offizier links ab.)

Zehnter Auftritt.

Hakon erscheint von rechts mit Gefolge. Erich und Hakon eilen sich entgegen und umarmen sich.

Prinz Erich

Das war ein langer, heißer, blutiger Tag.

Hakon

Der deinen Helm mit rauhem Eichbusch schmückt
Und kühlen Lorbeer an die Stirn dir wehte.

Prinz Erich

Laß mir den Eichbusch, Hakon; dir der Lorbeer,
So haben beide wir den gleichen Ruhm.
Hab Dank für deine Hilfe.

Hakon

Meine Pflicht.

Prinz Erich

Stand Heinz dir nicht?

Hakon

Ich sucht ihn überall.
Sah seinen ziegelroten Busch ich wehn
Und stürmt ihn an, war spurlos er verschwunden.
Als endlich er mit seinen Reitern floh
Und ich ihn lebhaft drängte an die Welle,
Sprang er vom Pferd und in ein Boot hinein,
Das überfüllt bald war von Flüchtigen.
Ein grauser Kampf, ich schauts vom Ufer her,
Entstand. Der Prinz hieb mit der wuchtigen Axt
Auf hundert Fäuste, die mit Todesangst
Des kleinen Nachens Rand umklammerten.
Da greift ihn eine Hand, und über Bord
Schoß jählings Heinz. Noch einmal taucht hervor
Der rote Busch, dann noch sein Eisenhandschuh,

(geheimnisvoll)

Und über ihm wuchs weit der Wasserring.

Prinz Erich

Der tückische Gesell.

(Indem er Hakon die Hand reicht)

Nun wollen wir
Im Zelte uns die Wunden waschen lassen,
Und morgen Dänemark die Ruhe geben,
Daß wieder still der Pflug den Acker furcht
Und durch des Herbstes fruchterdrückte Felder
Der Sense arbeitsvoller Friede surrt.

Die Rantzow und die Pogwisch

Schauspiel in fünf Akten

Personen:

Christiern (Christian der Erste), König von Dänemark. (Nur im fünften Akt.)
Geert (Gerhard), Graf von Oldenburg, Bruder des Königs.
Heyno mit dem Bogen, Anführer der aufständischen Leibeigenen.

Holsteinische Edelleute:

Schack Rantzow*), Adelsmarschall.
Henning Pogwisch.
Wolfgang Pogwisch, sein Sohn.
Detlev Buchwaldt.
Kai (Cajus) Thienen.
Josias Qualen.
Ludeke Rumohr, des Königs Rat.
Wulff Wohnsfleth.
Erich Krummendieck, neunzig Jahre alt. (Nur im ersten Akt.)

Pagen:

Henneke Ahlefeldt,
Timmo Brockdorff,
Wittekopp Blome,
Iven Reventlow,

Oligarda Rantzow, Gemahlin Schack Rantzows, Schwester von Henning Pogwisch.
Heilwig, ihre Tochter.
Caja Wohnsfleth, Schwester Wulff Wohnsfleths.

Ritter, Pagen, Knappen, Aufständische, Leibeigene. Der Vogt von Schloß Rantzow. Ein Höriger. Diener.

---

*) Sprich: Rantzau.

Zeit:

Ende 1459 und Anfang 1460.

Ort:

Erster Akt: Am Vollrathsbach bei Kiel. Zweiter Akt: Schloß Rantzow bei Plön. Dritter Akt: Ein freier Platz im Walde bei Schloß Rantzow. Vierter Akt: Schloß Farve bei Oldenburg in Holstein, Burg von Henning Pogwisch. Fünfter Akt: Ripen in Jütland.

Erster Akt.

Szene: Ein freier Platz im Winterwalde. Im Hintergrunde steigt das Holz sanft. In der Mitte dieser Erhebung ein Weg, der von der Höhe auf die Bühne läuft.

Erster Auftritt.

Eine Versammlung von vielen Rittern in ruhigem Durcheinander. Im Vordergrunde heben sich ab Schack Rantzow und Henning Pogwisch im Gespräch. Anzüge: Reiche Pelze oder Rüstung. Keiner ohne Schwert. Die Pagen sämtlich in eng anliegenden Pelzen. Aus dem Hintergrunde, auf dem Wege, steigt Cajus Thienen herab. Er geht auf Schack Rantzow zu.

Henning Pogwisch

Kai Thienen naht, um dir zu melden, Rantzow.

Cajus Thienen

Die Knappen pflöckten fern im Holz die Hengste
Und lagern lärmend um ein lustig Feuer.
Der Pagen blütenjunge Rosenhecke
Schützt unsern Kreis vor jedem Eindringling.
Und ehrerbietig schweigt der Winterwald,
Um deiner Rede Klingen nicht zu stören.

Schack Rantzow

Sind wir, Kai Thienen, alle nun vereinigt?

Cajus Thienen

(sich umschauend)

Nur Detlev Buchwaldt fehlt, der Prohnsdorfer,
Und Ludecke Rumohr, des Königs Rat.

Zweiter Auftritt.

Während der letzten Worte Thienens ist oben auf dem Wege ein Page, Iven Reventlow, erschienen und schreitet vorwärts; auf der Mitte bleibt er ehrerbietig stehen (betritt also nicht die Bühne).

Cajus Thienen

(nachdem er den Pagen erblickt hat, zu Schack Rantzow)

Der Page Iven Reventlow steht oben.

(Schack Rantzow sieht dahin, dann hebt er den rechten Arm. Das Murmeln schweigt.)

Der Page (mit heller Knabenstimme)

Der Ritter Detlev Buchwaldt . . .

(Der Page ab.)

Dritter Auftritt.

Es erscheint Detlev Buchwaldt von oben, auf dem Wege. Im Panzer. Detlev Buchwaldt ist starkbäuchig, mit gutmütigem Gesicht, behäbig, immer vergnügt. (Kein Falstaff.)

Detlev Buchwaldt (im Hinuntersteigen)

Schön, mein Junge.

(Das Hinuntersteigen fällt ihm etwas beschwerlich. Er lüftet den Helm und wischt sich — der rechte Stahlhandschuh ist abgezogen — von der Stirn den Schweiß.)

Verzeiht, ihr Herrn; Verzeihung, Rantzow, mir.

(Die Ritter umringen ihn lachend. Er lacht.)

Ein Zahlgeschäft hielt mich vom Kommen ab.

(Mit gespreizten Beinen, im Erzählerton)

Ihr wißt, daß Lübeck sechs von meinen Vettern
Vor ihren Burgen wie die Fahnen hißte,
Sodaß sie bald mit weit gereckter Zunge,
Rabengeschmückt, im Winde schaukelten —

(lächelnd, mit etwas zum Himmel gedrehten Augen)

Nur weil von Lübecks Überfluß sie nahmen.

(Kleine Pause.)

Heut nun, nicht weit von hier, dicht vor dem Walde,
Rollt mir, just will ich einbiegen, ein Wagen,
Nett schwer bepackt, mit Plan bedeckt, entgegen.
Vier Reisige umritten ihn gemächlich.

(Bewegter)

„Halt, Schufte! Steht! Woher des Wegs, wohin?"

(mit einer runden Handbewegung)

Ruf ich den Pfeffersäcken huldvoll zu.
„Von Kiel, mein gnädiger Herr, von Kiel nach Lübeck,
Wo unser Kaufherr wohnt, Hans Eschenbach."
„Aus Lübeck seid ihr? Ei, dann öffnet mir,

(schlau aussehend)

Ich bin ein Zollbeamter."

(Bewegter)

Das verstanden
Euch die Begleiter falsch; und ihre Lanzen,
O, diese ganz verdammten Kitzelstöcke,
Berührten unsanft Brünne mir und Helm.
„Ihr Büttel," tob ich, „wollt den Ritter stoßen?"
Und wie der Pfeilflug fuhr mein Schwert heraus.
Zwei traf ich gleich, daß sie wie Federn flogen,
Und in den Schnabel nahm sie rasch der Tod,
Der über uns als Rieseneule schwebte.

(Lachend)

Die Andern flohn wie hundgehetzte Schafe.
Inzwischen hatte schlau der Wagenknecht
Die Pferde abgesträngt und war entwischt.

(Schmunzelnd)

Des Fuhrwerks Inhalt schaut ich dann mir an,
Und packte meinem Knappen übern Sattel:
Zwölf Ellen flandrisch Tuch in roter Farbe
Und spanische Seidenstrümpfe wohl drei Dutzend.
Auch fand ich sieben edle Islandfalken,
Vom Bürgermeister Lübecks, Hans von Brömbsen,
Bestellt — und nahm sie mir.

(Lachend)

Der Wagen steht
Noch voll, wenn ihr . . .

M e h r e r e S t i m m e n

(rasch durcheinander)

Wo, Buchwaldt, wo? sprich, wo!

D e t l e v B u c h w a l d t

(sich lachend durch den Kreis drängend)

Ist hier kein Trunk zu haben? Weh, der Staub,
Den mir die Hufen in die Kehle warfen.

W u l f f W o h n s f l e t h

Hier in der Nähe fließt der Vollrathsbach,
Ein kräftig Wässerlein . . .

D e t l e v B u c h w a l d t

Daß dich die Pest!

H e n n i n g P o g w i s c h

(der finster abgekehrt stand, zu Schack Rantzow, der wenigstens im

Anfang Buchwaldts Erzählung mit unverkennbarer Spannung gefolgt ist)

Willst du das Possenspiel nicht enden, Rantzow?
Ich denke, Wegelagererscherze könnten . . .

Schack Rantzow

(laut, zuerst etwas im Befehlston)

Die strenge Ritterschaft bitt ich ums Wort:
Vielliebe, Redliche, Erfahrne, Treue!
Daß heute wir am Vollrathsbach versammelt . . .
(Die Ritter haben sich im Halbkreis um den Adelsmarschall gestellt.)

Vierter Auftritt.

Der Page Iven Reventlow erscheint auf dem Wege von der Höhe und bleibt wieder auf der Mitte stehen.

Cajus Thienen (zu Schack Rantzow)

Der Page Iven Reventlow steht oben.
(Schack Rantzow hebt den rechten Arm.)

Der Page

Graf Geert von Oldenburg, des Königs Bruder,
Wünscht den erlauchten Herrentag zu grüßen.

Schack Rantzow (kurz, stolz, hochmütig)

Der Adel Holsteins wünscht für sich zu sein.
(Der Page ab.)
Ich sprach im Namen von euch allen doch?
(Lebhafte Zustimmung von allen Seiten.)
(In ruhigem Ton fortfahrend)
Der Graf von Holstein, Adolf, Schleswigs Herzog,
Liegt heut vielleicht in seines Priesters Armen,
Um letzte Beichte ihm ins Ohr zu flüstern . . .
Ihr wißt es alle . . . Und gesenkten Hauptes
Steht an der Gruft des großen Schauenburgers
Das ganze Land und weint um seinen Tod.
(Kleine Pause.)
Wir aber, wenn die schwere Marmortruhe
Begrüßung feiert mit den Ahnensärgen,
Wir haben rasch und kurz uns zu entschließen,

Ob wir Christian von Dänemark uns wählen,
Ob Otto wir von Schauenburg bestimmen.
Das treue Holstenvolk —

Henning Pogwisch (schnell)

Und Schleswig bleibt?

Schack Rantzow

Das eben ists! Wird Otto Landesherr,
Verweigert über Schleswig die Belehnung
Ihm König Christian, und aufs neue wird
Holstein getrennt vom Bruderzweige Schleswig.

Fünfter Auftritt.

Der Page ist wieder auf der Höhe erschienen, steigt abwärts und bleibt auf der Mitte des Weges stehn.

Cajus Thienen (zu Schack Rantzow)

Der Page Iven Reventlow steht oben.

(Schack Rantzow hebt den rechten Arm.)

Der Page (immer die helle, lustige Knabenstimme)

Graf Geert von Oldenburg, des Königs Bruder,
Gab mir den Auftrag, die sehr edlen Herren
Um einen Augenblick Gehör zu bitten.

Schack Rantzow (ärgerlich)

Ihr hörtets! Hab ichs nicht bestimmt gesagt:
Der Adel Holsteins wünscht für sich zu sein!

(Der Page ab.)

Henning Pogwisch

Des Königs Bruder, Rantzow!

Schack Rantzow

Den er haßt!
Nie sah ich so, wie giftgeschwollne Schwäne,
Die um ein Weibchen sich die Hälse schlagen,
Zwei Brüder wütend auf einander stoßen.

(Sehr ruhig werdend)

Und kurz und gut: des Königs Majestät,
Wenn wir zum Grafen ihn von Holstein wählen,

Läßt ungeteilt Schleswig und Holstein . . .

Henning Pogwisch

Rantzow!

Schack Rantzow

Und wählen wir den Schauenburger Otto,

(spöttisch)

Der, nur entfernt verwandt, in Pinneberg
Am Hungertuche nagt mit sieben Söhnen —

Henning Pogwisch (auffahrend)

Willst du dem Dänen unser Land ausliefern?

(Rasch)

Darum: dreihundert Jahre hat sich Holstein,
Mit seinen Schauenburgern an der Spitze,
Erwehrt mit letztem Zahn der Dänenherrschaft.
Und nun soll Christian? . . . Will das der Adel? . . .

(Zu Schack Rantzow gewandt)

Und du, der noch im letzten langen Kriege
Uns führtest und die Dänenbuben triebst,
Ein Cherub mit dem Flammenschwert, du willst —

Sechster Auftritt.

Der Page ist wieder auf der Höhe erschienen, steigt abwärts und bleibt auf der Mitte des Weges stehn.

Cajus Thienen (zu Schack Rantzow)

Der Page Iven Reventlow steht oben.

(Schack Rantzow hebt den rechten Arm.)

Der Page

Des Herzogs Kämmerer, Josias Qualen.

(Der Page ab.)

Siebenter Auftritt.

Es erscheint auf der Höhe der Ritter Josias Qualen im Pelz, mit Schwert. Er steigt langsam herab; noch ehe er die Bühne erreicht, mit ausgebreiteten Armen, in ernstem, nicht weinerlichem Ton.

Josias Qualen

Bedeckt mit schwarzem Tuch Schwertknauf und Schärpe!
Und hört der Glocken abschiedöde Klänge
Von Turm zu Turm die trägen Flügel schlagen:
Der Graf von Holstein, Adolf, Schleswigs Herzog,
Ist heut an meinem Herzen sanft entschlafen . . .

(Die Ritter, die sich Josias Qualen entgegengedrängt haben, geben Zeichen der Bestürzung und großer Trauer . . . Die folgenden vier Verse müssen im Durcheinander gesprochen werden.)

Wulff Wohnsfleth

Der Herzog tot, sagst du? . . .

Cajus Thienen

Unglaublich ists,
Und doch sind wir versammelt ja —

Henning Pogwisch (bitter)

Zur Wahl.

Schack Rantzow

O sprich, wie ging er heim, gib uns Bericht:
Wie starb der letzte große Schauenburger?

Josias Qualen

Um Mitternacht entließ den Priester er.
Ich blieb alleine mit dem gnädigen Herrn.
In meinen Armen lag er still und friedvoll.

(Wie in düsterer Erinnerung)

Der Wind durchstieß die Pappeln vor den Fenstern,
Und einsam klang der Stundenrufer Stimme,
Im Schallbrett ihrer Keulen dumpfes Dröhnen.
Nichts regte sich, die Diener schliefen längst;
Nur aus der Nebenkammer, einförmig,
Ertönte murmelnd das Gebet der Mönche.

(Kleine Pause.)

Da rief ein Käuzchen aus den Gartenbäumen,
Und um des Herzogs Lippen glitt ein Lächeln;
Ihr wißt, wie er von je das Tierchen liebte.

(Kleine Pause.)

Dann fiels mir auf: Die Wangen sanken ein,
Das Kinn ward spitz . . . Erschrocken bog ich mich
Auf ihn hinab: „Gib Kunde, großer Herzog,
Wer soll in Schleswig-Holstein folgen? Otto
Von Pinneberg, aus deiner Väter Stamm?"
Und ängstlich horcht ich . . . doch ein Zucken nur
Um seinen Mund verriet, daß er verstanden.
Und jenes Zucken wars, wir kanntens alle,
Wenn er gutmütig über jemand scherzte,
Den er als harmlos Menschenkind durchschaut.

(Pause.)

Dann wars, als ob er sähe schon des Todes
Schneefeld, das kahle, flache, schweigende,
Ganz unermeßlich vor sich ausgebreitet.
Und nieder bog ich mich zu ihm von neuem:
„Dein Neffe, König Christian von Dänemark,
Dein Liebling, dein Verzug?" . . . und einmal noch
Schlug er die großen, lieben Augen auf,
Und seufzte tief . . . und ist zu Gott gegangen.

(Schweigen. Pause.)

Und das Geheimnis nahm er mit hinüber.

Schack Rantzow

Vollzählig sind wir alle beim Begräbnis.

(Zu Josias Qualen, rasch)

Hast eilig Boten du dem Könige —

Henning Pogwisch (sich überstürzend)

Dem Grafen Otto auch nach Pinneberg
Gesandt?

Josias Qualen (kühl)

Ich tat, was meines Amtes war.

Schack Rantzow (spöttisch)

Dem Grafen Otto ... ah ... er kommt ... gewiß ...
Wenns nicht zu kalt für ihn . . . er hat den Schnupfen.

Henning Pogwisch

Den Grafen, bitt ich, laß in Frieden, Rantzow.

Schack Rantzow (hochmütig)

Den mag ich nicht zum Herrn, den will ich nicht.
Von einem Kleinstädter will ich mich nicht
Regieren lassen . . .

Henning Pogwisch

Mäßige dich, ich bitte.

Schack Rantzow

Gib ihm ein Schweinchen in den Stall, zwei Kühe,
Die auf der Weide tastend er befühlt;
Und wenn sie täglich fett und fetter werden,
So hat er seine Freude dran.

Henning Pogwisch

Genug.

Schack Rantzow

Und mehr Gehirn als das des kleinen Spatzen,
Der sich auf seinem Dach die Federn putzt,
Hat nicht Graf Otto . . .

Henning Pogwisch (sehr erregt)

Bei Sankt Jürgen, Rantzow!
Ich halte zitternd Ruhe . . . sprich nicht weiter . . .

Josias Qualen

Bei Christi Wunden! Heiligt heut den Tag,
Entweiht ihn nicht! Die Leiche liegt noch oben.

Schack Rantzow

Wenn in Sankt Lorenz wir sie beigesetzt,
Soll gleich darauf der Adel sich versammeln.
Und unverzüglich muß die Wahl geschehn.

(Laut, jedes Wort für sich)

Ich wähle König Christian zum Grafen!

Henning Pogwisch (feurig)

Den Grafen Otto ich!

Schack Rantzow

Her zu mir, die für

Den König sind zum Herrn von Schleswig-Holstein!

Henning Pogwisch

Und her zu mir, die für den Grafen Otto!

Achter Auftritt.

Es entsteht eine heftige Bewegung. Während dieser erscheint auf der Höhe der Page und bleibt wieder auf halbem Wege stehen.

Cajus Thienen (zu Schack Rantzow)

Der Page Iven Reventlow steht oben.

(Schack Rantzow hebt den rechten Arm. Alles schweigt.)

Der Page

Des Königs Rat, der Ritter von Rumohr.

(Der Page ab.)

Neunter Auftritt.

Auf der Höhe erscheint der Ritter Lüder Rumohr im Pelz, mit Schwert. Er steigt langsam bergab.

Lüder Rumohr

(mit heiterer Stirn; klug, ruhig, geistig hoch stehend)

Auf Pfeilschußweite hört ich euern Zank,
Und glaubte fehl zu reiten; wähnt ich doch
Um eine Dirne Streit bei Knecht und Knappen.

(Die Ritter sind ihm entgegen gekommen.)

Josias Qualen

Du? Lüder? Daß ein Engel dich gesandt!
Verhindre, wenn dir möglich, daß wir nicht
Uns trennen hier zur Rechten und zur Linken.

Lüder Rumohr

(den Alle gewissermaßen ehrerbietig anhören. Schack Rantzow und Henning Pogwisch stehen getrennt. Beide finster, trotzig.)

Noch liegt des Herzogs Leiche nicht im Sarge,
Noch ist der Maurer am Gewölbe nicht,
Daß er die Decke sprenge für den Müden,

Der seinen Vätern sich gesellen will —
Und schon zerrt ihr an seinem Hermelin,
Um wessen Schultern ihr ihn legen wollt.
(Kleine Pause.)
Elf Jahre sinds, daß ich dem König diene,
Von Adolf ihm, durch den er König ward,
Empfohlen. Und ich dien ihm wahrlich gern.
Christian hat einen großen, weiten Blick;
Er würde Schleswig nicht von Holstein trennen.
Otto von Pinneberg, der Schauenburger,
(mit feinem Spott)
Gewiß ein Biedermann, ein wackrer Herr,
Hat Recht auf Holstein, doch auf Schleswig nicht.

Henning Pogwisch
(unter den Augenlidern nach Lüder Rumohr schielend)
Wie viel ist König Christian dir schuldig?

Lüder Rumohr (ruhig bleibend)
Bei Gottes Glanz! Wärst du nicht Henning Pogwisch,
Und kennt ich nicht dein treues Polterherz,
Dir, bei der heiligen Jungfrau, gäb ich Antwort,
Daß taumelnd du die Sterne tanzen sähst!

Henning Pogwisch
Rumohr! . . . Mein hitzig Blut . . . du mußt es wissen,
In welchem Sinne ich die Worte warf.

Lüder Rumohr (mit heiterer Stirn)
Heut sind wir unter uns, und ich kann sprechen:
Wem schuldet nicht von uns der König Geld?

Cajus Thienen
Die bodenlose Tasche nennt man ihn.

Lüder Rumohr
(ohne auf Cajus Thienen gehört zu haben)
Und wenns so ist, wer wäre unter uns,
Der ihm deswegen seine Stimme gäbe!
(Mit feinem, liebenswürdigem Spott)
Des Königs ewige Geldnot . . . nun . . . nicht jeder wird

Geboren mit dem feinen Sinn des Rechners.

(Warm)

Sein Herz kann keinem Bittenden versagen.
Wenn er verschwendet, ist es nicht für sich;
Und wir, in seinem Rat, wir finden schon
Die Wege, daß die Stauung sich verläuft.

Detlev Buchwaldt

Dann bitt ich, wenn die Schleusen aufgezogen,
Mir die sechstausend lübsche Mark zu senden.

Lüder Rumohr

Ich denke, bei dem Worte Lübeck, Detlev . . .

Detlev Buchwaldt

Ach was, ich meins nicht so . . .

Lüder Rumohr

Des Königs Größe —

Schack Rantzow (schneidig, schnell)

Ich danke dir, Rumohr, für deine Worte . . .
Nicht bin ich Freund des langen Hin und Her,

(die einzelnen Worte wie gehackt)

Und hier mein Schwert, um Kreuz und Knopf die Faust,
Reiß ich heraus für Holsteins neuen Grafen,
Für Schleswigs Herzog: König Christian!

(Er zieht.)

Henning Pogwisch (zieht ebenfalls; hitzig)

Und ich für Otto, Grafen Schauenburg! . . .
Und wüßt ich, daß ich nachts von fern als Bettler
Im Tannforst meine Schlösser lodern sähe,
Und hörte, wie durch prasselndes Gebälk
Der Notschrei meines Weibes gellend klingt,
Und wüßt ich das im Voraus, niemals würd es
Mich abhalten, für Otto einzustehn.

Josias Qualen (dazwischen tretend)

Hört auf! Hört auf! Laßt eure nackten Schwerter
Nicht mehr das Licht der Sonne sehn! Steckt ein!

Wenn wir nicht einig werden können, laßt
Das Reich entscheiden und den deutschen König.

Wulff Wohnsfleth

Den deutschen König? Und das heilige Reich?
Weiß wohl das Reich, weiß wohl der Kaiser selbst,
Daß Deutsche wir? Wann hat der je geholfen?
Wir stehn allein seit Hunderten von Jahren,
Der Dänen Einmarsch schwertblank zu verlegen.

Schack Rantzow

Wulff Wohnsfleth geht mit uns?

Wulff Wohnsfleth (trocken)

Das weiß ich nicht;
Erst will ich mein Gebet am Grabe sprechen.
(Vollständig wie abwesend, mit auf einen Punkt gerichteten Augen)
— — — Eine gelbe Rose will ich
Auf seinen schwarzen Marmorsarg hinlegen;
Und wenn die Morgenröte durch die Scheiben
An Sarg und Rose Lebensgrüße sendet,
Will ich am Pfeiler stehn und sie betrachten
Und über die Vergänglichkeit nachsinnen!
(Kleine Pause.)
Des Lebensgottes scharf geschwungne Peitsche
Treibt unbarmherzig uns und mitleidlos
Von Ort zu Ort, bis in der Gruft wir endlich
Mit vielen, vielen Wunden Ruhe finden.
(Er bleibt, starrend, mit etwas geöffnetem Munde, stehn, bis er wie aus einem Traum erwacht.)

Cajus Thienen

Wulff Wohnsfleth fabelt.

Detlev Buchwaldt (für sich)

Wie gewöhnlich, wieder
Törichtes, dummes Zeug.

Henning Pogwisch

Rantzow, einmal noch —

Schack Rantzow

Als Antwort stoß ich wild ins Horn; es töne
Wie Brausen des Gerichts für König Christian!

Henning Pogwisch

Nun denn, zur Teilung! Hier für Schauenburg!

Schack Rantzow

Und hier für Oldenburg! Christiern, er lebe!

Detlev Buchwaldt

Ich bin für Schauenburg, denk ich des Grafen,
Mit dem ich manchen stolzen Ritt gemacht.

(Er geht zu Henning Pogwisch. Der Adel teilt sich nun so, daß die Hälfte zu Henning Pogwisch, die Hälfte zu Schack Rantzow geht und sich hinter beiden aufstellt. Wulff Wohnsfleth bleibt in der Mitte und entfernt sich dann langsam, in Gedanken, nach links. Rantzow und Pogwisch haben die Schwerter in die Scheiden gesteckt.)

Schack Rantzow

(wie zählend, indem er sich umsieht)

Bei mir die Reventlow, die Wittorp, Ratlow,
Die Gadendorp und Ahlefeldt, Rumohr.

Henning Pogwisch

Bei mir die Qualen, Brockdorff, Thienen, Buchwaldt,
Die Blome, von der Wisch und Damme . . .

Zehnter Auftritt.

Auf der Höhe erscheint der Page Iven Reventlow und eilt den Berg hinab auf die Bühne zwischen die beiden Parteien, so daß er genau in der Mitte sich abhebt. Gleich hinter ihm erscheint auf der Höhe Erich Krummendieck in härenem Gewande; der Muschelhut hängt ihm an der Seite. In der Rechten hält er einen Pilgerstock. Bart und Haare, lakenweiß, hängen lang herab. Zwei Pagen haben ihn unterfaßt und helfen ihm. Sie kommen sehr langsam den Berg (Weg) hinab.

Der Page

(nachdem er sich zuerst vor Schack Rantzow und dann vor der Ritterschaft verbeugt hat, mit klingender Knabenstimme):

Nie sah so alten Mann ich noch im Leben

(sich umschauend zum Weg hin)
Wie jenen Mönch mit Muschelhut und Stab.
Er wollt zu euch. „Gib deinen Namen erst,“
Sagt ich ihm ehrerbietig. Doch er schwieg . . .
(Kleine Pause.)
Auf einen Feldstein setzt er sich; wir Pagen
Umstehn ihn neugierig und schaun ihn an.
„Ich bin der Winter, ihr seid Frühlingsblumen,“
So sprach er endlich, mit dem Kopfe nickend.
Und dann nach einer Weile: „Unten sind
Von meinem Stand und Stamme sie versammelt.“
Dann stand er auf und stützte sich auf uns,
Und Reden führend, die wir nicht verstanden,
Schritt weiter er und weiter immer vor,
Bis auf die Höhe dort . . .

(Erich Krummendieck ist unten angekommen. Er bleibt stehen und sieht von unten, mit gesenkten Augen, die Versammlung an, rechts und links von den Pagen gestützt. Alle umdrängen ihn, doch so, daß er als Einzelperson, in der Mitte, vom Zuschauer gesehen werden kann.)

Erich Krummendieck
Vom heiligen Grabe bin ich hergepilgert,
Und meiner Sünden sprach der Papst mich los.
In Rom wollt ich den letzten Seufzer tun,
(langsamer)
Doch schlug der Hammer meines Herzens fort,
Als wollt er niemals dieses Leben sprengen.
(Kleine Pause.)
Noch einmal trieb es mich mit tiefer Sehnsucht:
Rauschend den eigenen Schritt durch Herbsteslaub
In meinem stillen Heimatswald zu hören
(mit tief gesenktem Haupt)
Und euch zu sehn, von euch Verzeihung mir —

Henning Pogwisch
Wer bist du, sprich. Spann uns nicht auf die Folter.

Erich Krummendieck
Ihr kennt mich . . . Ich bin . . . Erich Krummen-
dieck . . .

(Große Bewegung. Alles entsetzt aus seiner Nähe.)

Schack Rantzow

Du? . . . Der Verräter Erich Krummendieck?

(Mit schneidender Stimme zu den Pagen)

Hinweg von ihm, sonst wird der schwarze Aussatz
Am Himmelstore selbst nicht euch entlasten.

Henning Pogwisch (beschwichtigend)

Sein Alter, Rantzow.

Schack Rantzow

Den Verräter schützt
Kein Alter je, und wär es tausend Jahre!
Schon mit der Königin Margreth hat er
Sein Schwert in edelm Holstenblut gebadet,

(leise, verächtlich)

Der schwarzen, feurigen Semiramis
Ein Lustgenoß — sein Vaterland vergessend.

(Edel)

Zuerst die Heimat, dann die Herzensdame . . .

(Laut, herrisch)

Zurück von ihm! Als Adelsmarschall will ichs.
Gehorcht! und wenn es auch das letzte Mal ist.

(Schack Rantzow mit seiner Partei und den Pagen rechts ab; nach links Henning Pogwisch mit seiner Partei. Erich Krummendieck, an einem Baume niedergesunken, bleibt allein auf der Bühne einige Sekunden lang.)

Elfter Auftritt.

Auf der Höhe erscheint in strahlender Rüstung Graf Geert von Oldenburg. Er bleibt oben stehen.

Graf Geert von Oldenburg

(drohend mit der Faust nach unten zeigend)

„Der Adel Holsteins wünscht für sich zu sein“ . . .
Hochmütig Narrenvolk. Mit euern Pferden
Spann ich euch in den Pflug und schwing die Peitsche,
Bin ich erst Herr . . .

(Tut klirrend einige Schritte hinab; stehen bleibend)

Dem alten Dummkopf Otto
Häng Schellen ich um seine Schlotterschultern,
Und lass ihn tanzen wie den zahmen Bären.

(Kleine Pause.)

Und meinen vielgeliebten Bruder Christian,

(wild)

Ihn würg ich, seis auf seinem Throne selbst.

(Finster)

Ist ihm nicht Dänemark zuteil geworden,
Als schenkt ihm einer ein Stück Roggenbrot.
Und nun möcht er noch Schleswig-Holstein haben.
Sind wir nicht einer Mutter Söhne beide?

(Er schreitet klirrend ganz hinab; unten gewahrt er den wie tot daliegenden Erich Krummendieck.)

Ein Mönch, der hier im Walde eingeschlafen?

(Er betrachtet ihn genauer.)

So dacht ich wohl als Kind mir Abraham,
Wenn er mit langem Bart zum Opfer schreitet.

(Er rührt ihn an.)

Steh auf! Sonst wird der Frost dich knicken, Alter.

(Erich Krummendieck erwacht, sieht ihn entsetzt an.)

Erich Krummendieck

Bist du Sankt Michael, der Erzengel?

(Kleine Pause.)

Mit deinem Eisenfuße tritt mich tot.

Graf Geert von Oldenburg

Du wunderlicher Abraham, wer bist du?

Erich Krummendieck

Tritt mich mit deinem Eisenfuße tot.

Graf Geert von Oldenburg

Dir helfen will ich, armer alter Mönch.
Hier in der Näh erblick ich eine Kate:
Die guten Leute hol ich her zu dir,
Daß wir dich auf die Lagerstätte tragen.

Erich Krummendieck

Gib deinen Segen mir, Sankt Michael.
Der Tod krallt seine Finger mir ins Herz.

(Flehentlich)

Gib deinen Segen mir, Sankt Michael.

(Bricht wieder zusammen.)

Graf Geert von Oldenburg (für sich.)
Ein armer Toller.

(Laut) Gottes Segen, Greis. (Er segnet ihn.)
Nun aber such ich Menschen . . .

Erich Krummendieck
Laß mich sterben . . .
Alleine . . . will ich . . . sterben; ohne . . . Menschen . . .

Graf Geert von Oldenburg
Wie heißt du?

Erich Krummendieck
Frag mich nicht . . . Aus diesem Lande . . .
Vom Adel Holsteins bin ich . . . Laß . . . mich . . .
schlafen . . .

(Er stirbt.)

Graf Geert von Oldenburg
(nach links abgehend)
„Der Adel Holsteins wünscht für sich zu sein“ . . .

Zwölfter Auftritt.

Von rechts erscheint Heyno mit dem Bogen, in zerrissener Kleidung. Der rechte Arm ist verbunden. Graf Geert, fast an der linken Kulisse angekommen, wendet sich rasch zu ihm, ans Schwert fassend.

Heyno mit dem Bogen
(mit ungeschickter Verbeugung)
Halt, gnädiger Herr, verzeih, ich hörte dich,
Was nur der alte Mönch vielleicht verstanden.
(Ihn von der Seite anschauend)
Nimm mich in deine Dienste, gnädiger Herr.

Graf Geert von Oldenburg (verwundert)
Wer bist du, frecher Mensch, wo kommst du her?

Heyno mit dem Bogen
Man nennt mich Heyno mit dem Bogen, Herr.
Auf jenem krausen Eichenbaume saß ich
(er zeigt rückwärts rechts in die Kulisse)

Und wartete auf meinen lieben Junker.
Und kauerte zusammen wie die Wildkatz,
Die sich vom Ast zum Sprunge fertig macht.
Und lauerte auf meinen lieben Junker:
Ihm wollt ich, wie dem Hasen, an die Gurgel,
Wenn zur Versammlung er gekommen wäre.

Graf Geert von Oldenburg
Das hätt dir nichts genutzt, denn viele warens.
Doch was trieb dich zu solcher Raserei?

Heyno mit dem Bogen
Feldvogt bin ich, und schlug nicht die Leibeignen,
Wie mirs befohlen war von meinem Junker.
Und in den Block dafür ward ich gespannt,
Drei Tage, bis mir fast der Rücken sprang.

Graf Geert von Oldenburg
Und dann?

Heyno mit dem Bogen (wild)
Bin ich entflohen in die Wälder.
Von Bluthunden verfolgt; hier, siehs am Arm.

Graf Geert von Oldenburg
(ihn unterbrechend)
Was willst du, Heyno, nun?

Heyno mit dem Bogen
(ihn mißtrauisch von der Seite anschauend)
Die Herren morden,
Den roten Hahn auf ihre Schlösser setzen.

Graf Geert von Oldenburg
Doch du alleine nicht?

Heyno mit dem Bogen
Nein, mit den Bauern.
Ich reiz sie auf, ich stachle sie, und schüre,
Bis lichterloh —

Graf Geert von Oldenburg
Halt! Hast dus nicht gehört
Von deinem Baume dort, wie sie sich zankten?

Das Morden und das Brennen werden wohl
Sie selbst besorgen, diese Herren von Holstein.
(Kleine Pause.)
Ich nehme dich in meine Dienste, Heyno.
Wir sprechens näher ab im Weitergehn —
(wollen links ab.)

Heyno mit dem Bogen
(indem er sich zu Erich Krummendieck niederbeugt)
Der alte Mönch ist tot!

Graf Geert von Oldenburg
Er schlaf in Frieden.
(Spöttisch, im Verschwinden in der Kulisse)
He, Heyno, komm! wir zählen hier nicht mit;
„Der Adel Holsteins wünscht allein zu sein.“

Zweiter Akt.

Szene: Der Rittersaal auf dem Schlosse Rantzow bei Plön in Holstein. Im Hintergrund und links je eine Tür, rechts ein breites Fenster.

Erster Auftritt.

Wolfgang Pogwisch und Heilwig Rantzow stehen sich gegenüber. Wolfgang Pogwisch hält Heilwigs Hände in den seinen. Sie sehen sich in die Augen.

Wolfgang Pogwisch
O, daß ich diese Hände wieder fühle,
Daß dein Gesichtchen meine Schulter schmückt.
Die Zauberlichter deiner Nähe leuchten,
Und alle Ferne sank in Wolken ab.

Heilwig Rantzow
Mein Wolfgang du! Ein immer schwerer Bangen,
Daß du nicht kämest, klopfte mir im Herzen.
(Kleine Pause.)
Wenn an die welschen Mädchen ich —

W o l f g a n g (lachend)

Ei, Heilwig.

H e i l w i g

Daß in Italien du mich ganz vergessen,
Vergessen könntest —

W o l f g a n g (lachend)

Aber, süßes Mädchen.

H e i l w i g

Ach, einen Schreckenstraum hatt ich die Nacht:
Ich sah bei Räubern dich in einer Höhle.

W o l f g a n g (verwundert)

Bei Räubern mich in einer Höhle, Heilwig?

H e i l w i g

Von Räubern dich umgeben, ganz gewiß.

W o l f g a n g (ernst, langsam)

Wie seltsam doch.

H e i l w i g (schnell)

So, Wolfgang, ist es wahr?

W o l f g a n g (wie erwachend, dann im Erzählerton)

Als von Bologna im Studentenröckchen
Ich durch die Alpen ritt und schon das Kloster
Des heiligen Bernhard mit den guten Mönchen
Im Rücken hatte, plötzlich vom Versteck
Stieß eine Räuberbande, hinterrücks,
Auf mich . . . Gebunden lag ich auf dem Boden
Im Handumdrehn. Sie schleppten rasch mich weg,
Und bald in einer Höhle, frech am Wege,
Hört ich aus ihren mordduchtrieften Reden,
Daß sie mich niederstechen wollten.

H e i l w i g (entsetzt)

Wolfgang!

W o l f g a n g

Doch wurden schnell sie uneins, wer den Mantel —

H e i l w i g

Maria, hilf!

Wolfgang

Und würfelten um ihn.

(Kleine Pause.)

Und Jesus der Erbarmer fiel mir ein,
Um dessen Mantel sie auf Golgatha —

Heilwig (ihn rasch unterbrechend, fromm)

Und flehtest ihn aus tiefstem Herzen an —

Wolfgang

Bis er des Todes Schrecknisse genommen.

(Pause.)

Und Abschied, Heilwig, nahm ich dann von dir.

(Kleine Pause; rasch)

Da ward es wieder siedend heiß in mir.
Ich knirschte, schrie, bis matt zurück ich sank:
Die Hoffnungslosigkeit, das Scheusaltier,

(mit leiser Stimme, geschlossenen Augen, abgewandt, rasch)

Tot . . . ausgestopft, die Farbe braun, gelbgrau,
Mit Krokodilesrachen, leeren Augen . . .

(Plötzlich in den alten Ton fallend, frisch, lachend)

Und finster ward es plötzlich in der Höhle,
Trompetenton klang überlaut herein.
Aus Elefantenrüsseln schnaubt es so . . .

(immer lachend)

Und wieder hell . . . im Licht . . .
Ein Elefant . . .

Heilwig (sehr verwundert, mit großen Augen, kindlich)

Ein Elefant?

Wolfgang (mit dem Kopfe nickend)

Ein Elefant! ich schwör es . . .

Heilwig

Bei allen Heiligen!

Wolfgang

. . . stand vor dem Eingang.
Da rief ich, rüttelte an meinen Ketten,
Und gleich darauf drangs in die Mördergrotte,
Zwei Menschen, drei, vier, zwanzig wohl und mehr.

(Lustig, die Arme ausbreitend)

Und ich war frei!

Heilwig (mädchenhaft)
Und dachtest deiner Heilwig.

Wolfgang (pathetisch)
Nein, Schatz, an Hannibal und seinen Übergang,
Wie von des mächtigen Tieres Rücken er,
Im roten, sanft gepolsterten Gestühle,
Befehle gab . . . An sein Genie . . .

Heilwig (schmollend)
Wolfgang!

Wolfgang (lustig, schnell)
Nein, Schatz, an dich! . . .
(Er zieht sie in seine Arme, küßt sie.)

Heilwig
Du bester, guter Wolfgang!
Doch wie . . . der Elefant . . . erzähls . . .

Wolfgang
Sehr einfach:
Besitzer wilder Tiere warens, Gaukler,
Zigeuner, fahrend Volk . . .
(Vor der Mitteltür hört man Schack Rantzows scheltende Stimme.)
Doch horch, was ists . . .
(Sie lauschen gespannt nach der Tür, wo der Lärm fortdauert.)

Heilwig (ängstlich)
Komm weg, ich bitt dich, komm! Es ist der Vater.
Ich kenn ihn nicht seit gestern Abend wieder.
Sahst du ihn schon?

Wolfgang
Ich war selbst nicht zu Hause.
Geraden Wegs von Plön ritt ich hierher.
(Beide ab.)

Zweiter Auftritt.

Durch die Mitteltür erscheinen Schack Rantzow und Oligarda.

Schack Rantzow (finster)
Es bleibt bei meinem Wort: es wird sein Herd
Mit Wasser ausgegossen auf acht Tage!

Oligarda Rantzow

Erbarmen, Schack! Denk an sein krankes Weib,
Denk an sein Kind, das von der Mutterbrust
Noch nicht entwöhnt ist — beide müssen sterben.

Schack Rantzow (zornig)

Ich will nichts wissen mehr . . . Es bleibt dabei.

Dritter Auftritt.

Lärm vor der Mitteltür; gleich darauf erscheinen der Schloßvogt und ein Höriger. Der Hörige wirft sich Schack Rantzow zu Füßen.

Der Hörige

Ach, Herr, laß mir des Feuers Lebenssegen.
Mein Weib muß sterben, wenn acht Tage sie
Nichts Warmes essen darf . . .

Schack (finster zum Vogt, kalt, gemessen)

Hast du den Mann
Ins Schloß gelassen?

Der Schloßvogt

Ja, mein gnädiger Herr.
Er stürmte so mit Hast an mir vorüber,
Daß ich ihn nicht im Tor erreichen konnte.

Schack

So bist du deines Dienstes heut entlassen.
(In ausbrechender Wut)
Und nun hinaus! Ich will euch nicht mehr sehn!
(Der Schloßvogt und der Hörige durch die Mitteltür ab. Schack Rantzow steht einen Augenblick in tiefen Gedanken, dann geht er langsam, gebeugten Hauptes, durch die Mitteltür ab.)

Oligarda (ihm nachschauend, in Tränen)

Kann sich ein Mensch im Leben so verändern,
So plötzlich . . . Aus dem stolzen, hohen Herrn
Ein wütender Tyrann, ein herzloser.
(Sie senkt den Kopf.)

Um eines Hirsches wegen, den er fing,
Der arme, vielgeplagte Hörige,
Als der in seiner kargen Wintersaat
Sich äste . . . Tausend Hirsche wohl . . .
(nach der Mitteltür sehend, wie rufend)
Rantzow!
(Kleine Pause.)
Sonst war die Buße nur ein Geldverlust;
Und Rantzow wußt es, lachte mir glücklich zu,
Daß jedesmal ich dem Leibeigenen
Vorher das Strafgeld durch den Diener sandte.
Er wußts und lachte stets, und war so gütig.
Ich seh nicht, sprach er dann, wie deiner Hand,
Der segensreichen, Geld und Gold entgleitet.
(Kleine Pause.)
Was ist geschehn, was macht ihn kieselhart?
Ist gestern auf dem Adelstag vielleicht . . .
(Kleine Pause.)
Und wirre Reden hielt er diese Nacht,
Als er am Fenster stand, ins Dunkle starrend.
Von blutiger Morgenröte . . . tiefer Schmach . . .
Zerrissenen Ketten alter, ewiger Freundschaft.
(Kleine Pause.)
Der ernste Mann, der kalt mit heißem Herzen,
Was er erkannt, still unabweichbar führt,
Dem Jähzorn, lautes Schelten Greuel sind,
Läßt heute seine ungerechte Wut
Schäumend an armen Hintersassen aus.
(Sie hält ihr Taschentuch an die Augen.)

Vierter Auftritt.

Wulff Wohnsfleth ist durch die Mitteltür eingetreten und an dieser stehn geblieben.

Oligarda (aufschauend, Wulff gewahrend)

Du hier, Wulff Wohnsfleth? Kamst du mit der Schwester?

Wulff Wohnsfleth

Verzeihung, Oligarda, wenn ich störe;

Verzeihung, wenn ich ungemeldet eindrang.
Nicht denken konnt ich —

Oligarda

Sehr bist du willkommen.
(Rasch)
Sag, warst du gestern auf dem Adelstag?
O, so erzähle mir, was vorgefallen.

Wulff

Statt, wie wirs vorgenommen uns, zu sprechen
Von unsern Rechten Jedem gegenüber,
Sprach Rantzow gleich von neuer Grafenwahl.
Als wärs beredet, trat Josias Qualen
In unsern Kreis, des Herzogs Tod verkündend.

Oligarda

Graf Alf von Holstein, Schleswigs Herzog tot?

Wulff (verwundert)

Ja, sagte dir denn Rantzow nichts?

Oligarda

Kein Wort.

Wulff

Da fuhren sich, verzeihe den Vergleich,
Wie bissige Hunde, die sich um den Knochen —

Oligarda (ungeduldig)

O, rede, rede!

Wulff

Rantzow und dein Bruder —

Oligarda

Mein Bruder Henning?

Wulff

Ja, der alte Henning.
Sie fuhren heftig aufeinander los.
Dein Bruder für den Schauenburger Otto,
Und Rantzow glühte für den Oldenburger.
Weißt wirklich du von nichts?

Oligarda

Nein, Rantzow schwieg.
Doch nun erklär ich mir sein seltsam Wesen.
(Kleine Pause.)
O, daß es zu verhüten wäre . . .
(Wulff Wohnsfleth ist währenddessen dicht ans Fenster getreten und sieht ab und zu hinaus.)

Rantzow

Tritt nicht vom Weg, den einmal er beschritten,
Und Hennings Leidenschaftlichkeit erwürgt
In Wutanfällen die Vernunft. Seid ihr,
Der Adel, auch geteilt?

Wulff

Wir sinds. Schon gestern
Durchbohrten sich mit Blicken die Parteien.

Oligarda

Die heilige Jungfrau ruf ich an zum Schutz.
Mein Gatte und mein Bruder. Welche Qual.
(Schnell)
Und du, Wulff Wohnsfleth, tratst auf wessen Seite?

Wulff

(der aus dem Fenster gesehen, tritt mit einer heftigen Bewegung, erschüttert zurück. Oligarda hat dies nicht bemerkt. Mit scharfer, hastiger, energischer Stimme)
Mit Rantzow will ichs halten.
(Indem er sich zusammennimmt)
Ist das Wolfgang,
Der unten steht mit Heilwig?

Oligarda (mit ihm ans Fenster tretend)

Wolfgang Pogwisch?
(Erfreut)
Er ists! Wir warten schon auf ihn seit Tagen.
Ich eile, meines Bruders Sohn zu küssen
Und den Verlobten Heilwigs zu begrüßen.
(Im Weggehn)
Er soll die frohe Friedensbrücke zimmern.
(Erregt links ab.)

(tritt wieder ans Fenster; er steht gedankenvoll, stützt den Kopf in die Hand, finster)

Er soll die Friedensbrücke zimmern . . .

(Wütend, rasch, laut)

Nein!

Das soll er nicht! Ich wills nicht haben, ich!

(Kleine Pause. Er sieht wieder zum Fenster hinaus; ruhig, fast kalt, bitter. Ausdruck getäuschter Hoffnung, schwerer Eifersucht, glühenden Hasses.)

Sind wir nicht in der Weihnachtszeit? Ich glaubs.
Und unten steht im kalten, toten Garten
Ein Liebespärchen, das den Mai sich denkt:
Umzwitschert von verliebten Vogelherren,
Umgrünt von jungem Stachelbeergebüsch,
Im Sonnenlichte bald und bald im Schatten
Südwindgetriebner weißer Frühlingswölkchen.

(Er tritt vom Fenster zurück, hält die Hand vor die Augen. Kleine Pause. Die Hand fällt schlaff herab. Langsam)

's ist Winterzeit . . . und ewiger Winter zog
In dieser Stunde mir ins Herz . . .

(Schnell, wild) O Herz,

Du dummes Herz, was faselst du mir vor

(weich)

Von Glück und Seligkeit. (Kleine Pause.)

Was ist denn Glück?

Ein blanker Edelstein, herangekrallt
Aus Schutt und Schlamm mit giergereckten Fingern?
Der Nächste schlägt im nächsten Augenblick
Ihn aus der Hand dir schon, und lacht dich aus.
Was ist denn Glück? Ein einsam Träumerleben,
Das nicht die grause Menschenzunge stört?
Ein Leben aus dem Vollen? . . . Wenn ein Mädchen,
Du liebst sie, stammelnd haucht: Ich liebe dich . . .
Was ist denn Glück? (Heftig, rasch)

Der dolchgeschmückte Haß,

Des Feindes Herz zu stückeln, wos nur sei!

(Pause.)

Als Helmzier flammt mir nun die gelbe Blume,
Die schwefelgelbe Blume Eifersucht.
Ein garstig —

Fünfter Auftritt.

Caja Wohnsfleth (im Reitkleid) ist hastig von links eingetreten.

Caja Wohnsfleth

Bruder Wulff, ich bleibe nicht.
In Tränen treff ich Oligarden an,
Und Rantzow, mir begegnend, ganz zerstreut,
(lachend)
Fragt mich, ob schon der Wildpark eingehegt,
Und starrt mich an, und geht, bleibt stehn und geht.
Das alte Schloß ist heut ein finstrer Greis,
Verdrießlich, mürrisch. Was ist vorgefallen?

Wulff Wohnsfleth

Wir wollen weg. Sahst Heilwig du?

Caja Wohnsfleth

Noch nicht.
Weißt du von nichts? Wolfgang ist eingetroffen.
So hab ich auch von der nichts zu erwarten.
(Kleine Pause.)

Wulff Wohnsfleth

Ich habe Rantzow noch zu sprechen. Will
Mein Schwesterchen Befehl den Dienern geben,
Daß unsre Pferde in Bereitschaft stehn?

Caja Wohnsfleth

Ich wills; und unterwegs erklärst du mir,
Welch schweres Wetter sich zusammenzieht,
(sie geht; stehen bleibend, sich zu Wulff wendend)
Und was dich selber quält, mein Herzensbruder.
(Durch die Tür links ab.)

Wulff Wohnsfleth
(starrt einen Augenblick auf den Boden)
Und was mich selber quält . . .
(Er starrt vor sich hin.)

Sechster Auftritt.

In die Mitteltür tritt Heilwig und geht nach der Tür links. Wulff Wohnsfleth fährt auf, sieht sie, erschrickt.

Wulff Wohnsfleth

Heilwig!

(Heilwig Rantzow sieht sich erschrocken um, stehn bleibend.)

Heilwig

Wulff Wohnsfleth?

Wulff Wohnsfleth

(langsam, wie abwesend, vor sich eine andre Welt erblickend)

Durch dunkle Landschaft muß ich wandern, Heilwig:
Der Abend sank. Ein letzter gelber Streif,
Gedrückt von schwarzem, schwerem Nachtgewölk,
Scheint fahl am Horizont, und bleicht und stirbt.
Und grau und still ist weit umher die Welt.
Am Wege rechts und links auf kleinen Höhn,
Wie Särge, kaum am Himmel unterscheidbar,
Vereinzelt, schlafen tagesmüde Häuser.
Kein Licht, kein Ton aus ihnen tröstet mich . . .

(Kleine Pause.)

Und über meinem Schritt, dem einsamen,
Im unermeßlich hohen Raume fliegt
Der wilde Schwan . . . Schwach, schwächer tönt sein Schrei . . .

(Kleine Pause.)

Ein feuchter Wind bringt mir des Meeres Gruß,
Der öd und einförmig, ein dumpfes Rollen,
Mein Ohr erreicht . . . Und stärker bläst er her . . .

(schneller)

Des Ozeans Wogen branden mir zu Füßen . . .
Tiefschwarze Nacht um mich, ich bin am Ziel . . .

(langsam)

Ein trostlos Ufer unglücklicher Liebe.

Heilwig Rantzow

(die ihn, halb entsetzt, mitleidsvoll betrachtet)

Ich weiß nicht, was du willst und wen du meinst,
Kann in dein Herz nicht sehn, mein armer Wulff.

(Kleine Pause.)

Vermaure tief in deiner Brust den Kummer
Mit deines Willens Hammer . . . Raff dich auf . . .
Wie tut mirs leid, daß Wolfgang du nicht sahst;
Er ritt von dannen eben . . .

(Sie sieht ihn groß an, schweigt plötzlich, als wenn sie sich versprochen hätte; eilt dann auf ihn zu, seine Hand ergreifend, kindlich, gut)

Wulff! Versprich!
Bleib unsers Hauses Freund — bleib auch der meine.

(Rasch links ab.)

Wulff Wohnsfleth (mit gesenktem Haupt)

„Kann in dein Herz nicht sehn, mein armer Wulff."

(Plötzlich, wie aus einem schweren Traum erwachend, mit erhobenem Kopf, energisch)

O pfui! daß ich wie der verliebte Knabe
Nicht an mich halten konnte; wie der Dichter,
Der langbehaart im Mondschein wimmernde,
Ihr weinerliche Reden gab und Worte.
O pfui! . . . Statt Mann zu sein, ihrs zu verschweigen.

(Ernster, ruhiger)

Ich schwanke wieder, wem ich mich soll geben:
Täglich den Kirchhof meiner Liebe schaun,
Wenn meine Ruhe Heilwigs Näh erschüttert —
Doch Heilwig bat mich — — —
Und Wolfgangs Glück vor Augen stets zu haben,
Ganz unerträglich — — —

(Kleine Pause, dann plötzlich wild und schnell)

Jesus, der Erbarmer!
Ein Fürchterliches, ahn ich, wälzt sich vor:
Aus einem Blutsee tauchen Hände auf,
Drohend geballte — und verschwinden wieder.
Und eine Stille wird . . . Ein letztes Knistern
In ausgebrannten Schlössern . . . Letzter Rauch,
Wie Säulen himmelsteigend, qualmt empor.
Und Leichen mit gebrochnen Augen starren

Ihm gläsern nach — (langsam) die Rantzow und die Pogwisch . . .
Wolfgang wird nicht die Friedensbrücke zimmern;
Ich will es tun, und dann . . . und dann . . .

Siebenter Auftritt.

Caja Wohnsfleth ist durch die Mitteltür eingetreten; sie bleibt stehn, die letzten Worte ihres Bruders hörend.

Caja Wohnsfleth

Und dann . . . ?
Du Träumer, unverbesserlicher Träumer,
In all die Schwüle schaffst du böse Bilder,
Und peinigst dich mit ihnen. Komm, Bruder Wulff,
Die Pferde kann der Reitknecht nicht mehr halten,
So ungeduldig sind sie.

Wulff Wohnsfleth

Weg denn, Caja!
Und dräng dich fest an mich, mein Schwesterchen:
Wir jagen wie Verfolgte durch die Haide.
Und kommen wir nach Hause, singst du mir
Die alten Lieder, bis ich ruhig werde.

Caja Wohnsfleth

Die alten Lieder, Wulff. Doch weg nun, weg,
Daß ich in diesen Räumen nicht ersticke.

(Durch die Mitteltür ab.)

Achter Auftritt.

Schack Rantzow und Oligarda Rantzow durch die Tür links eintretend.

Schack

(finster, mürrisch, mit strenger Stirn; sich zu Oligarda nach rückwärts wendend)

Nun denn, es sei. Durch die geschwärzte Tür
Kann ferner auch der stinkige Rauch sich zwängen.

Oligarda (wie jubelnd)

O Rantzow!

Schack

Ausgelöscht wird n i c h t sein Herd,
N i c h t ausgegossen seine Küchenkohle.

Oligarda

O, für sein Weib, für ihn und für sein Kind
Möcht ich dir auf den Knieen dankbar sein.

Schack

Ein Wildpark wird nun eingehegt, und bald,
Daß nicht mehr in Versuchung kommen kann
Der Hörige.

Oligarda

Wie dank ich dir für Alles.
(Mit verändertem Tone)
Sahst du Wulff Wohnsfleth heute?

Schack

Nein. Ich glaube,
Daß ich im Korridore Caja traf.

Oligarda

Von W o h n s f l e t h mußt ich hören, was geschehn;
Es tat mir leid, Schack, daß ich nicht wie sonst
Von d i r erfahre . . .

Schack (sie heftig unterbrechend)

Ah, von Wohnsfleth hast dus,
Dem ewig Zweifelnden, dem Träumer, Spötter.
Als gestern alle sich entschlossen hatten,
Ob Pogwisch sie, ob mir sich einen wollten,
Schlich er sich wie der Fuchs vom Eisen weg,
Das er mißtrauisch erst umgangen hat.

Oligarda

Du tust ihm Unrecht, Schack. Er wägt und denkt,
Eh er sich rasch entschließt . . . Hier eben jetzt
Hat er bestimmt für dich sich ausgesprochen.
(Kleinlaut)
Dir ist bekannt, daß Wolfgang Pogwisch heute
Zurückgekehrt ist von Bologna?

Schack (erstaunt)

Nein.

Oligarda

Heilwig und ich begrüßten ihn.

Schack (rasch)

Wo?

Oligarda

Hier.

Schack (gereizt)

Spielt alle Welt mit mir im Schloß Verstecken?
(Kleine Pause; finster)
Wolfgang bleibt bis auf weiteres uns fern.
Er soll den Hof nicht mehr betreten.

Oligarda (leidenschaftlich)

Rantzow!
Bedenke deines Kindes Glück und mich!
Ists nicht genug, daß ich mein bebend Herz
Muß teilen zwischen dir und meinem Bruder?
Und wie die Sklavin, demütig, hab ichs
Zu tragen . . .

Schack (weich)

Oligarda, sprich nicht mehr.
In meine Seele fällt ein sanfter Regen,
Und darf doch nicht der Mannespflicht mich wehren.

Oligarda

(seine Hand ergreifend, zu ihm aufschauend)
O, diese Stimmung halte fest im Herzen.
In Wachs und nicht in Erz gieß die Gedanken,
Die glühend deiner Brust entfließen wollen.
(Schnell, mit voller Hingebung)
Laß mich als Friedenstaube fliegen, Schack.
Ich bring es fertig, daß ihr euch versöhnt.
Zu Henning will ich, augenblicks zu Henning.
(Sie erhebt sich.)

Neunter Auftritt.

Ein Diener tritt durch die Mitteltür, bleibt stehn, meldet.

Der Diener

Der Ritter Henning Pogwisch.

Schack und Oligarda
(zugleich, in höchster Verwunderung)

Henning Pogwisch?

(Der Diener ab.)

Zehnter Auftritt.

Es erscheint stürmisch Henning Pogwisch, der den Ausruf von Schack und Oligarda gehört hat.

Henning Pogwisch

Ja, Henning Pogwisch ists, der alte Henning!
Und keine Flausen, Schack! Wir machens gut,
Was gestern wir im Zorn, seis Christ geklagt,
Wie Kinder, eigensinnig, uns verdarben.

Oligarda
(auf Henning Pogwisch zueilend, während Schack Rantzow stehen bleibt)

O Bruder Henning, dich hat Gott gesandt.
Gebt euch die Hand, vereinigt euch von neuem!
Sucht nur den Ausweg, und ihr findet ihn!

Schack Rantzow (ruhig, kalt)

Wärs besser nicht, wenn, Oligarda, du
Allein uns ließest?

Oligarda
(hoheitsvoll, mit großem Blick auf Schack und Henning)

Gut, ich gehe, Schack,
Und ruf ein letztes Herzenswort euch zu:
Benutzt die Stunde hier, es ist die letzte!
Gebt euch die Hand, seid nachsichtig einander:
Und Arm in Arm geht weiter ihr durchs Leben!

(Oligarda durch die Mitteltür ab.)

Henning Pogwisch
(streckt Rantzow die Hand entgegen)

Ich biete, Schwager, ehrlich dir die Hand.

Laß ohne Übereilung uns und Eifer
Die Wahl noch einmal hin und her erwägen.

Schack Rantzow (ihm gleichfalls die Hand reichend)
Und ich schlag ein.
(Kalt)
Was hast du mir zu sagen?

Henning
Ich geb dir Recht: Graf Otto denkt zu kleinlich,
Ist nicht imstande, großen Plan zu fassen.

Schack (rasch)
Du gibst ihn auf deshalb.

Henning
Ich lass ihn fallen.

Schack
Nun, dann ist Alles ja in guter Ordnung.

Henning (bieder)
Nein, Schack, ich will den Dänen nicht.

Schack
Wen denn?

Henning
Den Ältesten der Söhne von Graf Otto.

Schack
Des Grafen Ältesten?
(Nachdenklich, sich besinnend)
Ja, wart einmal . . .
Ich kenn ihn kaum mit Namen . . . Adolf, nicht? . . .

Henning
Ganz recht: Adolf, der Bischof Osnabrücks.

Schack
Willst einen Pfaffen du zum Landesherrn?
(Rasch, doch ohne Erregung)
Soviel ich weiß, sind er und seine Brüder
In Holstein nicht geboren und erzogen.
Christiern dagegen, des Verblichnen Liebling,
Kennt unsre Sprache, kann mit jedem reden,

Ist leutselig und ritterlich; hat, eh
Den Fuß er setzte auf den dänischen Thron,
Nicht einen Schritt aus Holstein je getan.

Henning

Dann, Rantzow, weiß ich keinen andern Rat.
Den Dänen will und mag ich nicht . . .

Schack

(ruhig, ernst, langsam, ohne sichtbare Aufregung)

So bleibts?

(Kleine Pause. Dann freundlich, aber ohne Heuchelmiene, nachdem er Henning einen Augenblick scharf angesehen)

Willst Urlaub du mir einen Augenblick
Erlauben, Pogwisch? Boten warten draußen,
Die einen Auftrag mir besorgen sollen.

Henning (ihn eine Sekunde fest ins Auge nehmend)

Ich bitt dich, Schwager, nimm auf mich nicht Rücksicht.

Schack

Gleich bin ich wieder hier.

Henning

Auf Wiedersehn.

(Schack Rantzow durch die Mitteltür ab. Langsam)

Unmöglich, ganz unmöglich! Und kein Ausweg?
Der Adel Holsteins, sonst nur ein Gefüge,
Soll nun sich teilen in zwei Feindeslager.
Und wenns zum Kampfe käme? Sind wir nicht
Verwandt, verschwägert alle miteinander?
Ein Bruderkrieg, wie keiner sonst so scheußlich,
Wird seine tiefen Furchen ziehn im Land.
Ihm folgt die schwarze Pest, wenn endlich wir
Ermattet, wie der abgehetzte Hirsch,
In unsern ausgebrannten Höfen liegen.

(Kleine Pause. Dann lebhaft)

Graf Geert von Oldenburg, des Königs Bruder —

(wie triumphierend)

Graf Geert von Oldenburg . . .

Elfter Auftritt.

Schack Rantzow tritt durch die Mitteltür.

Henning

Rantzow, ich habs!
Wir wählen Geert, des Dänenkönigs Bruder!

Schack (kalt, mit veränderter Stimme)

Wenn König Christian an Norwegs Felsen
So fest geschmiedet wär wie einst Prometheus
Am Kaukasus, und Geert würd ihm vorbei
Geführt, in Eisen so gezwängt, bedrängt,
Daß er die Brust nicht heben könnt, um Atem
Zu holen —: beide springen aufeinander,
Wie Spinngeweb den erznen Ring zerreißend,
Und würgen sich . . . (Kleine Pause.)
So furchtbar ist ihr Haß.

Henning (zur Erde sehend)

Dann ist mein Lied zu Ende, Schwager Rantzow.
(Lebhaft, herzlich, warm)
O, denk der Knabenzeit, die wir verlebten,
Untrennbar wie das gleiche Zwillingspaar,
Wenn wir zur Jagd in frischer Morgenfrühe,
Zur Schlacht, zum Tanz, zum Trunk zusammenblieben.
(Kleine Pause.)
Das soll nun anders werden?

Schack (fest und bestimmt)

Ja, es muß.
(Kleine Pause.)
Es sei denn, daß du König Christian wählst.

Henning (rasch, feurig)

Nein, nimmermehr. Und hier die Hand zum Abschied.
(Schack Rantzow sieht weg, ohne ihm die Hand zu geben. Henning schaut ihn groß an.)
Ehrlich als Freund, und ehrlich Feind! Leb wohl!
(Henning Pogwisch durch die Mitteltür rasch ab. Schack Rantzow bleibt einen Augenblick wie betäubt stehn, dann geht er mit langsamen Schritten zum Fenster und sieht finster hinaus. Kleine Pause.)

Schack (fortwährend aus dem Fenster beobachtend)

Da tritt er aus dem Säulengang hinaus,
Grad auf den Hengst . . . und klopft ihm Kopf und
Hals . . .
Den Fuß am Bügel schon . . .

(Pause, in der Schack Rantzow entsetzt mit großen Augen aus dem Fenster sieht.)

Jetzt ists geschehn.

(Kleine Pause.)

Er wehrt sich wie der Dieb am Galgenstrick . . .

(Kleine Pause.)

Der Löwe ist gebunden . . .

(Man hört Henning Pogwischs schwache Stimme: „Rantzow! Rantzow . . .“ Schack Rantzow tritt in den Saal zurück und bedeckt die Augen mit der Hand.)

Zwölfter Auftritt.

Die Mitteltür fliegt auf und Oligarda stürmt herein, ihrem Gatten zu Füßen fallend, der, die Augen freigebend, ruhig, ernst, ohne Erregung auf sie hinab blickt.

Oligarda (in großer Erregung)

Du hast es nicht gewollt! Sprich Nein, sprich Nein!
Der Ritter ist von Knechten übermannt!
Mein Bruder der Gefangne meines Gatten!

Schack (ernst, sehr ruhig)

Ich habe mich gefunden, Oligarda.
Der Mann hat ferne Zukunft zu bedenken;
Nicht sieht er kurz auf einen Tag voraus
Und prüft sein Schwert nur für die nächste Stunde.

Oligarda

(lehnt mit geschlossenen Augen ihr Haupt an Rantzows Knie. Leise)

Verräter Hennings, Rantzow!

Schack

(traurig auf sie niedersehend, mit weicher Stimme)

Oligarda.

Dritter Akt.

Szene: Ein freier Platz im Winterwalde. Morgendämmerung. Während der drei ersten Auftritte wird es hell.

Erster Auftritt.

Graf Geert von Oldenburg steht vorn auf der Bühne an der Kulisse rechts und schaut, fast ganz dem Zuschauer zugewendet, in die Ferne.

Graf Geert

Nun seh ich eine ganze Weile schon
Dem Schauspiel zu, mit Freuden, muß ich sagen:
Wie Balken stürzt auf Balken, Stein auf Stein.

(Kleine Pause.)

Eh noch die Morgensonne triumphiert,
Zerstiebt das stolze Rantzowschloß in Staub.

(Pause.)

Kaum sinds vier Tage, daß der alte Henning
Vom eignen Schwager festgenommen ist,
Und schon hat Wolfgang furchtbar sich gerächt.

(Pause.)

Dreitausend Schritte höchstens geh ich weg,
Will ich von hier das Feuermeer erreichen.

(Pause.)

Und nicht ein Ton dringt her in diese Stille.
Ein stummer Brand; wie schauerlich das leuchtet!
Nur noch der große schlanke Wartturm ragt
Gleich einem letzten Mast geborstnen Schiffes
Aus ungeheuern Flammenwogen —

(er sieht gespannt, vorgebeugten Leibes, hin)

schwankt —

(kleine Pause)

Und fällt —

(kleine Pause)

und dicker Qualm erstickt die Lohe.
So dringt zum Himmel auf die Schuttwolke,
Wenn krachend einst der Erdentanzplatz birst.

(Pause.)

Nun mordet, wimmert Alles durcheinander,
Und zischend lischt das Blut der Beile aus.
(Er wendet sich in die Bühne und ruft in die linke Kulisse)
He, Heyno! Heyno!

Zweiter Auftritt.

Heyno (springt vor)
Hier, mein gnädiger Herr!

Graf Geert (in die rechte Kulisse zeigend)
Als gestern noch zum Nest der Buchfink flog,
Mußt er den kleinen Körper höher schwingen,
Nahm er den Weg dort über Turm und Tor.
Heut Morgen braucht er nicht so hoch zu fliegen.
(Lachend)
Der Adel frißt sich gegenseitig auf,
Daß hier wir völlig überflüssig sind.
(In verändertem Tone)
Wir wollen über Rendsburg fort nach Husum,
Und mit den wilden Friesen uns verbünden;
Die lauern schon . . .
(Im Befehlston)
Hast Alles du bereit?

Heyno
Die Leute haben abgekocht, geschlafen,
Und abgebrochen sind die warmen Zelte.

Graf Geert
Dann trabe mit den Helmen ab auf Rendsburg,
Schick einen dichten Reiterschleier vor.
Ich folge dir.

Heyno
Wie mir der Herr befiehlt.
(Will abgehn.)

Graf Geert (ihn zurückrufend)
He, Heyno! Noch ein Wort: Wenn weiter du
So trefflich mir mein Heer verstärkst mit Bauern,
Muß ich wohl denken, welchen Lohn du möchtest.

H e y n o

Zum Ritter schlage mich.

G r a f G e e r t

Zum Ritter, Heyno?

H e y n o

Das wär es.

G r a f G e e r t

Nun, und dann, mein Freund, und dann?

H e y n o

Verteilt ich all mein Land an freie Bauern.

G r a f G e e r t
(höhnisch Heyno anfahrend)

Soll ich dir sagen, was du tätest, Heyno?
Auf jedem Felde baust du eine Schmiede
Und läßt in ihnen Stangen glühend machen,
Dann spannst du vor den Pflug die f r e i e n Bauern,
Und statt zu peitschen, stößt mit heißen Eisen
Du deine (langsam) f r e i e n Bauern.
(In herrischen Ton fallend)
Bei Sankt Jürgen!
Um dieser Possen willen denk ich nicht
An unser Fräulein . . .
(Furchtbar)
Hast du sie bewacht?
(Finster)
Sie wurde doch belästigt nicht?

H e y n o

Nein, Herr.
Wir wachten wie die Adler um das Täubchen,
Und hätten unsre Schnäbel eingehaun
In jedes Räubers Fell, bis er zerrissen.

G r a f G e e r t
(schnell, hart, im strengsten Befehlston)

Bring Caja Wohnsfleth her!
(Plötzlich in ganz weichem, unbestimmtem Ton)
Nein . . . laufe hin —:

Obs ihr gefiele, wenn ich sie besuchte . . .
Nein — so: Ob sie mir gnädigst wohl erlaubte . . .
Gleichviel . . . vielleicht . . .

(Heyno will abgehen.)

Halt! . . . Ja, so kannst du sagen.

Dritter Auftritt.

Caja Wohnsfleth erscheint aus der linken Kulisse.

Caja Wohnsfleth (mit edlem Anstand)

Spar, Heyno, deinen Lauf. Hier bin ich schon
Und frage dich, Graf Geert von Oldenburg:
Wer gab das Recht dir, daß du mich entführtest.

Graf Geert von Oldenburg

Das Recht? ... Ich bin Erobrer, Caja Wohnsfleth.

Caja Wohnsfleth (leise, mit gesenktem Haupt)

Was kann ein schwaches Weib dir nützen, Geert?

Graf Geert von Oldenburg

Ein schwaches Weib? Nun, bei den Nägeln Christi!
Du hast dich wie der Keiler ja gewehrt,
Der eng umstellt von hundert Packern ist.
Verzeihe den Vergleich, den plumpen, mir.

(Kleine Pause.)

Als gestern deine Burg wir endlich nahmen,
Warst du die letzte,

(galant)

Schwert in süßen Händen,
Die sich auf Gnad und Ungnad mir ergab.

Caja Wohnsfleth

Wär nur mein Bruder auf dem Schloß gewesen!

Graf Geert von Oldenburg

Er war nicht da, so nahm ich dich gefangen!

(Kleine Pause.)

Nicht soll die weiße Haut geritzt dir werden,
Und wärs so winzig, wie die Mücke sticht.
Als Geisel nur will ich dich mit mir führen,

Gelegentlich zum Austausch mußt du dienen:
So hoch, mein Fräulein, schätz ich deine Schönheit.
(Kleine Pause.)
Und wie die Königin auf weißem Zelter,
Sollst du inmitten meines Heeres ziehn.
(Ihr den Arm bietend)
Darf ich dich bitten, Caja, mir zu folgen?
(Will links ab.)

Vierter Auftritt.

Aus der Kulisse rechts springen mit gezogenen Schwertern Josias Qualen und Cajus Thienen. Sie stürzen sich auf Graf Geert, der noch Zeit hat, sich zu wenden und sein Schwert zu ziehen. Heyno flötet schrill und lange auf einer hellen Signalpfeife.

Fünfter Auftritt.

Zwanzig bis dreißig bewaffnete Bauern erscheinen stürmisch von links.

Cajus Thienen und Josias Qualen (zugleich)
Halt! Her den Raub, verfluchter Mädchendieb.
(Sie dringen auf Graf Geert wütend ein, der sich wehrt. Die beiden Ritter werden von den Bauern schnell überwältigt).

Graf Geert (zu den Bauern)
An irgend welchen Baum bindet die Ritter,
(zu den Rittern)
Ich will mich mit Gefangnen nicht beschweren.
(Sie werden gebunden.)
So . . . Darf ich deinen Arm erbitten, Caja.
(Caja, mit gesenktem Haupt, nimmt ihn an. Höhnisch)
Der Adel Holsteins wünscht für sich zu sein.
(Graf Geert, Caja, Heyno und die Bauern links ab.)

Josias Qualen
Wie Wanderer, von Gaunern überfallen.

Cajus Thienen
Nur fehlts, daß wir nicht ausgeplündert sind.
(Er späht in die rechte Kulisse.)
Wir haben Glück, ich höre Menschen kommen;
Und sind es Freunde, sind wir bald befreit.

Sechster Auftritt.

Aus der Kulisse rechts tritt der Ritter Detlev Buchwaldt, behäbig.

Detlev Buchwaldt

(indem er einige Trümmer vom Boden aufnimmt, zerbrochene Schäfte und Lanzenspitzen, die vom eben stattgehabten Kampf herrühren)

Was? . . . Hat der Habicht hier ein Huhn gerupft?

(Indem er eine Lanzenspitze besieht)

Wie nach dem gierigen Schmaus zerstreute Federn.

(Wirft sie weg, sieht sich um.)

Cajus Thienen

He, Detlev Buchwaldt! Retter in der Not!

Detlev Buchwaldt (indem er die Ritter erblickt)

Was? . . . Bei der Höllenfahrt! Bin ich von Sinnen?
Treibt der Burgunder seine bösen Blasen?
Josias Qualen und der Ritter Thienen?

Cajus Thienen

Komm, hilf uns rasch, dann wollen wir erzählen.

Detlev Buchwaldt (lachend)

Nein, Bruder, sag! Seh ich denn wirklich recht?
Zwei Ritter angebunden an den Bäumen.

(Er schneidet ihnen rasch die Fesseln durch.)

So, Freunde, reckt euch, streckt euch. Und berichtet.

Cajus Thienen

Josias war bei mir auf Wahlsdorf gestern.

(Kleine Pause.)

Als diese Nacht wir beim Pokale saßen
Und alte Lieder frisch im Gange waren,
Stürzt atemlos der Wächter in den Saal:
„Schloß Rantzow brennt! Der Himmel glänzt wie Blut!“
Wie wenn im Ärger die Figuren du
Vom Schachbrett stößt in wüstem Durcheinander,
So fielen, als wir jäh vom Tisch aufsprangen,
Die Schüsseln, Humpen, Kannen klirrend nieder.

Dann jagten wir durch Wald und Haide fort,
Als Richtpunkt diente uns die Flammensäule.
Doch bald verschlang die Dunkelheit uns so,
Daß sich die Säule im Gebüsch verstrickten.
Den Knappen mußten wir die Zügel geben
Und suchten nun zu Fuß den Weg.

Detlev Buchwaldt

Zum Satan.

Cajus Thienen

Und stießen auf ein Lager.

Detlev Buchwaldt

Auf ein Lager?
Zu dieser Winterzeit saht ihr ein Lager?

Cajus Thienen

Graf Geert von Oldenburg mit seinen Bauern.

Detlev Buchwaldt

Daß er zum Stockfisch würde für die Schande!

Cajus Thienen

Und hier, höchst merkwürdig, ein reines Märchen,
Wir hörten es aus sicherem Versteck,
Sprach er mit Caja Wohnsfleth.

Detlev Buchwaldt (sehr verwundert)

Caja Wohnsfleth?

Cajus Thienen

Die er geraubt, entführt, was weiß ich alles.
Und wie die Tiger sprangen dann wir vor,
Um ihm die Beute wütend zu entreißen.

Detlev Buchwaldt

Und wurdet von den Bauern übermannt!
(Sacht. Dann ernst)
Es muß ein Ende nehmen, Freunde, bald.
(Kleine Pause.)
Wenn das Wulff Wohnsfleth hört, so wird er toll,
Ist ers nicht schon.

Josias Qualen

Ein Mensch: halb Held, halb Narr.
Geplagt vom Sturz und Blitzeinschlag des Jähzorns.

Detlev Buchwaldt

Denkt euch, was gestern ich in Kiel erlebte.
Ich kam von dort in dieser Nacht geritten,
Und mir wie euch ist gleicher Fall begegnet.
Als morgens ich den Ratskeller verließ,
Wo ich vom besten Rüdesheimer nippte,
Sah wild das Volk ich durcheinander lärmen.
Ich folgte, halb geschoben, ihrem Zuge
Bis vor das dänische Tor:
(geheimnisvoll)
da hielt Wulff Wohnsfleth.
Mit Scharlachdecken, Schellenzeug und Zierrat
War überprunkt sein großer bissiger Schimmel.
Von unsern Vettern merkt ich manchen um ihn,
Von dänischen Rittern auch und Offizieren.
Wulff sprach, und finster schaut er vor sich hin,
Vom hellen Stern, der jetzt um Mitternacht
Am Himmel stünde, und daß jener Stern
Zu Gunsten König Christians erschienen.

Josias Qualen

So spricht er oft: wie das Zigeunerweib,
Das aberwitzige. Bald wieder dann,
Daß Pfaff und Laien sich entsetzt bekreuzen,
Verleugnet Gott er und die ganze Welt.

Detlev Buchwaldt

Als er nun weiter sprach von Wunderzeichen,
Sah schnell im Hafen ich ein Fahrzeug landen.
Und daraus her sprang rasch ein Mann und schwang
Sich auf ein loses Pferd, das an der Küste
Gesenkten Kopfes Dünenhafer rupfte.
Er steuerte, ganz ohne Zaum und Zügel,
Sich mit den Händen in der Mähne haltend,
Grad auf uns zu.

Josias Qualen

Ein dänischer Flottenmann,
Der König Christians Sieg bei Renkenis
Den guten Kielern überbringen sollte?
Wir hörtens schon.

Detlev Buchwaldt

Ganz recht: ein Siegesbote.
In weiter Ferne kreiste schon sein Hut,
Den seine Linke hielt, hoch überm Haupte.
Nun kam er nah und näher, und wir sahn
Die windgefangnen Locken, sein Gesicht,
Entflammt wie Gold, in freudigster Erregung.
„Viktoria," rief er. „Hoch dem Könige!"
Und als er kaum sechs Pferdelängen noch
Von unserm Kreis entfernt, versuchte er
Den Gaul zu halten. Doch vergebens war es.
Das wilde, scheugewordne Roß schoß weiter —
Grad auf Wulff Wohnsfleth zu — ein Augenblick —
Und beide wälzen sich im nassen Sande.
Und risch, die Schwalbe schießt so rasch nicht vorwärts,
Stieß Wulff ihm seinen Dolch mit aller Macht
Ins Fleisch, daß lautlos er zusammenbrach.
Dann beugte Wohnsfleth seine Stirn zu ihm,
Und greulich war sein Angesicht zu schauen,
Der Gorgo gleich, der fürchterlichen Maske.
(Kleine Pause.)
Wulff hebt sich und, die Ohren mit den Händen
Bedeckend, lief wie rasend querfeldein,
Zurück uns winkend, als wir nach ihm eilten.
Wir sahn ihn noch, wie einem Priester er,
Der auf dem Weg just ihm entgegenkam,
Die Knie umfaßte.

Josias Qualen

Sag, ins Herz gestoßen?

Detlev Buchwaldt

So schlimm wars nicht. Ein Löchelchen im Arm.
Bald wird der Däne wieder rudern können.

Josias Qualen
(in die rechte Kulisse zeigend, leise, rasch)
Die Mutter Gottes sei uns gnädig! . . . Wulff! . . .
(Kleine Pause, in der alle gespannt hinsehen.)
Das ist Wulff Wohnsfleth nicht . . . Und doch,
er ists!
Die Heiligen alle! Ach, wie sieht er aus!
(Zu Detlev Buchwaldt und Cajus Thienen leise)
Er spricht mit sich . . . Laßt ins Gebüsch uns treten.
Wir hören seine Reden dann und können,
Will Gott es . . . Rasch zurück, er kommt . . .
Zurück . . .
(Sie treten links in die Kulisse.)

Siebenter Auftritt.

Wulff Wohnsfleth erscheint langsam aus der rechten Kulisse, barhaupt. Das Haar hängt ihm (nicht allzu wirr) über die Stirn. Seine Kleider sind (nicht allzu sehr) zerrissen.

Wulff Wohnsfleth
(stehen bleibend; dann sich umdrehend und in die rechte Kulisse schauend)
Wie kalt . . . (Er schauert zusammen.)
Und kann mir doch am nahen Feuer
Die blutigen Hände trocknen . . .
(Er besieht sich seine Hände) Feucht von Mord . . .
(Er starrt vor sich hin, dann schaut er auf seine zerrissenen Kleider schnell)
Lief ich wie der gehetzte Keiler weg? (wild)
Und hinter mir der Rüdenhunde Läuten.
(Er starrt wieder vor sich hin; langsam, wie abwesend)
Die langen roten Zungen, Schaum am Maul . . .
Der Geifer, weiß wie Schnee, setzt Flocken auf
Die todерstarrten Zweige . . . Heiß und heißer
Wird ihrer Höllenrachen giftiger Odem.
(Sich rasch, wie wahnsinnig umsehend)
Herr Gott, sie nahn . . . wie funkelt es und blitzt . . .
(Bricht plötzlich ab, durchaus verändert; er hält den Zeigefinger der Linken an die Stirn, als wolle er sich auf etwas besinnen. Ohne jede Erregung)
Stand ich vor rauchgeschwärzten Trümmern nicht?

Sah ichs, hab ichs gehört, hab ichs geträumt?
Drang Wolfgang nicht mit kurzem Messer ein,
Zerschnitt des alten Hennings rauhe Bänder,
Stieß Schack ins Herz . . . Und dann, und dann
trug er
Umqualmt, umfunkt, den Fuß vorsichtig setzend,
Daß im Geröll ein Fehltritt ihn nicht reue,
Die süße Last von Heilwig durch die Flammen . . .
(schreiend)
Heilwig . . .
(Er bedeckt sich die Augen; leise)
Wie bin ich froh, daß ich zu spät . . .
(Er beugt das Haupt auf die Brust.)

Achter Auftritt.

Aus der Kulisse links erscheinen die drei Ritter.

Cajus Thienen (liebevoll)
Wulff Wohnsfleth . . .

Wulff Wohnsfleth
Wer da . . . Wollt ihr mich hier fangen?

Cajus Thienen
Wulff! Wir sinds ja, Josias Qualen, Buchwaldt.

Wulff Wohnsfleth
Sind wir nicht Feinde?

Josias Qualen
Laß den Bruderzwist.

Detlev Buchwaldt (herausplatzend)
Und höre, alter Junge — lach einmal:
Der dänische Dickkopf lebt, den du geritzt!
Dem schmeckt schon wieder seine rote Grütze.

Wulff Wohnsfleth
So traf ich nicht ins Leben?

Detlev Buchwaldt
Nein, nein, nein!
Und, ewiger Träumer, raffe dich empor.

Laß deine Flausen, alter Troubadour,
Und schwimm mal oben . . .

Cajus Thienen (leise zu Detlev Buchwaldt)
Vorsicht, Detlev Buchwaldt.

Detlev Buchwaldt (leise zu Cajus Thienen)
Ah was! Das wird ihn heilen, wenn ich rede.
(Laut)
Wie wärs, wenn wir den Schwertern Freude machten
Und sie der Sonne zeigten und Graf Geert,
(Wohnsfleth fest ansehend)
Der, Wohnsfleth, deine Schwester Caja raubte!

Wulff Wohnsfleth
(wütend, aber mit voller Besinnung)
Spar deiner Kehle knabenrohe Scherze!

Detlev Buchwaldt
Nun, bei der Jungfrau, frage diese Ritter.

Wulff Wohnsfleth
Erzähltest du, wir stünden unter Palmen,
Ich glaubt es eher . . . Meine Schwester Caja?
Beim Himmel! Auf! Seid Freunde wieder mir!
Dem Schurken nach!
(Er will wegeilen.)

Detlev Buchwaldt
Halt, halt! mein guter Wulff!
Wir vier sind kleine zarte Lämmerwölkchen,
Denk ich an Geerts verdickte schwarze Wolken.
Gemach, wir wollen uns den Plan bereden.
Der Tag ist da, wir können wieder sehn,
Und auf den Sätteln läßt sich besser sprechen
Als hier im öden Wald. Kommt, Freunde, kommt!
Hat keiner einen Trunk?
(Vollständig harmlos, als wäre nichts geschehen, fragend)
Was, Wohnsfleth, nicht?

Wulff Wohnsfleth
O, Dank euch für die Hilfe . . . Vorwärts, Vorwärts!
Daß mit dem Grafen wir die Klingen kreuzen.
(Alle links ab.)

Neunter Auftritt.

Von rechts erscheinen Schack Rantzow, mit gezogenem zerbrochenem Schwert in der Rechten, den Schild im linken Arm; die Rüstung sieht verbrannt (geschwärzt) aus, seine ganze Erscheinung deutet auf Kampf im Feuer. Oligarda und Heilwig Rantzow, in mangelnder, gegen die Kälte schützender Kleidung, stützen sich gegenseitig. Ihnen folgt, zwischen zwei Bewaffneten, an den Händen gefesselt, Henning Pogwisch.

Schack Rantzow

(stehn bleibend und nach rückwärts, in die Kulisse rechts, schauend; finster)

Kommt nur! Ihr sollt den Bären kennen lernen,
Den aus der Höhle tausend Hunde trieben;
Hier prasseln keine Balken über mir.

Oligarda

(wirft sich mit Heilwig schluchzend zu Schacks Füßen)

Nicht weiter kann mein Fuß. Stoß uns dein Schwert,
Eh aller Schanden Ende wir erreicht,
Ins Herz tief stoß es mir und deinem Kinde!
Und kannst du weiter leben, ziehs heraus,
Und küsse deiner Lieben rotes Blut,
Daß Henning sieht, wie sehr —

Schack (zu Henning Pogwisch gewandt)

Noch einmal stell ichs
Dir, Pogwisch, frei: Gib mir dein Ritterwort,
Daß du mir folgen, nicht entspringen willst,
Und deiner Bande bist sogleich du ledig.

Henning Pogwisch

(schaut Schack mit verschleiertem Blick an; spitz, höhnisch)

Laß deine Falken in die Lüfte steigen,
Daß sie den aufgejagten Reiher stoßen.
Ich will der Reiher sein; wo sind die Falken?

Schack

Mach mich nicht rasend!

Henning (spöttisch)

Alle weggeflogen.
Wo sind denn deine Knechte? . . . Und wenn auch . . .

Umringe mich, wie Wimpernschutz mein Auge,
Umringe mich mit Speeren!

(Wütend)

Bin ich frei,
Ich fliehe wie der wolfverfolgte Schlitten.
Und wer mich einholt, liegt zu meinen Füßen
Wie der verreckte Hund mit langer Zunge.
In deine Haide schleudr ich Feuerbrände,
Zum Feuerpfuhle mach ich deine Wälder;
Und wenn der Himmel brennt, lass ich dich binden,
Und auf dem Scheiterhaufen deiner Habe
Verkohlst du. Deine Asche soll der Sturm
Auf Islands Eisberg tragen, daß sie kühlt —

(finster, schwächer werdend, langsam)

Und ist so heiß doch, daß sie niemals kalt wird.

Oligarda
(die mit Heilwig in derselben Stellung geblieben ist)

O, mach ein Ende, mach ein Ende, Rantzow!

Schack (zu Henning, langsam, sehr finster)

Dann bleibst du mein Gefangner, Henning Pogwisch.

Zehnter Auftritt.

In der Kulisse rechts knacken Zweige. Stimmen rufen durcheinander. Das Geräusch nimmt zu. Alle auf der Bühne schauen in die Kulisse rechts. Schack Rantzow faßt Schwert und Schild kürzer, fester. Die Frauen erheben sich und flüchten hinter Rantzow. In diesem Augenblick bricht Wolfgang Pogwisch aus der Kulisse rechts, mit gezogenem Schwert. Ihm folgen in beschmutzten und zerzausten Rüstungen (Folgen des Kampfes auf Schloß Rantzow) zahlreiche Gewappnete. Wolfgang Pogwisch bleibt einen Augenblick wie gebannt stehen, abwechselnd auf seinen Vater und Schack Rantzow schauend; dann stürzt er auf Henning Pogwisch zu und schneidet ihm mit seinem Schwerte schnell die Handfessel durch und kniet vor ihm nieder. Indessen sind die Wächter Hennings von den Mannschaften Wolfgangs entwaffnet. Während Wolfgang vor seinem Vater kniet, steht alles wie gebannt.

Wolfgang Pogwisch

O, Vater, Vater doch! Die alten Hände

Gefesselt eng mit Stricken wie dem Dieb,
Dem Räuber, der beim Mord ergriffen ist —
(küßt wiederholt die Hände seines Vaters)
In Freundeshaus verraten, bei Verwandten!
Nicht rast ich, bis ich deine Schmach getilgt.
(Springt wütend auf; zu Schack, der ihn trotzig anblickt)
Gib deine Brust mir, deine nackte Brust,
Und wirf des schweren Panzers Schutz zu Boden,
Daß ich dich töte, wie den Heidenhund . . .
(Ruhiger werdend, wegwerfend)
Ich will dein Schwert dir lassen; Unrecht wärs,
Wollt ich dich schlachten auch,
(leise) wie dus verdientest.
(Laut)
Pack an, faß kurz den Schild, faß fest dein Schwert,
Und fahr zur Hölle, wo du hingehörst!
(Dringt scharf auf Rantzow ein, der sich zur Gegenwehr hinstellt.)

Schack

Dein Knabenarm erlahmt, du frecher Bube,
Wagst du drei Schläge nur . . . Hast meine Burg
Verwüstet auch, nicht rüttelst du den Ritter.
(Höhnisch)
Der kleinen Schwalbe flüchtigem Schnabelwetzen
Gleicht deines Kinderschwertes machtlos Schlagen.

Wolfgang Pogwisch (wütend auf ihn los)
So nimm den Lohn, Verräter meines Vaters!
(Oligarda fällt in Ohnmacht und wird von Henning gehalten.
Heilwig wirft sich zwischen die Kämpfenden.)

Heilwig Rantzow

Dann mordet Braut und Tochter erst . . .

Wolfgang Pogwisch (zurückprallend)
Heilwig!

Schack

(finster, sein Schwert wagerecht Wolfgang Pogwisch entgegenhaltend)
Ich bin besiegt, mein Schloß ist abgebrannt;
Hier ist mein Schwert, doch nicht die Freundeshand.
(Alles bleibt stehen wie ein lebendes Bild.)

Vierter Akt.

Szene: Ein turmähnliches Gemach. Links und in der Mitte Türen. Rechts ein breites Fenster, das geöffnet werden kann. Im Hintergrunde laufen hölzerne Bänke an den Wänden, die mit Kissen, Fellen und Teppichen belegt sind. Im Hintergrunde ein mäßig großer Eichentisch, auf dem ein Krug und zwei kleine Trinkgefäße stehen. An den Tisch lehnt sich, mit untergeschlagnen Armen, Josias Qualen.

Erster Auftritt.

Josias Qualen (für sich)

Jahraus, jahrein nur wilde Hasenhetzen,
In Hamburgs Kellern Würfelspiel und Mädchen
Und ungedämmter Fluß von Wein und Bier —
Durchwandr ich eine weite leere Wüste.
Nun, seit acht Tagen schillert buntes Laub,
Das bunte Laub des wechselvollsten Lebens.
Bedenk ichs —

Zweiter Auftritt.

Cajus Thienen erscheint lebhaft durch die Mitteltür und eilt sofort auf Josias Qualen zu.

Cajus Thienen

Endlich find ich dich im Schlosse.

Josias Qualen (ihm entgegengehend, rasch)

Gelang es dir, durch Rantzows Volk zu schleichen?
Wie kamst du her? Wir sind ja eng umstellt?
Zieht uns der Graf von Pinneberg zu Hilfe?
Mit wieviel Rittern, wieviel Fähnlein naht er?

Cajus Thienen

Gemach, gemach, Josias. Also erst:
Von einigen Reitern Rantzows scharf verfolgt,
Entschlüpft ich ihnen eben noch zur Zeit
Und sprengte ins Gewühl zum alten Henning.

Josias Qualen

Was? Ins Gewühl? Ja, ist er denn im Kampf?

Cajus Thienen

Wo hast du deine Augen, deine Ohren?
Sahst du denn nichts, hast du denn nichts gehört?
Am Fuße dieser Burg sind sie verbissen.
Der König schlägt mit Rantzow um die Wette
Den Hammer auf des alten Henning Rüstung.
Doch der hält aus . . .

Josias Qualen

Der König selbst im Treffen?

Cajus Thienen

Der König selbst.

Josias Qualen

Und wir verplaudern hier.

Cajus Thienen

Mir gab Befehle Henning, dich zu bitten,
Ihm unter keinem Falle beizuspringen:
Ich soll mit dir die Burg zum Äußersten —

Josias Qualen

Eins rasch noch, eh wir hier um Ehr und Ruf
Wie alte Weiber uns verschwatzen: Otto
Von Pinneberg?

Cajus Thienen

Nimm eine alte Harke,
Häng einen Scheuerlappen drum: Graf Otto!
Er hatte Hüftweh, Fußweh, Handweh, Knieweh.
Er wär zu alt, so hechelt er und hüstelt.
Mit Gold nähm er vorlieb.

Josias Qualen

Und seine Söhne?

Cajus Thienen

Zerstreut in alle Winde, alle Welt.

Josias Qualen

Nun denn, so kämpfen wir umsonst; was solls?

(Rasch)

Komm schnell, komm mit. Wir nehmen weiße Tücher,
Wo wir sie finden, wenns ein Laken auch
Von einer Leiche weggerissen wäre —
Gleichviel — und jagen, lanzenfahnumflattert,
Als Friedensengel ins Getümmel, rufen —

Cajus Thienen

Henning durchrennt dich, schreist du Friede, Friede!
Rantzow, der König sind wie tolle Stiere.
Dein weißer Lappen reizt sie mehr als rote.
Doch vorwärts, vorwärts! Wie sichs auch gestaltet,
Ein Ende muß nun sein des Bruderkriegs.

Josias Qualen (wegeilend)

Dann in den Sattel!

Cajus Thienen (ihn zurückhaltend)

Halt! ich weiß von nichts!
Traft ihr zusammen mit Geert Oldenburg?

Josias Qualen (schnell, aber verständlich erzählend)

Laß meine Worte fliegen wie der Sturm,
Denn jedes kann ein Menschenleben kosten.
Je schneller wir bei Henning sind —

Cajus Thienen

Berichte!

Josias Qualen (rasch)

Nachdem nach Pinneberg du abgebogen,
Erreichten Buchwaldt, Wulff und ich im Flug
Den Grafen . . .

(Kleine Pause.)

Wohnsfleth stürzt auf ihn wie rasend:
„Gib meine Schwester" — Gerhard ruft zurück:
„Als meine Geisel führ ich Caja mit" —
Und wie zwei Löwen knurren sie sich an.
Da — hör ich Cajas Stimme aus der Nähe,
Auf ihrem Zelter war sie hergesprengt:
„Zieh deiner Wege, Wulff! bei Gerhard bleib ich!"

(Kleine Pause.)

Und Wulff — du weißt, wie gräßlich dann sein
Auge —
Sieht sie nur an . . . und wendet dann den Hengst,
Und reitet langsam, tiefgesenkten Hauptes,
Als zög er hinter sehr geliebtem Sarge,
Zurück . . .

Cajus Thienen

Und Geert?

Josias Qualen

Ist hier! . . . Verbündeter
Der Pogwisch . . .

Cajus Thienen

Geert ist hier?

Josias Qualen

Mit Caja hier!
Und seine Bauern fechten gegen Rantzow.

Cajus Thienen

Verschlingt mich nicht die Erde?
(Kleine Pause.)
Rantzow sei
Gefangner Wolfgangs, hört ich.

Josias Qualen

Kurze Zeit.
Schon nach drei Tagen hatt er sich befreit,
Und draußen —
(er horcht)
Klingt es nicht wie Siegstrompeten?
Hinaus, hinaus! Ich fühl mein Dasein nur,
Wenn ich umringt von Feindesschwertern bin.

Cajus Thienen

Denk an die weißen Friedensfahnen, Qualen!
(Sie stürmen durch die Mitteltür ab und überrennen fast Detlev Buchwaldt, der den linken Arm in der Binde trägt.)

Dritter Auftritt.

Detlev Buchwaldt erscheint mit zwei Knappen, die eine Schüssel und Leinen tragen.

Detlev Buchwaldt

(sich nach Cajus Thienen und Josias Qualen umschauend, gutmütig)

Daß euch die Pest! steckt ihr im Hühnerkorbe?
Indessen wir uns raufen: Ei, seht mir . . .
In einen Bäckerladen vor die Fenster
Stell ich euch hin als Honigkuchenmänner.

(Er wendet sich auf die Bühne; zu seiner Begleitung)

Nun kommt, ihr ganz verdammten Knochendreher,
Und wascht mir meine Wunde . . .

(Sie treten zaghaft zu ihm.)

Nur nicht ängstlich.

(Den Krug auf dem Tisch entdeckend)

Was? . . . Bringt mir her.

(Er trinkt, den Krug mit der rechten Hand und im rechten Arm haltend.)

Eimbecker Bier . . . Nicht übel.

(Während die beiden Knappen ihn waschen und verbinden, erzählt er)

Wenn ich den Schuft nur kennte, der mich traf.
Wir polterten mit solcher Kraft zusammen,
Daß unsre Lanzen splitterten wie —

(Er macht eine schmerzhafte Bewegung)

Halt!

Pst! Nicht so stramm!

(Er erzählt im vorigen Ton weiter)

Wir also von den Gäulen,
Und hauen uns . . .

(Er macht wieder eine schmerzhafte Bewegung; zuckt zusammen)

Zum Galgen mit euch . . . Langsam . . .

(Im vorigen gemütlichen Ton weiter erzählend)

Ich greif ihm an den Schild, er packt mich auch;
Wir ringen, stemmen uns wie brünftige Hirsche . . .
Da schlägt er zu . . . Und hätt mein Eisenhandschuh
Den Hieb nicht aufgefangen . . . bei Sankt Lorenz,
Mir wär vom Arm die Hand geflogen, wie
Die Axt den Scheit vom Holze spritzend trennt.

(Kleine Pause.)

So . . . Nun ists gut . . . Gebt mir zu trinken, Leute.

(Er trinkt in der Weise wie vorher.)

Bald soll die Linke frisch den Becher schwingen.

(Kleine Pause. Die beiden Knappen packen das Verbandzeug zusammen; einer von ihnen nimmt Wasserschüssel, Schwamm 2c.)

Wenn ich den Schuft nur kennte, der mich traf.
Schwarz war sein Panzer. Durch sein Augengitter
Glüht es so wunderbar, so wahnsinnig,
Daß nur Wulff Wohnsfleth —

(er denkt einen Augenblick nach)

Nun, auf seinem Schilde
Stand aufgerichtet nicht der Bär? . . . Gewiß . . .
Wulff Wohnsfleth wars, der Faselhans . . . gewiß . . .
Ei, daß das Mäuslein dich, verflixter Wulff!

Vierter Auftritt.

Wulff Wohnsfleth tritt durch die Mitteltür im schwarzen, kampfverschobenen Panzer.

Wulff Wohnsfleth
(der die letzten Worte gehört hat)

Wulff Wohnsfleth wars, der Faselhans . . . gewiß . . .

(Zu den Knappen)

Nehmt mir die Rüstung ab, geschwind! . . . Doch he!
Braucht euern Dienst noch Detlev Buchwaldt? . . .
sonst . . .

Detlev Buchwaldt
(während die Knappen Wohnsfleth die Rüstung abnehmen [das Schwert bleibt ihm])

Bei meiner lahmen Pfote, Wulff, du bists?

(Die beiden Knappen ab. Sie entfernen auch den leeren Krug und die beiden Trinkgefäße.)

Nein, Dank. Der Red nicht wert. Doch Schwerenot,
Wo kommst du her? Bist du mir nachgegangen?
Willst du vollenden, was dir nicht gelang
Im Kampfe selbst — jetzt, nun ich wehrlos bin?

Wulff

Gib deine Hand mir her, daß du verzeihst.

Detlev (tut es)

Hier, alter Junge, nimms mir übel nicht.

Ich würd mich freun, hätt ich dich so verpfeffert.
Doch weshalb bist du hier, wie kommst du her?

Wulff

Auf eigne Faust ritt ich in eure Reihen,
Zu Henning will ich, kann ihn nirgends finden.
Genug, genug des Blutes.

Detlev

Und der König?
Schack Rantzow? Wünschen die den Frieden nicht?

Wulff (starrt vor sich hin, dann in Wut)

Vergebens sucht ich im Getümmel Geert.
Sag mir, wo steckt der Oldenburger, weißt dus?

Detlev

Führt er nicht seine Bauern, weiß ichs nicht.
Seit einigen Tagen ist er hier zu Gast.

Wulff

So ist er irgendwo im Schloß?

Detlev

Du mußt
Ihn suchen.

Wulff (Buchwaldt den Arm bietend)

Brauchst du meine Hilfe, Detlev?

Detlev

Ich geh allein.

Wulff

So darf ich dich begleiten?

Detlev

(im Abgehen mit Wohnsfleth durch die Mitteltür; lachend)

Die ganze Welt ist nur ein Schellenhut:
Vor wenig Stunden spuckten wir wie Kater,
Die um ein süßes Kätzchen uneins sind.
Und nun: der Milch entwöhnte Lämmer können
So friedlich nicht zuzweit die Wiese plündern.

(Beide durch die Mitteltür ab.)

Fünfter Auftritt.

Durch die Tür links erscheinen Graf Geert von Oldenburg und Caja. Sie gehen langsam bis in die Mitte der Bühne. Der Graf umspannt mit dem rechten Arm Cajas Gürtelband. Diese lehnt ihr Haupt an Geerts Brust. Seine Linke hält Cajas rechte Hand. Graf Geert ist in strahlender Rüstung.

Caja (zu ihm aufblickend)

Auf deinem harten Harnisch ruht mein Haupt,
Als läg es sanft auf weichem Todeskissen.
O, ziehs unfreundlich, hastig mir nicht weg;
Denn wenn dus tust, so muß ich leben, Geert,
Und möchte sterben doch, weil du nicht bleibst.

Geert

(sie sanft abhebend, ihr Haupt in den Händen haltend, auf sie hinabschauend)

So heb ich dennoch deine süße Stirn
(lächelnd)
Vom Todeskissen ab — und du wirst leben.
(In rauherem Ton)
Des Kampfes Wogen donnern an die Riffe,
An diese Mauern schon; und kann ich nicht
Auf offner See den Meinen Hilfe bringen,
Will ich vom Ufer wenigstens die Taue . . .
(Härter)
Zu lang vertändelt ich in deinen Armen.
Soll ich mir rufen lassen: Seht den Feigling,
Im warmen Stübchen hockt er bei der Liebsten?
Nein, Caja, nein . . . Nimm meine letzten Küsse
Und tiefen Dank für deine Frauengunst.

Caja (erregt)

O bleibe, bleib, ich kann dich nicht vermissen.
Der Kampf ist aus, eh du hinein dich stürzt.
(Mit furchtsamen, großen Augen)
Und wenn sie nun die Burg erstürmten —
(voller Entsetzen)
Geert!
Wer schützt mich dann vor rohem Kriegervolk?

Geert (sanft sich von ihr zu lösen suchend)
Der Ritter manche . . .

Caja (in gepreßter Angst, leise, schnell)
Wenn ich Witwe würde . . .

Geert (sich von ihr losmachend, kalt)
Mich ruft die Schlacht; nicht länger darf ich mehr
Von einem Weibe mich umstricken lassen.
Leb wohl, leb wohl . . . ich komme wieder, Caja . . .
(Er reißt sich los und stürmt durch die Mitteltür. Man hört fernes Kampfgetöse.)

Caja
(sich ans Fenster schleppend; sie reißt es auf, schaut gespannt hinab)
Ein breiter Todesstrom im Sonnenfeuer . . .
Das glitzt ... Bald wird er ... Geert, ich komme,
komme . . .
(Sie macht eine Anstrengung, ihm nachzueilen, bricht aber ohnmächtig am Fenster zusammen.)

Sechster Auftritt.

Wulff Wohnsfleth tritt in die Tür links, stutzt, da er Caja erkannt hat, und ist sofort bei ihr; sie liegt in seinen Armen, ohne zu erwachen.

Wulff Wohnsfleth
Die Schwester find ich, und ich suchte Geert.
(Er schaut auf sie hinunter.)
Bist du bewußtlos worden um den Hund?
(Kleine Pause.)
Soll ich wie jener Römer dich befrein
Durch meines Dolches liebevollen Trost?
(Er nestelt am Dolchgehenk.)
Wie munter sprang das Blut durch diese Adern,
Waldbächlein gleich durch heitern Frühlingstag,
Und stockt nun eigensinnig, wie gefroren.

Siebenter Auftritt.

Es erscheint durch die Mitteltür ein Burgdiener, der eilig durchs Zimmer gehen will. Wulff Wohnsfleth ruft ihm, sobald er ihn sieht, zu.

Wulff Wohnsfleth

He! Du! Geh zu den Fraun, die wie Kaninchen
Aus Angst vorm Luchs im Flur zusammenkrochen.
Schick sie hierher.

Der Diener

Ich wills bestellen, Herr.

(Durch die Tür links ab.)

(Wulff führt seine Schwester, die in diesem Augenblick erwacht, nach der Kulisse links.)

Caja Wohnsfleth

O Wulff! Mein lieber, guter Bruder Wulff.

(Sie verbirgt ihr Gesicht an seiner Brust. Die Tür links öffnet sich, wenn die beiden dicht vor ihr angekommen sind.)

Achter Auftritt.

In der Tür links erscheinen Frauen, nehmen die Ohnmächtige in ihre Mitte, und verschwinden sofort wieder durch die Tür links. Wulff bleibt allein auf der Bühne. Einen Augenblick horcht er den Frauen nach.

Wulff

Die fromme Tugend, ein verschleiert Mädchen,
Geht züchtig und mit tief gesenktem Haupt.
Doch reißt du ihr vom stillen Antlitz plötzlich
Die Hülle weg — trifft sichs: siehst du gar oft
Den Blick in Bosheit flammen, in Gemeinheit —
Und Heuchelei nennt sich der Augenmantel.

(Kleine Pause.)

Doch ohne Heuchelei, Verstellungskunst,
In nackter Tugend, ohne Schutz und Schirm,
Die Marterqual des Menschen durch den Menschen,
Des Lebens Rücksichtslosigkeiten sanft
Zu tragen, wäre übel angebracht.
Und Weltklugheit, der Lüge liebe Schwester,
Uns von der Mutter schon beim ersten Zahn
Als erste ernste Regel eingeschärft,
Schützt uns ein wenig doch, daß wir nicht gleich
Vor jedem Lumpen uns verbeugen müssen.

(Kleine Pause.)

Was red ich denn; das paßt auf Caja nicht.
Das schwache Weib nur folgte der Natur,
Als ihr der starke Mann das Händchen drückte.
(Es werden in der Ferne, schwach, Trompeten gehört. Wulff stutzt, hebt den Kopf. Ironisch)
Die Stund war gut gewählt zum Nachsinnen.
(Wild)
Holla! Graf Geert von Oldenburg such ich,
Seit sich die Sonne heute Morgen spiegelt
In unsern Schilden . . .

Neunter Auftritt.

Es erscheint stürmisch durch die Mitteltür, mit gezogenem Degen, Wolfgang Pogwisch; er eilt, ohne Wulff Wohnsfleth zu sehen, ans offene Fenster, wo er hinabschaut.

Wolfgang Pogwisch

Jesus, der Erbarmer!
Sie sind schon auf den Mauern!
(Schlachtmusik. Kleine Pause. Er schaut eifrig hinab.)
Was ist das?
Zwei weiße Tücher, weißen Tauben gleich,
Im Winde flatternd über Helm und Mähnen.
Zwei Friedenstauben, und von unsrer Seite!
Hinunter, daß ich diese Schmach verhüte.
(Er will eilig zurück durch die Mitteltür; da er Wulff Wohnsfleth erblickt, der ihn durch die ganze Zeit angesehen hat, stutzt er.)
Die Hölle blendet mich, du bist es nicht!

Wulff

Wer anders, Wolfgang!

Wolfgang Pogwisch

Du verfluchte Ratte!
Stahlst du dich feige über unsere Schwelle,
Um Frieden auch von Rantzow uns zu bieten?
(Er dringt wütend auf ihn ein. Wulff Wohnsfleth wirft ihn mit einem Ruck zu Boden und kniet auf ihm mit verzerrtem Gesicht. Sie sehen sich Auge in Auge. Wulff Wohnsfleth, ohne Wolfgang freizulassen, nimmt nach und nach eine trübe, wehmütige Miene an.)

Wulff (wie für sich)

Wärs nicht um Heilwig, hätt ich dich getötet.

(Er läßt Wolfgang Pogwisch frei. Dieser springt auf und umarmt ihn dann; das Schwert bleibt in seiner Hand.)

Wolfgang Pogwisch

O Wulff, verzeih! Der Pogwisch stürmisch Blut.
Die Zeit ersehn ich, daß mit Hand und Herz
Ich wieder dir in alter Freundschaft nahe.
Drum flüchtig nur ein heißes Dankeswort;
Ich muß hinaus, den Vater aufzusuchen.

(Stürmisch durch die Mitteltür ab.)

Wulff

(sich auf sein gezogenes Schwert stützend; langsam, mit großen, abwesenden Augen)

Ein kurzer Ruck, ein derber Stoß von mir,
Und in des Todes dämmerdunkle Haide,
Wo durch den blätterlosen Busch der Wind
Den Rieselnebel mürrisch vor sich hintreibt,
Wär er mit zagem Fuß hinabgestiegen . . .

Zehnter Auftritt.

Durch die Mitteltür eilt zuerst **Heyno mit dem Bogen**, ihm folgt in höchster Erregung **Graf Geert von Oldenburg**. Heyno ist zuerst am Fenster und zeigt mit der Rechten hinunter; Geert folgt ihm. Beide haben die Schwerter gezogen. Wulff Wohnsfleth, der von ihnen nicht bemerkt ist, bleibt erst ruhig am Tische stehen, dann geht er langsam (ebenfalls von ihnen unbemerkt) zur Mitteltür, und stellt sich dort mit dem Rücken gegen diese so auf, daß ihn Geert und Heyno sofort bemerken, wenn sie forteilen. Wulff Wohnsfleth stützt sich auf das nackte Schwert. Er steht statuenhaft.

Heyno mit dem Bogen (hinunterzeigend)

Hier siehst du Alles, Herr . . . Der König geht,
Vom Roß gestiegen, mit Schack Rantzow her,
Und Freund und Feind macht ehrerbietig Platz.
Das nenn ich Frieden.

Graf Geert von Oldenburg

Nimmermehr will ich

In meines Bruders scharfe Krallen fallen.
Wo sind die Bauern, Heyno?

Heyno

Abgezogen,
Als sie die weißen Tücher wehen sahen.
Vergebens hoben sie die starken Stirnen,
Um endlich ihren Führer zu erblicken.

Geert

Weißt keinen Ausweg du?

Heyno

Ich wills versuchen.
Ich bitt dich, Herr, erwarte mich in diesem
Gemache, bis ich gute Nachricht bringe.
Und eh der König den geschienten Fuß
Läßt treppenklirrend wuchten, bin ich hier.
(Er eilt, während Geert im Hinausschauen versunken stehen bleibt, rasch durch die Mitteltür. Bei Wulff Wohnsfleth vorbeistürmend, stutzt er einen Moment, sieht ihn scharf an, dann weiter. Wulff Wohnsfleth stand und steht wie eine Statue).

Graf Geert (für sich, im Hinaussehen)
Der König mit Schack Rantzow Arm in Arm.
Der Pogwisch Speere sanken tief hinab,
Und ihre Spitzen küssen still den Boden.
(Finster)
Und furchtbar wird sich nun des Adels Macht,
Gehetzt, mit Volk versehn von meinem Bruder,
Mit Fraßbegier des starken Wüstenlöwen,
Auf mich, der ihr Geländ durchjägert, werfen.
(Schneller)
Doch eh ich falle, kämpf ich um mein Leben . . .
(Er wendet sich nach der Tür und erblickt Wulff Wohnsfleth; beide schauen sich einen Augenblick starr an. Höhnisch)
Nur einmal sah ich dich, vor wenig Tagen,
Als deine Zunge Gift der Viper spritzte
Und du gemächlich dann den Rücken wandtest.

Wulff (ohne sich zu rühren, eisig)
Um heute dir dafür die Brust zu zeigen.

Geert (in unveränderlicher Haltung, regungslos)

Und nun, was solls? Bist du hierhergekommen,
Um mir ein Kindermärchen zu erzählen,
Das dir besonders heut im Kopfe spukt?

Wulff (ohne sich zu rühren, kalt, ohne Tonfall)

Ein Märchen . . . Ja . . . Es stand einmal . . .

Geert (ihn höhnisch unterbrechend)

Es war
Einmal ein Mann . . .

Wulff (ohne sich zu rühren, sehr ruhig, ohne Tonfall)

Es stand einmal ein Schloß
In eines Waldes tiefer Herrlichkeit . . .
(Kleine Pause.)
In Frühlingsgärten, wenn die Wildgans, schreiend,
Den Mond im Flug beschattend, nordwärts zog —
Wenn süß im Busch die Drosseln schlugen — lag es
Friedlich und einsam
(leise)
und den Menschen fern.
(Wie oben)
In Winternächten, in der Sommerschwüle,
In rauschenden Gewitterstürzen — lag es
Friedlich und einsam
(leise)
und den Menschen fern.
(Etwas lebhafter)
Da lärmten wüste Haufen durch den Wald,
Geführt von einer scharlachroten Feder,
Die einem Räuber lang vom Helmsturz nickte.
(Lebhafter)
Und eine Lohe schoß so himmelhoch,
Daß sie erloschne Sterne zünden konnte.
(Wieder tonlos)
In Trümmer fiel nach schwerem Widerstand,
(mit etwas gehobener Stimme)
Von eines Mädchens zarter Hand geleitet,

(wieder tonlos)

Die Burg und ihre Türme . . . und sie lag
So friedlich doch und so

(leise)

den Menschen fern . . .

Geert

Erzähle alten Weibern deine Märchen.
Langweilig sind sie mir und unverständlich.
Ich muß hier weg, ich will hier weg! Gib Raum!

Wulff (jähzornig)

Nicht eher, bis du auf den Knieen liegst
Und auf den Knien mich um Verzeihung bittest.
Und wenn du bittest, flüstr ich dir ins Ohr:

(mit finsterer Stirn, jedes einzelne Wort gebend, leise)

Bereit dich auf den Tod, friedhässiger Mensch.

(Verächtlich, wütend)

Verdammter Heckenreiter . . .

Geert (auf Wulff zugehend, der ruhig stehen bleibt,

Bei Sankt Paul!
Verrückter Schwärmer! Laß mich durch! Gib Raum!

Wulff

Schnell auf die Knie, verlang ich, auf die Knie!

(Es werden in der Nähe Trompetenklänge gehört.)

Geert

(außer sich, mit gehobenem Schwert auf Wulff eindringend)

Gib Raum! Ich wills! Zum letzten Mal: Gib Raum!

(Sie dringen wütend auf einander ein; zuerst wird Geert zurückgedrängt, dann Wulff hart bis an die Mitteltür.)

Elfter Auftritt.

Heyno erscheint stürmisch durch die Mitteltür, hineinrufend, ohne die Kämpfenden zu sehen.

Heyno

Der Teufel ist im Nest! Folg, Herr, mir schnell!
Ich weiß ein Pförtchen noch . . .

(Er sieht den Kampf, springt vor und ersticht von hinten Wulff Wohnsfleth an der Tür.)

Fahr du zur Hölle!

(Er zieht Geert, der einen letzten Blick auf Wulff wirft, gewaltsam mit sich. Beide ab durch die Mitteltür.)

Zwölfter Auftritt.

Es erscheint in der Mitteltür Detlev Buchwaldt (den linken Arm in der Binde) mit einigen Knappen. Er bleibt in der Tür stehn und schaut verwundert Heyno nach.

Detlev Buchwaldt (lachend)

Ein durchgegangnes Pferd läuft nicht so schnell . . .

(Er bemerkt Graf Geert, der langsam, hochmütig, ihn scharf, höhnisch ansehend, sich entfernt. Detlev Buchwaldt verfolgt ihn mit den Augen.)

Ei, nicht so stolz vor Iliums Mauern einst
Zog weg den staubigen Kampfschuh der Pelide
Von Hektors Leiche, wie der Oldenburger
Den goldumschienten Fuß von dieser Schwelle.

(Er macht zwei Schritte ins Zimmer und bleibt erschrocken an der Leiche Wulffs stehen.)

Nein . . . Bei der Dornenkrone Christi! Glaub ichs?
Das ist Wulff Wohnsfleth nicht . . . Kommt doch
und seht!

(Die Gewaffneten umdrängen die Leiche; indem er sich zu ihr hinunterbeugt)

Mein alter Vetter Wulff! All Fehd ein End!
Und konnt ich auch die vielen Faselein,
Mit denen nutzlos du dich plagtest, nicht
Verstehn; und hast du auch die Linke mir
Zerfetzt, nimm meine rechte Hand zum Abschied.

(Er legt die Hand auf Wulffs Stirn. Zu seinem Gefolge)

Hebt ihn behutsam auf . . . (Es geschieht)
So . . . Sachte, sachte . . .
Und tragt ihn zur Kapelle, wo die Andern
Schon zahlreich schlafen aus dem heißen Tag,
Vom Tode brüderlich ans Herz gepreßt.

(Das Gefolge trägt die Leiche weg. Detlev Buchwaldt sieht ihnen eine Weile nach, dann wendet er sich wieder ins Zimmer und sagt

sehr harmlos, als wenn nichts geschehn, aber ohne jeden Ausdruck von Rohheit und Gefühllosigkeit [kein Bajazzo], langgezogen)

Was? — — —
Hat nicht der Krug auf jenem Tisch gestanden? . . .
Ein Trunk nach dieser Pein . . . Da muß ich doch . . .

(Er verschwindet durch die Mitteltür.)

Dreizehnter Auftritt.

Es erscheinen durch die linke Tür Cajus Thienen und Josias Qualen; in ihrer Mitte, wie gebrochen, Wolfgang Pogwisch.

Cajus Thienen

Nicht anders ists, du mußt dich heute fügen.

Wolfgang Pogwisch

Ich kann es nicht.

Josias Qualen

Willst du alleine denn
Die unglückselige Fehde weiterführen?

Wolfgang Pogwisch

Die Schmach, die Schmach.

Cajus Thienen

Hast du sie nicht gerächt?
Nahmst du Schack Rantzow nicht mit eigner Hand
Gefangen?

Wolfgang Pogwisch

Der drei Tage drauf entkam.

Josias Qualen

Was gehts dich an. Er war doch dein Gefangner.

Wolfgang Pogwisch (rasch)

Habt ihr vom Vater nichts gesehn?

Josias Qualen

Ich nicht.

Cajus Thienen

Als ich mich durchschlug durch die Rantzowreiter,
Erkannt ich ihn von fern an seinem Busch.

Wolfgang Pogwisch

Wie zum Turniere ritt er ins Gefecht.

Cajus Thienen

Er schien im Einzelkampf. Ich konnt ihn nicht
Erreichen, weil ich selbst umzingelt war.

Vierzehnter Auftritt.

Ein Page stürmt durch die Mitteltür, die offen bleibt; man sieht im Hintergrunde Ritter, Pagen, Knappen, alle im bestaubten, schmutzigen Gefechtsanzug, und eine Bahre, auf der Henning Pogwisch hereingetragen wird.

Der Page (zu den ihm Folgenden)

Den Tisch rückt weg und schließt das Fenster, rasch!
(Es geschieht. Sobald der Page die drei Ritter erblickt, zu diesen)
Durch eines Pfeiles böse List getroffen,
Der vorn im Kettenhemd ein Türchen fand,
Sank auf den Tod verwundet Henning Pogwisch.

Wolfgang Pogwisch
(auf den Pagen zustürzend)

Mein Vater, sagst du . . .
(In diesem Augenblick wird die Bahre mit Henning Pogwisch hereingetragen; auf diese eilt Wolfgang Pogwisch zu und läßt sich bei ihr aufs Knie nieder.)
Ach, mein Vater!
(Henning Pogwisch öffnet die Augen und schaut auf seinen Sohn hinab, dem sehr bewegten die Hand aufs Haupt legend.)

Henning Pogwisch

Das ist das Ende nun des heißen Kampfes:
Verlassen von dem Herrn, für den ich stritt,
Der nicht der Mühe wert es hielt, zu helfen
Für seine eigne Sache, für sein Haus . . .

Mein Schloß in Feindes Hand, ich selbst verblutend . . .

Wolfgang

Daß ich für dich auf dieser Bahre läge!

Henning

Nein, so ists recht: Das Alter geht voran.

Wolfgang

Gib deinen Segen mir . . .

Henning

(leise, doch deutlich; es ist totenstill im Kreise)

Und meinen Haß . . .

Cajus Thienen

Sprich gutes Wort in deiner letzten Stunde;
Nimm, Henning Pogwisch, nicht den Haß mit dir.

Henning (lächelnd, noch nicht mühsam)

Die Fackel zischt, fällt sie gesenkt ins Meer.
Mein letzter Ruf ist: Fluch dem König!

Fünfzehnter Auftritt.

In diesem Augenblick erscheint in der offen stehenden Mitteltür Schack Rantzow mit großem Gefolge. Er eilt, ohne zu hasten, und ohne seine innere Bewegung zu verraten, an die Bahre. Henning Pogwisch wendet den Kopf von ihm. Schack Rantzow legt seinen Arm unter Hennings Haupt, und ergreift seine Hand; dann beugt er sich und küßt Hennings Stirn. Dieser sieht ihn groß an. Schack kniet langsam nieder.

Schack Rantzow

Ich folgte deinen Friedensfahnen, Henning,
Und ließ die meinen auch im Wind sich freuen.

(Kleine Pause.)

Ich hätte gerne dich im Feld gefunden,
Wo wir, vom Pferde springend, uns begrüßt
Und uns in alter Treu umschlungen hätten.

(Kleine Pause.)

Nun find ich dich . . .

Henning (sich abkehrend)
Ich will nichts von dir wissen.

Schack Rantzow
Bei Allem, was uns heilig war vor Zeiten,
Bei unsrer Jugend, die zusammen wir
So froh verlebten, ich beschwöre dich:
Laß uns in Frieden scheiden, Henning.

Henning (indem er zu Schack aufblickt)
Schack!

Schack Rantzow
(gerührt, doch ohne heftig seine Gefühle zu zeigen)
In meine Arme lehn dein müdes Haupt.

Henning (mit schwacher Stimme)
Gib, Wolfgang, deine Hand — und deine, Schack.
(Es geschieht; Henning legt die Hände übereinander.)
Nun will ich schlafen . . .
(Pause)
Freunde . . . Alles . . . Friede . . .
(Er stirbt in den Armen Schacks, der sich auf ihn niederbeugt.)

Schack Rantzow
Er ist hinüber . . . Und der feine Ton
Des Flügelschlages eines Schmetterlings
Ist hörbarer, als diese Brust ihn gibt.

Sechzehnter Auftritt.

Es erscheint in der offen gebliebenen Mitteltür ein Page und bleibt in ihr stehen.

Der Page (mit heller, lauter Meldestimme)
Des Königs Majestät!

Schack Rantzow
Sie naht zu spät;
Das treuste Holstenherz hat ausgeschlagen.

Fünfter Akt.

Szene: Ein großer Saal, den im Hintergrunde ein Gang trennt durch eine kniehohe Balustrade. In der Mitte dieser eine breite Öffnung. Links eine Tür, rechts Fenster. Alle Personen in reicher, höfischer Tracht.

Erster Auftritt.

An die Balustrade lehnt sich mit verschränkten Armen der Page Wittekopp Blome; er sieht finster vor sich hin. Vor ihm stehn die Pagen Iven Reventlow und Henneke Ahlefeldt, die ihn necken, indem sie ihn ätschen (mit den Fingern Rübchen schaben).

Iven Reventlow (singt in alter Kindermelodie)

Wittekopp, Wittekopp,
Kann nicht reiten, hopp, hopp, hopp,
Kann nicht reiten, kann nicht traben,
Nimm dir einen alten Raben.
Wittekopp, Wittekopp,
Fällt vom Pferde, hopp, hopp, hopp.

Wittekopp Blome
(ohne seine Stellung zu verändern)

Ich sag euch, laßt das Necken nun sein.

Henneke Ahlefeldt und Iven Reventlow
(zugleich. Sie singen)

Wittekopp, Wittekopp,
Kann nicht reiten, hopp, hopp, hopp,
Kann nicht reiten, kann nicht traben,
Nimm dir einen alten Raben.
Wittekopp, Wittekopp,
Fällt vom Pferde, hopp, hopp, hopp.

Wittekopp Blome
(wütend, aber nicht auf sie zuspringend)

Laßt das Necken nun endlich einmal sein. Ich mags nicht mehr, ich wills nicht mehr haben, ihr verdammten Rantzower.

Henneke Ahlefeldt und Iven Reventlow
(zugleich)

Wittekopp, Wittekopp,
Kann nicht reiten . . .

Wittekopp Blome
(außer sich, in trotziger, herausfordernder Stellung)

Jetzt hab ichs aber satt. Entweder ihr . . .

Henneke Ahlefeldt

Also entweder . . .

Zweiter Auftritt.

Von links kommt, im Gang, der Page Timmo Brockdorff gesprungen. Er lacht schon von weitem.

Timmo Brockdorff

Ich habe heute Morgen eine köstliche Geschichte erlebt . . .

(Die Pagen umringen ihn sofort, ohne an ihren Streit mehr zu denken.)

Ich steh früh am Fenster in unsrer Kammer und liebäugle mit der hübschen Sattlerstochter drüben, kommt da son Kerl vorbeigegangen, was weiß ich: Bürgermeister, Ratsdiener, Stadtschreiber oder so was. Ich also sachte das Fenster auf, und mache mir aus dem Tauschnee auf dem Gesimse einen Ball, na, ich sag euch . . .

Und just will ich ihn werfen, da kommt von der andern Seite der lange Page Hans Gadendorp an.

Henneke Ahlefeldt (rasch)

Der Angeber, der ewige Verpetzer, der Verhetzer?

Timmo Brockdorff

Gewiß, der lange Hans Gadendorp, der uns gestern noch beim Magister verklatscht hat.

Henneke Ahlefeldt

Nun, und?

Timmo Brockdorff

Na also: Ich denk, du kommst mir recht, langer Hans. Die beiden begegnen sich. Der lange Hans schaut im Gehen immer zur kleinen Sattlerstochter hinüber. Na warte! Das sollst du haben! und brenne meinen festen Schneeball dem Schreiber oder Ratsdiener —

Die Andern zusammen

Nicht Hans Gadendorp?

Timmo Brockdorff

Nein, dem Bürgermeister oder was immer es fürn Mensch war — tüchtig hinten auf, daß er sich sechsmal um sich selbst dreht.

(Gelächter.)

Nun paßt auf! Der sieht in der Straße nur den langen Hans, der nichts gemerkt hat vor dem ewigen Insfenstergegucke. Der Bürgermeister macht sich also mit Storchbeinen lautlos auf, krallt die linke Hand wie eine Krähe, die sich auf den Ast setzt, und schleicht dem Hans nach.

(Er äfft die langen Schritte nach.)

Und bums! hat er ihn am Kragen. Na, der . . . Hansens Gesicht vergess ich mein Lebtag nicht; es wurde kirschrot und immer länger, immer länger, so lang wien Sirupstropfen, wenn er langsam vom Löffel zieht.

Henneke Ahlefeldt

Na, und haut ihn?

Timmo Brockdorff

Das konnt ich nicht sehn leider, denn im selben Augenblick trat Prinz Moritz in die Kammer und rief mich hinaus.

Henneke Ahlefeldt

Ich hoffe, daß der lange Hans tüchtig verknüppelt ist, der Pogwischer . . .

T i m m o B r o c k d o r f f (ruhig, altklug)
Laß das ruhn jetzt, Henneke. Es ist ja Alles vom König in Ordnung gebracht, und heute versammelt sich hier der holsteinische Adel um ihn, daß sie ihm alle huldigen.

W i t t e k o p p B l o m e
Die Blomes nicht, die sind nicht solche wetterwendsche . . .

T i m m o B r o c k d o r f f
Ihr m ü ß t wohl . . .

W i t t e k o p p B l o m e (aufgeregt)
So . . . wir m ü s s e n ? . . . Ei, das will ich sehn.

T i m m o B r o c k d o r f f
Gut. Dann geschiehts euch so, wies Henning Pogwisch mit seiner Burg ergangen . . .

W i t t e k o p p B l o m e
Dann will ich auch sterben . . .

I v e n R e v e n t l o w
Ich auch . . .

Dritter Auftritt.

Der König, von rechts kommend im Gang hinter der Balustrade, ist an der Kulisse stehn geblieben, und hat die letzten Worte Brockdorffs und Ahlefeldts gehört. Er tritt nun ruhig vor.

D e r K ö n i g (lächelnd)
Nun hab ichs satt, ihr jungen Taugenichtse;
Wollt ihr zerreißen noch in letzter Stunde,
Was mühsam ich zusammen kittete?
Weg in die Reitbahn mit euch, Brauseköpfe.
(Die Pagen stehn wie angegossen. Gutmütig)
Nun, wird es bald, ihr jungen Hähne, wirds?
Ich zähle drei. Paßt auf! Ein, zwei und — drei! . . .
(Die Pagen haben einen Augenblick starr gestanden, stürzen beim König, links hinter der Balustrade, vorbei. Der König lacht ihnen nach; für sich)
Könnt ich so leicht die Ritter springen lassen,
Befehlen: Ein, zwei, drei — wie diesen Pagen,

Hätt ich mein Schwert nicht erst gebrauchen müssen,
Um Trotz zu brechen, die geballte Faust,
Die drohend vor mir tanzte . . .

(Er verfällt in Nachdenken)

Wars denn Trotz? . . .

Trotz nur aus Selbstbewußtsein . . .

(Pause. Dann schnell)

Rantzow half mir.

(Langsamer)

Gebrochen jeder Widerstand; nur Wolfgang Pogwisch
Will sich mit mir und Rantzow nicht versöhnen.

(Freundlich)

Da muß ich wohl ein altes Mittel nehmen,
Das seine Heilkraft immer wird bewähren,
So lang —

Vierter Auftritt.

Ein Diener von rechts.

Der König (schnell)

Was gibts?

Der Diener

Herr Ludeke Rumohr.

Der König

Er ist willkommen.

(Diener ab. Der König ruft ihn zurück)

He! du! Hast du auch
Den Auftrag ausgeführt, den ich dir gab?
Sind Rantzows Frauen unbemerkt ins Schloß
Gelangt? Hat keiner sie gesehn? Selbst Rantzow?

Der Diener

Es sah sie keiner, auch Schack Rantzow nicht.

Der König

Gut denn. So geh! Ich will dir dankbar sein.

(Diener ab.)

So wird sich finden, was ich eingefädelt.
Und was mein gutes Schwert, der Helmdurchdröhner,
Nicht rasch und krachend mir zu Füßen warf,

Das soll ein rosenroter Pfeil vollenden,
Der unbarmherzig in zwei Herzen traf,
Aus denen holder Kummer tropft seitdem.

Fünfter Auftritt.

Ludeke Rumohr von rechts, hinter der Balustrade. Der König geht ihm entgegen, ihm beide Hände reichend.

Der König

Willkommen mir, Rumohr, zu jeder Zeit,
Du meines Lebens treuster Wegbegleiter.
Was führt dich zu mir, welchen Rat willst du,
Von deiner Klugheit ausgeheckt, mir geben?

Ludeke Rumohr

Nur eine Bitte hab ich, gnädiger Herr:
Das Volk verlangt von neuem, dich zu sehn!
(Man hört schwach fernen Volksjubel.)
Zeig ihnen deine heilige Person.

Der König

Im Grafenhute, mit dem Herzogsszepter,
Als Graf von Holstein und von Schleswig Herzog?
Ei, wie viel Mal hab ich am heutigen Tag
Mich vom Altane schon verneigen müssen.

Ludeke Rumohr

Hier etwas mehr ist besser als zu wenig.

Der König (rasch)

Was raunt sich Holsteins Adel zu, nachdem
Ich heut auf öffentlichem Markt sein altes,
Ererbtes Recht beschwor?

Ludeke Rumohr

Er jubelt laut,
Und steht zu dir auf Tod und Leben, Herr.

Der König

Dir muß ich danken.

Ludeke Rumohr

Rantzow tat das Beste.

Der König
Ich lieb ihn nicht, er sieht so finster aus.

Ludeke Rumohr
Unbiegsam ist er wie die Pyramide,
Doch hinter seiner schweren Schattenstirn
Liegt eine Landschaft, frei, mit weitem Blick,
Im stillen, warmen Mittagssonnenschein.

Der König
Die Menschen sind zu nehmen, wie sie sind;
Der alte Henning Pogwisch war mir lieber.
Wenn er mich gern auch an des Neumonds Sichel
Hätt hängen sehen.
(Pause.)
Daß wir Wolfgang nicht
Gewinnen können . . .

Ludeke Rumohr
Der besinnt sich schon.

Der König (mit harmloser Freude)
An dem wird deine Weisheit doch zu Schanden,
Und — eine Wette gilt es —: Eh du ahnst,
Folgt Wolfgang mir, wie n Lamm dem Mutterschaf.
(Ludeke Rumohr verbeugt sich. Der König und Rumohr sind während der letzten Verse an der Balustrade angekommen. Draußen erneuter Jubel.)
Das Volk befiehlt, der König muß gehorchen.
So laß uns gehn. Begleite mich, Rumohr.
(Beide rechts, hinter der Balustrade, ab.)

Sechster Auftritt.

Detlev Buchwaldt und Wolfgang Pogwisch im Gespräch von links, hinter der Balustrade.

Wolfgang Pogwisch (finster)
Gut . . . Wenn auch alle sich dem König geben,
Als hätt er auf dem Markt von Tripolis
Wie Sklaven sie gekauft — was gehts mich an.

Detlev Buchwaldt
(den linken Arm nicht mehr in der Binde. Verwundert und aufgebracht)
Nun denn, zum Henker, weshalb kamst du her?

Wolfgang Pogwisch
Mein Recht zu suchen.

Detlev Buchwaldt (gedehnt)
Was? Dein Recht zu suchen?

Wolfgang Pogwisch
Wer zahlt mir die zerstampften Äcker wieder?

Detlev Buchwaldt
Willst du den Neubau von Schloß Rantzow zahlen?
Wer hebt die Adelsburgen aus dem Staub,
Die wir uns gegenseitig niederrissen?
(Sehr harmlos, gemütlich, sich umschauend)
Ist hier kein Trunk zu haben?

Siebenter Auftritt.

Ein Diener, von rechts nach links gehend, hinter der Balustrade mit einem Krug und zwei Humpen.

Detlev Buchwaldt
Heda! He!
Hierher, du Schlingel. Zeig mal, was du hast?
(Er untersucht)
Burgunder? Gut. Schenk ein, und bis zum Rand!
(Er trinkt langsam einen Humpen leer.)
Nicht übel. So, nun mach dich weg.
(Sieht dem hinter der Balustrade links verschwindenden Diener nach, mit dem Kopfe nickend)
Nicht übel.
(Weiter fortfahrend, als wäre nichts geschehen)
Heut hat der König unser Recht beschworen,
Und wird noch einmal uns in diesem Saal
Zusammennehmen.

Wolfgang Pogwisch
Und ich bleibe fern.

Detlev Buchwaldt

Ach, geh mir doch . . . Die Lippen läßt du hängen
Wie n alter störrischer Gaul.
(Jovial)
Sei mal vergnügt.

Achter Auftritt.

Ein Diener, von links hinter der Balustrade, mit einem Brett, auf dem ein Krug mit zwei Humpen. Buchwaldt entdeckt ihn, als er eben rechts verschwinden will.

Detlev Buchwaldt

He, nicht so schnell, mein Junge, komm mal her.
Was hast denn du in deinem Kruge da?
(Er sieht hinein.)
Gut. Rüdesheimer? Schenk mir ein, mein Guter;
Du brauchst die Tropfen nicht zu sparen, hörst du.
(Der Diener schenkt ein. Buchwaldt leert den Humpen in einem Zuge langsam.)
Das war ein Trünkchen noch . . .
(Zum Diener)
Nun kannst du gehn.
(Diener ab.)

Wolfgang Pogwisch
(der bis dahin finster in sich gekehrt stand, voller Erstaunen)
Mein Gott, wie kannst du trinken, Detlev Buchwaldt.

Detlev Buchwaldt (gedehnt)
Je nun —
(etwas schneller)
ich wüßte mir kein stilleres
Vergnügen. Laßt mich doch.

Wolfgang Pogwisch
Ja, fühlst du nie
Beschwerden?

Detlev Buchwaldt
Ich Beschwerden? Nein, die kenn
Ich nicht. Erst kürzlich trank ich, bis dreimal

Die Morgenröte meinen Humpen färbte.
Und während Alles unterm Tische schnarchte,
Stand ich wie Sokrates vom Becher auf,
Als er von Platos Gastmahl sich erhob.

Wolfgang Pogwisch (lachend)
Was weißt denn du von Sokrates und Plato?

Detlev Buchwaldt
Nur eben dies, dirs ehrlich zu gestehn.
Doch komm nun, alter Griesgram, will mal sehn,
Ob ich im Freien besser dich berede.
(Er hakt ihn ein und geht mit ihm durch die Öffnung der Balustrade rechts ab.)
Das fehlte auch; du bist der Einzige,
Dem böse Mücken noch die Nase stechen.
(Beide rechts, hinter der Balustrade, ab.)

Neunter Auftritt.

Schack Rantzow kommt von links, hinter der Balustrade, im Gespräch mit Josias Qualen und Cajus Thienen. Die drei Ritter sehen, stehn bleibend an der Kulisse, wie sich Buchwaldt und Pogwisch entfernen. Während des folgenden Gesprächs füllt sich nach und nach der Saal mit Edelleuten, Pagen usw. Rechts und links des Eingangs, in der Balustrade, stellt sich je ein riesiger Geharnischter auf. Rantzow, Qualen und Thienen kommen im Laufe ihres Gesprächs bis vorn auf die Bühne.

Josias Qualen
(auf Buchwaldt und Pogwisch deutend)
Soll ich sie rufen, Rantzow?

Schack Rantzow (kalt)
Laßt ihn, laßt,
Ich ritze mich an seinen Dornenaugen.
Wenn ihm nicht seines Vaters letztes Wort
Ein Heiligtum fürs ganze Leben ist,
Ich kanns nicht ändern.

Josias Qualen
Sprich ihn freundlich an.

Schack Rantzow
Tat ichs nicht oft? Bin ich sein Oheim nicht?
War nicht sein Vater Bruder meines Weibes?
(Leiser)
Ist nicht mein einzig Kind ihm anverlobt?

Cajus Thienen
Wenn du den rechten Ton nur findest, Rantzow,
Wird sich sein Herz schon wenden.

Schack Rantzow
Nimmermehr.

Josias Qualen
Die Säle füllen sich, der König naht.
Sei, Rantzow, bitt ich, unser Sprecher du.

Cajus Thienen
Und kröne nun dein dir gelungnes Werk,
Indem du deinen Einfluß geltend machst,
Daß das, was heute auf dem Markt in Ripen
Der König schwor —

Schack Rantzow (stolz)
Es hat der Graf geschworen,
Der Graf von Holstein, Herzog auch von Schleswig;
Nicht haben wir, die Stände und das Land,
Gewählt den König Christian von Dänemark
Als König Christian. Nur daß wir ihn
Aus Gunst für die Person gewählt zum Grafen.
Der König Christian geht uns nichts an.
(Schmetternde Trompetenstöße.)

Zehnter Auftritt.

Es erscheint von rechts, hinter der Balustrade, König Christian mit dem Grafenhut, sonst ohne großen Schmuck. Ihm folgen viele Ritter usw. Unter diesen Ludeke Rumohr und Detlev Buchwaldt. Alles macht ehrerbietig Platz. Der König stellt sich rechts auf. Ludeke Rumohr rechts hinter ihm. Alle Übrigen bilden Gruppe.

Der König
Wir, König Christian von Dänemark —

Schack Rantzow (ruhig, stolz, kalt, nicht frech)
Wir sind versammelt um den Grafen-Herzog,
Um unsern neuen Herrn von Schleswig-Holstein.
(Unruhe; Rumohr tritt heftig zurück. Der König greift ans Schwert, besinnt sich, sieht Schack Rantzow lange an, dann geht er auf ihn zu.)

Der König

Ich dank dir, Rantzow, daß von vorn herein —
(er stockt.)
Der Graf von Holstein, Schleswigs Herzog grüßt dich.
(Er reicht ihm die Hand, die Rantzow küßt; dann tritt er wieder zurück.)
Sehr Liebe, Vielgetreue, Ehrenfeste:
Vom Rat der Holsten heute früh erwählt
Zum Grafen Holsteins und zum Herzog Schleswigs,
Tat ich den Schwur auf öffentlichem Markt,
Daß ewig Schleswig-Holstein ungeteilt
Beisammenbleibe, die Gerechtsame
Und Landesrechte treulich zu erfüllen.
(Kleine Pause.)
Versammelt nun hab ich die Ritterschaft
Zum Abschiede: den Einen Dank zu sagen
Für Unterstützung in dem harten Kampf,
Den Andern meine Friedenshand zu reichen.
(Zu Ludeke Rumohr)
Ist Wolfgang Pogwisch hier?

Ludeke Rumohr

Ich sah ihn nicht.

Der König (zu Cajus Thienen)

Ich bitt dich, Cajus Thienen, such ihn auf,
Daß ich auch ihm die Friedenspalme reiche.
(Cajus Thienen verbeugt sich; im Fortgehen sagt zu ihm)

Detlev Buchwaldt

Du findest ihn im Nebenzimmer gleich,
Dort mault er irgendwo in einer Ecke.
(Cajus Thienen rechts, hinter der Balustrade, ab.)

Der König

Doch eh wir die zerstörten Burgen bauen,
Eh wieder Hott und Hü der Bauer ruft,
Den Pflugsterz in der Hand, den Pferden;
Eh wieder, von den Kindern eng umschart,
Großmütterchen erzählt am warmen Herde —

Detlev Buchwaldt (für sich)

Der spricht ja wie Wulff Wohnsfleth —

Der König

müssen wir,
Müßt ihr mir eure Schwerterhilfe leihen,
(finster)
Um meinen Bruder Gerhard zu verjagen,
Der mit den Friesen sich verbunden hat
Und nun von Husum aus nach Schleswig zieht.

Schack Rantzow

Wir stehn mit Helm und Roß dir zu Gebot.

Der König

So dank ich euch.

Elfter Auftritt.

Links hinter der Balustrade, doch unsichtbar, wird die Stimme des Grafen Geert gehört. Alle horchen gespannt hin.

Die Stimme des Oldenburgers

Gebt freie Bahn, sonst schlag ich —
(Graf Geert erscheint von links)

Graf Geert von Oldenburg

(vorm König, vor den wie zum Schutz die Ritter getreten sind, stehen bleibend, spöttisch)

Von Husum jagt ich her zu diesem Fest . . .
(Kleine Pause. Mit anderer Stimme)
Ich bin so nah wie du dem Land geboren,
Und eher weich ich nicht von dieser Stelle,
Bis du, in aller Zeugen Gegenwart,
Mir hier versprichst —

Der König

(außer sich, will sich durch den Adel drängen, mit geballter Faust Gerhard drohend, der, halb geschoben, an die Balustrade zurückweicht)

Gib dich gefangen, Geert;
Unfriede bringst du, wo dein Helm erscheint.

Graf Geert

(während sich der König und die Ritter auf die alten Plätze allmählich zurückbegeben [der König wird von den Rittern Rantzow und Rumohr besänftigt], langsam durch die Balustrade, mit dem Gesicht in den Saal, verschwindend)

So werf ich Flammen in dein neues Haus!

(Er verschwindet.)

Der König (zu einigen Rittern, die Geert folgen)

Nehmt ihn in Haft! Wir wollen Frieden haben.

(Für sich, finster)

O Kronenlast . . .

(Kleine Pause; dann zu dem zurückkehrenden Cajus Thienen)

Kommt Thienen schon zurück?

Zwölfter Auftritt.

Cajus Thienen kommt zurück, nicht zu schnell, doch auch nicht langsam, mit verlegner Miene. Er macht eine Verbeugung.

Cajus Thienen

Stünd ich als Sklave vor dir, gnädiger Herr,
Für meine Antwort würdest du den Kopf
Vom Rumpfe mir mit einem Hiebe trennen:
Es weigert Wolfgang Pogwisch sich, zu kommen.

Der König

Er weigert sich?

(Rasch)

Weshalb denn ist er hier?
Ein kleiner Knabe handelt nicht so trotzig.

Cajus Thienen (in verzagtem, leisem Ton)

Vor dir allein nur würde seine Klagen
Er vorbringen . . .

Der König (ausbrechend)

Genung der Worte hab ich . . .

(In Wut)
Schleppt ihn hierher, reißt ihn vor meine Füße . . .
(Mit funkelnden Augen)
Und hier vom Fleck soll in Verbannung er . . .
(Sudeke Rumohr sieht ihn fest an. Leise, ruhig)
Wo andre Blumen, Bäume, andre Vögel
Die Heimat schmerzlich ihn vermissen lassen.
(Mit gänzlich veränderter Stimme, sanft, etwas ironisch)
Je nun . . . Ich will . . . Wie denn . . . Sag ihm:
Ich bitte . . .
Den Ritter Wolfgang Pogwisch bitt ich, sich,
Wenns ihm gefällt, zu mir bemühn zu wollen.

Detlev Buchwaldt

Erlaube, gnädiger Herr, daß ich mit Thienen
Den Eigensinnigen hole.

Der König

Geh mit ihm.

Detlev Buchwaldt (zum König)

Eh dreimal diesen Saal du messen könntest
Mit deinem Schritte, bin ich wieder hier
Und stell ihn deiner Stirne gegenüber.
(Cajus Thienen und Detlev Buchwaldt hinter der Balustrade rechts ab.)

Der König (ernst)

Das ist der Anfang meiner Staatsregierung:
Der stolze Edelmann verbessert mich,
Verwechsel ich den Grafen mit dem König.
Ein unzufriedner Ritter schmollt mit mir
Und zieht sich in ein Winkelchen zurück,
Bis mirs genehm, allein ihn zu empfangen.
Die Löwen haben eine Maus gewünscht
Zu ihrem Herrscher . . . (Heiter)
Rat ich richtig nicht?
Gleichviel, ihr Herrn, wir werden gute Freunde.
Ich bin von euch, vom ganzen Land gewählt,
Bin euer Herr, und damit
(betonend) euer Herr!

Dreizehnter Auftritt.

Von rechts, hinter der Balustrade, erscheinen Cajus Thienen und Detlev Buchwaldt, in ihrer Mitte Wolfgang Pogwisch. Thienen und Buchwaldt treten zurück, Wolfgang geht ruhig, nicht trotzig, auf den König zu, bleibt vor diesem stehen und verbeugt sich.

Der König (nicht spöttisch)

Ah, Wolfgang Pogwisch, meine Freude ist groß.

Wolfgang Pogwisch

Dem Könige der Dänen meine Ehrfurcht.

Der König (heftig)

Der Dänenkönig steht nicht vor dir, Pogwisch.
(Sanft)
Versöhnt siehst Alles du; mach Frieden auch!

Wolfgang Pogwisch

Vor deinem Grafenhute beug ich mich,
Und will nicht unnütz Widerstand dir leisten.
(Er steckt den Daumen der rechten Hand in den Schwertgürtel und beugt von dem nicht fern von ihm stehenden Schack Rantzow den Oberkörper ab, ihn von der Seite finster anschauend)
Doch reich ich Rantzow nimmermehr die Hand,
(leise, dumpf)
Dem Mörder meines Vaters . . .

Schack Rantzow
(heftig auffahrend, ans Schwert greifend)

Halt! Zuviel!

Der König (mit erhobener Hand zwischen sie tretend)

Bei Gottes Glanz! Die Schwerter nicht gezogen!
Ein letztes Mal, in Aller Gegenwart,
Steht ihr vielleicht euch beide gegenüber.
Sprecht ruhig euch einander aus, wir hörens.

Wolfgang Pogwisch
(in der früheren Stellung bleibend, im Erzählton)

Noch stand des Bruderzwistes Tür geschlossen,
Wenn auch umdrängt von aufgeregten Männern,
Die krachend ihre Angeln brechen wollten,

Da ritt mein Vater auf Schack Rantzows Burg,
Um Möglichstes zu tun, den Streit zu hindern.

Schack Rantzow

Das tat er nicht, er wollte mich verführen.

Der König

Laß Pogwisch sprechen, und erwidre dann.

Wolfgang Pogwisch

Als sie nicht einig wurden, und mein Vater
Von seinem Schwager Abschied nahm, ließ Rantzow
Von seinen Knechten ihn gefangen nehmen
Im eignen Schloß; das nenn ich —

Der König

Halt! Nicht weiter,
Eh über deiner Rede Strom der Sturm
Hinweggebraust — in ferne, ferne Lande.

Wolfgang Pogwisch (ruhiger)

Und schleppt ihn dann in Banden, unwürdig,
Aus seinem branddurchwühlten Schloß davon.
(Kleine Pause.)
Denk ich an meines Vaters graue Haare,
Kann ich Schack Rantzow nimmermehr verzeihn.

Der König

Sprich, Rantzow, du!

Schack Rantzow

Nicht viel hab ich zu sagen:
Klugheit gebot mir damals jene Tat.
Und wärs mein Bruder selbst, mein eigner Bruder
Gewesen — i h n auch hätt ich festgenommen.
(Mit Wärme)
Verzeih mir Pogwisch, wenns zu hart dir scheint.

Wolfgang Pogwisch (wendet sich ab)

Ich kann es nicht . . .

Mehrere Stimmen zugleich

Ein Ende gib . . .

Wolfgang Pogwisch (abwehrend)

Laßt, laßt.

Der König

(sich Bahn machend. Alles weicht ehrerbietig aus; er geht rasch auf die Tür links im Vordergrunde)

Nun denn, so hilf mir, kleiner Liebesgott,
Und reihe deinen Wundern an ein neues.

Vierzehnter Auftritt.

Der König öffnet rasch die Tür, geht zwei Schritte hinein, und kommt gleich darauf mit Oligarda und Heilwig Rantzow heraus, die er rechts und links an der Hand führt. Alles steht wie erstarrt.

Der König (sich vor Wolfgang Pogwisch stellend, heiter)

Wie konntest du, Barbar, die Braut vergessen.

Wolfgang Pogwisch

(der einen Augenblick Heilwig wie abwesend anstarrt)

O Heilwig!

(Er beugt ein Knie, bedeckt ihre Hände mit Küssen.)

Heilwig Rantzow (sich zu ihm niederbeugend)

Wolfgang, Wolfgang doch, mein Wolfgang . . .

Der König

So lang es glüht, will ich das Eisen schmieden:
Reich deine Hand mir, Rantzow; Pogwisch, deine . . .

(Er vereinigt ihre Hände.)

Wolfgang Pogwisch

(aufspringend, läßt seine rechte Hand Heilwig; mit dem linken Arm umarmt er, bis zuletzt zögernd, Schack Rantzow.)

Vergib mir. Sei mein zweiter lieber Vater.

Schack Rantzow (herzlich)

Ich bin dein Vater, Wolfgang. Sei mein Sohn.

Der König

Schlägt rauh und roh des Mannes schwere Faust
Langjähriger Freundschaft wohl den Boden aus,
Seis ungestüm in Jähzorn und Verblendung,
Seis durch Berechnung, kluges Für und Wider —
Im Augenblick knüpft oft das alte Band
Ein Liebeswort und eine Frauenhand.

Der Trifels und Palermo

Trauerspiel in vier Akten

Personen:

Heinrich der Sechste, König von Deutschland, römischer Kaiser, einunddreißig Jahre alt.

Philipp, Herzog von Schwaben, sein Bruder.

Wilhelm der Dritte, letzter Normannenkönig von Sizilien, acht Jahre alt, geblendet.

Markward von Annweiler, Truchseß.

Heinrich von Pappenheim, Marschall.

Ottnand der Falkensteiner, Burggraf des Trifels.

Walther, Erzbischof von Palermo.

Matthäus, Kanzler von Sizilien.

Acerrino, ein Sizilianer.

Konstanze, Königin von Deutschland, römische Kaiserin, aus dem sizilischen Normannenhause.

Sybilla, verwitwete Königin von Sizilien, Mutter des kleinen Königs Wilhelm.

Irene, Erbprinzessin von Griechenland, in Begleitung der Königin Sybilla.

Ein Abgesandter der Genueser und Pisaner (1. und 2. Akt), ein Greis (2. Akt), ein Bote (4. Akt), ein dänischer, ein böhmischer, ein englischer Ritter (1. Akt). Gefolge der Kaiserin in Palermo. Herren vom Hofe des Kaisers auf dem Trifels (1. Akt). Junge Bauern und Bauernmädchen auf dem Trifels (3. Akt). Ritter, Mohren, Sarazenen, Genueser und Pisaner, Volk usw.

Zeit:

September 1196 bis September 1197.

Ort:

Erster Akt: Auf der Reichsfeste Trifels im Hardtgebirge. Zweiter Akt: Palermo. Dritter Akt: Auf dem Trifels. Vierter Akt: Palermo.

Erster Akt.

Szene: Die Bühne wird hinten abgeteilt durch eine niedrige (höchstens einen halben Meter hohe) Mauer mit Zinnen. Von diesen Zinnen (etwa in der Mitte) ist eine nach hinten so breit, daß bequem ein Knabe auf ihr stehen kann. Hinter der Mauer wird ein tiefes Tal gedacht. In der Ferne sieht man die waldige, bergige Umgegend des Trifels im klaren Spätsommermorgen. Sonnenschein.

Erster Auftritt.

Hinter der Bühne, links, Morgenweckruf durch ein Horn (Echo). Aus der linken Kulisse erscheint ein Wächter, bleibt an der Mauer gleich links stehen und bläst mit Wendung halblinks über die Zinnen (Echo). Dann geht er an der Mauer bis an die rechte Kulisse, und bläst mit Halbrechts-Wendung, nachdem er Kehrt gemacht hat, über die Zinnen (Echo). Dann ab in die rechte Kulisse. Hinter der Bühne derselbe Hornruf (Echo). Von links erscheint Ottnand der Falkensteiner in Begleitung mehrerer Herren vom Hofe. Er wendet sich gleich beim Heraustreten nach rückwärts zu einem unsichtbaren Diener.

Ottnand (in die Kulisse)

Geh nun, und schau noch einmal nach dem Sattel.
Fehlt einer Schnalle nur der feste Zwirn,
Du weißt, daß dich der Kaiser blenden läßt.
Ich komme selbst dir nach, um letzten Blick
Auf Gurt und Bügel, Mähn und Huf zu senden.

(Er geht vorwärts; zu seiner Begleitung)

Seid ihr verwundert nicht, nach dieser Nacht,
Wo alle Teufel ihren Sonntag hatten,
Die Sonne so vergnügt und frisch zu sehn,
Als wäre sie, so schiens uns allen doch,
Nicht gestern Abend eingetaucht in Nebel,
Die lange Wochen sie verschlucken würden.

Ein Herr vom Hofe

Ganz unerhört ergoß der Regen sich.

Ottnand

(etwas geheimnisvoll; die Höflinge bilden um ihn einen Kreis)

Kaum grollt das erste Rollen an mein Ohr,

Trieb innre Unruh mich an diese Zinne.
Und eh du just im Springen dort die Buche
(zeigt in die linke Kulisse)
Mit hundert leichtem Fußaufschlag erreichst,
Zog mir ums Haupt die Nacht den schwarzen Sack.
Nichts sah ich, nichts — dann wars e i n Feuermeer.
(Geheimnisvoller; die Höflinge drängen näher zusammen)
Und nun, so wahr ich atme unter euch,
Erscheint im Norden, groß in Flammenwolken,
Ein Löwe, mächtig, hoch die Vordertatzen
Zum jähen Sturz und Anfall, und — verschwindet.

Ein Herr vom Hofe

Nimm, Ottnand, mirs für ungut nicht, wenn ich —

Ottnand

(der die Einrede nicht gehört hat; im selben Tone)
Im Westen dann erscheint der blonde Kopf
Von Richard Löwenherz — wer kennt ihn nicht
Von unserm Trifels her — und eine Faust
Wird sichtbar, droht ihn an, und nimmt den Hut,
Den ihm der Kaiser gab als Lehenszeichen,
Und schleudert ihn —

Ein Herr vom Hofe

Du träumtest, alter Ottnand.

Ottnand

Und dann, als risse wer am Ohre mich,
Mußt ich nach Osten schnell die Stirne drehen:
(mit gefalteten, hochgehobenen Händen)
Bei Gott, dem Herrn! Ich stürzte rasch aufs Knie.
Denn in den Wolken (eine Landschaft wars
In Syriens Sande): unter Kokospalmen,
Am Schaumbach, hingestreckt in hohes Gras,
Lag Friedrich Rotbart . . . Seine Rechte wandte
Sich ab von hier . . .
(traurig)
und auch dies Bild verschwand.

Ein Herr vom Hofe

Du fiebertest, du fieberst noch, Ottnand.

Ottnand
(ohne gehört zu haben; schneller)
Im Süden endlich, eingerahmt in Blitzen,
Stand Cölestin, des Papstes Heiligkeit.
Ihm floß der weiße Bart langab zur Brust;
Ein elfenbeinern Kruzifix hielt er
Mit seiner Zitterhand (leise)
hierher
(langsam)
und schwindet.

Ein Herr vom Hofe
Dich folterten Erscheinungen, Ottnand.

Ottnand
(wie erwachend)
Und wieder Nacht, schwarz wie des Teufels Fell,
(mit entsetzter Miene, leise, rasch, geheimnisvoll)
Dann kracht es und die Sterne stürzen nieder,
Aus allen Bergesspitzen schießen Feuer,
Und alle Donner laufen durch den Himmel.
(Zitternd, indem er in die rechte Kulisse zeigt)
Seht dort, seht dort, auf jenem Turme stand,
Verschränkten Armes, einem Erzbild gleich,
Die Stirn nach Süd . . . des Kaisers Majestät . . .

Die Höflinge
(auseinander prallend, zugleich)
Des Kaisers Majestät?

Ottnand
Heinrich, der Kaiser!
(Kleine Pause; er sammelt sich)
Doch, Freunde . . .

Ein Herr vom Hofe
Erst erzähl uns noch . . .

Ottnand
Ich brach
Zusammen, bis der Morgenstern erglomm.
Doch kommt nun, kommt; wir wollen zu den Hengsten.
(Alle links ab.)

Zweiter Auftritt.

Von rechts erscheinen langsam Sybilla und Matthäus im Gespräch.

Sybilla

Nun wirst du mich, Matthäus, auch verlassen,
Und ich bleib hier mit meinem blinden Sohn
Allein in dieser kalten deutschen Burg.

Matthäus

Prinzeß Irene ist um dich, Sybilla.

Sybilla

Irene, ach, von der . . . Nein, nein, verlobt
Ist sie. Und Herzog Philipp muß dem Kaiser
Bis an die Alpen folgen . . . Dann, ja dann . . .
Will er mit seinen heitern Sturmesaugen
Um Urlaub bitten, dann nimmt Heinrich ihn
Erst recht mit nach Italien.

Matthäus

Du denkst
Zu schwer. Irene wird dich unterhalten.
Glaub mirs.

Sybilla

Das muß als Weib ich besser kennen.
(Kleine Pause.)
Sie wird im Söller seufzen und an ihn,
An ihn nur alle ihre Schiffe senden,
Die auf dem Meere ihrer Seele schaukeln . . .
Und sitzt sie bei mir, Träne fällt auf Träne
Ins Tuch, an dem sie stickt für ihren Liebsten.

Matthäus

O, Königin, wie gerne blieb ich hier,
Um dir zu dienen, dich zu schützen, dir —

Sybilla (leidenschaftlich)

Vergiß nicht, wenn Sizilien vor dir auftaucht,
Ihm heißen, heißen Gruß von mir zu rufen.

(Plötzlich wie erschreckt, leise sich zu ihm neigend)
Bei Christi Blut! tus nicht, tus nicht, ruf nicht . . .
Er hörts, und stünd er Meilen vor dir her
Gelehnt am Mastbaum eines andern Schiffes . . .
(leiser)
Er hörts, und den Delphinen schickt er dich . . .

Matthäus

O, meine Königin!

Sybilla

Versprichs, Matthäus:
Umschleich ihn weiter wie der Sklav den Herrn,
Fall vor ihm nieder, bet den Götzen an,
Laß deine Miene sein wie Frühlingstag.
(Leidenschaftlicher)
Doch steht dein Fuß auf unserm heiligen Boden,
Greifst du ein Blatt, brichst eine Blume du,
Gib ihnen Gruß von mir, dann zischle du:
Mischt euren Saft zum Gift für ihn, für ihn! —
Den Steinen, die du trittst, gib Gruß von mir,
Dann zischle du: Spritzt Funken aus, spritzt Funken,
Und sendet eure Funken ihm ins Auge,
Daß er erblindet unter Folterqualen.

Matthäus

Sybilla, hohe Königin . . .

Sybilla

Siehst du
Konstanze, bring ihr meinen Gruß, sag ihr,
Daß tausend Messer mir im Herzen säßen . . .
(Ruhiger)
Sie liebt Sizilien, ihr Heimatland.
Den Kaiser haßt —

Matthäus

Wir sind umstellt, Sybilla.
(Kleine Pause; er schaut in die rechte Kulisse)
Irene naht, verstrickt mit Herzog Philipp
In schweren Abschiedsworten.

Sybilla

Laß uns gehn.
Dem holden Kind soll nicht die letzte Stunde,
Die sie mit Philipp noch vertändeln kann,
Durch meine Wolkenstirn verbittert werden.

(Beide links ab.)

Dritter Auftritt.

Von links erscheinen langsam Herzog Philipp von Schwaben und Irene. Philipp hat seinen Arm um ihre Schultern gelegt.

Philipp

Nur kurze Wochen trennen mich von dir.
Wenn ich den Kaiser, meinen Herrn und Bruder,
Begleitet an der Alpen zugige Tore,
Reit ich zurück, auf Blitzen reit ich her.

Irene

Von ferne winkt zum Willkomm dir von hier
Mein Tüchlein . . .

(Halb traurig, halb schelmisch)

Nein doch, nein, ich lass dich nicht.

(Sie bindet ihr Taschentuch um seine Schultern; das Tuch loslassend, mit niedergeschlagenen Augen)

Wenn er dich in Sizilien wünschte . . . oder . . .

(Kleine Pause; verwirrt, auf den Boden starrend)

Dich sendet er zurück, und

(leise)

ich muß hin.

Philipp (erschrocken)

Was ficht dich an, wer sagte dir davon?
Hat er ein Wort —

Irene

Ein Wort nicht, aber —

Philipp (schnell)

Rede!
Was ist geschehen?

Irene (leise)

Er sieht so wunderbar
Mich an . . .

(Kleine Pause.)

Philipp

(starrt finster auf den Boden, dann lustig, für sich)

Nein, nein, niemals. Es kann nicht sein.
Der Kaiser kennt kein zärtliches Gefühl.

(Laut)

Du irrst dich, holde Braut . . .

(Wieder finster, für sich)

Doch wenn Konstanzen
Plötzlich der Tod ereilen sollte, dann

(schneller)

Steht Griechenland . . .

(Hastig)

Sizilien ist sein . . .
Du bist die Erbin Griechenlands . . . Sein Arm
Pflückt sich der Himmelswiese goldne Blumen,
Kommts ihm drauf an . . .

(Ruhig lächelnd, herzhaft)

Nein, fürcht dich nicht, Irene;
Ich schütze dich mit Schwert und Schild und Faust.

(Er legt seinen Arm um ihren Nacken. Sie lehnt sich an seine Brust mit gesenktem Haupt. So stehn sie einen Augenblick, bis sie halb erschrocken aufsehn und ihre Augen in die rechte Kulisse senden, von wo Trompetenstöße erschallen.)

Irene

Der Kaiser hat den Marmorsaal verlassen —
Dort steht er im Portal — die Mohren nahn.
Eh hier er uns erblickt . . .

Philipp (lachend)

Nun, Närrchen, dann? . . .
Doch komm, du zitterst wie das nackte Lämmchen.

(Links ab.)

Vierter Auftritt.

Wenn Philipp und Irene in der linken Kulisse verschwunden sind, erscheinen von rechts einige Mohren und breiten einen Läufer aus bis in die linke Kulisse, wo sie verschwinden. Von rechts erscheinen der Kaiser, Erzbischof Walther von Palermo, Markward von Annweiler, Heinz von Pappenheim. Großes Gefolge; in diesem Sarazenen und Mohren. Auch andere fremdländische Trachten.

Der Kaiser

(Schmächtig, mittelgroß; wachsbleiches, bartloses Gesicht; schwarze Haare. Er und sein Gefolge im Reiseanzug. Er geht langsam, mit finsterer Stirn, bis auf die Mitte der Bühne. Hier bleibt er stehen, macht eine ruhige, lässige Handbewegung über die Zinnen weg, den Kopf links zu seinem Gefolge wendend)

Die Schwalben flogen gestern noch umher,
Des wilden Blitzes muntre Wolkenschwestern,
Zwitschernd sich jagend durch die Himmelsbläue.
Heut sind sie weggezogen, unsre Boten.
Wir folgen ihnen auf dem Fuße nach —
Doch ohne Flügel leider . . .

(Die Handbewegung wiederholt sich, doch wird sie energisch im Ausdruck: der Zeigefinger der Rechten zeigt starr über die Zinnen. Der Körper des Kaisers reckt sich, doch nicht theatralisch.)

Nach Sizilien! —

Fünfter Auftritt.

Ottnand von links, hinter ihm ein Sarazene.

Ottnand

Ein Sarazene, von der Kaiserin
Gesendet aus Palermo, bringt dir Briefe.

(Der Bote wirft sich vorm Kaiser platt nieder, ein Pergament [Brief] hochhaltend.)

Der Kaiser

Gib, Ottnand, mir das Schreiben.

(Ottnand nimmt es dem in derselben Stellung harrenden Sarazenen ab und gibt es dem Kaiser.)

Von Palermo? . . .

(Für sich lesend.)

„Die Schätze der Normannen sind entdeckt,
Ganz unermeßlich ist der Silberfund.
Zweihundert Saumtiere ließ ich beladen,
Die auf dem Wege schon zum Trifels sind."

(Vom Briefe aufsehend)

Geld, Geld und Geld; mir gleichgültig wie Gras.
Und doch erobert es die Welt für mich.

(Indem er auf den liegenden Sarazenen finster blickt)

Der kann den Zug der Saumtiere verraten . . .
Vielleicht hat er den Brief . . .

(Laut)

He, alter Ottnand,
Eh meinen Fuß ich in den Bügel setze,
Ist dem der Kopf zerschellt im Felsengrund.

Ottnand (abwehrend)

O, gnädiger Herr . . .

Der Kaiser (ruhig, furchtbar)

Willst du ihm folgen, Ottnand?

Sechster Auftritt.

In dem Augenblick, in dem Ottnand mit dem Sarazenen links abgeht, ist der Zuschauer durch einen während der letzten Worte des Kaisers erschienenen englischen Ritter abgezogen. Dieser hat sich flüsternd an Markward von Annweiler gewandt.

Markward

Ein Ritter Englands bittet um Gehör,
Gesandt an dich von Richard Löwenherz.

(Der Kaiser hat sich halb gewandt; lädt den Ritter mit einer Handbewegung vor.)

Der englische Ritter

Ein Zug von sechzig Wagen hält im Tal,
Den Rest der Lösungssumme dir zu bringen
Von meinem Herrn. Ganz England bracht ihn auf.

Der Kaiser

So will ich undankbar nicht sein. Zum Lehn

Erteil ich deinem Herrn dafür Marseille,
Lyon, Provence bis zu den Pyrenäen.

Siebenter Auftritt.

Ein böhmischer Ritter ist bei den letzten Worten von links erschienen, und spricht mit Markward, der ihm entgegen ging.

Markward

Ein Ritter Böhmens bittet um Gehör.
(Der Kaiser wendet sich zu diesem.)

Der böhmische Ritter

Mein Herr, der Herzog Ottokar von Böhmen,
Läßt dir gehorsamst melden, daß bereit
Mit Zwanzigtausend in der Lombardei
Zu deinem Zug er nach Italien steht,
Daß Sechzigtausend unter Wenzeslaus
Zum Einmarsch aufgestellt nach Asien sind,
Um auf Jerusalem vom schwarzen Meer
Dem Sultan Saladin den Pfeil zu senden.

Der Kaiser

Dein Herr, der Herzog Ottokar, ist König.

Achter Auftritt.

Während der letzten Worte ist ein Gesandter der Genuesen und Pisaner erschienen.

Markward (zum Kaiser)

Von Genua und Pisa ein Gesandter.
(Der Kaiser tritt mit einer Handbewegung zu diesem.)

Der Gesandte

Der Genueser und Pisaner Flotte
Erbittet den Befehl, in See zu stechen,
Um Syrakus vor deiner Ankunft schon
Zu zwingen, seine Torflügel zu öffnen.

Der Kaiser

Ei, höchst willkommen ist mir deine Botschaft.

Neunter Auftritt.

Während des letzten Auftritts ist ein dänischer Ritter von links erschienen, flüsterte mit Markward.

Markward

Ein dänischer Ritter bittet um Gehör.

(Der Kaiser wendet sich zu diesem.)

Der dänische Ritter

Mich sendet Knut, der Sechste seines Namens,
König von Dänemark und Norwegen:
Er weigert ferner dir die Huldigung.

Der Kaiser

(geht langsam, wie schleichend, auf den fest stehenbleibenden dänischen Ritter zu; dann sagt er langsam, mit vor Wut zitternder Stimme, dem Ritter scharf, dicht in die Augen schauend)

Er weigert sich?

(Ausbrechend, laut, wütend, schnell)

Soll ich dich morden, Mensch,
Und deine Rippen ihm als Antwort senden?

(Ruhig, bestimmt, furchtbar)

Am ersten Weihnachtstage soll dein König
Im Dome von Palermo vor mir knien.
Und kommt er nicht, verschenk ich seine Länder,
Verschenk ich, hörst du mich, verschenk ich sie.

(Kleine Pause.)

Zweihundert Ritter, meld ihm, soll er senden
Zu meinem Zuge nach Jerusalem.

(Zu seiner Umgebung, barsch)

Ich will allein sein. Wartet auf mich unten.

(Das ganze Gefolge, das sich mit dem Kaiser unauffällig an die linke Kulisse geschoben hat, links ab. Der Kaiser bleibt allein.)

Erst knet ich mir Sizilien zurecht,
Dann nach Jerusalem!

(Er lacht finster)

Jerusalem!
Was gehts mich an . . . ich nutze ihre Dummheit . . .

Erteil ich deinem Herrn dafür Marseille,
Lyon, Provence bis zu den Pyrenäen.

Siebenter Auftritt.

Ein böhmischer Ritter ist bei den letzten Worten von links erschienen, und spricht mit Markward, der ihm entgegen ging.

Markward

Ein Ritter Böhmens bittet um Gehör.
(Der Kaiser wendet sich zu diesem.)

Der böhmische Ritter

Mein Herr, der Herzog Ottokar von Böhmen,
Läßt dir gehorsamst melden, daß bereit
Mit Zwanzigtausend in der Lombardei
Zu deinem Zug er nach Italien steht,
Daß Sechzigtausend unter Wenzeslaus
Zum Einmarsch aufgestellt nach Asien sind,
Um auf Jerusalem vom schwarzen Meer
Dem Sultan Saladin den Pfeil zu senden.

Der Kaiser

Dein Herr, der Herzog Ottokar, ist König.

Achter Auftritt.

Während der letzten Worte ist ein Gesandter der Genuesen und Pisaner erschienen.

Markward (zum Kaiser)

Von Genua und Pisa ein Gesandter.
(Der Kaiser tritt mit einer Handbewegung zu diesem.)

Der Gesandte

Der Genueser und Pisaner Flotte
Erbittet den Befehl, in See zu stechen,
Um Syrakus vor deiner Ankunft schon
Zu zwingen, seine Torflügel zu öffnen.

Der Kaiser

Ei, höchst willkommen ist mir deine Botschaft.

Neunter Auftritt.

Während des letzten Auftritts ist ein dänischer Ritter von links erschienen, flüsterte mit Markward.

Markward

Ein dänischer Ritter bittet um Gehör.

(Der Kaiser wendet sich zu diesem.)

Der dänische Ritter

Mich sendet Knut, der Sechste seines Namens,
König von Dänemark und Norwegen:
Er weigert ferner dir die Huldigung.

Der Kaiser

(geht langsam, wie schleichend, auf den fest stehenbleibenden dänischen Ritter zu; dann sagt er langsam, mit vor Wut zitternder Stimme, dem Ritter scharf, dicht in die Augen schauend)

Er weigert sich?

(Ausbrechend, laut, wütend, schnell)

Soll ich dich morden, Mensch,
Und deine Rippen ihm als Antwort senden?

(Ruhig, bestimmt, furchtbar)

Am ersten Weihnachtstage soll dein König
Im Dome von Palermo vor mir knien.
Und kommt er nicht, verschenk ich seine Länder,
Verschenk ich, hörst du mich, verschenk ich sie.

(Kleine Pause.)

Zweihundert Ritter, meld ihm, soll er senden
Zu meinem Zuge nach Jerusalem.

(Zu seiner Umgebung, barsch)

Ich will allein sein. Wartet auf mich unten.

(Das ganze Gefolge, das sich mit dem Kaiser unauffällig an die linke Kulisse geschoben hat, links ab. Der Kaiser bleibt allein.)

Erst knet ich mir Sizilien zurecht,
Dann nach Jerusalem!

(Er lacht finster)

Jerusalem!
Was gehts mich an . . . ich nutze ihre Dummheit . . .

Wenn auch die ganze Christenheit wie toll
Zum heiligen Grabe strömt . . . was gehts mich an.
Jerusalem ist meines Wegs ein Stein,
Auf dem ich ruh zum Sprung auf Indien.
Dich, Alexander, will ich überholen
Zu Deutschlands Größe und zu meinem Ruhm.

(Er lehnt sich an die Brüstung und stützt sein Haupt mit der Rechten. Der Ellenbogen ruht auf einer Zinne. In die Landschaft schauend)

Ob ich den Trifels, diese reichen Felder,
Die Wälder und die Berge meiner Kindheit,
Ob ich sie wiederseh? . . . Schleichts mir ins Herz
Rührselig? . . . Bin ich doch wie jeder Deutsche? . . .

(Schneller)

Die Träne weg! — Ich bin der Herr der Welt,
Und keine Zeit hab ich für Tändeleien
Und Tänzerein und Liebesspiel . . .

Zehnter Auftritt.

Irene erscheint (in Gedanken) von links. Sie geht über die Bühne.

Der Kaiser

Irene!

(Sie erschrickt.)

Erbtochter Griechenlands — wie schön bist du . . .

(Irene verschwindet gesenkten Hauptes, nachdem sie einen Augenblick ihn angestarrt hat, rechts. Der Kaiser schaut ihr nach)

Nun schluchz dich aus in deiner Kemenate
Um Philipp, deinen blonden Fant . . .
(Streng) Will ichs,
In kurzem folgst du zitternd nach Palermo,
Und Philipp bleibt als Reichsverweser hier.

Elfter Auftritt.

Ottnand von links. Er bleibt stehn, sobald er den Kaiser sieht.

Der Kaiser

Recht so, daß ich dich treffe, alter Ottnand;
Zuwider ist mir jedes Abschiednehmen,

Das wußtest du, und wähntest schon mich unten.

(Indem er auf die linke Kulisse zuschreitet)

Bewahr die Burg und hüt die Reichskleinodien;
Führ die Befehle aus, die ich dir sende
Mit den Gefangnen aus Sizilien,

(ihn scharf ansehend)

In alter Treue zu den Hohenstaufen. (Links ab.)

Ottnand

(nachdem er kurze Zeit in Gedanken gestanden)

In alter Treue zu den Hohenstaufen . . .
Um deines Vaters willen halt ich aus.

(Er senkt das Haupt.)

Nie sah die Welt so großen Unterschied . . .
Mein alter Kaiser Friedrich und — sein Sohn.

(Er geht an die Zinnenmauer und schaut hinab, die Augen gegen die Sonne mit der flachen Hand schützend.)

Wenn lustig dort an Helm und Harnisch nicht
Die Morgensonne mir die Augen stäche,
Könnt ich an einen Leichenzug wohl denken,
So langsam reitet, tief gebeugt, der Kaiser.
Doch nicht in Grab und Gruft steigt sein Gedanke,
Weit schweift er vor, in himmelferne Zukunft
Den ungeheuern Plan in Stein zu graben,
In sich und in sein Haus die Welt zu wurzeln
Für Erdenewigkeit . . . (Kleine Pause.)
(Scharf hinunterschauend) Prinz Philipp sprengt
Gleich einer losgelösten Silberperle
Aus jener langgezognen Glitzerkette
Zum Kaiser vor, schwenkt bei ihm ein und —
(gespannt, schnell) Himmel!
Sein Hengst steht wie die Tanne, und die Hand
Schlägt sich der Herzog schützend vor die Augen.

(Langsam)

Ihn traf des Kaisers Blick, der nicht gestört
Sein will . . .

Zwölfter Auftritt.

Von rechts stürzt auf die Bühne in fliegender Hast Königin Sybilla, den kleinen König Wilhelm, dessen Augen mit einem schwarzen Tuch verbunden sind, mit sich ziehend. Ihr folgt, mit Entsetzen, Prinzeß Irene. Sybilla stellt den Knaben auf eine Zinne. Ottnand tritt erstaunt, ehrerbietig zurück.

Sybilla

(mit dem rechten Arm den Knaben an sich pressend, mit dem ausgestreckten linken hinunterzeigend, außer sich)

Unmensch! Grausamer Blender meines Sohnes!
Daß alle Geier dieser rauhen Berge
Mit ihren Schnäbeln dir die Brust zerschnitten!

(Fast schreiend)

Gebt einen Pfeil, gebt einen Pfeil mir her,
Den spitzesten aus allen seinen Völkern,
Ich tauch ihn in das schwarze Blut der Pest
Und jag ihn sicher in sein Höllenherz —

(schreiend)

Gebt einen Pfeil —

Irene

O, du bist außer dir . . .

Sybilla

(ohne zu hören, reißt ihrem Sohne die Binde von den Augen; zu diesem gewandt, der in höchster Angst seinen Kopf an der Mutter Brust vergräbt, und wieder mit der Linken hinunterzeigend)

Siehst du ihn reiten dort, siehst du ihn reiten?

(Betrübt)

Ach, diese Augen, diese süßen Augen,
Guckfensterchen des blauen Himmelhauses,

(in tiefstem Schmerz)

Verschlossen sind sie nun mit dunklen Türen
Auf ewig, ewig . . .

(Losbrechend)

Fluch ihm, Fluch ihm, Fluch ihm . . .

Irene

(flehentlich die Arme um Mutter und Kind legend)

O stürz nicht in sein holdes Kindestal
Den wilden Bergstrom deiner Leidenschaft.

Sybilla (in gleicher Leidenschaft)

Aus ihren Särgen riß er sie heraus,
Riß deinen Vater, deinen Bruder vor;
Und ihre Kronen, das Gebetbuch selbst,
Das ihre starren Finger fromm umschlossen,
Warf er dem Schakal zu in Nacht und Regen.

(Sie fällt ohnmächtig in Ottnands Arme.)

Ottnand

Erhabne Königin, wir sind um dich,
Wir, deine Freunde . . .

Der Knabe (voller Angst)

Mutter, liebe Mutter . . .

(Irene nimmt ihn liebevoll in ihre Arme; er verbirgt sich in ihre Kleider.)

Zweiter Akt.

Szene: Palermo. Eine offene, in einen herrlichen Garten auslaufende, weite, luftige Marmor-Veranda. Der Blick geht auf den Meerbusen. Orangen, Zitronen und Dattelpalmen. Rechts und links im Hintergrunde: breite Treppen, deren erste Stufe nur gesehn wird. Es ist ein köstlicher, heißer Südens-Tag. Das blauste Meer, der blauste Himmel. Links ruht auf einem Sessel (arabische Kunst) die Kaiserin Constantia in prächtigem Gewande; sie ist gleichaltrig oder etwas jünger als ihr Gemahl. Hinter ihr steht eine Mohrin mit riesigem Pfauenwedel, den sie nur andeutungsweise zuweilen gebraucht. Im Bogen hinter dem Stuhle der Kaiserin ein buntes Gefolge; Sarazenen und Mohren in phantastischen Kostümen dürfen nicht fehlen. Vor der Kaiserin ist die Bühne frei. Wenn der Vorhang in die Höhe gegangen ist, bleibt das vorstehende Arrangement einen Augenblick gleichsam ein lebendes Bild. Der Zuschauer hat einige Sekunden Zeit, sich daran zu erfreuen. Hinter der Szene wird eine rasche Sizilienne gespielt, die sich schnell nähert. Eine Tänzerin tanzt aus der rechten Kulisse hervor in Begleitung von Volk, und gibt eine Tarantella zum Besten. Dann verschwindet sie links. Nun tritt Acerrino vor, beugt vor der Kaiserin das Knie, und spricht die beiden folgenden Sizilianen. Alles muß sinnlich, glutvoll, etwas schwer (die Tänzerin natürlich nicht) über

die Bühne atmen — durchaus im Gegensatz zu der guten, ernsten, etwas langweiligen deutschen Burgzinne des 1. Aktes.

Erster Auftritt.

Acerrino

In Afrika lag einst ein Paradies,
Von Dornen rings umrahmt und scharfen Schranken.
Und keiner kannt es und besang und pries
Das schöne Land in Lied und Reimesranken.
Und Gott erbarmte sich, befahl und hieß
Von Engeln sanft es heben, tragen, schwanken,
Bis in Siziliens Luft er halten ließ,
Wo ihre Flügel langsam niedersanken.

(Pause.)

Aus Norwegs Felsen springt ein Männerquell,
Normannen sinds, und sprudelt in den blauen
Weltozean, und mancher Trutzgesell
Erobert Frankreich, schläft in Englands Auen,
Und gießt sich fort, und schenkt sein Seehundsfell
Palermos Säulen und Siziliens Gauen;
Aus Guiskards Sonne leuchtet mondeshell
Konstanze uns, die schönste aller Frauen.

(Das Wort „schwanken" im ersten Vers und „mondeshell" im zweiten muß sehr sanft und etwas zögernd gesprochen werden, daß man den Sinn versteht.) Acerrino läßt sich auf ein Knie vor der Kaiserin nieder; diese reicht ihm lächelnd die Hand zum Kusse. Er erhebt sich; zugleich die Kaiserin. Eine Bewegung entsteht. Alles drängt sich um ihren Sessel.

Die Kaiserin

Eh wir im Garten uns zum Fest zerstreuen,
Sprech ich ein Wort zu euch, ihr hört es alle:
Daß wie der Wirbelwind der Kaiser naht.
Apulien durchzog er, und Neapel
Hat schwer gebüßt. Schon haben die Pisaner
Und Genueser Syrakus genommen,
Und unaufhaltsam dringt der Kaiser vor.

(Groß)

Ich bin die Kaiserin, und mein Gemahl

Gab Vollmacht mir als sein Vertreter hier.
(Gedrückt)
Nicht konnt ichs hindern, daß Sizilien aufstand;
Nur ihr und unsre liebe Stadt Palermo
Seid ruhig bis zum heutigen Tag geblieben.
Das dank ich euch, und was ich stets versprach:
Als treue Landsmännin will ich euch schützen,
(leise)
Wenn ichs vermag. So unterstützt mich ferner,
Denn schrecklich liegt des Kaisers Faust auf jedem,
Der sich empört.

Volk

Es lebe unsere Königin!
Konstanze lebe!

Die Kaiserin (gerührt)

Segne Gott Sizilien!
Und ihr: geht friedlich nun zum muntern Feste!

Zweiter Auftritt.

Plötzlich Lärm hinter der Bühne.

Einzelne Stimmen

Die Deutschen zeigen sich, die Deutschen kommen.
(Ein wilder Volkshaufe drängt aus der Kulisse.)

Ein Schreihals

Die Deutschen kommen.

Ein Kammerherr

Halt!

Ein anderer Schreihals

Die Deutschen kommen!

Ein Kammerherr (ihnen entgegen)

Daß euch die Zungen aus den Mäulern fielen!
Seht ihr die Kaiserin nicht? Zurück, zurück!

Die Kaiserin (vortretend)

Tret einer vor; doch einer nur, der mir
In Ruhe sagt, was vorgefallen ist.

Ein Greis
(vortretend, auf die Kniee vor der Kaiserin fallend)
Ganz Unerhörtes hat sich zugetragen.
(Kleine Pause.)
Die wir in unsern Dörfern friedlich wohnen
In deinem Schutze, in Palermos Nähe,
Fern jedem Aufruhr, jeglicher Empörung,
Sind überfallen in der letzten Nacht
Von deutschen Söldnern.

Die Kaiserin (ihn aufhebend)
Alter Mann, steh auf!

Der Greis
Sie drangen tobend ein in unsre Häuser.
Was sie nicht nahmen, rissen sie umher.
In unsern Weinen, die sie nicht vertragen,
Betranken sich die meisten . . .
Ach, laß mich
Dir nicht erzählen, was ich sehen mußte.
(Kleine Pause.)
Und als sie unsre Ziegen uns genommen,
Entzündeten sie Haus und Dach und Stall,
Und zogen, uns verhöhnend, wieder ab.
Noch diese Nacht, wie blutige Abendgluten,
Wirst du den roten Schein am Himmel sehn.

Die Kaiserin
(schmerzlich)
Kommt an mein Herz, ihr alle, kommt nur, kommt!
Ich will euch eure Habe wieder schaffen,
Und sollt ich tagelang auf Knieen liegen
Vor Kaiser Heinrich — (kleine Pause.)
Nun beruhigt euch.
Wir wollen still in unsre Häuser gehn,
Und Alles meiden, was die Deutschen reizt.
Das Fest ist aus; folgt mir aus diesem Garten.
Und noch einmal: Hier bin ich euer Schutz.
(Alles, die Kaiserin voran, entfernt sich nach links. Der Sessel der Kaiserin wird unbemerkt mitgenommen.)

Dritter Auftritt.

Von rechts: Markward von Annweiler und Heinrich von Pappenheim. Markward bleibt an der Kulisse stehn und schaut versunken in die Ferne.

Pappenheim

Nun sind wir wieder in dem Mückennest;
Ich wollt, ich säße heut bei meiner Käthe,
Den Buben auf dem Schoß und lehrt ihn schnitzen
An seinen Pfeilen . . . tränke Rüdesheimer,
Als hier bei diesen Teufeln . . .
(Er sieht sich um und bemerkt Annweiler, ruft)
Annweiler!
(Dieser schrickt auf.)
Nimms nicht für ungut, ich versteh dich nicht.
Grausam (er sieht sich ängstlich um)
wie Heinrich selbst . . . Gefällt es dir?
Bist du ein Kind, ein Fant, ein Schwärmer,
Als schwirrtest mit der Mandoline du
Wie n Achtzehnjähriger vor deinem Mädchen
In weicher Frühlingsnacht? (Lachend) Das tat ich auch,
Das pflegen ja wir Deutschen gern zu tun,
Wenn uns der erste Flaum das Kinn umschmeichelt.
Doch du, in deinem Alter — Rad und Galgen!
Das ist mir unverständlich, ich gestehs.

Markward (lächelnd)

Entzückt dich nicht die wundervolle Gegend?
Hat sich nicht Gott ein Stück vom Himmelreiche
Hier hergebaut . . . wenn er auf Erden weilt? . . .

Pappenheim (ärgerlich)

Du bist ein Schwärmer!

Markward (wie drohend)

Heinrich Pappenheim!

Pappenheim

Nun denn, 's ist gut . . . Wo ist der Erzbischof?

Markward

Er ritt heut mit dem Kaiser aus Cassaro,
Bald muß er kommen.

Pappenheim

O, wie haß ich ihn.

Markward

Nimm deine Zunge, Pappenheim, in Acht.
Ein Wunder Gottes nenne wahrlich ichs,
Daß dir der Kaiser noch den Kopf gelassen.

Pappenheim

War ich ihm untreu je? Hab ich mein Blut
Nicht schon in Strömen für ihn hingegeben?
Nur *einen* Heiligen hab ich: den Kaiser —
(betrübt)
Wenn ich dem Rotbart auch das feuchte Grab
Gern teilen möchte . . . (In Gedanken)
Den vergeß ich nicht.

Markward

Fiel dirs nicht auf (wir haben lang uns nicht
Gesehn, daß wirs erst jetzt besprechen können),
Fiel dirs nicht auf, daß unser hoher Herr
Matthäus wieder mit vom Trifels nahm
Und, unerhört, zum Statthalter Siziliens
Ihn heut von neuem eingesetzt hier hat?

Pappenheim

Der ist mein Freund, obgleich er Welscher ist;
Sein Herz ist rein wie eine Kinderseele,
Und zum Verräter ist der nicht geboren.

Markward

Er liebt sein Vaterland.

Pappenheim

Das *soll* er auch.

Markward (herzlich)

Du alte treue deutsche Seele du,
Gehts einmal hier wie auf der Kirmes her,
Wo sich die Bauern ihre Schädel löchern,
Wir stellen Rücken uns an Rücken fest,
Und weichen nicht und wanken nicht und schlagen
Uns durch, bis wir den grünen Rhein erschaun.

Pappenheim (begeistert)
Das wollen wir, nimm Hand und Herz darauf!

Vierter Auftritt.

Von rechts erscheint Matthäus, und geht, die beiden begrüßend, vorwärts.

Matthäus
Treff ich euch endlich hier, Trifelsgenossen;
Mir klingts wie Becherklang, seh ich euch wieder.

Pappenheim
Wie gehts, Matthäus, dir?

Markward
Sei mir gegrüßt.

Matthäus
Wie freu ich mich . . . Dich, Annweiler, sah ich,
Als in der Lombardei zuletzt wir fochten.
Du kämpftest, Pappenheim, vor Syrakus.

Pappenheim
Wenn die Genueser nicht und die Pisaner
Uns ihre Hilfe gaben von der See,
Ich hätte nimmermehr die Stadt erobert.
Mein Teil ist klein an ihrer Unterwerfung.

Markward (zu Matthäus)
Und du bliebst vor Neapel mit dem Kaiser?

Pappenheim
Erzähle; ist es wahr, daß sich der Herr
Sehr der Gefahr hat ausgesetzt?

Markward
Wir hörtens.

Matthäus
So war es, und ich will es euch berichten.
(Kleine Pause.)
Die Katze Tod schon lauerte zum Sprunge,

Doch ritt der Kaiser ihrem Winkel weit
Vorbei, daß sie die Tatzen mürrisch einzog.

Pappenheim

Erzähl es uns.

Markward

Du machst uns neugierig.

Matthäus (erzählend)

Die schwarze Pest, ihr wißt es, stank im Lager.
Kein Wassertropfen, selbst im tiefsten Grunde,
Stand mehr in Fluß und Spalt und kleinster Rinne.
Statt dessen kroch dort seltsamlich Gewürm,
Das aus der fürchterlichen Hitze wuchs.
In all dem Sterben hielt der Kaiser aus. (Pause.)
Sein Purpurzeltdach goß ein dumpfes Rot
Ihm auf die bleichen Wangen, als wir einst,
Die Bischöfe, die Fürsten, seine Räte,
An einem Mittag schweigend ihn umstanden.
Er saß und sann. Wir alle glaubten sicher,
Daß er an Rückzug denke von Neapel,
Daß ihn der ewige Spatenstich zum Grabe,
Den ihm die Pest vorzirpt, beschäftige.
Doch er, nach langem Brüten, taucht die Stirn
Aus bodenlosen Strömen der Gedanken,
Sieht uns der Reih nach an, ganz abwesend,
Erhebt vom Sessel sich und spricht: Nach Indien —
Den Zeigefinger scharf nach Osten streckend.

Pappenheim

Nach Indien! Verläßt der Plan ihn nicht,
Selbst wenn die Pest ihm ihre Fratze zeigt?

Matthäus (schneller)

Kaum war das Wort gesprochen, als Tumult
Vorm Eingang seine wirren Glocken läutet.
(Wie in Parenthese)
Ganz unerhört! Vorm kaiserlichen Zelte!
(Wie vorher)
„Margaritone", klingt es durcheinander,
„Margaritone zeigt sich vor den Toren

Und fordert einen Ritter auf zum Zweikampf."

(Kleine Pause.)

Und Margarito wars; wer kennt ihn nicht,
Den Führer der Normannen in Neapel.
Ein Goliat groß, nahm er als Pfeile nur
Scharf zugespitzte junge Sechsfußtannen.
Sein Schwert glich —

Pappenheim (lächelnd)

Halt! 's ist gut; wir wissens schon.

Matthäus (ernst)

Und auseinander schlug der Schlitz, daß grell
Ein Sonnenmeer den Hohenstaufen traf.
Der ruft, nein, brüllt, ein Alpensturm: Den Schild!
Den Hengst aus Flandern vor! die Schienen!

(Kleine Pause; schneller)

Schon sitzt er eingeklemmt im Hakensattel,
Schon legt er auf des Schildes Rand die Lanze,
Und beugt sich vor — da wollten wir ihm nach.
Doch er winkt ab, und jagt allein und stürmt
Auf Margarito . . . Staub . . . Zwei goldne Feuer,
Die funkelnd, glitzernd, ineinanderfließen . . .
Vom Gaul sind beide . . . Margarito sinkt . . .
Und blendend zischt des Kaisers furchtbar Schwert
Durch des Normannen Halsring, durch den Hals . . .

Markward

Bei Gott! und dann? . . . Erzähle weiter, weiter . . .

Matthäus

Tritt Kaiser Heinrich ruhig an den Bügel,
Und langsam, vom Triumphgeschrei umflutet,
Säumt er heran . . . Am Sattel hängt das Haupt
Margaritones, Blut auf Blut vertröpfelnd,
Wie Spuren eines angeschweißten Löwen.

(Langsamer)

Der Kaiser naht. Sein Hengst schnauft, tanzt und
stapft,
Und schickt aus Stolz die Mähnen an die Wolken.

(Kleine Pause.)

Die Haare des Normannenhauptes lösend,
Mit denen ers am Riemzeug festgeknotet,
(nachahmend mit der Hand)
Hebt er es hoch am Schopf mit seiner Linken
(wie in Parenthese)
— Und Tropfen leckt auf Tropfen noch vom Hals —
(wie vorher)
Und kollerts in den Sand, steigt ab und ist
Verschwunden.

Pappenheim (begeistert)
Das ist Kaisertapferkeit.

(Man hört rechts hinter der Szene „Heil, Heil dem Kaiser" rufen. Annweiler, Pappenheim und Matthäus horchen gespannt. Das Jubelgeschrei nähert sich brausend. Das Geschrei wird bei den letzten Worten der Erzählung schon leise gehört.)

Pappenheim
Was ist?

Markward
Der Kaiser ist schon da.

Matthäus
Und wir
Vertrobdeln mit Erzählung den Empfang.

Fünfter Auftritt.

Das Geschrei hört plötzlich auf. Der Kaiser erscheint langsam von rechts, geht zwei Schritte an der Balustrade vor und bleibt sinnend stehn.

Der Kaiser (für sich)
Erbtochter Griechenlands — wie schön bist du . . .
(Er wendet den Kopf in die Kulisse zurück und ruft hinein)
He, Pfaffe, he! Erzbischof von Palermo!

Sechster Auftritt.

Von rechts erscheint der Erzbischof, doch nicht im Bajazzosprung.

Erzbischof
(etwa wie im Ton der Verwunderung)
Hier bin ich, gnädiger Herr, ich folgte dir.

Der Kaiser (sieht ihn finster an)
Mach dich nach Rom auf . . . doch genug . . . Nachher
Will ich an Cölestin dir Auftrag geben.
(Indem er die auf der Bühne Anwesenden entdeckt, zu diesen)
Ah, meine deutschen Freunde und — Matthäus.
(Auf sie zugehend)
Dich, Markward, grüß ich: Herzog von Ravenna!
Dich, alter Heinz, du Treuester meines Vaters,
Ernenn ich heut zum Fürsten der Romagna.
(Beide verneigen sich tief.)
Dank heißt die Rose, die kaum Einer kennt,
Weil nachts sie blüht im tiefsten Waldesdunkel;
Ich pflückte sie für euch.

Pappenheim (gerührt)
Mein Herr und Kaiser.

Der Kaiser
Laßt mich allein. Erwartet mich im Garten.
(Alle links ab.)
Tritt mir der Reichsverweser von Sizilien,
Den ich hier einsetzte an meiner Statt,
Tritt mein Gemahl mir nicht entgegen? . . . Hier,
Hier ist ihr Platz, den Kaiser zu empfangen.
Und sie kam nicht? . . . Zog grollend sich zurück?
(Mit unheilverkündender Stimme)
Ich bin an Ungehorsam nicht gewöhnt! —
(Er verfällt in Nachdenken; nach einer Pause)
Ich will die Macht — und Deutschlands Größe will ich . . .
(Schneller)
Ruhm will ich, Macht . . .
(Langsam) Was soll der Lorbeerkranz,
Den mir die Nachwelt sanft aufs Grabtuch senkt;
Dann bin ich tot, und tot sein ist ein Schlaf,
Den uns die Mönche gerne stören möchten,
Wenn sies nur könnten — wär er nicht so fest . . .
(Schneller)
Nein, jetzt will ich den Ruhm, solang ich atme,
Ruhm nur und Macht, die beiden frischen Blumen,

Die Farbe und Geruch mir sind zugleich.
Nichts mehr . . .
(Langsamer) Erbtochter Griechenlands, ich will
Dein Land . . . Ich will dich selbst . . .
(leise) ich liebe dich . . .

Siebenter Auftritt.

Von links erscheint der Erzbischof von Palermo und bleibt ehrerbietig stehen. Der Kaiser entdeckt ihn plötzlich.

Der Kaiser (ihn anfahrend)
Was störst du mich; hab ich euch nicht befohlen —

Erzbischof
Doch du befahlst mir auch, dir unverzüglich
Zu melden, wenn Pisaner und Genueser
Gehör und Zutritt bei dir bitten möchten.
Und die Gesandtschaft weilt im Garten, und —

Der Kaiser
Ich bin bereit, sofort sie zu empfangen.
(Der Erzbischof rechts ab.)
Nun, Schmeichelein und süßes Zuckerwerk
Der Rede, steht mir bei. Versprechungen,
Zeigt wieder euern heitern blauen Himmel.

Achter Auftritt.

Die Bühne füllt sich von links mit dem Erzbischof und der Gesandtschaft der Genueser und Pisaner. In ihrem Gefolge wieder Sarazenen, Mohren ꝛc. Von rechts Annweiler und Pappenheim. Großes Gefolge. Matthäus fehlt.

Der Gesandte der Pisaner und Genueser
(auf einem Sammetkissen den Schlüssel von Syrakus tragend)
Der Schlüssel Syrakusens küßt den Fuß dir.

Der Kaiser (sehr liebenswürdig)
Weich, einem Kindchen gleich, unschuldig, das
Im tiefen Schlafe liegt auf seinem Bettchen,
So träumt der Schlüssel nun. Bedenk ichs doch:

Wie sehr gezerrt ihr habt, gestoßen und
Geschlagen, bis er knarrend sich im Tor
Für euern Einzugsschritt bequemte . . . ei,
Ei, solche Tapferkeit ist nirgends wohl
Zu finden auf dem ganzen Erdenraum.
Ein Heer von alten Römern wäret ihr,
Wenn Pisa nicht und Genua euch geboren.

Der Gesandte

Wir bitten um Erfüllung unsrer Wünsche.

Der Kaiser (in befremdlichem Tone)

Nun, eure Wünsche sind?

Der Gesandte

Was du versprachst.

Der Kaiser (gedehnt)

Was ich versprach?
(Schneller) Ach so, ganz recht, gewiß,
Gewiß, wenn Syrakus allein von euch
Genommen wäre . . .
(Etwas höhnisch) Doch mein Feldherr Heinz
Von Pappenheim hat großen Anteil auch
An der Eroberung . . .

Pappenheim (sprudelnd)

Mein gnädiger Herr . . .

Der Kaiser (barsch)

Ich hab dich nicht gefragt.
(Liebenswürdig) Drum bitt ich euch,
An euern Podesta zu sagen, daß ich
Mein Kaiserwort einlösen werde, wenn —
(etwas süßlich)
Wenn Cypern ihr einnehmt: Ein Mensch dort, der
König zu nennen sich beliebt, ist mir
Im Wege.

Der Gesandte

Gnädiger Herr, du —

Der Kaiser (streng)

Halt! Genug!

(Wieder einlenkend)

Für euern Heldenarm ist das ein Leichtes.

(Sich erhebend)

Ich bin beschäftigt heut. Ihr seid entlassen!

(Die Gesandtschaft entfernt sich langsam in die linke Kulisse.)

Der Kaiser (zu den andern Herren)

Folgt mir, ich will den Garden Urlaub geben
Und zur Verteilung Beutegeld anweisen.

(Alle rechts ab.)

Neunter Auftritt.

Von links die Kaiserin und Matthäus im Gespräch.

Die Kaiserin

Das Alles soll ich glauben? . . . Daß Sybilla
Gefangen auf dem Trifels lebt — halt ein!
Und daß ihr Sohn, der kleine König Wilhelm,
Geblendet, sagst du . . . Nein, ich fass es nicht.

(Leidenschaftlich)

Wars nicht genug, daß er die Könige riß,
Die Kö — ni — ge aus den geweihten Särgen!

Matthäus

Laß dich nicht hinreißen . . . gefährlich ists.
Bleib uns erhalten, wende letzten Einfluß
Zu Gunsten (leise) unsres unglücklichen Volkes.

Die Kaiserin (wie rufend in Angst)

Matthäus! (Sie sieht ihn starr an, schnell)
Gräßliche Gedanken kommen!

Matthäus

Die du ertränken mußt, ertränken mußt
Im aufgeregten Meere deiner Seele.
Du bist sein Weib, du kannst —

Die Kaiserin (mit schmerzlich verzogenen Lippen)

Ich bin sein Weib? . . .
Erbtochter nur Siziliens war ich ihm . . .
Hat leise Regung je sein Herz bewegt

In Zärtlichkeit, in Liebe?
(Schnell, wie mit Überwindung) Das sagt sonst
Kein Weib, zu stolz ist sie . . .
(Freundlich) Du alter Freund!
Vergiß, daß meine Zunge Mauersteine,
Vermörtelt fest, aus meinem Busen brach.

Matthäus
Dein Lehrer war ich, und dein bester Freund
Bin ich, und will es bis zum Grabe bleiben.

Die Kaiserin (schnell)
Der Kaiser kommt; laß mich mit ihm allein,
Sonst argwöhnt er.

Matthäus
Ich gehe, hohe Frau. (Links ab.)

Zehnter Auftritt.

Von rechts der Kaiser, allein. Er hat noch Matthäus erblickt.

Der Kaiser (spöttisch)
Der Vizekönig überlieferte
Dem neuen Vizekönig die Geschäfte,
Doch ihr vergaßt die Gegenwart des Kaisers,
Der unbedingt —

Die Kaiserin (mit Hoheit)
Heinrich! Dein erstes Wort? . . .
Dein erstes Wort nach langer Trennung spricht
Ein Mahnwort an den Statthalter . . . und nicht . . .
Nicht an dein Weib?

Der Kaiser (kalt)
Wir sind uns fremd geworden.

Die Kaiserin
Geworden erst?

Der Kaiser (ungeduldig)
Gleichviel. Nun will ich Antwort,
Weshalb erwartetest —
(Der Garten füllt sich mit jubelndem Volk.)

Volk

Seht, seht, der Kaiser!
Die Kaiserin! Das hohe Paar! Hoch! Hoch!

Der Kaiser

(sich rasch vor der Kaiserin aufs Knie werfend, ihr zuflüsternd)

Beug dich zu mir herab ... so ... zärtlich, zärtlich ...

(Die Kaiserin beugt sich über ihn. Das Volk verliert sich.)

Der Kaiser

(sich erhebend, der Kaiserin die Hand reichend)

Wir wollen in den Thronsaal uns begeben,
Dort will ich dich entlasten von der Würde
Und auf den Nacken sie Matthäus legen.

(Links ab.)

Elfter Auftritt.

Von rechts: Annweiler und Pappenheim im Gespräch.

Pappenheim

Ich halts nicht aus, das hält kein Deutscher aus.
Erst schreit das Volk: Heil, Heil dem großen Herrscher —
Und hinter unserm Rücken speit es aus.
Zum Kuckuck mit den welschen Hunden. Wär ich
Bei meiner Käthe doch und meinem Jungen.

Markward

Wir sind in Feindesland; sagt das nicht Alles?

Pappenheim

Sag mir, Annweiler, was du von der Lage
Hier denkst.

Markward

Nun, daß wir im Gedränge sind
Und Arm und Kopf und Bein verlieren können.

Pappenheim (trocken)

Ich danke fürs Gedränge; doch, solls sein,
Will ich den Ellenbogen schon gebrauchen.

(Er sieht aufmerksam nach links)

Der hohe Herr! Bei Sankt Johann! Schon wieder!
Treibt ihn die Unruh immer just hierher?

Mich gehts nicht an . . . Laß uns ihn meiden jetzt.
Die Stirn ist tiefgesenkt . . . Wer ihm begegnet,
Seis, wer es sei, er wird ihn niederschmettern.

(Beide rechts ab.)

Zwölfter Auftritt.

Der Kaiser erscheint von rechts, tief in Gedanken.

Der Kaiser

Nur die Berührung ihrer Haut, ich fühlt es,
Als ihre Hand sich auf die meine legte,
Gab einen Schauder mir, als kröche langsam
Die schleimige Kröte über meine Finger . . .
Konstanze hass ich . . .
(wild) und Irene lieb ich . . .
(Schnell)
Ich will mich scheiden lassen, und der Papst —
(nachdenklich)
Der Papst? Was geb ich ihm? Wen wollt er doch
Zu Lüttichs Bischof haben? . . . Albert? Bruder
Des Herzogs von Brabant? Den ich verwarf?
(Bestimmt)
Lothar, von mir bestellt, ist abgesetzt.
(Langsam)
Der Papst gibt die Erlaubnis dann zur Scheidung . . .
(Er senkt den Kopf; leise, wie abwesend, dichtend)
O deutscher Frühlingstag! . . . Aus lichtem Rand
Des Buchenwaldes gaukelt froh ins Feld
Der erste Schmetterling . . . Und vor mir schweigt
Die Landschaft . . . An mir lehnt, von jungem Grün
Beschattet und geküßt, Irene . . . Ich —
(schneller, leise, er breitet die Arme aus)
Ich liebe dich, ich liebe dich —
(abwesend, leise, langsam) ich — liebe — dich.
(Außer sich)
Durch meine Adern rast es wie die Pest.
Die Liebe ist die Pest . . . Mein Hirn verbrennt,
Die Lippe trocknet, Feuer frißt mich auf . . .
Die Liebe ist die Pest . . . die Pest . . .
(wie wütender Sehnsuchtsschrei) Irene . . .

(Er sinkt an der Balustrade nieder; einige Sekunden bleibt er in dieser Lage, dann hebt er sich langsam, zuerst wie gebrochen, dann immer straffer; er fährt sich über die Augen, sieht sich scheu um.)
Es waren keine Zeugen . . .
(Sieht sich um, dann rufend) Erzbischof!
Erzbischof von Palermo! . . . Pappenheim! . . .

Dreizehnter Auftritt.

Erzbischof (von links)
Hier bin ich, gnädiger Herr, ich folgte dir.

Vierzehnter Auftritt.

Von rechts Pappenheim.

Der Kaiser (zu Pappenheim)
Ich bitt dich, eile, geh zur Kaiserin:
Ich ließe sie ersuchen und Matthäus,
Die Kammerherrn und das Gefolge, gleich
Hier zu erscheinen.

Pappenheim
Dort im Garten sind sie. (Links ab.)

Der Kaiser (zum Erzbischof)
Nimm dir mein schnellstes Schiff in dieser Stunde
Und fahr nach Rom. Zieht über deinen Mast
Der wilde Schwan nach Norden, zwing ihn nieder
Zu dir durch deines Willens ganze Kraft.
Und mit ihm schwing dich auf, dann bist du schneller
In Rom, und senkst dich auf die Engelsburg,
Und sagst dem Papst: Graf Albert von Brabant
Ist Erzbischof von Lüttich, und Lothar
(langsamer)
Ist von mir abgesetzt . . .

Erzbischof
Mein Herr befiehlt.

Der Kaiser
Und in drei Tagen bin ich selbst in Rom.
(Erzbischof rechts ab.)

Fünfzehnter Auftritt.

Von links sammelt sich der Hof auf der Bühne: Die Kaiserin, Matthäus und Gefolge (Sarazenen, Mohren darunter). Der Kaiser geht der Kaiserin entgegen, und verbeugt sich tief vor ihr. Dann stellt er sich so (die Kaiserin neben ihm), daß er einem Halbkreis vor die Stirne tritt. Der Halbkreis mit dem Rücken zur Kulisse rechts. Der Kaiser und die Kaiserin links.

Der Kaiser

Nachrichten zwingen uns, Sizilien zu
Verlassen, noch in dieser Stund, in der
Wir siegreich eingezogen in Palermo.
Apulien und Neapel fordern unsre
Entschiedne Gegenwart. Von dort nach Rom
Geht unser Weg, und schleunig dann nach Deutschland.

Die Kaiserin

So träufle Gnade auf Sizilien
Zuletzt, eh deinen Schritt du weiter stellst.
Von deinen Deutschen sind in letzter Nacht
In Dörfern und Gemeinden dieser Landschaft
Greulnisse viel geschehn und Untaten,
Daß wie verlassen die Bewohner sich
Ganz unter meinen Schutz begeben haben.
Vergüte gnädigst ihnen —

Der Kaiser (barsch)

Keine Zeit.
Geschehn ist, was geschehn. Beim Handabhaun
Ist jedem Krieger Plünderung verboten
Von heut an.

Matthäus (vortretend)

Darf die Bitten ich der Kaiserin
Vor deinem Ohr fußfällig unterstützen?
(Fällt aufs Knie.)
Gib Gnade, Herr, dem Volke von Sizilien.

Der Kaiser (rasend)

Verrat! Siziliens König willst du werden.

Lang schon hab ich dein Schlangenherz durchschaut.
Als Kanzler lass ich wieder hier zurück
Die Kaiserin . . . Doch dich, so straf ich den
Verräter, dich soll eine glühende Krone,
Dir festgenagelt um dein böses Haupt,
Erinnern, daß i ch Herr und Kaiser bin.
Führt ihn hinweg! hinweg aus meinen Augen.

(Matthäus geht freiwillig mit einigen Soldaten. Die Kaiserin fällt ihrem Gemahl zu Füßen.)

Die Kaiserin

(schluchzend, mit erstickter Stimme)

O Gnade, Gnade fleh ich für Matthäus.
Sein Herz ist rein — er liebt sein Vaterland.

Der Kaiser

(sich zu ihr beugend, furchtbar)

Fiel nicht von meiner Schulter dir ein Zipfel
Des Purpurmantels, der den Kaiser schmückt,
Auch d i ch bekränzt ich mit der heißen Krone.

Dritter Akt.

Szene: Wie im ersten Akt. Frühling. Aus der linken hintern Ecke der Bühne biegt sich ein blühender Busch über die Zinnenmauer nach vorn.

Erster Auftritt.

In den Ästen des Busches sitzt, vom Zuschauer zu erkennen, ein Spielmann — Acerrino — mit übergeschlagenen Beinen und spielt einen altdeutschen Walzer in mäßiger Bewegung. Auf der Bühne tanzen nach diesem, kranzgeschmückt, junge Bauern und Bauernmädchen des Trifels. Der Tanz dauert ganz kurz. Die Musik hört auf.

Ein junger Bauer

lehnt sich an die Mauer und singt (— sagt —?) die erste Strophe des uralten deutschen Volksliedes:

Der Maien, der Maien,
Der bringt uns Blümlein viel.

Ich trag ein freies Gemüte:
Gott weiß wohl, wem ichs will :/:

Der Chor (— die Übrigen —) hat sich an den Händen gefaßt und wiederholt singend (— sprechend —) beim nicht zu langsamen Umhertreten und Ringeldrehen (— in der Kette —) die eben genannte Strophe.

Der junge Bauer

Ich wills einem freien Gsellen,
Derselb der wirbt um mich:
Er trägt ein seidin Hemmet an,
Darein so preist er sich :/:

Der Chor (wie oben.)

Der junge Bauer

Er meint, es sing ein Nachtigal,
Da wars ein Jungfrau fein:
Und kann sie ihm nicht werden,
Trauert das Herze sein :/:

Der Chor (wie oben.)

Darauf beginnt wieder der Spielmann — Acerrino — im Busch seinen mäßig raschen altdeutschen Walzer. Alle tanzen. Der Spielmann hört auf und steigt aus dem Busch auf die Bühne.

Anmerkung: Wenn ein natürlicher oder künstlicher Frühlingsbusch nicht zu haben oder herstellig zu machen ist, so sitzt der Spielmann auf einer Zinne. Die Musik kann natürlich auch von einem Andern (einem Musiker der Theaterkapelle etwa) ungesehn hinter der Mauer aufgeführt werden, sodaß nur die Handbewegungen auf dem Instrument nötig wären.

Dem Tanz haben an der rechten Kulisse die Königin Sybilla und der kleine König Wilhelm mit schwarzer Augenbinde zugeschaut und zugehört. Während sich die jungen Leute allmählich in die linke Kulisse verlieren, bleibt der Spielmann Acerrino.

Der kleine König Wilhelm

Ist das der deutsche Frühlingsmann, Mutter, der eben gespielt hat? Hat der den alten Winter weggejagt?

Sybilla

Ja, mein Wilhelmchen, das ist der deutsche Frühlingsmann, der den alten bösen Winter weggejagt hat.

(Zu Acerrino, der sich ihr ehrerbietig genaht hat)

Du kommst weit her? Und spielst auf den Burgen und in den Dörfern und Weilern?
Ich muß dir sagen, daß du sehr schön geigst.

Acerrino (frei, doch ehrerbietig)

Bist du die Königin Sybilla?

Sybilla (lächelnd)

Ja.

Acerrino

(sich zu dem Knaben niederbeugend)

Du bist der kleine König von Sizilien?

(Der Knabe drängt sich an seine Mutter.)

Sybilla (ängstlich)

Still, still. Davon darf niemand sprechen hier.

Acerrino

Erlaubst du, hohe Königin, daß ich dir
Und deinem Prinzen noch ein Stückchen spiele?

Sybilla

Tus gern, du lustiger Spielmann, zeig dich nur.

Acerrino

(lehnt sich an die Mauer und spielt eine rasche Sicilienne. Die Königin horcht gespannt, freudig. Wenn er geendet)

Sybilla

Du mußt in meinem schönen Heimatland
Gewesen sein; kein Deutscher spielt das sonst.

Acerrino

Ich komm weit her; war lange in Sizilien.

Sybilla (schnell)

O sage das hier nicht. Wenn das der Kaiser —

Acerrino

Ich bin ein fahrender Gesell. Mir tut —

(nahe an Sybilla herantretend)

Die Kaiserin Konstanze läßt dich grüßen;
Ein Brieflein hat sie mir an dich gegeben.
(Er überreicht der Königin ein Schreiben.)

Sybilla (schnell den Brief ergreifend)

Was sagst du? Von der Kaiserin Konstanze?
Ich bitt dich, komm, o komm mit mir, komm rasch,
(schon im Abgehn)
Du mußt mir von Sizilien erzählen.
(Alle links ab.)

Zweiter Auftritt.

Von rechts erscheint Ottnand.

Ottnand

Gefängniswärter hier zu spielen, hols
Der Satan! (Er bekreuzt sich.)
Bei Sankt Paul! Ich halts nicht aus.
Bin ich ein Ritter nicht? Trag ich nicht Sporen
Von Gold? Und muß versauern wie der Hering . . .
Der Kaiser hats befohlen: Ich gehorch ihm . . .
Doch braucht ichs nicht, beim Wetterhahn des Trifels:
Ich schwäng mein Horn ins Waldtal zum Gejaid
Und ließ des Kaisers Majestät . . .

Dritter Auftritt.

Von rechts Heinrich von Pappenheim. Er schlägt Ottnand, der ihn nicht bemerkt hat, auf die Schulter.

Pappenheim

Du ließest
Des Kaisers Majestät . . .

Ottnand

(sich entsetzt umsehend, dann Pappenheim beide Hände entgegenstreckend)

Heinz Pappenheim!
Bist du es denn? Der Held von Syrakus!

Pappenheim

Nicht doch; Pisaner warens, Genueser.

Ottnand

Wo kommst du her? Was sandtest du nicht Boten,
Daß ich die Freude hatt, dich zu erwarten.
Erwarten möcht ich fast mein Leben lang
Ein Glück, ein Etwas, das mir sicher ist;
Denn später, wenn wirs erst in Händen halten —

Pappenheim

Seit wann bist du denn Philosoph geworden?

Ottnand

Ach was, dich hab ich, Bruderherz, im Arm,
Und damit gut. Doch ernstlich nun, was ists,
Was gibt dem alten Trifels heut die Ehre?

Pappenheim
(Ottnand etwas von der Seite ansehend)

Der Kaiser ist in Deutschland . . .

Ottnand (mit großen Augen)

Was? . . . Der Kaiser? . . .

Vierter Auftritt.

Von rechts Herzog Philipp von Schwaben im Jagdanzug mit dem Jagdspieß. Beide bemerken ihn gleich und verneigen sich.

Philipp (verwundert)

Heinz Pappenheim? . . . Wo treibt der Wind dich her?

Pappenheim

Von Rom, mein gnädiger Herr.

Philipp

Von Rom kommst du?

Pappenheim

Ich trabte im Gefolge unsres Herrn.

Philipp

Der war in Rom? Der Kaiser war in Rom?

Pappenheim

Er ritt mit uns von dort nach Deutschland.

Philipp

Was?

Mein Bruder hier? — Doch erst: was solls mit Rom?

Pappenheim

Mein gnädiger Herr, das weiß ich nicht zu sagen.
Nur das wird stets mir unvergessen bleiben:
Der Kaiser ritt mit solcher schweren Stirn
Und solchen Augen aus der Ewigen Stadt,
Wie wir den strengen Herrn noch niemals kannten.

Philipp

Und jetzt? In Deutschland? Will der Kaiser her?
(Schneller, gepreßt)
Ist er vielleicht schon in der Nähe hier?

Pappenheim

Der Kaiser ist mit wenigen nach Worms
Gegangen; und von dort soll Annweiler,
Denn das vermut ich, hin zu Frankreichs König.
Herrn Philipp August klebt der Lehenshut*)
Ein wenig allzu fest auf Stirn und Locken.
Annweiler soll ihn leicht und loser machen,
Daß er ihn hurtiger, schneller schwenkt nach Deutschland,
Wenn unser Herr dorthin die Brauen wendet.

Philipp

Ah, also Staatsgeschäfte. Doch begreif
Ich nicht, daß er Sizilien schon verließ,
Wo alles gärt, und daß so schnell ihr rittet,
Daß wir bis heute nichts erfahren haben.
(Kleine Pause.)
So ist er weit vom Trifels noch entfernt,
Und ich kann ruhig meinen Jagdspeer werfen.
Lebt wohl, ihr Herrn. Kehr ich vom Jagen heim,
Soll Heinz uns von Italien erzählen. (Links ab.)

---

*) Anmerkung: „Lehenshut" ist deutlich zu sprechen, sonst hört der Zuschauer „Lehnstuhl".

Ottnand

Hast du dein Weib und deinen Knaben schon
Gesehn?

Pappenheim (frisch, herzlich)

Was sollt ich nicht. Das war mein Erstes.
Und Käthe freute sich, du kannst dirs denken.
Dem Jungen mußt ich in den Stall gleich folgen:
Ritt mir den widerhaarigen Braunen vor.
Und wie des Bengels rote Backen glühten,
Und wie er schielt, ob ich ihn auch bewundre!
Das Herz im Leibe lachte mir, doch ich
Tat dann ein wenig ernst; man muß nicht gleich
Zu viel des Lobes . . . sonst . . .

Ottnand

Das sollst du besser
Beim Humpen mir im Rittersaal erzählen.
Komm mit . . . (Im Abgehen nach links)
Ich hab dir einen Asmannshäuser,
Daß deine Zunge wie das Lämmerschwänzchen
Dir an den Gaumen schlägt vor eitel Wonne.

Fünfter Auftritt.

Von rechts Prinzessin Irene. Sie geht an die Zinnenmauer und schaut halbrechts hinunter. Mit dem Tuch winkt sie hinab.

Irene

Dort geht mein Liebster . . . Könnt ich mit ihm ziehn . . .
Wie blitzt der Spieß . . . Nun ist er bei den Pferden . . .
Wie sich die Meute drängt, und wie sie zerrt
Am Hetzriemen . . . Da sind sie losgelassen . . .
(sie horcht)
Hör ich nicht ihr Geläute schwach hierher . . .
(Kleine Pause.)
Jetzt taucht in Waldesnacht das Sonnenbild . . .
Und Einsamkeit schläft wieder auf den Feldern . . .
(Pause. Sie geht einige Schritte nach links und bleibt sinnend stehn, in die Landschaft schauend.)

Nur wenig Wochen noch, und ach! des Glücks!
Dann steh ich dem geliebten Mann zur Seite
Auf immerdar . . . Ich teil ihm seine Freuden . . .
An m e i n Herz lehnt er seins, wenn Kummerstunden
Ihn niederdrücken, wenn nach Tageslast
Er müde tritt in meine Kemenate.

(Pause. Sinnend)

Wenn morgens dann wir in den Garten gehn,
Pflückt er ein Zweiglein wohl, ein liebes Blümchen,
Und steckts mir lachend an den Hut . . . Und ich —
Und ich — ich fall ihm um den Hals und weine
Vor lauter Seligkeit . . .

(Pause. Sie geht wieder einige Schritte nach links, bis sie unter dem Busche stehen bleibt. Dann schaut sie wieder in die Ferne, mit dem Tuche winkend; wie in unerklärlicher Angst)

O Liebster, Liebster, komm: ich bin allein . . .
Und fühl ich auch noch deinen Abschiedskuß,
Und fühl ich auch den Druck noch deiner Hand
Und deines Armes kraftvolles Umschließen,
Ich bin allein . . . o komm . . . ich bin allein . . .

(Sie winkt sehnsuchtsvoll mit dem Tuch.)

Sechster Auftritt.

Der Kaiser ist von rechts erschienen und so weit vorgegangen, daß er von allen Logen gesehen werden kann. Er steht und betrachtet Irene während der fünf letzten Verse. Er ist in solchem Anzug, daß er nicht sofort von der Prinzessin erkannt werden kann.

D e r K a i s e r
(mit untergeschlagenen Armen, unbeweglich)

Prinzeß Irene.

I r e n e (erschreckt)

Wer . . . wer bist . . . Ich . . .
Ich kenne . . . Bei den Himmelsmächten . . . Du . . .
Bist Kaiser Heinrich . . .

(Verwirrt) Bist dus? . . . Nach Italien
Zog Kaiser Heinrich. Nein, du bist es nicht . . .

Der Kaiser (einige Schritte vorgehend)
Ich bins.

Irene

Zogst du mit Schwalbenflügeln her?
Es ahnt kein Mensch, daß du in Deutschland weilst.

Der Kaiser
(näher gehend; Irene steht wie gebannt)
Wetteifernd mit den Schwalben flog ich her,
Mit ihnen mich nach deutschem Frühling sehnend.

Irene

Und bleibst nun hier, wenn ich dich fragen darf?

Der Kaiser
(an sie herantretend; sie steht noch immer wie gebannt)
Wenns dir beliebt . . .

Irene

Wenns mir beliebt, sagst du?

Der Kaiser

Dann bleib ich hier.

Irene (verändert, ängstlich)
Nun, das versteh ich nicht . . .
(Schneller)
Dein Bruder Philipp, mein Verlobter, wird . . .
Er ist auf Jagd . . . Doch muß er bald . . .

Der Kaiser

Was geht
Mich Philipp an . . . Ich — komme — deinetwegen . . .

Irene

Um meinetwegen? . . . (Plötzlich, wie erwachend, entsetzt)
Wie dein Auge glüht . . .
Du fieberst . . . Kaiser Heinrich, du bist krank . . .

Der Kaiser
(ihr zu Füßen stürzend, ihr Knie umfassend, zu ihr aufblickend)
Nach dir, nach dir . . . Ich liebe dich, Irene . . .
(Aufspringend, ihre Hände ergreifend, leidenschaftlich)

Aus meinem Herzen wuchsen tausend Arme,
Die sich wie Ströme auseinanderbreiten,
Dich, holde Insel, an die Brust zu schließen.

Irene (sich von ihm loszumachen versuchend)

Laß mich, laß mich, du rast . . .

Der Kaiser (in höchster Leidenschaft)

Ich liebe dich . . . Stoß mir ins Herz den Dolch,
Und jeder Tropfen meines Blutes ist
Ein Liebesgott . . . Aus meiner Wunde dampft
Zum Himmel auf das Wort: Ich liebe dich.

Irene (einen Arm losringend)

Ich will hier weg . . . Ich kann dich nicht erhören . . .

Der Kaiser

(wieder aufs Knie sinkend, ihre Hände ergreifend, leiser, flehend)

Der Kaiser kniet vor dir und fleht dich an . . .
Sieh meiner Seele matten Flügelschlag . . .
Verwundet auf den Tod . . .

Irene

Wo such ich Rettung . . .

(Sie reißt sich los, und stürzt in die linke Kulisse.)

Der Kaiser

Ein Adler, krank geschossen —
(leiser) krank geschossen . . .
(Kleine Pause. Er erhebt sich, besinnt sich; männlich)
Mit nichten geb ichs auf, ich kanns nicht mehr.
(In die linke Kulisse blickend)
Und eh durchs Korn die Sichel rauscht im Herbst,
Bist du mein Weib und bist du Kaiserin.
(Kleine Pause; plötzlich)
Mein Bruder Philipp —
(sich die Augen bedeckend, leise) David und Uria . . .
(Langsamer)
Und wenn der Papst beharrt —
(bestimmt) ich setz ihn ab;
Der nächste wird nach meinem Willen sein.

Siebenter Auftritt.

Von rechts erscheint Ottnand, den der Kaiser sofort erblickt.

Der Kaiser

He, Ottnand.

Ottnand (erschrocken)

Bist du Kaiser Heinrich, den
In Worms wir wähnten?

Der Kaiser

Wähne, was du willst.
Ich kam hierher; es sah mich keiner kommen.
Und ungesehn auch will ich wieder weg,
Noch diese Nacht, und du wirst mich verstecken.
Verrätst du je, daß mich der Trifels barg
Am heutigen Tag, ich würge dich, und würge
Mit eigner Hand dein Weib und deine Kinder.
(Scharf befehlend)
Nun führ mich weg!

Ottnand

Dann folg mir, hoher Herr.
(Beide in die linke Kulisse ab.)

Achter Auftritt.

Von rechts Sybilla mit Acerrino im Gespräch.

Acerrino

Nein, nach Matthäus Tode starrt sie nur . . .
(Kleine Pause.)
Ein Weidenbaum im stillen deutschen Winter
Hängt nicht die toderstarrten Äst und Zweige
So traurig über den gefrornen Bach,
Wie sie das schöne Haupt senkt — ohne Tränen.

Sybilla

Doch niemals gibt Konstanze die Gewährung,
Wenn meinen Sohn auch ganz Sizilien wünscht.
(Traurig)
Und er ist blind.

Acerrino

Du hast für ihn die Augen.

Sybilla

Sie war die erste Erbin.

Acerrino

Sie erwartet
Vom Leben nichts mehr. Spricht sies auch nicht aus,
Sie würde schweigend Alles dulden.

Sybilla

Nein,
Du kennst sie nicht, nie wird den Kaiser sie
Verlassen.

Acerrino

Die Pisaner und Genueser
Erbieten sich, mit ihrer ganzen Macht
Dir beizustehn.

Sybilla

Das wird ein schwerer Kampf
In meiner Seele werden. Den Entschluß
Will ich dir morgen sagen, Acerrino.

(Kleine Pause. Im Linksabgehen)

Der Kaiser, hört ich eben, soll in Deutschland
Wie Sturmwind eingebrochen sein. Und du
Mußt weg. Denn wenn er dich entdeckt, käm er
Hierher, es gäb ein Unglück.

Acerrino

Nicht so eilt es.
Zwar ritt er wieder, eine Stunde kaum
Daß er Palermo sah im Einzugstaumel,
Höchst wunderbar, von dannen. Doch ich muß
Ihm rasch vorbeigekommen sein.

Neunter Auftritt.

Ottnand von links, in Gedanken.

Sybilla

Sieh, Ottnand,
Mein liebenswürdiger Gefangenwärter.

Ottnand

Ach, hohe Frau, wär dessen ich entbunden!

(Sybilla und Acerrino links ab. Er sieht ihnen betrübt nach; nachdenklich)

Hat keiner ihn gesehn? . . . Was will er hier? . . .
Sich überzeugen, daß ich gut mein Amt
Verwalte? . . . Mißtrauisch ist er wie keiner.
Doch weshalb kam er ohne jeden Mann? . . .
Und diese Nacht will er alleine weg . . .

Zehnter Auftritt.

Pappenheim (von rechts)

Dich treff ich hier? Ich such dich überall.
Plötzlich, als hörst du Mordio, Mordio schrein,
Erhebst du dich, stößt mir den Humpen auf
Die Beine . . . rennst davon . . .

Ottnand

Verzeihung, Heinz.
Du glaubst mir nicht, wies mir den Schädel reißt,
Fällt in der Rede lustiges Turnei
Mir ein, daß ich Gefangne hüten muß.
Dann lauf ich atemlos . . .

Pappenheim

Schon gut, schon gut.

Ottnand

Wenn Syriens heißer Sand uns deckte, Heinz?

Pappenheim

So gern ich lebe, oft doch denk ich dran.
Erzähls mir noch einmal; du sahst es ja,
Und fast beneid ich dich, so schlimm es klingt,
Daß du beim Tod zugegen warst des Rotbarts.
Noch immer geht ein wundersam Gerede,
Daß er gestorben nicht, daß er in Deutschland.

Ottnand

Laß das Gered in ferne Zeiten gehn,
Deutschland wird lang auf solchen Kaiser warten.

(Kleine Pause.)

Ach, wär es so — doch meine Augen sahens:
(im Erzählertone)
Ein Bergstrom wars, das Wasser schoß wie Pfeile
Die kleinen Strudel lautlos uns vorüber,
Und Kühle, köstlich, atmete herauf,
Als wir die Stirnen, helmfrei, abwärts bogen.
Und nun geschahs. Es steht mir so im Sinn,
Wie wenn es heute wäre: vor uns ließ
Der alte Kaiser sich das Kettenhemd
Abnehmen, warf sein Schwert, warf Gurt und Handschuh,
Kurz, Alles weg, und stand vor uns ganz nackt
Im Schatten dreier kleiner Kokospalmen,
Die wie Geschwister aneinander lehnten. (Kleine Pause.)
Aus seinem hundertfaltigen Bronzeantlitz
Floß auf die weiße Brust der weiße Bart,
Und herrlich anzuschaun . . . daß plötzlich wir
Ein tausendstimmig Hoch den Wolken sandten.
Und dann wars still — und dann ein einziger Schrei,
Lustig und freudenhell, der Kaiser tat ihn.
Und nieder schoß er wie der Stern vom Himmel.
Wir nun, du kannst dirs denken, drängten uns,
Aus allen Zelten kam es hergelaufen,
Am Ufer hin . . . Da glänzten seine Schultern,
Hob er sich hoch; und nieder ihm vom Arm,
Dem stählernen, wenn er sich zeigte, tropfte
Im Sonnenstrahle, blitzend, ab die Welle. (Kleine Pause.)
Dann . . . jetzt . . . ich weiß nicht mehr . . . ein Raunen, Murmeln . . .
Der Kaiser . . . wo . . . der Kaiser sinkt . . . er sank . . .
Und nun ein Wimmeln wie der Ameishaufen.
(Kleine Pause.)
Ein Zwillingspaar, die Ritter Hallermund,
Jung, frisch, mit weizengelben Ringellocken,
Sie stürzen sich ihm nach — doch, ach, vergebens.
Vergebens auch der Erzbischof von Basel.
Und hinter ihm — erlaß mirs zu erzählen . . .
Und Kaiser Friedrich zeigt sich nimmermehr.

Pappenheim

Komm mit, mein alter Zeltgenoß, komm mit,
Wir wollen traurig auf sein herrlich Herz
Das Trinkhorn sanft an unsre Lippen setzen.

(Beide links ab.)

Elfter Auftritt.

Von rechts Herzog Philipp und Irene; sie lehnt sich an den Herzog, im Gespräch.

Philipp

Du zitterst wie die Taube, die der Habicht
Verfolgte, ders gelang, ein schützend Dach
Zu finden . . . Sag mir, was dir fehlt . . .
(Kleine Pause.) So wars
Nicht ohne Grund, daß ich zum Trifels jagte,
Als hört in Flammen ich dich Hilfe rufen.
(Zärtlich zu ihr gebogen)
Kannst dus mir nicht vertraun? willst dus nicht sagen?

(Irene schüttelt langsam das Haupt.)

Unehrerbietig konnt doch niemand sprechen,
Das ist unmöglich . . . Frech sich einer nahn,
Das ist unmöglich.

Irene (schwach)

Schenk es mir bis morgen.

Philipp

Nun, Närrchen, wies gefällig dir. Doch komm.

(Er will sie unter den Frühlingsbusch führen.)

Irene (rasch)

Nicht dorthin, nicht.

Philipp

Nun wirds mir rätselhaft.
Da naht Sybilla, der will ich dich geben,
Und morgen, Mädchen, bist du wieder mein.

(Er eilt auf Sybilla zu und spricht leise mit ihr. Irene bleibt mit gesenktem Haupt stehn.)

Zwölfter Auftritt.

Sybilla ist von rechts erschienen. Nachdem Philipp einige Worte leise mit ihr gesprochen hat, geht sie zu Irene. Philipp rechts ab.

Sybilla

Irene, niemals kanntest du die Mutter,
Und kennst nicht das Gefühl, an ihrer Brust
Dich auszuweinen. Komm an meine Brust.
Ich bin dir Mutter, war dir Mutter längst.
(Irene lehnt sich schluchzend an Sybilla.)
Wars denn so schlimm, was dir begegnet ist?
Vertrau es mir, sag her.

Irene

Ich kann es nicht.
(Plötzlich sich losreißend, den einen Arm Sybillen lassend, zeigt sie in die Buschecke. Mit weit aufgerissenen Augen)
Dort steht er, dort. Siehst du ihn nicht?

Sybilla

Kind, Kind . . .

Irene (außer sich)

Er zeigt auf uns, weit öffnet er die Arme . . .

Sybilla

Du sprichst im Wahn, Irene; du bist krank.

Irene (im Fieber)

Siehst du ihn nicht? Er steht still wie der Wartturm.
Und schaut uns an . . . Er kommt . . . O Mutter,
Mutter . . .

Sybilla

Wer denn, bei allen Heiligen! wer denn . . .

Irene

Siehst du ihn, siehst du nicht . . .
(Sich gegen den Busch vorbeugend) Der Kaiser . . .

Sybilla

(die ohnmächtig werdende Irene an ihr Herz ziehend)
Mein armes Kind, du bist sehr krank geworden.

Vierter Akt.

Szene: wie im zweiten Akt. Der Kaiser steht hart an der obersten Stufe der Treppe rechts. Sein linker Fuß ruht auf dem Nacken eines sizilianischen toten Aufrührers. Sein Schwert liegt quer auf seinem linken Oberschenkel; er hat es mit der Rechten um den Griff, mit der Linken um die Spitze gefaßt. Vornübergebeugt, sieht er scharf in die Ferne. Hinter ihm wartet, an der linken Kulisse, sodaß die Bühne selbst leer bleibt, wie zum Sprunge bereit, eine Schar Sarazenen, die Leibwache des Kaisers. In der Ferne hört man Geräusch, täuschend ähnlich dem Brodeln eines riesigen kochenden Kessels. Es ist ein heißer süditalienischer Septembertag. Der Tote wird beim Abstürmen des Kaisers und der Leibwache von dieser, unbemerkt vom Zuschauer, von der Bühne entfernt.

Erster Auftritt.

Der Kaiser

Frech an die Königsburg schon sprang die Löwin,
Die grimme Löwin der Empörung an,
Und ihre Tatzen rüttelten den Bau,
Bis ich der Bestie deutsche Hiebe gab.
Nun grollt sie finster in die Ferne ab,
Und immer schwächer klingt ihr Brüllen her.

(Kleine Pause.)

Zum Aschenhaufen will Palerm ich wandeln,
Und ganz Sizilien soll der Wüste gleichen,
Dann endlich zwing ich wohl ihr siedend Blut.

(In die Kulisse rufend)

Was bringt mir Heinz von Pappenheim für Kunde?

Zweiter Auftritt.

Von rechts Pappenheim. Der Kaiser setzt den Fuß vom Toten.

Pappenheim

Herr, in die Conca d'oro weit zurück
Trieb ich die Meutrer, und die ganze Stadt
Liegt dir zu Füßen wie der treue Hund.

Der Kaiser
Wie die Hyäne, Heinz, in fester Schlinge
Am Boden liegt und uns ins Auge späht,
Ob wir den Speer ans Herz ihr setzen wollen.

Pappenheim
Aus Süden, sah ich, dringt Prinz Philipp her . . .

Der Kaiser (schnell)
Mein Bruder, Herzog Philipp, sagst du? Nein,
(langsamer)
Der ist bei Syrakus im Handgemenge.

Pappenheim
Wer anders könnt es sein . . .

Der Kaiser (schnell)
Was will der Bote?

Dritter Auftritt.

Ein Bote eilends von rechts.

Der Bote
Graf Diepholt meldet dir durch mich, o Herr:
Von Zaffarana bis zum Pellegrino
Ist nicht ein feindlich Schiff mehr zu erschaun,
Vom Hafen weit hinausgesehn ins Meer.
Vom Turme Della Martora sah deutlich
Graf Diepholt eine Schlange nordwärts ziehn,
Die er für Völker Herzog Philipps hält.

Der Kaiser (erregt)
Nein, Philipp steht bei Syrakus im Kampf.
Graf Diepholt soll mit seiner ganzen Macht —
(Er sieht scharf nach rechts)
Ist Markward das? von Furien verfolgt?

Vierter Auftritt.

Von rechts stürmisch: Annweiler.

Markward
Dem griechischen Tore, nah wie Bart den Lippen,
Dröhnt an, umjauchzt vom Höllenlärm des Aufstands,
Das Heer der Genueser und Pisaner.

Der Kaiser

Der Genueser und Pisaner, Markward?

Markward

Der Genueser und Pisaner, Herr.
In ihrer Mitte, vorn als Kopf des Zuges,
Auf einem Elefanten, hoch im Turm,
Steht aufgerichtet eine hehre Frau.
Ihr ängstlich angeschmiegt ein kleiner Knabe,
Den ihre Linke schützt . . . Die Rechte zeigt
Her wie die Schicksalsgöttin, streng und starr.

Der Kaiser

Sybilla ists . . . Was, Schicksal, alter Narr.
Ein Flohstich mehr im Leben, weiter nichts.
(Sich hoch aufrichtend, im Befehlston zu Markward)
Du ließest doch die Mannschaften vorm Tor?

Markward

Ich führte sie persönlich ihr entgegen.
Wolf Seckendorff befiehlt dort.

Der Kaiser

Dann ists gut.
(Zum Boten)
Graf Diepholt soll, was ihm verfügbar ist,
Im Laufschritt in den Griechengraben werfen.
(Der Bote rechts ab. Zu Annweiler)
Du bleibst zum Schutz der Kaiserin zurück.
(Zu Pappenheim)
Ich selbst will vorwärts, Heinz begleitet mich.
Und an der Spitze meiner deutschen Garden
Will ich den Elefantenturm ersteigen,
Und hier auf diesem Arm
(er krümmt seinen linken Arm)
trag ich Sibylla
Ganz sanft hinab.
(Wild)
Schild, schütz mich! Schwert, spring an!
(Indem er mit dem Schwert in die rechte Kulisse zeigt, stürmt er als Spitze voraus. Ihm nach Heinz Pappenheim und die Sarazenen-Leibwache. Es bleibt Markward.)

Markward

Er wagts! Er reißt die Erde auseinander,
Hört er von einem Königreiche unten,
Das noch nicht seinem Siegeswagen folgt.
Kein Unglück je, das schwerste nicht, das kleinste,
Hat stutzig ihn gemacht, solang er lebt.

(Kleine Pause.)

Wär er mit seiner Kaiserin doch einig . . .

Fünfter Auftritt.

Von links eilt Irene her.

Irene

Markward von Annweiler, daß ich dich treffe!
Sag, bei den heiligen Eichen deiner Heimat:
Hast du von Philipp nichts gehört? o sag es.

Markward

Durchlauchtigste Prinzessin! Seh ich recht?
Vom Greuel der Empörung wild umschrien,
Statt tief versteckt, trittst du in diesen Garten.

Irene

Sag mir, wo Philipp ist . . .

Markward

Vor Syrakus.

Irene

Bei der Erinnerung an deine Mutter,
Bring mich zu ihm! Jetzt gleich, in dieser Stunde!

Markward

Unmöglich ists, Prinzeß. Ich fleh dich an,
Laß dich von mir zurück in Sicherheit,
In feste Mauern führen.

Irene (in Angst)

Und der Kaiser?

Markward

Kämpft mit Sybilla. Hörst du das Geräusch?

(Ferner Kampflärm.)

Irene (verwundert)
Sybilla vor den Toren von Palermo?
Das ist nicht denkbar, Annweiler. Sybilla
Sitzt auf den Zinnen des gewaltigen Trifels
Und trauert in die deutschen Täler nieder,
In die der Nachtwind ihre Seufzer trägt.

Markward
Mit dir geschworen hätt ich es vor Stunden,
Denn ganz unglaublich schien uns das Gerücht,
Das seit drei Tagen in Palermo umlief:
Sybilla sei mit Frankreichs williger Hilfe
Entflohn vom Trifels, nach Marseille gebracht,
Von dort mit schnellen Segeln nach Sizilien
Gefahren und — gelandet.
(Kleine Pause.)
Alle lachten,
Als uns bei Tisch der Kaiser dies erzählte:
Er sei gewarnt, Sybilla sei gesehn.
Und nun, in diesem Augenblick versucht sies,
In ihre alte Vaterstadt zu ziehn,
Geführt von Genuesern und Pisanern.

Irene
Dann ward nach meiner Flucht sie abgeholt.

Markward
Nach deiner Flucht?

Irene
Ich muß es dir erzählen:
(kleine Pause)
Sieh, Annweiler, ich lieb euch Deutsche nicht,
Doch um des einen Deutschen, den ich liebe,
Lieb ich euch doch: Die blauen frommen Augen,
(wie für sich)
— Wenn mich die seinen ansahn, wars der Himmel —
(wie vorher)
Die gelben Locken, die ums Haupt euch ringeln,
(wie für sich)
— Wenn seine sanft an meine Brust sich legten —

(wie vorher)
Um eurer Treue wegen lieb ich euch.

Markward

Ihr seid sehr gütig, gnädigste Prinzessin.

Irene

Vom Kaiser kam vor Wochen der Befehl,
Es solle Philipp nach Palermo eilen
Und weiter dort Anweisungen empfangen.
Mir brach das Herz, als mir des Herzogs Hand
Zum letzten Abschied seine Grüße sandte.
Und trotz Sybillas liebevollstem Trost
War ich am andern Tage unterwegs . . .

Markward

Prinzessin!

Irene

Nach Palermo.

Markward

Und allein?

Irene

Allein . . . Ich trug den Anzug eines Pagen,
Und meinen Zelter zog ich aus dem Stall.
Und überall, bald Ghibellin, bald Welfe,
Je nach der Landschaft aufgeregtem Sinn,
Ritt ich getrosten Mutes nach Neapel.
Dort nahm Matrosenkleidung ich, und bin
Nun hier, heut Morgen angekommen.

Markward

Wie?
Durch diese Stadt hast du dich durchgeschlichen,
Wo jeder Stein schon aufgerissen ist
Zu tödlichem Gebrauch.

Irene

Gleichviel, hier bin ich.

Markward

O Weibesliebe, dir gehört der Himmel.

Irene

Und in der Königsburg stürzt ich zu Füßen
Der Kaiserin Konstanze, die mich aufnahm
Und ihr Gewand mir zur Verfügung stellte.
Doch den Geliebten hab ich nicht gefunden.
Versprich mir, daß den Herzog bald ich seh,
Sonst reit ich heutigen Tags nach Syrakus.

Markward

Um Gott, Prinzessin, das ist zu gewagt.
Greif nicht zu stark in deinen Schicksalswagen.
Und hier mit Hand und Herz versprech ich dir,
Den Herzog Philipp sollst du wiedersehn.
Doch jetzt gib Urlaub und erlaube mir,
Die Posten dieser Burg und ihre Wachen
Zu prüfen und sie zu besichtigen,
Wenn auch des Aufruhrs Rachen sich geschlossen.

(Links ab.)

Irene (an die Balustrade tretend)

Palermo, so muß ich dich wiedersehn,
Stadt meiner Kindheit, wo ich auferzogen,
Eh sie das rauhe Norderland mir gaben
Als Aufenthalt. Dort fand ich den Geliebten.

(Kleine Pause.)

Und seine Buchen, seine ernsten Eichen
Tausch ich um den Orangenhain nicht mehr.
O Philipp, komm, dein Mädchen sehnt nach dir.

(Unruhig)

Den Herzog hofft ich sicher hier zu treffen,
Und nun ist er entfernt . . . Was fang ich an . . .
Wenn mich der Kaiser sieht . . . (Pause.)
Nach meiner Krankheit redeten sie alle,
Daß Heinrichs Name viel aus mir gesprochen,
Daß ich im Fieber immer ihn gesehn,
Und Keiner ahnte, daß es Wirklichkeit . . .

(Kleine Pause.)

Ich habs verschwiegen bis zum heutigen Tag . . .
Die Brüder würden sich —
(leise) was fang ich an . . .

(Kleine Pause.)

Des Kaisers grenzenlose Leidenschaft . . .
Am Hofe . . . Gott . . . in Gegenwart Konstanzens . . .

(Sie schaut in die linke Kulisse)

Es naht die Kaiserin . . . Wie kummervoll . . .

Sechster Auftritt.

Von links, sehr langsam, die Kaiserin, gestützt auf zwei Hofdamen. Der Erzbischof und Acerrino in ihrer Begleitung. Zwei Pagen tragen hinter ihr einen Sessel. Die Kaiserin setzt sich auf die Balustrade (Mitte). Irene ist ihr entgegen gegangen. Die Kaiserin nickt ihr lächelnd, schwach zu.

Die Kaiserin (zu Irene)

Mein liebes Kind, mein mutiger Wildfang du.
Um deinen Liebsten tatest du dies alles,
Da wird er selig dich im Arme halten.

(Sie setzt sich; schaut über die Balustrade.)

Noch einmal will Palerm ich vor mir sehn.
Es kann der Mord, der wilde Aufruhr selbst
Der schönen Stadt den ewigen Sonntagsschmuck
Nicht nehmen . . . Noch sind Treppen und Terrassen
Vom Blut nicht abgewaschen meines Volkes.

(Kleine Pause.)

Ich bin so müde dieser strengen Pflichten . . .
Und meinem kaiserlichen Herrn hab ich
Wenig genützt, so sehr ich mich bemühte.

(Zu Acerrino)

Du sagtest mir, wenn ich dich recht verstanden,
Sybilla dränge auf Palermo zu.

Acerrino

So war es, Herrin; und wie mir soeben
Ein kaiserlicher Kriegsmann lachend meldet,
Ist sie in Heinrichs Händen schon.

Die Kaiserin

Die Arme,
Die Unglückselige — sie ist verloren.

(Erregt, wie für sich)

Er wird sie foltern lassen, blenden lassen,

Und Qualen finden, daß sie leben bleibt,
Um tausendmal den Tod heiß zu ersehnen.

(Zu ihrer Umgebung)

Wenn ich auch Feindin ihrer Pläne war
Und es sein mußte, schlägt es doch mich nieder,
Daß als Gefangne in Palerm sie einzieht,

(leise, wie für sich)

Wo sie mein ganzes Volk im Herzen trägt,
Weils mich nicht mehr auf Händen tragen konnte —

(ganz leise)

Des Kaisers wegen, dem ich treu geblieben . . .

(Plötzlich zu Acerrino)

Sag mir noch einmal deine Siziliane,
Die von Siziliens Entstehung lautet.

Acerrino

Wie meine hohe Kaiserin befiehlt:

(kleine Pause)

In Afrika lag einst ein Paradies,
Von Dornen rings umrahmt und scharfen Schranken.
Und keiner kannt es und besang und pries
Das schöne Land in Lied und Reimesranken.
Und Gott erbarmte sich, befahl und hieß
Von Engeln sanft es heben, tragen, schwanken,
Bis in Siziliens Luft er halten ließ,
Wo ihre Flügel langsam niedersanken.

(Kleine Pause.)

Die Kaiserin (in Gedanken versunken)

Wo ihre Flügel langsam niedersanken.

(Zu ihrer Umgebung)

Ich wünsche mit dem Erzbischof zu sprechen.

(Der Erzbischof tritt dicht zu ihr; die Hofdamen und die Pagen gehn an die linke Kulisse in den Hintergrund. Acerrino und Irene rechts. Sie bleiben dort in stummem Gespräch.)

Sag mir — sag offen deine Meinung mir,
Was du — um was ich nun dich fragen möchte —

Der Erzbischof

Ich stehe meiner hohen Frau zu Diensten.

Die Kaiserin
(flüsternd; der Erzbischof beugt sich zu ihr)
Ein Sarazenenfürst gab mir vor Jahren
Dies kleine Fläschchen hier, gefüllt mit Wasser,
Das schmerzlos tötet in ganz kurzer Zeit.
(Sie zeigt es; der Erzbischof erschrickt.)
Nun bitt ich, höre . . . Schlaflos sind die Nächte,
Die mich seit langem quälen: Die Gedanken,
Ach, diese schnellen Kinder unsrer Seele,
Die sich so selten zärtlich an uns schmiegen,
Sie lassen mir nicht Ruh . . .
(Kleine Pause.)
Sag mir — da fiels
Mir ein —: Wenn keine Hoffnung mehr, kein Glück
In unser Leben Einzug halten kann,
Ists dann erlaubt — du weißt — daß unsre Hand —?

Der Erzbischof
Der Herr hat über Tod und Leben nur
Gewalt . . . Wir dürfens selber nicht zerstören . . .

Die Kaiserin
Sag mir: Wenn nun ein herrlich Land verwüstet,
Ein Volk vernichtet wird . . . von einem Menschen . . .
Wär es Sizilien . . . läg es, wo es sei . . .

Der Erzbischof
Der heilige Vater segnete Sizilien
Und sandte seinen Segen, Kaiserin, dir . . .

Siebenter Auftritt.

Von links Annweiler; von rechts stürmisch Pappenheim.

Pappenheim (rufend)
Viktoria! Die Königin ist gefangen!
(Er sieht die Kaiserin, geht auf sie zu, und läßt sich aufs Knie nieder.)
Verzeihung, hohe Frau, daß meine Augen,
Die siegestrunken noch auf Sternen weilen,
Dich, hohe Sonne aller Christenheit,

Nicht eher schauten ... sonst, bei dem Erbarmer,
Hätt ich geziemend dir Bericht gegeben.

Die Kaiserin (mit schwacher Stimme)
Wo ist Sybilla?

Pappenheim
Ach, in Ketten gleich,
In Sklavenketten ließ der Herr sie zwingen.

Die Kaiserin (bewegt)
Ihr kleiner Sohn, was ist aus ihm geworden?

Pappenheim (wie in Beschämung)
Er ward der Mutter angeschlossen . . .

Die Kaiserin (entsetzt)
Gott!
Das ist zu viel . . .
(die Augen mit der Hand bedeckend)
zu viel . . . Das ist zu viel . . .
(Kleine Pause. Schwach)
Ich will in meine inneren Gemächer . . .
Führt mich zurück . . . Mein tapfrer Heinz, leb wohl;
Dank, Annweiler, für deine Wachsamkeit.
(Der Zug schreitet wieder zurück, wie er gekommen. Irene begleitet die Kaiserin.)]

Annweiler
Das ist selbst für mein grausam Herz, wie du
Es schiltst, zu stark.

Pappenheim
Dann muß ich umgekehrt
Dir heute sagen: Recht tat Kaiser Heinrich.
Soll er von ihr sich überrumpeln lassen?
Soll er auf Knien ihr ehrerbietig nahn?

Annweiler
Das soll er nicht . . . Doch sie gefesselt führen . . .

Pappenheim
Nun, das ist seine Sache. Wen gehts an.
(Kleine Pause.)
Hör, Annweiler, was ich vom Kaiser sah,
Das übertrifft all seine Heldentaten. (Kleine Pause.)

Als peitscht er in die Herde fauler Pferde,
So schlägt er rechts und links ins Handgemenge,
Daß sie zur Seite stieben wie gebrannt.
Ich folg, so gut es geht. Doch weit mir vor,
Muß ich den hohen Herrn im Stiche lassen.
Nun seh ich im Gedränge plötzlich ihn
Vorm Elefanten halten . . . Er vom Hengst.
Trompetentöne brüllt das Ungeheuer . . .
Mit seinem rechten plumpen Fuße tritt
Es auf das scheugewordne Kaiserpferd . . .
Und stampft und brüllt und stampft und schlägt den Rüssel . . .

(Kleine Pause.)

Schlaff hingen von dem mächtigen Tier herab
Geflochtne Leitern; und der Hohenstaufe,
Als wär auf einem Schiff geboren er,
Steigt hurtig höher, steigt . . . und ist schon oben . . .
Noch seh ich, wie Sybilla glühend ihm
Mit ihren Blicken in die Augen flammt,
Wie sie — so schützte Niobe die Kinder,
Als ihr Apoll die Todespfeile sandte —
Wie sie den jungen König Wilhelm preßt . . .
Dann noch der vorgebogne Arm des Kaisers . . .
Und allzusehr war ich mit mir beschäftigt,
Den Feindeskreis zu lichten, der mich schloß.

(Kleine Pause. Lachend)

Die Genueser und Pisaner flohen
In alle Ewigkeit.

Annweiler

Bei Gott! Wir Deutschen
Sind stolz auf unsern großen Heldenkaiser.

Achter Auftritt.

Der Kaiser (von rechts)

Hier bin ich selbst, und hinter mir Sybilla.
Palermo ist beruhigt und Sizilien;
Von Syrakus nur fehlt mir jede Nachricht.

Nun vorwärts! Auf! Nach Indien! Nach Osten!
Daß ich die Sonne hemmen kann beim Aufgang,
Wenn ich es will.

(Er spricht wie im Wahnsinn; auf den Boden starrend)

Das Kreuzheer ist versammelt,
Und sticht in See von Brindisi nach Syrien.

(Lächelnd)

— Den Schwindel meiner Zeit benutz ich gut —
Dann nach Jerusalem und dort befehl ich
Die Völker ganz Europas mir zum Zug,

(mit blitzenden Augen)

Zum Zug nach Indien und nach Sonnenaufgang!

(Der Kaiser sieht wie ein Seher in die Ferne.)

Markward (leise zu Pappenheim)

Heinz Pappenheim, er redet wie ein Irrer . . .

Pappenheim (leise zu Markward)

Als ob ihn Wahnsinn gräßlich angefallen . . .

Der Kaiser (zu Markward und zu Pappenheim)

Daß keine Kunde kommt von Syrakus. (Kleine Pause.)
Heinz Pappenheim folgt nach Jerusalem;
Und Annweiler, dich send ich nach Ägypten,
Du rollst den Nordrand Afrikas mir auf
Bis hin ans Säulentor des Herkules,
Und nimmst den Sitz als Kanzler in Karthago.

(Ihn böse von der Seite anschauend)

Hast du auch Diebsgelüste dann auf Rom?

(Verächtlich)

Was soll mir Rom — ich bin der deutsche Kaiser,
Und Deutschland ist der Mittelpunkt der Welt.

Neunter Auftritt.

Von rechts: Königin Sybilla in leichten Ketten; der kleine König Wilhelm ist ihr angeschlossen, ganz leicht, daß er freie Bewegung hat. Er versteckt sich hinter seiner Mutter, daß er wenig vom Zuschauer gesehn wird. Die Königin ist von Soldaten vorgeführt. Sie bleibt an der rechten Kulisse.

Der Kaiser

Das ist der Ausgang deines Unternehmens!

Nun sinne ich, wie ich dich strafen soll,
Um künftige Empörer abzuschrecken.
(Kleine Pause; finster)
Hin auf den Trifels mußt du wieder ziehn,
In ewige Nacht des fensterlosen Kerkers.
(Kleine Pause.)
Nennst du die Namen deiner Mitverschwornen,
Wer dich zu diesem tollen Streich verführte,
Will ich das Licht der Augen dir belassen.

Sybilla (hoheitsvoll)

Das, Kaiser Heinrich, tu ich nimmermehr.

Der Kaiser (wild)

Dann reiß ich dir den Knaben von der Seite.

Sybilla (außer sich)

Verwüster meines Volkes, Gräberschänder,
(mit vorgestrecktem Arm)
Sei du verflucht! dein ganz Geschlecht verflucht!

Zehnter Auftritt.

Irene stürzt aus der linken Kulisse auf Sybilla, diese mit dem rechten Arm umfassend; die Linke streckt sie flehentlich gegen den Kaiser aus.

Der Kaiser

(vorgebeugten Leibes, sie anstarrend)
Sprich aus, du bist es nicht . . .

Irene

Ich bin es, Heinrich . . .

Der Kaiser

(erhebt sich, nicht zu schnell. Dann richtet er sich auf; voller Energie)
So will ich handeln jetzt, und nicht mehr zaudern.
Schießt auch das Rad der Zeit an uns vorüber,
Unsichtbar, lautlos —: ich — ich halt es auf:
Den Augenblick brech ich aus seinen Speichen
Und lass es weiter in die Tiefen laufen.

Elfter Auftritt.

Von links die Kaiserin, geführt vom Erzbischof und Acerrino. Gefolge. Sie nähert sich langsam.

Markward (zum Kaiser)

Die Kaiserin!

Der Kaiser (fährt sie an)

Du warst im Einverständnis.
Du hast Sybilla nach Palerm gelockt.

(Die Kaiserin hebt sich stolzer. Sie steht nun frei, ohne Unterstützung. Der Kaiser zum Erzbischof; roh)

Ich will mich scheiden lassen, hier zur Stelle,
In Gegenwart des ganzen Hofes will ichs.
Hat sich des Papstes Heiligkeit besonnen?

(Die Kaiserin, erst wie erstarrt, wächst gewissermaßen stolzer, höher hoheitsvoller.)

Der Erzbischof

Des Papstes Heiligkeit verweigerts dir.

Der Kaiser

Dann werf ich selbst den Ehering zu Boden.

Der Erzbischof
(ein Dokument entrollend)

Kraft meiner Vollmacht: Cölestin der Dritte,
Der Stellvertreter Christi, Gottes Knecht,
Belegt mit Bann und Interdikt den Kaiser.

Der Kaiser
(höhnisch lachend)

Was, lächerlich . . . Laß deine Narrenspossen . . .
(Wild)
Greift einen Mönch mir von der Straße auf,
Er soll mich scheiden; ich, der Kaiser, wills.

(Einige rechts ab. Die Kaiserin ist immer mehr „gewachsen", stolzer geworden. Ihr Gesicht, nachdem sie den tiefen Schrecken und die Demütigung überwunden hat, verklärt sich. Man hört rechts Geräusch.)

Zwölfter Auftritt.

Von rechts eilig Herzog Philipp von Schwaben. Er eilt rasch auf den Kaiser zu.

Philipp

Von Syrakus bring ich dir Siegesbotschaft.

Irene (auf ihn zueilend, ihn umklammernd)

O mein Geliebter, nimm mich an dein Herz,
In letzter Stunde bist du noch gekommen.

Philipp (erstaunt)

Wie find ich in Palermo dich, Irene.

Der Kaiser

Gebt einen Trunk mir, schnell, ich atme kaum . . .
Vom nächsten Springquell dort im Garten, rasch . . .
(Ein Page ab in den Garten.)
Die Schnitterarbeit hat mir Durst gegeben,
Und meine Adern wollen Zufuhr haben.
(Zu Philipp)
Von heut an bist du Statthalter Siziliens.
Und das ist mein Befehl, den du befolgst:
Verbrenn die Ernten auf der ganzen Insel,
Schneid jedem Baum ins Leben, daß er stirbt,
Verbiete jedem Hause, jedem Herde,
Daß sie des Feuers Segen sich erlauben.
Und so verwüst ich ganz Sizilien bald,
Und stempel dem Bewohner auf die Stirn
Rotglühend heißen Schandfleck: Sizilianer!

(Die Kaiserin ist bei den letzten neun Versen entsetzt zurückgetreten. Sie nimmt dem erscheinenden Pagen den Becher ab, und tröpfelt mit rascher Handbewegung Gift hinein. Dann hält sie dem Kaiser den Becher hin.)

Die Kaiserin

Laß dir den letzten Trunk von mir kredenzen,
Wie oft in bessern Zeiten ichs getan;
(bedeutungsvoll)
Dann wollen wir uns scheiden lassen, Heinrich.

(Sie trinkt. Der Kaiser sieht sie mit einem langen Blick an. Dann trinkt er hastig den Becher leer.)

Führt mich zurück, ich fühle mich sehr schwach.

(Sie geht links ab mit Erzbischof, Acerrino und Gefolge.)

Der Kaiser (stolz, schnell)
Herzog von Schwaben!

Philipp
Hier, mein Herr und Kaiser.

Der Kaiser
Dann send ich unverzüglich nach Apulien . . .
(Er greift ans Herz.)
Der kalte Trunk . . . mein Herz steht still . . . Annweiler,
Heinz Pappenheim . . . (diese stützen ihn sofort.)
Nach Indien! Her den Hengst . . .
Karthago will ich haben . . . Afrika . . .
Irene . . . Deutschland — Deutschlands Größe — will ich . . .
Mein Herz . . . ach . . . wie — klein — stirbt — der Herr — der Welt . . .

Dreizehnter Auftritt.

Der Erzbischof (von links, ruhig, schläfrig)
Die Kaiserin Konstanze ist verschieden.

Herzog Philipp
Die Sonne wollte Kaiser Heinrich hindern,
Wenn besser ihm die Nacht zum Zwecke dünkte.
Die Sonne doch ist Gottes großes Herz,
Und keines Menschen Hand darf Halt ihr winken.
(Kleine Pause.)
Nun schüttert es von Island bis zum Ätna:
Der deutsche Kaiser Heinrich ist gestorben.
(Sich zur Leiche beugend)
Wenn auch dein Ehrgeiz unermeßlich war,
Bis ihn des Himmels Blitz in Asche legte,
In fernste Zeiten klingt das Wort dir nach:
Du wolltest Deutschlands mächtigen Adlerflug,
Und Deutschland war dein letzter Atemzug.

Die Merowinger

Trauerspiel in fünf Akten

Personen:

Chlotar der Zweite, König von Soissons, später König aller Franken; Oheim des Königs von Burgund.
Theuderich, König von Burgund.
Pippin.
Arnulf, Herzog.
Warnachar, Hausmeier von Burgund.
Kunibert, Kämmerer der Königin Brunhilde.
Sigibert, achtzehn Jahre alt, Sohn Theuderichs.
Seine drei kleinen Brüder.
Fortunatus, Hofdichter.
Erster } Page (im 2. Akt).
Zweiter }
Ein Herold (im 5. Akt).
Drei Boten (im 3. Akt).
Ein Bote (im 4. und 5. Akt).
Brunhilde, Königin-Witwe, Großmutter des Königs von Burgund, achtzig Jahre alt.
Bertrada, Königin von Soissons.
Itta, Gemahlin Pippins.
Eine Erscheinung (Engel mit dem Flammenschwert; im 1. Akt).

Soldaten, Volk, Diener und Dienerinnen.

Zeit: 613.

Ort:

Erster Akt: Am Abend nach der Schlacht bei Zülpich. (König Theudebert von Austrasien ist von seinem Bruder Theuderich von Burgund geschlagen und getötet.) Zweiter Akt: Im Königspalast von Soissons. Dritter Akt: Vor Metz. Vierter Akt: Bei Andernach am Abend vor der Schlacht. Fünfter Akt: Bei Andernach am Abend nach der Schlacht.

Anmerkung: Die Könige und königlichen Prinzen tragen langes Haar; keine andern Männer. Selbst der Hofpoet ist kurzhaarig.

Erster Akt.

Szene: Ein großes Zelt. Im Hintergrunde rechts ein Eingang, der offen steht. Man sieht in eine (helle) Abendlandschaft durch diesen. Am Eingang stehen Kunibert und Warnachar.

Erster Auftritt.

Kunibert

Hier stand sie, hier; hier stand die Königin,
Hier stand die achtzigjährige Brunhilde,
Und schaute, vorgebeugt, am Stock gestützt,
Auf dichten Nebel, der die Schlacht verhüllte
Und unaufhörlich aus den Tiefen dampfte.
Von unten schwoll herauf ein dumpfes Brausen.
Der Stoß der Tuben nur und Roßgewieher
Erreichte schwach zuweilen unser Zelt.
Nichts war zu sehen, nichts als Rieselregen,
Der langweilig aus grauem Himmel perlte,
Um seinen Freund, den Nebel, zu begrüßen.

(Kleine Pause.)

Wenn wir in nächster Nähe Hufe hörten,
Rief ich: „Hier her!" und heiser gab es Antwort,
Bis vor uns endlich von erschöpften Pferden
Die Boten hastig aus den Sätteln sprangen,
Vom Weitergang des Kampfes zu berichten.
Bis Mittag stand die Schlacht, kein Vor- und Rückwärts.
Und plötzlich, wie nach weggezognem Teppich,
Der alle Aussicht hartnäckig verweigert,
Entrollte sich im Sonnenglanz die Ebne,
Daß glitzernd uns ein einziger Strahlenschild
Von hunderttausend blanken Panzern blendet.
Da jagt Aistulf hügelaufwärts her,
Und bricht mit seinem Hengst vor uns zusammen,
Und schreit: „Der König von Burgund in Nöten."

(Schneller)

Brunhilde nun, aus Eis zu Flammen wandelnd,
Ruft den bereit gehaltnen Zelter vor

Und stürzt sich, stürmt, die Achtzigjährige,
Gleich einer tollgewordnen alten Wölfin,
Im Kreis den Krückstock schwingend, ins Getümmel.
Auf ihren Wink blieb ich im Zelt zurück.
Du trafst sie unten im Gefecht: erzähle.

Warnachar

Vergeblich suchten wir den ganzen Morgen
Das kläglich weggeworfne Schwert des Feindes,
Es längst durch unsre Faust zerbrochen wähnend.
Der Nebel hindert jede Übersicht.
Und als er endlich wich, floh unsre Mitte,
Von Sachsen, Friesen hart bedrängt, zurück.
Der König von Burgund und Sigibert
Und das Gefolge, ich, wir stemmten uns,
Die Mauer, die gewaltig schwankt, zu halten.
Vergebens — bis Brunhilde neben uns.
Gott hätte keinen Engel senden können,
Der besser Hilfe rechtzeitig gebracht.
Und vorwärts nun. Voran die Königin,
Zur Seiten Enkel ihr und Urenkel,
Wir hinterdrein und mit uns die Burgunder,
Und alles schob und trieb und drängte vorwärts,
Und unaufhaltsam siegen unsre Fahnen.
Da wirft sich Theudebert mit letzter Macht,
Mit Thüringern und Bayern uns entgegen.
Die beiden Brüder prallen aufeinander.
„Hetz!" ruft die Königin, und Theudebert
Liegt gleich dem König von Burgund zu Füßen.
Brunhilde zerrt ihm das Visier nach oben
Und speit dem eignen Enkel ins Gesicht.

Kunibert

O, Greuel über Greuel. Doch Brunhilden
Will bis zum letzten Atem treu ich sein.
(Jedes Wort hervorhebend)
Ich kannte Fredegunde.

Warnachar

Arnulf und

Pippin sind in Gefangenschaft geraten.

Kunibert

Da geb ich ihren Köpfen nicht zwei Tage,
Hochmütig auf Burgund hinabzuschaun.

Warnachar (schnell)

Ich möchte selbst das Beil an ihren Nacken —

Kunibert (verwundert)

Was?

(scherzhaft drohend)

Gallier, Gallier! Was? Du selbst, du möchtest —
Du von den Römern ganz beleckter Gallier?
Du feiner Herr, du willst das Henkerbeil? . . .

Warnachar

Ich hasse die Germanen.

Kunibert

Halt, ich bin
Ein Franke.

Warnachar

Was: ein Sachse, Friese, Franke,
Burgunder, Gote, alles gleich . . . Germanen.

Kunibert.

Treibt dich dein eitles Herz, daß wir Germanen —

Warnachar

Ihr plumpen Bären alle, Knoblauchfresser . . .

Kunibert (zieht)

Du gallisches Großmaul: Gleich das Wort zurück!

Warnachar (lacht)

He, alter Brummbär, steck den Degen ein.
Wir dienen beide Königin Brunhilde.

(Für sich)

Und kam sie auch aus Spanien herüber,
Am baltischen Meere saß ihr Altervater.

(Laut, lachend)

Steck ein, steck ein; denn sieht uns so Brunhilde,

Und hört den Grund sie unsers schnellen Zankes,
Gießt sie die Beize ihres Witzes aus . . .
Und deshalb lieb ich sie . . . denn sie hat Geist.

Kunibert (der eingesteckt hat)

Und deshalb lieb ich sie, die Gotentochter,
Daß sie und daß ihr Volk in Spanien nicht
Die altgermansche Blutrache vergaßen;
Und deshalb lieb ich — das Germanenweib.

Warnachar (hinausschauend)

Da ist sie selbst. Schau, wie das Auge funkelt.
Beim heiligen Martin! Wie sie lacht und scherzt,
Und schreitet doch vom Leichensumpf herauf.

Kunibert

Ihr folgen Theuderich und Sigibert.

Zweiter Auftritt.

Es erscheinen Brunhilde, Theuderich und Sigibert im Zelteingang. Brunhilde geht etwas gebückt; sie stützt sich auf den Krückstock. Um den Hals hängen ihr ein Kruzifix und eine dünne, kleine, daumlange knöcherne Pfeife.

Brunhilde

Begrüßt den neuen König von Austrasien,
Nun König von Austrasien und Burgund!
Und jetzt aus Fredegundens bunter Wiese
Reißt mir das letzte Blümchen aus: Chlotar.
Wir Alle wollen, Theuderich, Sigibert,
Burgunder, Bayern, Thüringer und Friesen,
Den Weizenboden stampfen von Soissons.
Und eher nicht, nach meiner Väter Art,
Hab ich Galswinthas Tod mit Blut gerächt,
Der teuren Schwester, Fredegundens Opfer,
Hab ich den Tod von Sigibert gerächt,
— O mein Gemahl, den Fredegundens Dolche,
Mit Gift getränkt, von meiner Seite stießen —
Bis mir Chlotar entstellt zu Füßen liegt.
(Kleine Pause.)
Daß Fredegund mir selbst entgangen ist!

(Hämisch lächelnd; sie zeigt die kleine Pfeife)
Seht her! Dies dünne Pfeifchen ließ ich drehn
Aus ihrer Mörderhand . . .
(Sie lacht — grunzt — hämisch.)
Zum Siege pfeifts,
Setz ich mich an die Spitze meiner Völker.
(Sie schielt Theuderich an)
Verzeihung, an die Spitze deiner Völker.
(Kleine Pause.)
Wo sind die Kinder? . . . Nach dem heißen Ritt
Ists mir vergönnt, die alten lahmen Glieder
Ein wenig auszuruhn . . . Wo sind die Kinder?
(Sie pfeift.)

Dritter Auftritt.

Von links erscheinen lärmend die anderen Söhne Theuderichs. In ihrer Begleitung: Dienerinnen und der Hofpoet Fortunatus. Die Kleinen umringen sofort lärmend Brunhilde.

Einer von den Knaben

Die Urgroßmutter, Urgroßmütterchen.

Brunhilde (mit dem Krückstock drohend)

Wollt ihr das Schreien lassen, kleine Ferkel.
(Zu Fortunatus)
Ah, Fortunatus, mit dem Täfelchen,
Nimm deinen Stift und haspel eins herunter;
Dir gehts ja glatt wie Sensenschnitt dem Bauern.

Fortunatus

Glorreiche Königin, bis morgen früh,
Nein, gleich will ich zu deiner großen Ehre . . .

Brunhilde (lacht — grunzt)

Ja, gleich willst du zu meiner großen Ehre . . .
Wen, Fortunatus, hast du nicht besungen!
Guntram und Chilperich und Charibert,
Und auch, du, du —
(sie droht ihm mit dem Stock)
auch Fredegunden einst . . .

Fortunatus (krümmt sich)

O, meine Königin . . .

Brunhilde

Was, Königin . . .
Wo du den besten Bissen dir ins Maul schobst,
Hat deine Leier sich zum Lob gestimmt.
Das nächste Mal, wenn wir zu Felde ziehn,
Sollst du an meiner Seite reiten, hörst du!
Der Dichter, wenn er dichten will, muß sehn,
Und muß erleben, will er Werke schaffen.
Du sitzst am Herd, der Koch ist deine Freude;
Und wirds verlangt, auf den, auf den zu singen,
Gleich bist du bei der Hand mit deinem Griffel,
Und schmierst aus wenig Worten deinen Brei,
Der ohn Gedanken ist und stets derselbe.

(Sie lacht — grunzt)

Nun, fürcht dich nicht.

Fortunatus (mit tiefer Verbeugung)

O, meine Königin . . .

Brunhilde

Doch kommt nun, kommt. Nach Atzung sehn ich mich.
Und viel ist noch zu handeln und zu reden,
Daß wir des Tages Glückslauf gut vollenden.

(Alle links ab. Es bleibt nur König Theuderich.)

Theuderich

Die Frevel meiner Ahnherrn tropfen schwer
Und sickern fort durch mein verflucht Geschlecht.
Der Pelopiden Schicksal ist ein Fest,
Bedenk ich meines Hauses schwarze Nacht.

(Kleine Pause.)

Der jüngste Greuel ist ein Brudermord.
Und meine Hand durchstieß den eignen Bruder,
Gereizt, gehetzt vom Höllenweib Brunhilde.
Nur weil er ihr den Hof in Metz versagte,
Wo sie den Herrscherwagen leiten wollte.
Ich nahm sie auf, gerührten Herzens auf,

Weil mich des Mitleids reine Wohltat badet.

Vierter Auftritt.

Im Eingang des Zeltes, der auffliegt, nachdem er vorhin geschlossen wurde nach Eintritt Brunhildens, Theuderichs und Sigiberts, steht plötzlich eine Erscheinung: ein Weib in langem weißen, togaähnlichen Gewande. In der Rechten hält sie ein Flammenschwert. Sie steht abgehoben von grellem Abendrot.

Die Erscheinung (monoton)

Dem Schicksal deines Stamms entrinnst du nicht.

Theuderich (sie anstarrend)

Bist hergesandt als Engel du von Gott?

Die Erscheinung (monoton)

Du bist das Opfer deiner Väter Sünden.

Theuderich

(zieht; stürmt auf die Erscheinung los. Diese hält das Flammenschwert vor. Der König weicht, wie geblendet, wenige Schritte zurück)

Du lügst, du lügst; des Himmels Säulensaal
Hat dir das schwere Wort nicht mitgegeben.

Die Erscheinung (monoton)

Und deiner Kinder unschuldige Locken
Packt schon des Henkers rohe Faust am Schopf.

Theuderich

Grausamer Engel: Das ist deine Sendung?
Zurück in deinen Himmel, mir die Erde!
Ich höhne dich und ruf: Ich bin ein Mensch.
Und weigerst du mir meine Menschenrechte,
Bin ich ein Tier und schütze meine Brut.

(Die Erscheinung verschwindet. Der Zelteingang schlägt zu.)

Fünfter Auftritt.

Von links: Brunhilde. Theuderich, der der Erscheinung nachgestarrt hat, wendet sich und stürmt, das Schwert mit beiden Händen

fassend und über den Kopf hebend, auf die Königin ein. Diese bleibt ruhig stehn und sieht ihn mit großen Augen an. Theuderich läßt das Schwert langsam sinken.

Brunhilde (lachend — grunzend)

Rast dir der Adernsturm noch im Gefechte?
Soll ich dir ein beruhigend Pulver geben,
Und Ammen dir um deine Ruhstatt stellen,
Daß sie mit Märchen dich in Träume lullen?

Sechster Auftritt.

Die Erscheinung plötzlich im sich rasch öffnenden Zelteingang. Umflossen von tiefrotem Abendhimmel.

Die Erscheinung (monoton)

Die Liebe sandte Gott euch, seinen Sohn,
Und sein Gebot: Vergebung euern Feinden.

Brunhilde

(geht an die Erscheinung hinan. Der König bleibt zurück, wie entsetzt starrend.)

Vergebung unsern Feinden, die uns hassen,
Die uns umstellen, hinter jede Ecke
Die Augen gierig vom Versteck aussendend,
Mit festumkrampftem Dolch den Augenblick,
Vor Mordlust zitternd, daß wir nahn, ersehnend?
(Lacht — grunzt)
Vergebung unsern Feinden, die uns drohen?
(Kleine Pause.)
In dieses Lebens ewigen Regentagen
Such ich mein Schutzdach, nur von mir gewählt.
Fest steh ich auf mir selbst und ganz allein,
Und jeder Mensch hat nur sich selbst allein.
(Kleine Pause.)
Und Allen, die mich kränkten, schwor ich Rache
— Und dieses alte Herz hat viel gelitten —
Rache und Rache nur für Blutsverwandte,
Die jammernd unter Mörderhänden fielen.
Nach Spaniens heißen Ländern nahm mein Volk
Vom kalten Buchenstrand die Rache mit,
Die Pflicht, vergossnes Blut der Anverwandten

Auf jedem Weg am Täter zu vergelten.
Nimm deine Liebe in den Himmel wieder.
Die Menschen stehen mit gekrallten Fingern
Zu stetem Todessprung sich gegenüber.

(Herzhaft auf die Erscheinung zugehend)

Solang ich lebe, hass ich jeden Feind.

(Die Erscheinung verschwindet. Der Zelteingang schließt sich. In diesem Augenblick zuckt ein greller Blitz. Dann ein heftiger Donnerschlag. Der König fällt ins Knie und bekreuzt sich emsig.)

Steh auf, du Feigling, das war Wodans Dank.

(Theuderich erhebt sich.)

Gut, daß dich nicht dein Volk gesehen hat . . .
Du bist ein Merowinger?

Theuderich (drohend)

Großmutter!

Brunhilde

's ist gut, 's ist gut, du hast es heut bewiesen.
Noch diese Nacht laß uns die Zelte lösen,
Daß wir in Metz die Krönung pomphaft feiern.
Ich höre schon viel tausend Waffen rasseln,
Wenn, schilderhoben, dich das Lager trägt.
Viel tausend rauhe Bärenkehlen hör ich,
Die dich umjauchzen: Hoch dem neuen König.
Und dann (sie lacht — grunzt)
auf nach Soissons, auf nach Soissons.

Siebenter Auftritt.

Von links Sigibert.

Brunhilde

Der Kronprinz von Austrasien und Burgund,
Und bald auch, hoff ich, Kronprinz aller Franken.
Komm her, mein Junge, wacker hieltst du dich.

(Sie legt ihren Arm um seine Schulter. Alle drei nähern sich allmählich dem Zelteingang, der von außen aufgeschlagen wird. Im Eingang selbst bleiben sie stehn. Letztes dunkelrotes Abendrot

umscheint sie. Wenn sie verschwinden, schließt sich der Eingang. Während des folgenden Auftritts wird es Nacht. Das Zelt wird erleuchtet.)

Wie viele hat dein junges Schwert gefressen?

Sigibert (munter)

Nun, vierundzwanzig sind es, Urgroßmutter.

Brunhilde

(lacht — grunzt)

Recht so, mein Sigibert, recht so, recht so.
Hat dich der Panzer denn nicht wund gedrückt,
Und fühlst du nicht den Kopf ein wenig dröhnen?

Sigibert (lustig)

Nur einmal mußt ich aus dem Sattel springen:
Ein riesiger Ritter griff mich wuchtig an,
An Wuchs und breiten Schultern wars ein Friese.
„Halt da, mein Bürschchen; säugt dich noch die Mutter?"
Und will mich mit dem Eisenhandschuh packen.
Ich ab vom Gaul, und wie das Wiesel schwindet
Im wohlbekannten Schlupf, wirds heiß verfolgt,
Spiel ich Versteck am Halse seines Hengstes
Und stoß mein Schwert geschickt dem Tier ins Auge,
Daß es, hochbäumend schnell, zusammenbricht;
Und Roß und Reiter wälzen sich im Sande.
Da setz ich meinen linken Fuß dem Ritter
Auf seine goldumstarrte Brust und — dann
Bohrt sich mein Schwert ihm in den nackten Hals,
Der sich aus seiner Brünne plötzlich zeigte.

Brunhilde

(lacht — grunzt)

Recht so, du bist ein Merowinger, Sigbert.
Und hier, im Angesicht des Leichenfeldes,
Geb ich dir meinen Segen: Stets zuvor
Komm deines Feindes rücksichtsloser Lanze!

(Sie verschwinden. Der Eingang schließt sich.)

Achter Auftritt.

Von links: Kunibert und Warnachar im Gespräch.

Kunibert

Nein, unbegreiflich ist Brunhilde mir.
Kaum tritt sie mit den Kindern und mit uns
Ins Nebenzelt, — du wandtest dich nach draußen —
Als sie, nachdem sie einen Becher Weins
In großen Zügen hastig leer getrunken,
Mich zu sich winkt: Gleich müßt ich nach Soissons
Noch diese Nacht, ich wäre frisch vom Tage.

Warnachar

Und —

Kunibert

Nach Soissons, erteilt sie mir Befehl,
Die Kriegserklärung an Chlotar zu bringen.
Ein heikler Auftrag.

Warnachar (spöttisch, unmutig)

Nun, du tapfrer Franke,
Juckt dich die Faust des Königs von Soissons?

Kunibert

Verdammter Gallier, halt dein loses Maul.
Hoffärtige Geringschätzung der Fremden
Ist deines Volkes schnelles Lärmgetrommel.

Warnachar (lacht)

Halt, halt, kein neuer Streit vom Zaun gebrochen.
(Kleine Pause.)
Ich kenne deine Löwentapferkeit.
Doch unbeschadet: Ich möcht nach Soissons.

Kunibert

Um mich zu narren später? Nein, i ch reite.

Warnachar

(vertraulich lächelnd. Er legt seinen Arm um Kunibert)
Hör mich . . . sag her . . . Erfreun dich noch die Weiber?

Kunibert (gedehnt)

Was? — Was? — (Polternd) Was solls?
Mit meinen siebzig Jahren?

W a r n a c h a r (lächelnd)
Da segelt schon die Liebe langsamer.
(Schlau ihn anschauend)
In mir doch tobt es noch . . .

K u n i b e r t
Mit dreißig Jahren?
Ach, wär ich dreißig Jahre alt wie du!

W a r n a c h a r
In deine Brust nun senk ich ein Geheimnis.
(Er beugt sich an sein Ohr)
Ich l i e b e , Kunibert, und meine Liebe
Wohnt nah dem Königsthron von Soissons.

K u n i b e r t
Bei allen Heiligen, Bertrada? Wie?
Das nimmersatte schöne Sündenweib?

W a r n a c h a r (lachend)
Halt ein mit deinen Reden, alter Elch.
(Für sich) Erriet er es? (Laut) Ein Hoffräulein
natürlich.

K u n i b e r t (ernst)
Und du willst nach Soissons?

W a r n a c h a r
Nun ja, du hörst es.

K u n i b e r t
Die Kriegserklärung bringen nach Soissons?
Und liebst in Feindesland?
(Schnell)
Das geht nicht an.
Bedenkst du nicht den Schlangenmund der Weiber?
Kommst du als Freund zurück? ich bitte dich . . .

W a r n a c h a r (lächelnd)
Nun denn, um dir die Schrullen wegzublasen,
Ich will in deiner Gegenwart Brunhilde
Selbst fragen, und ihr frei gestehn, was mich
So mächtig hinzieht nach Soissons. Und wenn
Sie mirs erlaubt . . . (schlau)
darf ich dann reiten? Was?

Kunibert

Setz dich auf eine Eule meinetwegen . . .

Warnachar (lachend)

Barbar, wie bist du plump.

Kunibert

Windbeutel du!

(Rechts durch den Zelteingang ab.)

Neunter Auftritt.

Von links: Fortunatus. In der linken Hand die Tafel (Pergament), in der Rechten den Stift.

Fortunatus (sehr geziert)

Gleich hab ich, wie gewünscht, die Verse fertig.

(Er liest; sehr geziert)

Frühling und Sommer und wäldergeschmückte Gebirge und Täler
Fallen in Asche und Staub, schreitet Brunhilde daher.
Sonn und leuchtender Mond und die strahlende Pracht der Gestirne
Fallen in Tinte herab, schreitet Brunhilde daher.
Sämtlicher römischer Kaiser weitschimmernde purpurne Togen
Fallen in Lappen herab, schreitet Brunhilde daher.
Wallende, kosende Busen erlistender Frauen und Mädchen
Pochen verschämt im Gewand, schreitet Brunhilde daher.

Zehnter Auftritt.

Von links tragen zwei Diener einen Tisch mit Krügen und Humpen ins Zelt und stellen ihn in die linke Ecke nach hinten.

Fortunatus

He, du, wann gehts zu Tisch? Was gibt es heute?

Ein Diener

Wir haben Speck und weiße Bohnen hier.

(Die Diener ab.)

Fortunatus

Was, keinen Braten? Hol den Krieg der Satan.
Ach, säß ich doch in Straßburg an der Tafel.
(Er blickt in die Tafel; sehr geziert, süßlich, lächelnd, albern)
Frühling und Sommer und wäldergeschmückte Gebirge und Täler
Fallen in Asche und Staub, schreitet Brunhilde daher.
Sonn und leuchtender Mond und die strahlende Pracht der Gestirne
Fallen in Tinte herab, schreitet Brunhilde daher . . .
(Kleine Pause.)
Ah, wundervoll . . .
(Lärm vorm Eingang des Zeltes. Der Dichter wird sehr ängstlich.)
Ein Überfall doch nicht?

Elfter Auftritt.

Durch den Zelteingang werden unsanft hineingestoßen Arnulf und Pippin. Beiden sind die Hände auf dem Rücken gefesselt.

Ein Soldat

Hier ward mir der Befehl, euch aufzustellen;
Wagt keinen Fluchtversuch, ihr seid umringt.
(Der Soldat ab.)

Fortunatus (für sich)

Sie sind gefesselt. Nun, dann kann ichs wagen.
(Laut)
Ja, ja, ihr Herrn, das kommt von euerm Fürwitz.
Das hättet ihr euch wirklich sagen können.
Wir haben nun euch heut in Grus zerstampft.
Hätt ich dem Würgen Einhalt nicht getan,
Nicht übrig wären Mann und Maus geblieben.
Ich selbst nahm Arnulf und Pippin gefangen . . .

Arnulf

Du selbst nahmst Arnulf und Pippin gefangen?
Bist du Venantius Fortunatus nicht?
Und du, du wärest im Gefecht gewesen?

Ei Fortunatus, Fortunatuschen!
Der alte Prahler und der alte Gauch . . .

Fortunatus

Bei Paul und Petrus: Arnulf und Pippin?
(Für sich)
Wie wend ich hier mein greulich Mißgeschick?
(Laut)
Verzeiht, ihr Herrn. Es ist euch wohlbekannt,
Verwechslung ist im Handgemenge möglich.
(Für sich)
Nun rasch den Fehler gut gemacht. Wer weiß,
Der Himmel ändert oft in einer Stunde,
Und morgen sitzen wir vielleicht im Schlamm.
Ich sing sie an.
(Laut) Verzeiht mir, edle Herrn,
Es rührt mich euer Unstern so gewaltig,
Daß mir Gefühl die Lippen übertaut:
(Süßlich, geziert)
Wilder, gewaltiger Würfel, entwurzelt aus wölbiger Felswand,
Schlug ins friedliche Tal, tötete Menschen und Vieh.
So das gewaltige Schicksal, entrollend aus himmlischem Hochsaal,
Schlug in die friedliche Brust, daß euch der Atem verging.

Pippin

Hör auf, ich bitt dich, Fortunat, hör auf,
Denn gräßlich ist der Blödsinn, den du dichtest.

Fortunatus

(im Abgehen, im Zelteingang, den er selbst auseinanderschlägt)
Freundlicher Frühling befördert, befruchtet die faulende Feldflur;
Fröhliche Dünste darauf wallen zum Himmel empor.
(Er verschwindet.)

Arnulf

Der lästige Patron! . . . In unsrer Lage . . .
Und singt uns an . . .

Pippin

Der böse Vogel Spott
Läßt, weißt du, gern den Schnabel los, kann er
Vom sichern Baum herab das Unglück höhnen.

Arnulf (ernst)

Wir haben jetzt nur an den Tod zu denken.
Brunhild wird uns die Folterbank nicht schenken,
Zu groß ist gegen uns ihr Haß.

(Kleine Pause.)

Nun denn,
Halt aus, Pippin, wir wollen ruhig sterben.
Und hier mein Abschiedswort an dich, Gefährte,
Gefährte meiner Jugend, meines Lebens.
An deiner Geistesgröße hab ich oft
Mich angelehnt und hab mich aufgerichtet,
Wenn Neid und Bosheit ihre giftigen Stricke
Um unser redlich Streben winden wollten.

Pippin

Mein alter, einziger Freund, an dir, an dir
Hat tausendmal mein schwankend Herz gehangen;
Aus deinem klugen Rat ward tausendmal,
Wenn ich Entschlüsse fassen wollte, die
Gleichsam auf schlaffem Seil unsicher schwankten,
Der richtige, beste Weg mir vorgezeichnet.
Du warst es, du, mit deinem Gottvertrauen,
Der meine Augen auf den Himmel lenkte,
Und mir den Frieden gab, bewußt und klar,
Eins mit mir selbst, den Erdengang zu gehn.

Zwölfter Auftritt.

Im sich schnell öffnenden Zelteingang steht wieder die Erscheinung.
Ohne Flammenschwert.

Die Erscheinung (monoton)

Noch diese Nacht seid ihr der Fesseln ledig
Und auf dem Wege nach Soissons . . .

Pippin

Wer bist du?

Die Erscheinung (monoton)

Gott lohnt der Menschen Tun in ihnen selbst.

(Mit erhöhter Stimme)

Und wer sich fromm nach seinem Willen richtet
Und treu sein anvertrautes Amt verwaltet,
Auf dessen Nachkommen senkt er den Segen.

(Mit erhöhtester Stimme)

Ein stark Geschlecht hat euer Blut begründet,
Aus dem ein Kaiser einst wird auferstehn,
An Weisheit, Kraft und Ruhm und Pracht so mächtig,
Daß alle Völker ihm Gesandte schicken.
Die Heiden wird er züchtigen und bekehren
Und die gewaltigen Arme schützend breiten
Weit über Alle, die den Frieden suchen.

(Die Erscheinung verschwindet. Der Zelteingang schließt sich schnell.)

Dreizehnter Auftritt.

Es erscheinen von links: Brunhilde, Theuderich, Sigibert, Kunibert, Warnachar, Fortunatus und großes Gefolge. Die Königin bemerkt nicht gleich die Gefangenen. Während die übrigen in stummer Unterhaltung Gruppen bilden, tritt Brunhilde mit Warnachar in den Vordergrund.

Brunhilde (zu Warnachar)

Ei, ein gewagtes Spiel . . .

(Sie sieht ihn drohend an, hebt den Krückstock)

Du liebst ein Hoffräulein, sag, in Soissons?
Du, du . . . je nun . . .
Und bittest mich, dich an Chlotar zu senden?

(Sie sieht ihn mißtrauisch an)

Ist solche Offenheit je da gewesen?
Sieh mir ins Auge, Warnachar . . .

(Langsam)

Wirst du
Durch Frauenliebe nicht Verräter werden?

(Kleine Pause.)

Nie ging ich wohl die breite Lebensstraße,
Auf der die Menschenmasse ängstlich pilgert,
Daß ja ihr kleiner Haushalt nicht gestört wird.

(Wie für sich)
Und deshalb schüttelt sie die dummen Schädel,
Daß ich den eignen Weg . . .
(Laut) Nun, es mag sein.
Doch Kunibert begleitet dich . . . als Engel.
(Zu Kunibert)
Ich bitt dich, Kunibert, mit Warnachar
Die Kriegserklärung an Chlotar zu bringen.
Fühl, Alter, dich gekränkt nicht und erniedrigt.
Es soll sich Warnachar die Sporen holen,
Die du vor vielen Jahren schon erlangtest.
(Lachend)
Doch weil der hübsche Fant noch gar so jung,
Soll ihm Erfahrung an der Seite bleiben.

Kunibert

Wie meine hohe Königin befiehlt.

Brunhilde

(erblickt die Gefangenen und geht auf sie zu; stellt sich dicht vor ihnen auf. Das Gefolge ist zurückgeblieben.)
Pippin und Arnulf . . . Nun?
(Große Pause.)
Jetzt seid ihr mein.
(Kleine Pause.)
Als ihr vom Hofe mich aus Metz verbanntet,
Den König von Austrasien auf mich hetztet,
(kleine Pause)
Irrt ich gleich einer Bettlerin umher,
Mein weißes Haar im reifen Korn versteckend,
Bis in Burgund mich Theuderich aufnahm.

Arnulf

Weil deine Herrschsucht keine Zügel fand
Und deiner Rache grauenhaftes Schwert
Das Land erwürgte . . .

Brunhilde

Rache nun an euch.
So wahr dies achtzigjährige mürbe Herz
Mit Klammern den umschlägt, der je mich liebt,
So wahr vergißt mein achtzigjährig Herz

Den niemals, der ihm Schändliches getan.

(Zu einigen Soldaten, kurz, rauh, böse)

Führt die Gefangnen weg. Acht Tage sollen
Sie Folterqualen leiden, eh sie sterben.

(Die Gefangenen ab. Sie wendet sich zum Gefolge. Dort erblickt sie Fortunatus, der während der ganzen Zeit in großer Unruhe hin und her getrippelt ist, um sein Gedicht los zu werden. Zu Fortunatus lachend — grunzend)

Du trippelst ja umher wien junges Pferd,
Dem Pfauenfedern um die Nüstern spielen;
Schieß ab, schieß ab, du hältsts nicht länger aus.

Fortunatus

Glorreiche Königin, wie du befiehlst:

(sehr geziert)

Frühling und Sommer und wäldergeschmückte Gebirge und Täler
Fallen in Asche und Staub, schreitet Brunhilde daher.
Sonn und leuchtender Mond und die strahlende Pracht der Gestirne
Fallen in Tinte herab, schreitet Brunhilde daher.
Sämtlicher römischer Kaiser weitschimmernde purpurne Togen
Fallen in Lappen herab, schreitet Brunhilde daher.
Wallende, kosende Busen erlistender Frauen und Mädchen
Pochen verschämt im Gewand, schreitet Brunhilde daher . . .

Brunhilde

Was, Unsinn, Wischwasch: wallen, kosen, Busen . . .
Ich altes Weib . . . Laß dein Gedichte sein.
Du fühlst nicht mehr beim Dichten als das Mädchen,
Das unverdrossen ihre Kühe melkt.
Zur Strafe reitest du mit nach Soissons;
Ein lustiger Trab tut deiner Seele not.

Fortunatus

Ruhmhohe Königin, wie du befiehlst.

(Vorm Zelte wird ein barbarisch klingender Trauermarsch gespielt. Alle horchen hin.)

B r u n h i l d e

Geh, Warnachar, wem gilt der Trauermarsch?

(Warnachar durch den Zelteingang ab.)

T h e u d e r i c h

Ich gab Befehl, noch diese Nacht die Toten
Von Feind und Freund ins Massengrab zu legen,
Daß morgen wir die rechte Zeit gewinnen.

Vierzehnter Auftritt.

Warnachar kommt zurück.

W a r n a c h a r

Erlaß mir, Königin, die schwere Botschaft.

B r u n h i l d e

Was? Was wünschst du? Bin ich ein Wickelkind?

W a r n a c h a r (dumpf)

Es ist die Leiche König Theudeberts.

B r u n h i l d e (rauh)

Hierher die Leiche, hier ins Zelt herein.

(Warnachar ab.)

T h e u d e r i c h

Großmutter, laß das Gräßliche nicht zu.

B r u n h i l d e

Du Feigling, bist ein Merowinger du?

Fünfzehnter Auftritt.

Durch den Zelteingang wird, mit Teppichen bedeckt, die Leiche König Theudeberts getragen. Der Trauermarsch schweigt. Die Träger legen den Toten in den Hintergrund. Theuderich und das ganze Gefolge ist entsetzt an die linke Kulisse getreten. Nur Brunhilde bleibt, vorgebeugten Leibes, auf den Krückstock gestützt, stehen. Wenn die Leiche hingelegt ist, geht sie langsam an diese heran und schiebt mit ihrem Stock den Teppich vom Gesicht des Toten. Sie schaut finster auf ihn nieder.

B r u n h i l d e

Aus deinem Hause hast du mich gejagt,
Bis mir dein Bruder sanfte Ruhstatt gab.

Doch dich von Thron und Reich hab ich gestürzt,
So tief gestürzt, daß aus dem Todesbrunnen
Nie wieder du zur Höhe steigen kannst.

(Rufend)

Sigbert, hierher! wo bist du, Sigibert?

(Sigibert nähert sich furchtsam. Wenn er bei ihr steht, hält sie ihn mit dem linken Arm. Die Rechte zeigt auf die Leiche.)

Kränkt einer dich, und ists dein eigner Bruder,
Verzeih ihm nie, und schlag ihn rasch zu Boden.
Dann bleibst du, wer du bist — ein Merowinger.

Zweiter Akt.

Szene: Vornehme Säulenhalle in der Königsburg. Heißer Sommertag. Man sieht in einen Garten. Springbrunnen. Links an einer Säule ruht auf einem Sessel die Königin Bertrada, lang ausgestreckt. Sie schläft scheinbar. Der Fächer ist ihr entfallen.

Erster Auftritt.

Von links ein Page. Er kommt singend oder pfeifend auf die Bühne. Sowie er die Königin sieht, hält er erschrocken inne und betrachtet sie.

Der Page

Die Königin? . . . Sie schläft? . . . Wenn ich es wage? . . .

(Er geht auf den Fußspitzen näher, bleibt stehn.)

Wie klopft mein Herz . . . Sie schläft . . . Sie merkt es nicht.

(Er geht näher hin, bleibt vor ihr stehn.)

O, wie durchrieselts mich . . . Es zieht mich hin . . .
Ein Kuß . . . Ganz leise, leise . . . Keiner hats —

(Er beugt sich über sie und küßt sie zart. Die Königin schlägt beide Arme um seinen Nacken und küßt ihn tüchtig. Er fährt entsetzt zurück. Die Königin verstellt sich: sie erwacht, ist sehr erstaunt.)

Bertrada

Was träumt ich doch? . . .

(Sieht den Pagen erstaunt an)
Du, Karlmann, hier . . . nun . . . wie? . . .

Der Page
(sehr verwirrt)
Verzeihung, Königin . . . Ich — ja — ich merkte —
(kleine Pause, zögernd)
Wie deinen Lippen — eine Fliege — Fliege —
(schnell)
Ja, eine unverschämte Fliege nahte . . .
(Wieder verwirrt)
Den Fächer wollt ich dir aufheben — und —

Bertrada
Geh in die Stunde, Karlmann; das ist besser.

Der Page
Ich gehe, hohe Frau, ich gehe schon.
(Nach rechts ab.)

Bertrada (lachend)
Ach, wie solch junger Zagekuß doch schmeckt . . .
(Ärgerlich)
Wie unerträglich heiß es heute ist.
(Sie lehnt sich wieder zurück und schließt die Augen.)

Zweiter Auftritt.

Von links ein anderer Page. Pfeifend oder singend. Da er die Königin bemerkt, hält er erschrocken inne und starrt sie an.

Der Page
Die Königin? . . . Ah . . . Diese Nacht . . . Mein
Traum . . .
(Näher heran; stehen bleibend)
Sie schläft . . .
Gewiß . . . ich kann es wagen . . .
Vorwärts! . . .
(Er tritt dicht an sie hin.)
Nun sachte, sachte, daß sie nicht erwacht.
(Er beugt sich über die Königin, und küßt sie sanft. Diese schlägt ihre Arme um seinen Nacken und küßt ihn herzhaft. Dann tut sie, als wenn sie erwacht, sehr erstaunt.)

Die Königin

Wie ... Dagobert? ... Was trieb dich in die Halle?
Träumt ich nicht eben . . . Aber sprich, woher?

Der Page (etwas verwirrt)

Als eben ich den Säulengang durchschritt,
Sah ich dich eingeschlafen. Leise schlich ich,
Um dir den Fächer aufzuheben, und —

Bertrada

Und?

Der Page

Eine Mücke dir vom Haupt zu scheuchen,
Die dir den Schlaf verderben wollte . . .

Bertrada

Wie?
Wars eine Mücke auch und keine Fliege?

Der Page (beherzt, schnell)

Nein, eine Mücke wars, ich sah es deutlich.

Bertrada

Laß nur die Mücken künftig Mücken sein,
Und geh zum Klosterbruder in die Schule.

Der Page

Dahin schon auf dem Wege war ich just.

Bertrada

Hast du schon bei dem amo angefangen?
(Lachend)
Nun, geh nun, geh! . . .

Der Page

Der Königin zu Gnaden.
(Der Page ab.)

Bertrada

(sieht ihm lachend nach, dann lehnt sie sich wieder zurück.)

Heut küßt mich noch das ganze Pagenkorps.
Wenn das so weitergeht . . . Chlotar, Chlotar . . .
(Müde)
Nun schlaf ich wirklich ein.

(Sie schließt die Augen.)

Halt, wer ist das?
Ein wenig will ich doch die Wimper lüften.
Der Spaß ist zu gewagt . . . Doch wer ist das?

(Sie stellt sich schlafend.)

Dritter Auftritt.

Von rechts Fortunatus in seinem togaähnlichen Gewande. In der Linken das Täfelchen, in der Rechten den Stift haltend. Er sieht sich verwundert um, ohne die Königin zu bemerken.

Fortunatus

Nun sind wir in der Königsburg Chlotars.
Ach, dieser ganz verfluchte lange Ritt.
Und den verdammten alten steifen Racker,
Der mich hierher trug, dank Brunhilden ich.

(Er sieht sich erstaunt um.)

Nicht übel in Soissons.

(Er bemerkt Bertrada.)

Ah . . . Wer ist das? . . . Gewiß ein Hoffräulein.

(Er geht näher.)

Wo ist mein Täfelchen, ich sing sie an.

(Vor ihr stehen bleibend)

Venus könnte nicht holder die Erde verzuckern, versüßen;
Dreier Grazien in eins, zauberst den Himmel du her.

Bertrada (für sich)

Wie? was? Was redet der für Worte . . .

Fortunatus

Ah . . .
Ich wag es schnell, das Hoffräulein zu küssen:
Göttliche, Süße, dein rosiges Mündchen träuft Honigseimküsse;
Kühn nur den Angriff gewagt, schnell ist die Schöne besiegt.

(Er beugt sich über die Königin. Diese fährt plötzlich in die Höhe und gibt ihm eine Ohrfeige.)

Bertrada

Was, du? Ei, Unverschämter, bist du toll?
Weißt dus, ich bin die Königin Bertrada . . .
Gleich pack dich weg, sonst ruf ich meine Leute,
Und hundert Hiebe fühlst du auf den Sohlen.

Fortunatus (sinkt entsetzt aufs Knie)

Bei Paul und Petrus!

Bertrada

Gleich hinaus mit dir.

(Fortunatus eilig links ab. Bertrada sieht ihm lachend hinterher.)

Nein, solch ein wunderbarer Kauz. Wer war es?
Das muß ich bald erfahren . . . Solch ein Kauz . . .
Narr oder Dichter, eins von beidem sicher . . .

(Sie geht, immer laut lachend, durch die linke Kulisse ab.)

Vierter Auftritt.

Von rechts Pippin und Itta.

Itta

Daß ich dich wieder habe, glaubt ich nicht,
Hielt ich dich jetzt nicht fest mit meinen Händen.
Am Königshof hier fand Willkommen ich,
Und zitternd lebt ich jede Tagesstunde,
Bis gestern uns Bericht kam, daß bei Zülpich
Der König von Austrasien geschlagen,
Das Heer vernichtet, Theudebert gefallen.
Die Schrecken dieser Nacht erlasse mir:
Ruhlos, dem wilden Tier im Käfig gleich,
Durchirrt ich meinen Saal von Tür zu Tür.
Schon sang ein erstes Vögelchen im Garten,
Ein rotes Wölkchen zeigte sich im Ost —
Da hört ich deinen Gang . . . Gott, Gott, vergib,
Vergib, daß ich an dich erst dachte, als
Mein Arm den Gatten fest an sich gedrückt.

Pippin

Ich weiß kaum, wie die Rettung sich gemacht;
Arnulf und ich, gefesselt —

Itta

Ach, gefesselt —

Pippin

Benutzten rasch den Augenblick, als wir,
Weiß ich, aus welchem Grund, verlassen waren
Von unsern Wächtern . . . Und wir eilten weg . . .
Im nächsten Dorfe fanden Pferde wir,
Und rasten nach Soissons. Uns hinterher,
— Wir hielten für Verfolger sie zuerst
Und ließen sie in einem Wald vorüber —
In schneller Gangart ritten Kunibert
Und Warnachar, dann das Gefolge, und —
Nun wirst du lachen — endlich Fortunatus
Auf einem langgebauten, störrischen Fuchs,
Den ihm Brunhilde sicher ausgesucht.

Itta

Vor einer Stunde sind sie angekommen
Und bringen uns den Krieg.

Pippin

So wird es sein.

(Kleine Pause.)

Als ich in Banden lag, dacht ich an dich:
An unser Eheleben mußt ich denken,
Wie wir von je so glücklich miteinander . . .
Wie deine anmutreiche, schöne Hand
Mir liebestill manch Hindernis entrückte,
Die mir, wenn staubbedeckt der heiße Tag
In Mannespflicht und Arbeit war gegangen,
Den kühlen Trunk kredenzte, die so treu
Mir breite Sorgenströme überbrückte . . .

Itta

Beschäm mich nicht, Pippin. Hat nicht dein Arm
Mich schützend je und je gehalten? . . . Liegt nicht
In eines Mannes starkem Arm das Glück,
Wenn er sein Weib mit Liebe an sich zieht?
Ist ihm ein Fältchen ihres Herzens wohl

Verborgen, wenn Vertrauen an Vertrauen
Sich bis zum Tode ineinanderrankt?

Pippin

Mein holdes Weib, daß ich dich wieder habe.
Ein häuslich Glück — und Alles läßt sich tragen.
(Er sieht in die rechte Kulisse)
Da kommen Arnulf und Chlotar geschritten;
Willst du mit ihnen mich alleine lassen?
Wir haben Staatsgeschäfte zu besprechen.

Itta

Ich gehe zögernd — kann nicht von dir weg.

Pippin

Der Himmel hat von neuem uns vereinigt.

Itta

Der nächste Krieg entreißt dich wieder mir.

Pippin

Das liegt bei Gott.

Itta

Du lieber Mann, leb wohl.
(Links ab.)

Fünfter Auftritt.

Von rechts König Chlotar und Arnulf.

Chlotar

Willkommen noch einmal, mein Freund Pippin.
Vom Weltall fiel ein Doppelstern herab
Auf meinen Thron: der Doppelstern seid ihr.
(Er nimmt beide an der Hand.)
Arnulf gab schon Bericht mir von der Schlacht;
Von eurer wunderbaren Rettung sprach er.
Und eben meldet mir mein Hofmarschall,
Daß von Brunhild Gesandtschaft hergeschickt,
Vor kurzem hier ins Burgtor eingeritten,
Die Kriegserklärung mir zu überbringen.
(Kleine Pause.)
Ihr sollt beratend mir zur Seite stehn.

Brunhildens Haß wird keine Grenzen kennen;
Bin ich doch Fredegundens Sohn und — lebe.

Arnulf

Wenn auf den Schild gehoben ist der König
In Metz — denn eher ruht sie nicht, bis dort,
Von wo wir sie mit Recht verbannen mußten,
In alter Herrlichkeit sie eingezogen —
Wird sie mit Theuderich, mit Sigibert
Sich an die Spitze ihres Heeres setzen.
Das hört ich noch von unsern Wachen reden,
Daß Sigibert die Völker holen sollte,
Die jenseits wohnen an des Rheines Ufern.
Und so mit Thüringern, mit Alemannen,
Mit Friesen, Bayern in ein Heer verschmolzen,
Stürzt sie sich auf dein Reich, gleich einer Löwin,
Der von den Jägern Junge sind geraubt.
Komm ihr zuvor, das ist mein erster Rat.

Chlotar

Ich geb dir Recht: Im Angriff liegt Verteidigung.
Noch diese Nacht, wenn die Gesandtschaft weg,
Geb ich Befehl, sich in Soissons zu sammeln.
Und unverzüglich brechen dann wir auf,
Um einzeln ihre Heerhaufen zu schlagen,
Eh Alles um sie her in Metz vereint ist.
(Kleine Pause.)
Saht ihr, sahst du, Arnulf, schon die Gesandten?
Sinds mir Bekannte wohl aus frühern Tagen,
Als ich in Metz und in Burgund verweilte,
Mißtrauisch von Brunhild und scheel umschlichen?
Bei Gott, ihr Herrn, daß sie mich nicht gefangen!
Doch schützte mich mein alter Oheim Guntram.

Arnulf

Der alte Kunibert und Warnachar . . .

Chlotar (stutzig)

Und Warnachar? . . . Wie sagst du . . . Warnachar?

Arnulf

Gewiß, mein gnädiger König: Warnachar.

Chlotar (sinnend, für sich)
Und Warnachar?
(Laut)
Tut den Gefallen mir . . .
Ich möchte gleich den Hofmarschall empfangen . . .
Ihr seid zu sehr der Ruhe noch bedürftig . . .
Wir sehen uns . . . Bis dahin Lebewohl . . .

Pippin
Wir gehen, hoher Herr.

Chlotar (ihnen die Hände reichend)
Und immer wieder:
Wie bin ich froh, beglückt durch euer Kommen.
(Er bleibt in Gedanken stehn, ohne die Abschiedsverbeugungen zu merken.)

Arnulf
Ein sonderbar Benehmen. Merktest du,
Wie er bei Nennung Warnachars erbleichte?

Pippin
Ihn schüttert noch wie Sturm die neue Wendung.
(Beide links ab.)

Chlotar
Biß eine Schlange mich? . . . Und Warnachar?
Als meine Faust ihn einst zu Boden warf
Und ihm mein Messer vor den Augen blitzte
Und mich sein böser Blick tierartig traf,
Was stieß ich nicht den Dolch ihm in die Brust,
Was ließ mich zaudernd von ihm mich erheben?
Wars nicht um eines Weibes wegen, war es
Nicht immer . . . dann, und dann . . . zuletzt Bertrada? . . .
Sah ich nicht schon sein Haupt auf sie gebückt,
Und seine Lippen streiften schon ihr Haar,
Da trat ich ein . . .
(Kleine Pause.)
Und Warnachar ist hier? . . .
(Kleine Pause.)
Bertrada, ach, Bertrada, welches Meer
Von Kummer hast du mir seitdem geschenkt.

Dich lieb ich — doch du liebst mich nicht.

(Plötzlich wild)

Zisch vor,

Zisch vor, mein merowingisch Blut, zisch vor!
Noch einmal will ich nicht die tolle Qual,
Die Folterqual der Eifersucht erdulden.
Gleich hier, zur Stelle, nehm ich ihre Botschaft,
Und sende die Gesandtschaft unverzüglich
Mit sicherem Geleite an die Grenze.

(Links ab.)

Sechster Auftritt.

Von rechts Bertrada. Tänzelnd, singend, trillernd, lachend.

Bertrada (lachend)

Nein, dieser Mensch! Wie kommt denn der hierher!
Jetzt läuft er auf dem ganzen Hof herum,
Bleibt stehn bei jedem Kind, bei jedem Baum,
Schlägt seine Hand nachdenklich unters Kinn,
Und schreibt dann emsig in sein Täfelchen.

(Sie lacht; dann ernster)

Mit der Gesandtschaft ist er hergekommen,
Die eben ihre Pferde abgegeben.
Ein Alter und ein Junger schienen mir
Umstanden vom Gefolge . . . Wer wohl mag
Der Junge sein? . . . La la, la la, trala . . .

(Sie faltet ihre Hände und legt sie in den Nacken, den Kopf zurückbiegend.)

La la, la la . . . Wer mag der Junge sein . . .
Abwechslung bringt er mir . . . Und ist er hübsch —
La la, la la — soll er die Hand mir küssen . . .
Langweilig ist der finstere Chlotar;
Und dieses Schlosses ewig gleiche Menschen
Gefallen mir nicht mehr — schon lange nicht.

Siebenter Auftritt.

Von rechts ist Warnachar erschienen. Er hat die letzten Verse Bertradas gehört.

Warnachar

Bertrada!

Bertrada (erschrocken)

Warnachar? . . .

(Für sich, entzückt)

Ach, Warnachar . . .

(Laut)

Doch eher hätte heut ich Schnee geglaubt,
Als dich in unsrer Burg. Wo kommst du her?

Warnachar (nahe an sie herantretend)

Fragt so die Liebe, süßes Mädchen?

Bertrada (mit drolligem Mundaufhalten)

Halt!

(Kleine Pause.)

Ich bin die Königin und sehr umstellt
Von Augen meines eifersüchtigen
Gemahls.

Warnachar (erfaßt ihre Hand)

Was kümmert mich Chlotar . . .

Bertrada (sich umschauend)

Pst, pst.

Warnachar (stürmisch sie umfassend)

Nun ists mir gleich, ich halte dich umschlungen.
Mag seine Blitze mir die Wolke senden,
Und mögen tausend Henkersknechte mich
Zum Block hinreißen — dich hielt ich im Arm.
Nun ists mir gleich, ich halte dich umschlungen.

Bertrada

O deine Leidenschaft . . .

Warnachar

Sie gab den Sieg!

Bertrada (sich sträubend)

Bezähme dich.

Warnachar

Nur wie der Wolf vorm Lamm,
Das er, verhungernd, auf der Wiese trifft.

Bertrada (sich ihm hingebend)
O du, o du, mein süßer Warnachar.
(Plötzlich lachend)
Wie bist du denn, nun mußt du mirs erzählen,
Wie du hierher gekommen bist.

Warnachar
Sehr einfach.
Dem alten Weib Brunhilde log ich vor,
Daß mir in deiner Königsburg ein Fräulein
Hold sei gesinnt.
(Lachend)
Zum ersten Mal im Leben
Glaubt sies — und glaubt es wieder nicht, gleichviel:
Sie wählt mich zum Gesandten an Chlotar.

Bertrada (lachend)
Die alte Füchsin einmal überlistet.

Warnachar
Nun lass ich nicht von dir, eh Wochen wir
Der süßen Sünde ganz uns hingegeben.
Hab an Chlotar den Auftrag ich erfüllt,
Sind wir heut Abend wieder unterwegs . . .

Bertrada
Kaum eine Stunde seid ihr weggeritten,
Lass ich, trotz sicherem Geleit und Wachen,
Euch aufheben. Und dich, mein Schatz —

Warnachar
Bertrada!

Bertrada
Dich bringen treue Diener auf ein Schlößchen,
Das tief versteckt in einem Walde liegt . . .
(Kleine Pause.)
Chlotar indessen rüstet sich zum Krieg;
Und Abscheu heuchelnd, eil ich schnell zu dir . . .

Warnachar (sie fest an sich ziehend)
Der Himmel öffnet vor mir seine Tore.
(Sie liegt stumm in seinen Armen, schaut zu ihm auf.)

Achter Auftritt.

An der linken Kulisse zeigt sich Chlotar. Er greift sich ans Herz. Bertrada und Warnachar bemerken ihn nicht.

Chlotar

Ach, mein Verdacht bestätigt. Herz, Geduld!
Vor allem Volk will ich ihn niederstechen.
(Er verschwindet wieder.)

Warnachar (in die rechte Kulisse schauend)

Da naht der alte Murrkopf Kunibert.
Hol ihn die Pest mit seiner Spürnase.

Bertrada

Ich eile weg, Geliebter. Bald sind wir —
Und halt — verrat dich nicht und mich; ihr Männer
Seid unvorsichtig. Stehst dem König du
Und mir heut beim Empfange gegenüber,
Laß keinen Augenblitz mein Antlitz treffen.
Leb wohl, leb wohl . . .
(Mit Kußhänden links ab.)

Warnachar

Wie dumm die Weiber sind!
Nur kühner Angriff, fest gedrückt das Händchen,
Das Auge spielen lassen, und — die Lippen
Nach Schmeichelworten schweigen bald zum Kuß.

Neunter Auftritt.

Von rechts Kunibert.

Kunibert

Treff ich dich hier. Nun? hat dein Hoffräulein
Sich schon gezeigt? hast du sie schon gesehn?
Ein wunderbarer Mischmasch: Mars und Venus.
Des Krieges Scheußlichkeit im Mantelsack,
Tanzt vor dir zwischen deines Gaules Ohren
Die Huldgestalt des schönen Hoffräuleins.
Und so im muntern Trabe vorwärtsziehend,
Sprichst du die Botschaft an Chlotar dir vor,

Bald wieder pfeifst und singst du Liebeslieder.
Nun, mir solls gleich sein.

Warnachar

Ewig nur der Krittler.
Du sagst doch selbst, daß du zurück dich sehnst
Nach deinen jungen Jahren, Kunibert.

Kunibert (schmunzelnd)

War das ein Leben! ach, die schönen Zeiten!
Wenn auf den samtnen Schuh der hübschen Frau
Verstohlen unterm Tisch mein Stiefel drückte,
Wenn leisen Gegendruck der Hand ich spürte . . .
(Lachend)
Der Herr Gemahl, nichts ahnend, schwatzt mit uns,
Erzählt uns langweilig von Hof und Haus,
Und wir — die schöne Frau und ich — nun, wir . . .
(Er lacht laut.)
Und wenn die Eifersucht zum Vorschein kam . . .

Warnachar

Die Eifersucht ist Eitelkeit bei Männern,
Die unerträglich jenen Zustand finden,
Daß sie verlacht, verhöhnt, verspottet werden,
Zumeist von jenem, der ihr Weib verführte.
Bei Frauen ist die Eifersucht nur Neid . . .

Kunibert

Halt ein! Die Eifersucht ist Schwäche, ist
Ein greulich Tier mit tausend Späheraugen,
Und tausend Ohren sitzen ihm am Leib.
Da — halt, da raschelts leise in den Bäumen,
Und vorwärts stürzst in blinder Wut du hin,
Und findest: nun — ein Apfel fiel zur Erde.
(Ernst werdend)
Doch wenn die Eifersucht begründet ist,
Wühlt sie des Menschen Brust zur Hölle um.
Abmagerst du, nimmst Speise nicht und Trank,
Und gehst, die Hand am Messer, irr umher.
Und endlich, endlich hast dus ganz gewiß;
Die Lippe zuckt, dein Blick glüht Rachelust,

Und mit Gewieher gräbt dein spitzer Dolch
In deines Feindes Hals sich ewige Freundschaft!

Warnachar

Dein Auge funkelt; hast dus wohl erlebt? . . .
(Schlau lachend)
Je nun, ist denn der Liebhaber so dumm,
Dem ich sein Weib, sein Mädchen abgewinne,
Daß ers nicht sieht — ah, dann ists seine Sache . . .
Ich kehr mich nicht an ihn, ich will genießen.

Kunibert

Das war kein schönes Wort — doch hast du Recht.
(Kleine Pause.)
Von anderm jetzt: Der König will uns hier,
Wie eben mir der Hofmarschall mitteilt,
Im Gartensaal des rauhen Worts entbinden.
(Spöttisch)
Laß nicht zu viele Redeblumen glänzen;
Sie werden in Soissons nicht gern gesehen.

Warnachar

Ich bin kein Franke, daß ich plump kann reden.

Kunibert

Hör, Gallier, Gallier, hör . . .

Warnachar

Barbar, was willst du?
Ich mag nun einmal die Germanen nicht.
Zogt ihr erobernd auch in Gallien ein,
Nun, eben deshalb ist es mir erlaubt,
Euch gründlich zu verachten und zu hassen.

Kunibert

Du stehst in fränkischem Sold . . .

Warnachar

Genug, genug.
(Indem er nach rechts schaut)
Doch sieh, Freund Fortunatus nähert sich.
(Für sich)
Gut, daß der alte Esel sich jetzt zeigt;

Wir wären selbst in Feindesland . . .
(Zum sich zeigenden Fortunatus)
Ah la,
Venantius Fortunatus mit dem Griffel.

Zehnter Auftritt.

Fortunatus erscheint von rechts.

Fortunatus

Köstlicher glänzten und lieblicher schwerlich am Baume des Lebens,
Glänzten zwei Pflaumen am Baum, wie die zwei Freunde hier stehn.

Kunibert

Was soll der Unsinn wieder, Fortunat.
Kommt, Freunde, kommt, wir müssen hin zum Marschall,
Daß er uns einführt, wenn Chlotar befiehlt.
(Alle links ab.)

Elfter Auftritt.

Von rechts Arnulf; von links Pippin.

Arnulf

Hast du des Königs Majestät gesehn?

Pippin

Nur Kunibert begrüßt ich . . . eben dort . . .
(Er zeigt in die linke Kulisse.)

Arnulf

Ich bin noch ganz verwirrt, ich fass es nicht.
(Kleine Pause.)
Als ich den Schritt auf diese Halle lenke,
Find ich, kaum sind es hundert Fuß von hier,
Find ich, es rieselt mir durch Mark und Bein,
An eines alten Apfelbaumes Stamm
Den König: wie der Trunkene ihn faßt,
Sucht eine Stütze er den schweren Beinen.
Nein doch, ein Greis, der eine Bürde trägt
Und weiter endlich nicht den Atem bringt

Und nun den Stamm mit letzter Kraft umfaßt,
Sich anlehnt — ach, so stand Chlotar — und weint,
Und schluchzt so wild, daß eine Nachtigall,
Die über ihm ihr holdes Lied ausjauchzt,
Von Zweig zu Zweig neugierig näher hüpft.
(Kleine Pause.)
War das Chlotar? War das der stolze König,
Dem das Gesicht wie griechischer Marmor steht?
(Kleine Pause.)
Ich zog mich leise weg aus seiner Nähe.
D a s merkt ich noch: er wurde plötzlich still,
Und sah so trostlos auf zur Nachtigall,
So voll des Jammers, daß mein Herz stillstand.
Und immer hör ich noch die Nachtigall,
Und seh des Königs großes leeres Auge,
Das tief in Schmerzen er dem Tierchen zeigt.

P i p p i n (ängstlich)
Was ist geschehn? Den Merowinger schütterlts?
Ein Merowinger weint? Unglaublich klingts.

A r n u l f
Des Rätsels Lösung will ich gleich dir geben:
Er liebt Bertrada grenzenlos . . . und sie —
Tanzt, eine Tänzerin, vor jedem gern,
Der sie bewundert, sich ihr schmeichelnd naht.

P i p p i n
Ein Weib, ganz ohne Hirn, dem Flattersinn
— O, diese tausend bunten kleinen Wimpel,
Von jedem Wind bewegt wie Zitterlaub —
Dem Flattersinn im schönen Haupte wohnt.
Ich kenn den Hof hier wenig, doch ich hörte,
Daß sie viel Ärger und Verdruß ihm brachte.
Chlotar, verzeihend, immer gern verzeihend,
Hat sie verwöhnt, und Undank ist sein Lohn.

A r n u l f
Er l i e b t sie.

P i p p i n
Ach, dann ist sein Schmerz verständlich.

Doch was mag vorgefallen sein zur Stunde?
Wir haben kaum vom König uns getrennt;
Nach seiner Art war er vergnügt und munter.

Arnulf

Kann die Minute nicht den Tod uns bringen?
Genügt zuweilen nicht ein Augenblick,
Der unser ganzes Lebensglück zerstört?

Pippin (in die rechte Kulisse zeigend)

Arnulf, der König naht.

Arnulf

Es ist der Herr.

Pippin

Ist das der gleiche? —

Zwölfter Auftritt.

Von rechts der König; völlig gebrochen. Sobald er Arnulf und Pippin bemerkt, streckt er sich empor.

Chlotar

Ah, meine Freunde.
Ein plötzlich Unwohlsein hat mich betroffen,
Und ist zu nicht genehmer Zeit gekommen:
Weil ich die Botschaft heut empfangen muß.
Doch zum Geschäft der Könige gehört es,
Die Stirne glatt zu ziehn, sich aufzurichten,
Zu lächeln, wenn das Staatsansehn es fordert.
Und deshalb hab ich mich emporzuraffen.

Pippin (für sich)

So spricht kein Merowinger; dem ists gleich,
Ob er der Welt sich trüb, ob lustig zeigt.

Chlotar

Hört, meine Freunde, was mich mein Gedächtnis,
Der bunte Bilderkasten, heute sehn ließ:
Als Knabe, vierzehn Jahre war ich alt,
Liebt ich ein Mädchen — eine Kinderliebe —
Ein dreizehnjähriges, rosiges, schlankes Dirnlein.

Dies Mädchen fand ich einst umhalst, geküßt
Von einem Kameraden. Wütend sprang ich
Den Jungen an . . . Der wehrte sich, und wir,
Nach Knabenart, zerraufen uns das Haar,
Und schlagen uns, bis uns die Nasen bluten,
Und bis mein Kamerad am Boden liegt.
Dann standen wir uns trotzig gegenüber.
Das kleine Mädchen sah dem Kampfe zu,
Am Zeigefinger lutschend, und die Locken
Bald hin zu mir, bald hin zu jenem schüttelnd,
Gleichgültig schon das Hochgefühl genießend,
Daß ihretwegen sich zwei Degen schlugen.
„Nun wähle", rief ich keuchend, „wähle, Bithild,"
Ganz sicher, daß zu mir sie wieder eile.
Doch sie, mit glühenden, purpurroten Wangen,
Fällt weinend meinem Freunde um den Hals,
Ihr süßes Haupt an seine Schultern bergend.
Der aber wächst drei Zoll, und lacht mich aus.

(Kleine Pause.)

Der Schmerz trat immer wieder vor bis auf
Den heutigen Tag — ich konnt ihn nicht vergessen.

Pippin (für sich)

So spricht kein Merowinger.

Chlotar (traurig)

Ach, das Leben
Gibt schärfre Sporen, wenn wir weiter reiten
Aus holder Jugendzeit ins Mannesalter.

Arnulf

Wenn wir verlassen dieses Land der Schmerzen,
Nimmt uns der Vater auf in seinen Himmel
Und küßt uns unsre letzte Träne weg.

Chlotar

Du heiliger Mann, wie lieb ich deine Rede.

(Plötzlich durchaus verändert in Allem; das ganze Gespräch ist wie abgebrochen.)

Doch wenn mein Herz so Ungeheures traf,
Daß die fünf Finger meiner rechten Hand,

Lebendig werdend, nach dem Messer schreien,
Und rufen „Feigling, Feigling“ mir, weil ich
Nicht wie der Tiger vorgesprungen bin . . .

(Finster, furchtbar)

Doch zögert sich sein Tod nur kurze Zeit,
Und diese kurze Spanne war ein Bad,
In dem ich warm und wohlig schwamm — das Bad,
Am Schänder meiner Ehre mich zu rächen.

(Hoch aufgerichtet)

Folgt mir!

Pippin

Das war ein Merowingerwort.

(Alle links ab.)

Dreizehnter Auftritt.

Aus der rechten Kulisse: Bertrada und Warnachar. Bertrada sich losreißend.

Bertrada (lachend)

Laß mich, laß mich, dort naht der Königszug.
Ihr Männer seid zu toll und unvorsichtig.

(Sie geht erregt über die Bühne und verschwindet links.)

Warnachar (lachend)

Just nicht sehr würdig einer Herrscherin,
Sich in den Zug zu fügen wie ein Mensch,
Der sich verspätet hat beim Abrücken.

(Er wirft ihr Kußhände nach.)

Wie meine Sinne rasen nach der Dirne.
Und doch, weiß ich, bin ich ein Spielzeug ihr
Auf wenig Wochen . . . Aber Liebchen, Liebchen,
Eh deine Liebe schwindet, kett ich dich
Fest an mich als Tyrann und dein Gebieter,
Und lass dich fallen, wenn es mir beliebt.
Doch nun spiel ich den rauhen Kriegsverkünder.

(Er verschwindet in der rechten Kulisse, wo er gleich von vornherein stehn geblieben ist.)

Vierzehnter Auftritt.

Von links Fortunatus, der an der Kulisse stehn bleibt und Bertrada nachschaut.

Fortunatus

Schneller nicht kann das Gazellchen entschlüpfen der Jagd in den Waldschlupf,
Als Bertrada in Eil hüpfte vorüber an mir.

(Er geht auf die rechte Kulisse zu.)

Ganz wundervoll, ja wirklich ausgezeichnet:
Schneller nicht kann das Gazellchen entschlüpfen der Jagd in den Waldschlupf,
Als Bertrada in Eil hüpfte vorüber an mir.

(Er verschwindet rechts.)

Fünfzehnter Auftritt.

Von links Chlotar, Bertrada, Arnulf, Pippin, Itta und großes Gefolge. Sie gruppieren sich an der linken Kulisse.

Chlotar (zum Hofmarschall)

Ich bitte die Gesandten herzuführen.
(Der Hofmarschall nach tiefer Verbeugung ab. Zu den Versammelten)
Des Krieges hochgebäumte schwarze Welle
Will sich auf unser freundlich Land ergießen,
Und drohend hör ich schon ihr fernes Brausen.
Ohn jeden Anlaß, nur aus Rachegier,
Weil ich, der letzte Sohn von Fredegunde,
Noch lebend unter euch verweile, klingt her
Posaunenton und erzner Tuben Sturmklang.
Auf denn mit mir! Verteidigt euern Herd!
Doch eh der Feind bei euch sich niedersetzt,
Werft ihm ins eigne Haus die fleißige Fackel!

Sechzehnter Auftritt.

Von rechts die Gesandtschaft. Kunibert, Warnachar, Fortunatus und Gefolge.

Chlotar

Sprich, Warnachar, was hast du mitzuteilen.

Warnachar

Mich sendet Brunhild, Königin —

Chlotar

Brunhild?
Wo doch regiert die Königin Brunhild?
Brunhild, Brunhild? Mir nicht bekannt. Brunhild?

Warnachar

Der König von Austrasien und Burgund,
Mein gnädiger Herr —

Chlotar

Wann von Austrasien?

Warnachar

Kraft der Erobrung und Besitzergreifung.

Chlotar

Und welchen Wunsch hat mir Burgund gesandt?

Warnachar

Er fordert Übergabe von Soissons,
Um seinen Reichen schnell es einzuflechten.

Chlotar (immer gleichmäßig ruhig)

Aus welchem Grunde fordert er mein Land?

Warnachar

Ein Grund ist mir nicht mitgegeben, nur Befehl.
Wenn du dich weigertest, soll ich dir sagen,
Daß unverzüglich seine ganze Macht
Einfallen wird in alle deine Länder,
Sie mit dem Schwert in Fäusten zu erzwingen.

Chlotar

Ward ungerechter je ein Krieg erklärt?
Ich nehm ihn an, weil ich ihn nehmen muß.
(Mit wenig erhöhter Stimme [die gleichmäßig bleibt])
Brunhilden bring die Grüße ihres Neffen:
Wenn sie in meinen Händen ist, soll sie
Am Schweif des wildesten von meinen Hengsten
Geschleift durch alle Lagergassen fliegen.
Dein König Theuderich, wenn ich ihn halte,
Am Kreuz nach unten soll er winselnd hängen;
Und jedesmal, will ihn der Tod befreien,

Wird er entnagelt, bis er endlich stirbt.
Und seine Kinder sperr ich in ein Häuschen,
Lass teerbestrichen Werg und Stroh drum legen,
Bis in den Flammen ihre Stimmen schweigen.
(Tiefe Stille.)

Fortunatus

Jetzt oder nie, ich muß ihn ansingen:
Hoch über schwammigen Wolken erglitzerte Zeus im Olymp einst,
Opfer dampften empor, Blitze uns sandt er als Dank.
So —

Kunibert

Halt dein Maul, verdammter Versebäcker.

Chlotar

(ruhig auf Warnachar zuschreitend, stehn-bleibend vor ihm)
Du kamst hierher, um mir den Krieg zu künden.
War es dein Auftrag auch, verruchter Mensch,
Mein Weib mir zu verführen? . . .

Warnachar (entsetzt)

Herr und König.

Chlotar

Verfluchter Hund, nimm meinen Dank dafür.
So rächt der Mann die Ehre seines Hauses.
(Er ersticht ihn.)

Warnachar

Das — war — ein — Merowingerstoß . . .
(In der allgemeinen Verwirrung entflieht Bertrada. Kunibert stellt sich über die Leiche Warnachars.)

Kunibert

Das ist ein Bruch des Völkerrechtes, Herr.

Chlotar

(die Hand auf Kuniberts Schulter legend)
Nein, Kunibert, mein alter, wackrer Landsmann,
Das ist des Mannes Recht zu allen Zeiten.

Dritter Akt.

Szene: Auf dem Juliansberg vor Metz. Die linke Hälfte der Bühne ist durch ein Zelt besetzt, halbiert. Der Eingang dieses Zeltes geht auf die Mitte der Bühne. Das Zelt ist leer. Der Eingang aufgeschlagen. Dicht vorm Zelt (also mitten auf der Bühne) steht ein derber Holztisch. Aussicht auf Metz; oder wenn nicht, ist ein Tal gedacht. Vorn (nach dem Zuschauerraum zu) am Tisch steht Brunhilde; sie hat den kleinsten Sohn Theuderichs auf den Tisch gestellt, und hält ihn fest, daß er nicht hinunterfällt. Hinter Brunhilde (nach der hinteren Bühnenwand zu) steht Kunibert am Tisch. Er hat auf diesen die anderen Söhne Theuderichs gestellt und umfaßt sie mit je einem Arm, daß sie nicht fallen. Alle schauen gespannt nach rechts (ins Tal). Man hört dumpfes Brausen, Hurrarufen, Schildanschlagen. Sommertag.

Erster Auftritt.

Brunhilde

(zu dem von ihr auf den Tisch gestellten und mit dem linken Arm umfaßten Kleinen, indem sie mit dem Krückstock ins Tal zeigt)

Siehst du den Vater dort, mein kleiner Kerl?

(Dumpfes Brausen, Hurra, Schildgerassel, Tuben. Zu den Kindern)

Nun schreit einmal!

Die Kinder

Hurra, Hurra, Hurra.

Brunhilde

Wie blitzt der Rand des mächtigen goldnen Schildes;
Gleich einer Schlange glitzert er um ihn.
Da noch einmal — ganz hoch — seht nur, seht nur . . .
Jetzt beugen sich die Mannen — halt — herab . . .

(Kleine Pause.)

Nun hat der König schon den Fuß im Bügel . . .
Da jagen Sigbert und Bertrada vor . . .
Begrüßen ihn . . . er dankt . . . sie reiten her . . .
Den Vater wollen wir erwarten hier.

(Brunhilde und Kunibert nehmen die Kinder vom Tisch; diese

tummeln sich um die Großmutter herum, spielen Versteck im Zelteingang. Zu Kunibert)

Ist je dir solch ein Weibsbild vorgekommen:
In Schmerzen aufgelöst noch gestern Abend,
Als sie, ganz keuchend von der Flucht — Bertrada,
Bertrada, o Bertrada — vor mir kniete,
Den grausen Mord mir jammernd vorerzählend.
Und heut, als wäre sie die Landesfürstin,
Läßt sie die Stute tanzen, lacht und trillert,
Und weiß nicht, wem sie mehr die Augen schenkt,
Dem ernsten Vater oder Sigibert.

(Kleine Pause; rauh)

Es fliegt im Hirn mir eine Fledermaus,
Und will hinaus mit ihren sachten Flügeln,
Und flattert schon . . . Ach, Kunibert . . . Wenn . . .
wenn —

Kunibert

Will meine Königin mirs anvertrauen?

Brunhilde

(dicht zu ihm gebeugt)

Wenn Sohn und Vater eifersüchtig würden,
Und Streit und Zank —

(leise)

und Merowingerblut —

(noch leiser)

Dann kann ich meine Herrschaft weiter führen.

Kunibert

Seit wann denn dien ich dir? . . . An sechzig Jahr.
Ich diente treu . . . Fand ich nicht schon das Giftkraut,
Das unheimlich im Waldesdunkel wuchs,
Ehs von der alten Hexe Hand gejätet,
Eh Fredegunde dirs zum Trunke reichte? . . .
Riß ich dem Goldschmied nicht den Dolch vom Tisch,
An dem er schliff und künstelte und schliff,
Eh Fredegund ihn deinen Mördern sandte? . . .

Brunhilde (lachend)

Nun, dafür hatte bald sie andern Dolch

Und andres Gift . . . Doch ich verstehe dich
Und, Kunibert, weiß, was du sagen willst.

Kunibert

Um deiner Klugheit willen dien ich dir,
Um deines Mutes willen dien ich dir;
Begeistert staun ich, Königin, dich an,
Weil in des Lebens tollen Widersprüchen
Du deines Weges selbstbewußt gegangen.

Brunhilde

Wo solls hinaus, was willst du, Kunibert?

Kunibert (vertraulich)

Laß deinem Hirn die Fledermaus nicht aus.

Brunhilde
(ihm lachend mit dem Krückstock drohend)

Nun denn, wies kommt, so kommts — 's ist gut.

Die Kinder

Erzähl ein Märchen, Urgroßmütterchen.

Brunhilde

Wird euch die Zeit zu lang, ihr kleinen Ferkel?
(Sie pfeift. Diener erscheinen.)

Zweiter Auftritt.

Brunhilde

Bringt einen Stuhl.
(Diener ab.)
Was soll ich denn erzählen?

Die Kinder

Vom Löwen, Urgroßmutter, und vom Bären.

Brunhilde

Das habt ihr doch schon tausendmal gehört.

Dritter Auftritt.

Sie setzt sich in den von den Dienern gebrachten Stuhl. Die Kinder stellen sich und knieen um sie her. Diener ab.

Kunibert

Verzeih mir . . . König Theuderich sprengt an.

Brunhilde

Nun denn, ein andermal . . . Hierher, ihr Kinder:
Stellt euch der Reih nach auf . . . Erst Childebert.

(Sie stellt die Kinder auf, mit der Stirn nach rechts.)

Sowie der Vater kommt, ruft ihr Hurra.

(Während Brunhilde das Arrangement mit den Kindern trifft, erscheint im Zelte von links Fortunatus.)

Vierter Auftritt.

Fortunatus

(bleibt im Zelte, nicht gesehen von den Übrigen; immer derselbe äußerst gezierte Mensch)

Mächtiger saß auf dem Throne nicht Salomo, König der Juden,
Weiser nicht sprach er Gericht, hatte nicht Geld mehr und Gold,
Als König Theuderich herrlich erfunkelt im Herrschergewande;
Kron auf Kron fällt ihm zu, seit er verzog aus Burgund . . .

(Kleine Pause.)

Ah, wundervoll, ganz ausgezeichnet . . .

(Er tänzelt aus dem Zelteingang hinaus und macht tiefe Verbeugungen vor Brunhilde.)

Brunhilde (lachend, spöttisch)

Nun, hinkst du noch? Wie gehts mit deinen Beinen?
Trug dich der alte Gaul nicht sanft dahin?

(Fortunatus verbeugt sich.)

Fünfter Auftritt.

Theuderich, Sigibert und Bertrada erscheinen von rechts.

Die Kinder

Hurra, Hurra, Hurra . . .

(Der König nimmt den Kleinsten auf den Arm und küßt ihn.)

Brunhilde

Dem schilderhobenen König tausend Heil!

(Sie verbeugt sich tief.)

Vom Mittelmeere Herrscher bis zur Nordsee,
Kannst du in deinen eignen Meeren schwimmen.
Nun setz den Fuß auch an den Ozean:
Daß dir das ganze Frankenland gehöre . . .

Fortunatus

(sich vordrängend nach tiefer Verbeugung)

Mächtiger saß auf dem Thron nicht Salomo, König der Juden,
Weiser nicht sprach er Gericht, hatte nicht Geld mehr und Gold,
Als König Theuderich herrlich erfunkelt im Herrschergewande;
Kron auf Kron fällt ihm zu, seit er verzog aus Burgund . . .

(Alles lacht. Bertrada am hellsten.)

Brunhilde (lachend)

Kannst du denn niemals deinen Schnabel halten?

Theuderich (etwas spöttisch lächelnd)

Nimm, Fortunatus, meinen besten Dank.

(Zu Brunhilde)

Ich bitte, Großmutter, um deinen Rat.
Gefällt es dir, laß uns dein Zelt betreten:
Geheime Botschaft ward mir überbracht . . .

Brunhilde (rasch, hart)

Was denn?

Theuderich

Daß schon Chlotar —

Brunhilde

Nein, ganz unmöglich . . .
Wie lang ist Kunibert schon wieder hier?

Kunibert

Acht Tage sinds.

Brunhilde (das Haupt schüttelnd)

Nein, nein, das glaub ein andrer.

(Pause.)

Vorsicht ist besser.

(Zu Theuderich)

Komm zu mir ins Zelt.

Eh mir Chlotar heiß Wasser ins Gesicht gießt,
Soll schon mein Kessel sprudelnd überkochen.

(Alle ab durchs Zelt nach links. Nur Bertrada bleibt, am äußeren Zelteingang.)

Bertrada

(die Hände unter den Nacken schlagend, nach rechts in die Gegend schauend)

La la, la la . . . Er hätt mich steinigen lassen,
Wär ich nicht wie die Hindin hergeflogen
Und hätte Schutz gesucht in Brunhilds Armen.
Die alte Hexe hat mich aufgenommen . . .
La la, la la . . . Ich mag nicht Nonne werden;
Und dieser Hof hat manchen Falken wohl,
Der mir den Reiher aus den Lüften holt . . .
La la, la la . . . und manchen jungen Ritter . . .
La la, la la . . . und König Theuderich . . .
Zwar ist er sehr gesetzt und ernst und finster,
Doch ich bin Königin bald . . . sein Weib ist tot . . .
Und Sigibert . . . la la, la la . . . so hübsch . . .
So zart und weiß wie junger Birkenwuchs . . .
Was schiert mich Krieg und Pest, ich bin gesund,
Und dieses Leben welkt die Blumen schnell,
Drum will im Garten ich spazieren gehn
Und mich in dunklen Lauben niederlassen,
Eh mir der Herbst das frische Grün verregnet . . .

(Sie lauscht versteckt ins Zelt.)

Ah, Sigibert . . . ob er schon küssen kann? . . .

Sechster Auftritt.

Von links ins Zelt ist Sigibert getreten; er geht rasch durch und erblickt Bertrada, die erschrocken tut.

Sigibert (ein wenig erstaunt)

Bertrada? . . .

Bertrada

Lieber Vetter Sigibert? . . .
Wie bin ich, ach, erschrocken, ach . . . ja . . . ja . . .
(Sie kommt wieder zu sich)
Und wie gerufen kommst du . . . Willst du nicht,
Du kennst vom Berg hier aus die ganze Gegend,
Willst du mir gütige Aufklärung nicht geben?
(Sie zeigt in die Landschaft)
Wie heißt das Schloß . . . im Osten dort . . . am Wald.

Sigibert

Charly, Bertrada; Charly heißt das Schloß.

Bertrada

(ihren Arm um die Schultern Sigiberts legend)
Und jenes Dorf? du siehst es, dicht vor Charly . . .

Sigibert

Chieulles, Bertrada.

Bertrada

Kannst du tanzen, Sigibert?
Komm mit, wir wollen uns im Gleichschritt üben.
(Sigibert sieht sie von der Seite an. Sie gehn)
Eins, zwei — eins, zwei — eins, zwei —
Du mußt mich halten . . .
Leg deinen Arm um meine Hüften nur —
(er tuts)
So geht sichs besser; nicht? . . . eins, zwei . . .
eins, zwei . . .
(Plötzlich stehn bleibend, seine Hand an ihren Hüften festhaltend)
Sag, habt ihr Rosen in der Näh? . . .

Sigibert

Gewiß . . .

Bertrada

So bring mir, bitt ich, einen schönen Strauß,
Von jenen dunkelroten und von weißen,
Daß Blut und Milch zusammenfließt . . .

Sigibert

Ich gehe . . .
(Er zögert einen Augenblick, dann geht er rasch nach rechts ab.)

Bertrada

La la, la la . . . ein hübscher Junge das.
Dem sollen noch die Lippen nach mir zittern.
Doch wer kommt da . . .

Siebenter Auftritt.

Theuderich ist ins Zelt von links eingetreten und geht langsam durch den Eingang ins Freie. Er bleibt stehn und sieht auf die Erde.

Theuderich (ohne Bertrada zu erblicken)

Wie stürmt ich über schmale Brücken hin,
Wenn gurgelnd auch das tiefste Wasser unten
In schwarzen Wirbeln wütend weiterschoß.
Wie stand ich lachend oft im Pfeileregen —
Und manches Mädchen raubt ich aus der Burg,
Hohnlachend, den Verfolgern Schnippchen schlagend.

(Kleine Pause.)

Doch nun? . . . Des Lebens harter Hammerschlag
Schlug zu gewichtig auf mein schnelles Herz,
Daß vorsichtig und klug ich wurde, heuchelnd
Die treue Maske trage — vor den Menschen.

(Er sieht Bertrada, die mit gesenktem Haupte demütig steht.)

Bertrada? hier?

Bertrada (sehr betrübt)

Ach, wenn ihr mich verstießet?
Kein Vaterland hab ich, kein Manneshérz,
Das schützend mich an seinem Herde hält.

Theuderich

Hast du nicht Freistatt hier am Hof gefunden?

Bertrada

Doch bleib ich eine arme Flüchtige nur.

Theuderich (auf sie zugehend)

Die schöne Frau werd ich doch nicht verjagen . . .

Bertrada

Was, schöne Frau . . . Der Kummer brach mein Herz;
Mein wolkenloses Glück ward grauer Himmel.

Und der Verdacht, daß meinem Gatten ich
Untreu geworden sei — das ist mein Tod.
Ach, kenntest du die Eifersucht Chlotars.
Nicht eine Stunde hab ich atmen können,
Die ohne Furcht vor seinem Zorn gewesen.
Wie hab ich leiden müssen . . .

Theuderich

Arme Frau.

Bertrada (vor ihm niederstürzend)

Verstoß mich nicht. Ich bin nicht unwürdig.
Ein tief gebrochnes Weib liegt dir zu Füßen.

Theuderich (sie erhebend)

Hier geb ich dir mein Königswort, Bertrada:
Ich schütze die Verbannten und Verfolgten.
(Kleine Pause.)
Sahst du nicht Sigibert? Ich will ihn sprechen.
Ein Auftrag wartet seiner, ein sehr schneller.

Bertrada

Ging er mit euch zusammen nicht ins Zelt?

Theuderich

Dann wird er irgendwo zu finden sein.
Ich eile weg. Behalte frischen Mut!
(Links durchs Zelt ab.)

Bertrada (ihm nachschauend)

O Mannesherz, wie leicht bist du zu täuschen.
(Sie macht ihm eine lange Nase.)

Achter Auftritt.

Von rechts Sigibert mit roten und weißen Rosen.

Sigibert

Hier bring ich rote Rosen dir und weiße.
(Er überreicht sie Bertrada.)

Bertrada

Wie dank ich dir . . . Nun wollen wir uns schmücken.
(Sie gibt ihm eine Rose.)

Doch halt . . . halt . . . Eben war dein Vater hier
Und fragte, ob ich dich gesehn. Ich denke,
Daß ers dir übel nimmt, erzähl ich ihm:
Du seist entschlüpft, um Blumen mir zu holen;
Daß er mir antwortet: „Was, Blumen holen,
In diesen kriegerischen Zeiten Blumen“ . . .
Und so verhehlt ichs ihm: Ich wüßte nicht . . .
Ich hätte dich im Zelt vorhin gesehn . . .
Nun weißt du das, wenn dich der Vater fragt.

Neunter Auftritt.

Brunhilde tritt von links ins Zelt, und bleibt an der inneren Eingangöffnung lauschend stehn, sobald sie **Bertrada** und **Sigibert** bemerkt. Sie selbst ist von den Beiden nicht gesehen worden.

Sigibert

Steck mir die Rose selber an die Brust —
Mein Vater forscht nicht, wo ich sie gepflückt —
(leiser)
Und diese Rose will ich aufbewahren . . .
(sieht sie jugendlich schwärmend an.)

Bertrada (lächelnd)

Was hast du nur, daß meine Hand —

Sigibert (begeistert)

Bertrada!

(Sie schmückt ihn mit einer Rose und legt ihren Arm um seine Schultern. Er küßt sie leidenschaftlich, seine Arme um ihren Nacken schlingend.)

Brunhilde (für sich)

So schnell fällt nicht ein Stern aus dunkler Nacht,
Wie Liebe zünden kann mit einem Blick.
(Kleine Pause.)
Tret ich hinaus? . . . Sein Vater liebt sie auch . . .
Das sagen innre Stimmen mir genau . . .
(Kleine Pause.)
Tret ich hinaus? . . . Das schlechte Weib . . . der Junge . . .
(Im Kampf mit sich)
Wenn Vater sich und Sohn . . . in Eifersucht . . .

(Sie tritt zurück; geht zögernd an die linke Kulisse.)

Es kommt zu wüster Zwietracht . . . Und vielleicht:
Die Brüder Sigiberts sind klein . . . und ich . . .

(Noch einmal im Kampf mit sich; dann verschwindet sie links.)

Bertrada

Nun geh, mein junger stürmischer Vetter, geh!
Du wirst gesucht.

Sigibert

Bertrada, muß ich gehn?

Bertrada

Am Südertor heut Abend in der Laube,
Wenn wir nach Metz zurückgekehrt . . .

Sigibert

Bertrada!

Bertrada

Und jetzt, ich bitte dich, geh, Sigibert.

Sigibert

Leb wohl, leb wohl. O, diese Rose küss ich,
Und jedes Blatt gibt mir Erinnerung . . .

Bertrada

(mit feinem Spott)

Dann wirst du sie nicht aufbewahren können,
Denn Rosen, viel geküßt, entblättern schnell.

(Sigibert links durch den Zelteingang ab. Im Zelte bleibt er einen Augenblick stehen und wendet sich, mit der Hand Grüße an Bertrada sendend. Er küßt stürmisch die Rose. Links ab.)

Wie süß sind solche frischen Feuerlippen . . .

Zehnter Auftritt.

Von rechts Fortunatus. Sobald er Bertrada erblickt, will er entfliehen.

Bertrada (lachend)

Komm nur heran, du wunderlicher Mensch.
Hier hast du nichts von mir zu fürchten, Dichter.

Fortunatus
(immer im selben Kostüm. Mit vielen Kratzfüßen und süßlichem Lächeln näher tretend)

Seis mir vergönnt, du herrlichste der Frauen . . .

Bertrada

Nur los mit deinem Rollwagen, nur los . . .

Fortunatus

Himmlischer, köstlicher dufteten niemals wohl persische Rosen;
Selbst ihre Dornen sind weich, sitzen sie dir am Gewand.
Niemals auch schmückte sich schöner die persische Braut in der Mainacht,
Wie sich Bertrada jetzund schlängelte Rosen ins Haar.

(Bertrada lacht aus vollem Halse.)

Elfter Auftritt.

Von links Brunhilde. Sie geht lebhaft durch Zelt und Zeltausgang.

Fortunatus

Neidisch umflattert der Schmetterling —

(er erblickt entsetzt Brunhilde und läuft rechts rasch davon.)

Brunhilde
(mit dem Krückstock hinterher drohend)

Bist du auf allen Gassen denn zu finden?

(Zu Bertrada)

Noch einmal, liebes Kind: Herzlich willkommen!
Und Warnachar . . . wär er zurückgekehrt,
Ans Kreuz hätt ich ihn schlagen lassen . . . Das
War doch das erste Mal im Leben . . . nun . . .
's ist gut . . . Und du wirst dich zu trösten wissen:
So jung wie du . . . Rastloses Blut im Puls . . .
Wer weiß . . . mein Enkel Theuderich . . . Doch komm!
Ich warte fieberhaft auf Nachrichten . . .

Bertrada

(im Abgehn durch Zelt und Zelteingang nach links)

Wie bist du gut. Und daß ichs dir vergelte:
Gehorsam will ich deine Tochter sein.

(Links ab.)

Zwölfter Auftritt.

Theuderich (von rechts)

Daß uns die Weiber stets im Wege stehn.
Durch ihren Willen, wenn er klug geübt
Und sich versteckt in sanften Redeblumen,
Durch Schmeichelein, vorsichtig angebracht,
Beherrschen sie die Männer . . .

(Er ballt die Faust)

Heiliger Martin!
Führt mich Brunhilde nicht am Gängelband?
Bin ich nicht Schattenkönig ihrer Gnade?

(Wütend)

Was fiel mein Schwert nicht auf ihr böses Haupt!

(Kleine Pause.)

Daß uns die Weiber stets im Wege stehn . . .
Brennt mir das Blut nicht auf der Stirn zusammen,
Denk ich der schönen Frau? Und denk ich nicht
In jedem Augenblick an dich, Bertrada?
Schaut mir dein süß Gesicht nicht überall
Aus jedem Baum, aus jedem Busch entgegen?
Und jeder kleinen weißen Wolke nach,
Die hoch am Himmel zieht, seufz ich: Bertrada.
Hält sie die Faust nicht ab vom Schwerteskauf,
Daß ich sie drohend schüttel auf Chlotar? . . .

Dreizehnter Auftritt.

Kunibert stürmisch von rechts.

Kunibert

Wo ist die Königin?

Theuderich (zornig)

Was fragst du mich?

Kunibert (schnell)

Nachrichten sind gekommen von Chlotar.
Von England sind die Boten, aus Italien,
Aus Spanien sind sie da . . .

Theuderich

Ich will sie hören!
Zu mir die Boten her, verfluchter Kämmerer!
Das alte Weib und du, bleibt ferne mir . . .

Kunibert

Der Königin gehorch ich, meiner Herrin . . .

Theuderich (außer sich)

Dann schlag ich dir zuerst den stolzen Nacken . . .
(Er zieht. In diesem Augenblick stürmt von links Brunhilde durch Zelteingang und Zelt.)

Vierzehnter Auftritt.

Brunhilde

(schützend den rechten Arm über Kunibert, der die Hand am Schwertknauf hält, streckend; ihre Linke hebt sie abwehrend gegen Theuderich, der, das Schwert hoch in beiden Händen, sich von Kunibert wendet und es auf das Haupt Brunhildens fallen lassen will. Brunhilde sieht ihn an. Theuderich läßt langsam die Arme sinken. Weich — so weit es ihr möglich ist — zu Theuderich)

Den treuen Hund, der dir die Zähne zeigt,
Wenn seine Herrin angegriffen wird,
Den willst du schlagen?
(Halb zu Kunibert)
Schalt er nicht auf mich?
(Energisch)
Gleichviel doch ist es, was der Lärm bedeutet.

Kunibert

Die Boten, Königin, sind angekommen;
Das dir zu melden war ich auf dem Wege.

Brunhilde (sich überstürzend)

Die Boten hier?

(Mit tiefer Verbeugung gegen Theuderich, ruhig, ein ganz klein wenig spöttisch)

Nun, König Theuderich?
Hast du nicht schon Befehl gegeben, daß —

Fünfzehnter Auftritt.

Von rechts drei Boten. Sie verbeugen sich vor Brunhilde.

Brunhilde

(zeigt mit der Hand auf Theuderich, nicht spöttisch)

Dort steht der mächtige Gebieter.

Theuderich (finster)

Redet!
Du, von Italien, zuerst.

Der erste Bote

Mich sendet
Zurück dir Agilulf, der Longobarde:
Nicht könnt er dir ein Heer zur Hilfe schicken,
Weil mit dem Papst er stark in Fehde liege,
Und mit Byzanz hab er genug zu tun.
Doch wünsch er deinen Fahnen vollen Sieg,
Zu Diensten später stünd er gerne dir . . .

Brunhilde (lacht — grunzt)

Hat ihn Theodolinde noch beim Schopf?
Und weint ihn an: Mein liebes Püppchen, bleib;
Du holst den Schnupfen dir im rauhen Norden.
(Sie speit aus)
Pfui doch! Und Agilulf will Deutscher sein.

Theuderich (zu Brunhilde, finster)

Sind wir denn selber nicht im Bruderkriege?

Brunhilde

Weil wir gezwungen sind, mein lieber Enkel.
Sonst nimmt Chlotar sich deines Landes an.

Theuderich (zum zweiten Boten gewendet)

Nun du, von Spanien, welche Meldung bringst du?

Der zweite Bote
Mir gab den Auftrag Reccared von Spanien,
Daß er mit seinen Westgoten zur Hilfe
Dir gerne zöge, wenn ihn nicht —

Brunhilde
Ah so —

Der zweite Bote
Im eignen Lande Zwistigkeiten hielten.
Doch wenn ihm Septimanien sicher bliebe —

Brunhilde
Ach, das Geschlecht der Balten ist gestorben . . .
(Spöttisch)
Gehört ihm Septimanien denn nicht?
(Zu Theuderich)
Ich wills dir sagen, Enkel Theuderich:
Er sitzt im Purpurmantel in den Sälen
Und singt zur Zither Lieder aus Byzanz.
Verbannt von ihm sind alle deutschen Sänger,
Und nicht mehr denkt er an die Ostseebuchen.
(Kleine Pause.)
Mein Vaterland, dich werd ich nicht vergessen,
Vergessen nicht, daß Spaniens heiße Sonne
Mir einst die Sehnsucht in die Wangen sengte,
Daß ich es nimmermehr verleugnen kann.
Doch meine Lieder waren deutsche Lieder,
Von Thor und Frigga sagten sie und Baldur . . .
(Spöttisch — jede Weichheit weg — mit großen Augen und etwas neugierig zum dritten Boten)
Nun du, was läßt uns Ethelbert von Kent —
(zu Theuderich mit Verbengung)
Ah, ich vergaß.

Theuderich
Von England du, sag an!

Der dritte Bote
Wenn sicher du ihm Aquitanien schenktest,
Stünd er dir zu Gebot . . .

Brunhilde
Ach was, Unsinn . . .

Der dritte Bote

Dann wollt er Zwanzigtausend auf Soissons
Entsenden . . .

Brunhilde

Immer noch der alte Heuchler.
Das eine Auge sucht den Himmel stets,
Daß ihm nur ja die Seligkeit einst werde,
Und mit dem andern schielt er auf die Erde,
Nach rechts und links, wo wohl das Wildpret liegt,
Das Andere für ihn geschossen haben,
Um, wenns vergessen, es in seine Höhle,
Wie n schlauer Fuchs, bei Nächten abzuholen.
Nur auf sich selber steht der Mann, der Mensch.

(Wild)

Reißt auch Chlotar mit jedem Grashalm sich
Wohl einen Helden aus der Erde aus,
Stürzt sich sein Heer uns ozeanbreit entgegen:
Wir springen wie die Doggen ihm zur Kehle,
Und halten fest, bis er verröchelnd sinkt.
Mit jedem Atemzug wächst uns ein Freund,
Ein Freund aus unserm Wollen, unserm Willen,
Und wenn auch unsichtbar, er kämpft mit uns,
Und hundertfach sind bald wir überlegen.

(Rauh)

Die Hengste von den Pflöcken losgeschnallt.
Das Kochgeschirr vom Feuer weggestoßen.
Der Sichelwagen fürchterliche Sensen
Prüft noch ein letztes Mal auf ihre Schärfe,
Daß unsre erznen Schnitter fröhlich mähen.
Die Zelte weg! Und westwärts nach Soissons!

Sechzehnter Auftritt.

In diesem Augenblick sind von links ins Zelt getreten: Bertrada und Sigibert. Sigibert stürzt Bertrada zu Füßen, küßt leidenschaftlich ihre Hände. Sie beugt sich über ihn. Brunhilde bemerkt es durch den Zelteingang. Sie zieht Theuderich an den Eingang.

Brunhilde

(mit böser, häßlicher Miene, leise, heiser; wie durch einen Zauberschlag ist ihre Stimme und ihre körperliche Haltung eine ganz andere geworden)

Doch sieh, doch sieh: Bertrada und dein Sohn.
Dein Sohn ist jung . . . zu jung ist Sigibert . . .
Doch ich vergaß, er ist ein Merowinger.

(Sie lacht leise höhnisch. Theuderich greift wütend ans Schwert.)

Vierter Akt.

Erste Szene: Ein freier Platz (Feld). Rechts an der Kulisse im Hintergrunde eine kleine Erhöhung. Auf dieser steht ein Posten und schaut scharf in die Kulisse. Beim Aufgang des Vorhanges kommen Pippin und Arnulf aus der linken Kulisse und gehen an die rechte, wo sie stehn bleiben.

Erster Auftritt.

Pippin

(in die linke Kulisse zeigend)

Hier sind wir an der letzten Postenkette,
Und nur dies Tälchen trennt uns von Brunhilde.
Irr ich mich nicht, steht dort die Alte selbst,
Und möchte ihren Silberbogen spannen,
Um uns voll Haß den Pfeil ins Herz zu senden
Und dann mit Axt und Beil, im Tigersprung,
Chlotar zu fällen.

Arnulf (ruhig)

Ihre Zeit ist um.

Pippin

(Sie treten zurück bis auf die Mitte der Bühne)

Und das sagst du? der kluge Vorsichtsmann?
Dem oft der Zweifel noch vor Augen tanzt,
Wie vorm Gesicht ein windgeschaukelt Zweiglein,
Wenn wir schon lang uns freier Aussicht freuen?

Arnulf (ruhig)

Will Gott es, ja! Brunhildens Zeit ist um!
(Wärmer)
Wächst nicht die Zahl der Überläufer stündlich?
Burgund, Austrasien wollen nicht gehorchen.
Italien, Kent und Spanien sagten ab,
Und von den Sachsen hat sie schnöde Antwort.
Die Alemannen und die Friesen sind
In schwerem Aufruhr.

Pippin

Doch sie selbst steht aufrecht.

Arnulf

Die Güte Gottes ist uns unbegreiflich,
Und seine Langmut setzt uns oft in Staunen,
Doch plötzlich stürzt sein Blitz den Frevler hin,
Daß wir mit Grauen die verdorrte Hand,
Ins Gras gekrampft, vor unsern Füßen sehn.
(Etwas wärmer, aber immer im ruhigen Ton, wie ihn ein kluger, frommer Mann spricht; ein wenig mit Salbung)
Das ist, will Gottes Gnade sie mir schenken,
Die letzte Schlacht, in der ich morgen kämpfe.
Und fall ich nicht,
(er sieht Pippin treuherzig, feinlächelnd in die Augen)
dann zieh ich mich zurück.
Still weiß ich im Ardennenwald ein Kloster . . .

Pippin (herzlich)

Um Jesus! Arnulf! Du willst uns verlassen?
Der Flügel deiner Klugheit deckt uns alle,
Wir würden mutterlos im Nest verhungern.

Arnulf (heiter lächelnd)

Du übertreibst . . . Und bleibst du nicht zurück?
(Ernst)
Du hast ein Weib, ein treues, liebes Weib,
Das einzige Glück, das dieses Leben gibt.
Mir ist sie tot, die Kinder sind erwachsen;
Und Sehnsucht, tiefe Sehnsucht zieht mich längst,
Den Himmel anzuflehn in bittrer Reue
Für meine Sünden . . .

Pippin (in liebevollem Vorwurf)

Du? du reiner Mensch!

Ein Heiliger schon hier . . .

Arnulf (etwas wie ein Visionär)

Im härenen Rock,

Den Stachelgürtel umgeschnallt, wart ich
Auf Kranke vor dem Eingang meiner Höhle.
Dem Wandrer wasch ich den verletzten Fuß.
Und so, mir Nahrung in den Dörfern bettelnd,
Im Frühlingswald vom Vogelsang umzwitschert,
Will ich in Armut meine Tage schließen,
Auf Knieen den Erlöser bittend; dann
Führt er mich selig einst zu Gott.

Pippin (bewegt)

Arnulf!

Arnulf (lächelnd, heiter; er reckt sich)

Heut trag ich die Sandale nicht als Sohle;
Und morgen im Gefecht, zum letzten Mal,
Will meines Armes Kraft ich lustig prüfen
Und in den Feind einwettern scharf und schnell,
Als stieß der Falke auf den Reiher nieder . . .

Der Posten

(zu Pippin und Arnulf)

Vom Tal wird ein Gefangner eingebracht.
Schon ist er hier.

Zweiter Auftritt.

Von rechts wird nicht ganz sanft Fortunatus von zwei Soldaten angebracht.

Der eine Begleiter

Nur vorwärts, immer vorwärts!

Fortunatus (für sich)

Wie gut, daß ich sie früher angesungen;
Vielleicht glückt mirs, mich dadurch zu erlösen.

Pippin

Ei, Fortunatus, Fortunatuschen,
Trieb dich so eifrig kriegerische Tat,
Daß wir dich hier bei uns so plötzlich sehn?

Fortunatus

Liebliche Blumen zu pflücken im Tale, gelüstet mich immer;
Veilchen standen zu Hauf, Primeln auch hatte die Flur.

Pippin (lachend)

Was, Veilchen jetzt? In später Sommerzeit?
Erzähl uns rasch: wie wardst du denn gefangen?

Fortunatus

Kaum mich gebückt auf den süßesten Teppich der Wiesen und Auen,
Hielten am Kragen mich fest Krieger mit eiserner Faust.
„Laßt doch, ich bitt euch, in Frieden den gottbegnadeten Dichter."
Ach was, Dichter, dumm Zeug! schrie der barbarische Troß.
Lärmend und stoßend und schlagend mit Fäusten und spitzigem Spießkopf,
Trieb wie den störrischen Stier ihre Gewalt mich hierher.
Gnade nun fleh ich, Erbarmen; Erbarmen erleuchte das Herz euch,
Dann weht sicher der Sieg euch um den güldenen Helm.

Pippin

Du Schuft, uns wünschst du Sieg; und deiner Herrin?
Ei doch, man wird dich an den Beinen hängen.

Fortunatus

Himmlischer Herrscher, dich fleh ich, euch Engel alle um Hilfe;
Nimm mich in deinen Schutz, heilige Mutter Marie.

Pippin

Nun meinetwegen . . . Zähl ich jetzt bis drei,
Dann bist du wieder schon im Tale unten.

(Fortunatus läuft nach rechts weg.)

Arnulf

Elender Wicht. Brunhilde heult er an,
Steht kaum er atemlos vor ihrer Stirn.

Dritter Auftritt.

Von links Chlotar, erregt.

Chlotar

(Arnulf und Pippin an die Hand nehmend)

Die Postenlinie ritt ich ab im Sturm,
Euch suchend wie den heiligen Altar,
An dem mir letzte Rettung bleibt vorm Feinde.
Die Meldung trifft mich eben: Dagobert,
Mein Sohn — noch wehte nicht der zwölfte Frühling
Vom Apfelbaum den Schnee ihm auf die Locken —
Ritt, aufgestachelt, aus dem Tor von Soissons.
Sein kleines Nordlandpferd trabt schon hierher.

(Bewegt)

Der Sohn — so jung, so jung — schlägt seinen Vater.

(Der Posten, wie patrouillierend, nachdem er einen Augenblick gezögert, scharf in die Ferne schauend ꝛc., steigt unauffällig von der Erhöhung und verschwindet.)

(Zu Pippin)

Es wartet jemand deiner; willst du gehn?

(In die linke Kulisse zeigend)

Dort an der Hütte.

Pippin

Wenn mein Herr erlaubt.

(Zögernd)

Doch jetzt, in diesem Augenblick . . .

Chlotar

Ich bitt dich . . .

(Pippin ab. Zu Arnulf)

Ich will ihm eine Freude nicht verkürzen.

Arnulf (der in Gedanken gestanden hat)
Es bleibt uns Eins: Stürz auf Brunhilde dich.

Chlotar
In dieser Nacht?

Arnulf
Nicht halt ich es für ratsam,
Denn Feind und Freund erkennen sich zu schwer.
Wenn aber morgen früh die erste Sonne
Den schwarzen Mantel aufrollt und den Tau
Begierig trinkt aus tausend Blumenkelchen,
Friß gräßlich wie das Löwenheer im Zirkus,
Das ausgehungert im Gewölbe brüllte.

Chlotar
Zum Angriff zieh die Mannen all hierher.

Arnulf
Schon stehn in Ordnung Treffen dicht an Treffen,
Und rings umstellt sind alle Feindeshöhn.
(Kleine Pause.)
Sahst du Brunhilde nicht?

Chlotar
Wo?

Arnulf (zeigend)
Dort am Berge.

Chlotar (die Faust ballend)
Beim heiligen Martin!

Arnulf
Und seit vielen Stunden,
Als wäre sie das Kind des Felsen selbst,
Auf dem hierher sie äugt — so steinern auch.

Chlotar
Wen bringt der Posten ein? Was, Kunibert?
Den Unterhändler zeigt sein weißes Tuch
Und daß die Augen ihm verbunden sind.

Arnulf
Sucht uns Brunhilde noch einmal zu kirren?
Will letzten Gruß hochmütig sie uns senden?

Vierter Auftritt.

Von rechts Kunibert mit verbundenen Augen, und der ihn führende Posten. Allmählich wird es dunkler; aber nur sehr wenig.

Chlotar (zum Posten)
Nimm ihm die Binde ab.
(Es geschieht.)
Ah, Kunibert!

Kunibert
Mich sendet Theuderich, mein hoher Herr . . .

Chlotar
Brunhilde, willst du sagen, schickt dich her . . .

Kunibert
Er wiederholt und bittet dich von neuem,
Dich ihm zu unterwerfen, unverzüglich.

Chlotar
Kam jemals wohl so freche Botschaft an.
Dir wiederhol ich, und ich schärfs dir ein:
Wenn ihr auch jetzt wie Sklaven vor mir kröcht,
Ich ließe foltern euch, eh ihr dem Tod
Vor Angst die nackten Zähne fletschend zeigt.
(Ein wenig zögernd)
Dir, Kunibert, biet ich das Leben an,
Wenn du mir folgen willst und gleich zur Stelle,
Hier, jetzt, eintreten magst in mein Gefolge.

Kunibert (edel, hoch)
Und wüßt ich, daß du Glied nach Glied mir nähmst,
Ausheilend wieder, bis die Wunde harscht,
Und so von neuem immerfort mich peinigst
Mit Marterwerkzeug, das je ward ersonnen,
Und währtens zwanzig, währtens fünfzig Jahre —
Ich bliebe meiner Herrin treu, Brunhilden.

Chlotar
Dann hab ich weiter dir nichts mehr zu sagen.
(Kurze Pause.)

Nur eins noch höre: Glaubt ihr diese Nacht
Euch abschleichen zu können wie die Katzen,
(er lacht rauh)
Ihr seid umzingelt, und kein Ausweg bleibt.
Meld deiner Königin und meinem Neffen,
Daß unabänderlich mein Wille ist.
(Zum Posten)
Führ ihn ins Feld. Der Binde braucht es nicht.
(Zögernd)
Weißt du? . . . Man sagt . . . Doch geh, ich bitt dich,
gehe.

(Kunibert und Posten rechts ab.)
(Zu Arnulf)

Komm mit, daß letzte Anordnung wir treffen.

(Im Linksabgehen wendet sich plötzlich Chlotar schnell um und ruft)

Ach, Kunibert!
(Für sich)
Ich kann sie nicht vergessen.

Arnulf (erschrocken)

Leg deine Worte auf die Wage, Herr!
Du bist sehr aufgeregt. Nimm nichts zurück.

(Kunibert von rechts, ohne Posten.)

Chlotar (zu Kunibert, vorgestreckten Halses)

Sag mir, hat das Gerücht wohl festen Boden:
(etwas zögernd)
Bertrada, ist sie bei euch? bei Brunhilde?

Kunibert

Ich sah sie gestern im Gefolge reiten.

Chlotar

Sag ihr: kehrt sie bis morgen früh zurück,
Will ich vergessen, was sie mir getan.

Kunibert

Brunhilden meld ichs. Streng bewacht sie sie,
Und kein Entfliehn ist für Bertrada möglich.

Chlotar (schnell)

Dann sage deiner Königin: ich will

Die Stellung räumen, nach Soissons mich ziehn.
Und nimmt sie anders nicht Bedingung an,
(langsam)
Will ich Soissons als Morgengab ihr schenken.

Arnulf (für sich)

Ein Riesenreich für eine feile Dirne.

Chlotar

Weit will ich dann verbannen mich von hier,
In fremdem Lande eine Hütte kaufen,
An einem See, von Bäumen überschattet.
Und die Orange fahr ich selbst zum Markt —

Arnulf (entsetzt)

Ein Merowinger?

Chlotar (weich)

— kehrt zurück sie mir.

Arnulf (für sich)

Brunhilde glaubt, Chlotar ist toll geworden,
Und nicht in Unruh setzt mich ihre Antwort.

Kunibert

Ich werde deinen Auftrag gleich erfüllen.
(Rechts ab.)

Chlotar (zu Arnulf im Linksabgehen)

Gib mir den Arm, ich bin ein kranker Mann.

Fünfter Auftritt.

Von links Itta und Pippin. An der Kulisse begegnen sich die Paare.

Chlotar

(zu Itta und Pippin, die sich verbeugen)
Um euer Glück gäb ich mein Leben hin.
(Links mit Arnulf ab.)

Itta

Was ist es mit Chlotar? Ritt eben nicht
Er brausend ab die lange Postenlinie?
Sein Antlitz brennt, wie Widerschein von Flammen.

Zuweilen steht sein Roß mit einem Ruck,
Und ängstlich sich im Sattel wendend schaut er
Zurück, und rasend sprengt er wieder weiter.
Dann sieht er mich, und hält, und beugt sich freundlich
Zu mir: „Ach, Itta, suchst auch du Pippin?
Rasch zu Pippin und Arnulf, meinen Freunden.“
Und wieder seine Zügel schießen lassend,
Stürmt er und sein Geleit, daß im Gedränge
Den Hufen fast ich unterlegen wäre.

Pippin

Und er hat Grund, daß seine Seele lärmt . . .

Itta

Ging ein gebrochner Mann nicht dort am Arm
Arnulfs, ein Greis, gestützt auf Jünglingskraft?
Wie find ich da die Fäden all zusammen?
(Kleine Pause.)
Ich konnte anders nicht, als dir zu folgen,
Zürnst du mir auch und machst den Vorwurf mir,
Daß ich vom Haus ins Lager mich entfernte.

Pippin (gütig)

Nun ists geschehn; und wann stieß dich mein Arm
Zurück, in welcher Lebenslage, Itta?

Itta

Ach, wär es denn das letzte Mal, daß ich
Vom Zelt aus morgen früh dir Abschied winkte.
Den Harnisch küss ich, der dich eng umschließt,
Ihn bittend, wie den altbewährten Freund,
Daß er dich schütze durch die wüste Schlacht.
(Kleine Pause.)
Und keine Träne soll mir morgen fließen,
Notwendig sonst dem Weibe wie der Erde
Der Regen . . . Aufrecht will ich stehn und stolz,
Und freudig meinem ritterlichen Herrn
Den Schild, das Schwert zu hohem Siege reichen.

Pippin (gerührt)

Mein Weib, mein Weib.

Itta

Doch stehst du schon im Bügel,
Hauch deinem Hengst ich in die kühnen Nüstern:
„Bring ihn zurück, bring ihn zu mir zurück."

Pippin

Das liegt bei Gott, Er weiß für uns das Beste.

Itta

(das Haupt an Pippins Brust lehnend)

Und kehrt dein Kampfesträger sattelleer,
Dann darf ich schluchzen, liebster, bester Mann . . .

Pippin (tröstend)

Mit deinem Handschuh stürm ich in den Feind.
Und fühl ich meinen Arm erlahmen, denk ich
An die metallne Kapsel auf der Brust,
Die mir dein Goldhaar eifersüchtig hütet,
Und stählern hämmert er den Feind zu Boden.

(Schneller)

Doch komm nun, komm; das Wetter will heraus,
Das mit Gewalt die Wolken heute zwangen.

(Im Linksabgehn)

Im Zelte mußt du Ruhe finden, komm.

(Links ab.)

Sechster Auftritt.

Bei den letzten Versen blitzt und donnert es schwach in der Ferne. Der Posten ist auf die Erhöhung gestiegen, und steht wie eine Statue.

Verwandlung.

Der Zwischen-Vorhang fällt unter Donner und Blitz. Die Verwandlung ist so rasch wie denkbar ins Werk zu setzen. Die Szene bleibt; nur ist die Erhöhung an der rechten Kulisse wegzunehmen und ein Felsblock an die linke Kulisse zu stellen.

Zweite Szene: Ein freies Feld. An der linken Kulisse ein Felsblock, auf dem Brunhilde starr steht, scharf in die Kulisse schauend. Beim Aufzug des Vorhangs starkes Blitzen und Donnern. Dies verliert sich bald ganz, schwächer und schwächer werdend. Dämmerlicht, doch nur so stark, daß alles scharf gesehen werden kann.

Erster Auftritt.

Starker Donner und Blitz.

Brunhilde

(sich mit beiden Händen auf den Krückstock stützend)

Recht so, recht so! Rollt, Donner, rollt und rollt!
Platzt, Wolken, eure Nähte auseinander,
Und gießt ihm eine Sintflut in sein Lager,
Daß Alles schwimmt und schreiend untersinkt.
Und wollt ihr eure Ströme ihm nicht schicken,
Werft Feuer nieder und brennt Alles aus.
Nur ihn, nur ihn, Chlotar laßt unversehrt.

(Sie hebt den Krückstock mit beiden Händen hoch, betend, nach oben blickend)

Gib, Gott der Rache, ihn in meine Hand;
Und willst du nicht, dann rufe ich die Götter,
Von denen mir die Amme einst erzählte.
Sie rauschen her vom fernen Ostseestrand,
Vom Gotenland, aus meiner Ahnen Heimat —
Und Fredegundens letzter Sproß ist mein.

(In ihre alte Stellung zurückkehrend. Starker Donner und Blitz.)

Ihr kommt, ihr kommt! ich höre eure Antwort.

(Pause. Blitz und Donner, immer schwächer werdend, verlieren sich ganz.)

Wer eilt dort her?

(Scharf fragend)

Wer ist das? Werda? . . . Halt! . . .

Zweiter Auftritt.

Fortunatus von links, keuchend.

Fortunatus

Ich bin es, Fortunat, dein Hofdichter.

Brunhilde

Na nu? Hans Faselhans, wo kommst du her?

Fortunatus

Ich ward ins Lager von Chlotar geschleppt.

Brunhilde (vom Felsblock heruntersteigend)

Red mir den Unsinn ein . . . Dich schlug der Donner.

Fortunatus

Erlaub, hochwürdige Königin, daß ich —

Brunhilde

Nur los, nur los und —: ra tata, ra tata, ra.
Denn anders sprichst du doch nicht mehr vernünftig.

Fortunatus

Liebliche Blumen zu pflücken im Tale, gelüstet mich immer;
Veilchen standen zu Hauf, Primeln auch hatte die Flur.

Brunhilde

Bist du von Sinnen? Veilchen, Larifari.
Pflück dir die Veilchen aus der Feindesbrust.
(Ihn gutmütig, spöttisch von der Seite anschauend)
Und dann, was sprichst du von Chlotar? Was ists?

Fortunatus

Kaum mich gebückt auf den süßesten Teppich der Wiesen und Auen,
Hielten am Kragen mich fest Krieger mit eiserner Faust.

Brunhilde (lachend)

Die sahen dich wohl für ein Veilchen an.
(Ernst)
Nun schnell: was war das mit Chlotar? Schnell, schnell.

Fortunatus

Als mich ins Lager geschleppt die gewaltigen Söldner des Königs,
Stand ich vor Arnulf, Pippin, die mich entließen sogleich.

Brunhilde (lachend)

Und bist mit ihrem Tritt hierhergeflogen?

Fortunatus

Keuchend durchmaß ich das Tälchen, begleitet von
grässlichem Donner;
Und um die Wette dem Blitz, schoß ich, Brunhilde,
dir zu.

Brunhilde

In meinem Zelte schläft ein Hammelbraten;
Weck ihn aus seinem süßen Schlummer auf.

Fortunatus

Berühmte Kö —

Brunhilde

Tata, ra tata, ra tata, ra tata, ta ta.
Marsch nun zu deinem Hammelbraten, weg!

(Fortunatus rechts ab.)

Der Stallknecht ist mir lieber als der Dichter;
D e r hat doch Fäuste, um ins Zeug zu packen.
Was hab ich denn von Veilchen immerfort . . .

(Sehr ernst werdend, zum Himmel blickend)

Die Nacht zieht bald herauf — die letzte Nacht.
Und ob der Himmel auch umzogen bleibt,
Ob Stern bei Stern ihr milden Schimmer leiht,
Sie hält den Tag nicht auf, der Morgen lebt.
Und mit der Hähne Krähn bin ich im Sattel,
Ein letztes Mal will ich den Zügel führen.

(Energischer)

Und vor mir liegt Chlotar, und liegt — sein Reich.
Ihm tret ich mit der Ferse ins Gehirn,

(schneller)

Und Theuderich, und Sigibert —

(sie hält einen Augenblick inne, dann schnell)

Halt da!

(Pause.)

Saugt sie die Schlacht nicht ein in ihren Mordschlund,
Wetzt sich die Eifersucht die gelben Messer
Und jagt vereint den Tod in ihre Kehlen,
Und ich bin Königin . . .

Dritter Auftritt.

Ein Bote eilends von links.

Brunhilde (erschrickt; rauh)

Heda! Was gibts?

Der Bote

Zu Hunderten durchschleichts die Vorposten
Und eilt mit Windeseile zu Chlotar.
Die Überläufer . . .

Brunhilde

Und wärens Tausende. Du, lauf zum König:
Er soll die Postenkette zehnfach stärken,
Und jeder, der nur einen Schritt sich wagt
Vor unsre Linien, soll erstochen werden.

Der Bote

Wie du befiehlst.

(Links ab.)

Brunhilde

War das ein Wink? . . . Und stünd ich ganz allein,
Ich w i l l den Sieg, ich w i l l die Herrschaft haben.
Doch höchste Zeit ists, und die Stunde läuft.

(Sie ist fast ganz in den Hintergrund getreten.)

Vierter Auftritt.

Von rechts Bertrada und Sigibert.

Bertrada

Wenn uns dein Vater träfe, Sigibert.

Brunhilde

(im langsamen Verschwinden nach rechts; für sich, böse, als wenn sie plötzlich einen furchtbaren Gedanken hätte)

Ah, löscht die Fackeln, daß sie süßer atmen.

(Rechts ab.)

Sigibert

Mein Vater, fragst du? Kümmert mich mein Vater?

(Leidenschaftlich)

Siehst du den Feldmohn auf der Wiese blühn,

Wie brennendrot sein Vierblatt nach der Sonne
An jedem Morgen sehnsüchtig sich öffnet,
Als breitet er die kleinen Arme aus;
Doch sie, stolz weiterziehend, grüßt ihn nur.
Das rote Blümchen lass ich lachend stehn,
Denn *meine* Sonne geht *nicht* stolz vorüber.

Bertrada

Du bist zu leidenschaftlich, Sigibert.

Sigibert (schnell jeden Satz)

Ich weiß nicht, was es ist. Es reißt mich weg.
Komm, küsse mich. Mein Herz schlägt so gewaltig.
Der Abend drückt mich, und die Luft ist schwül.
(Immer schneller jeden einzelnen Satz, wie gehackt; sehr aufgeregt)
Die Vögel schweigen. Meine Lippen frieren.

Bertrada (ängstlich)

Wo sind wir? Sigibert, wach auf! Wo sind wir?
(Nach links schauend)
Sieh dort und dort, ein Feuer nach dem andern;
Die Wachen zünden ihren Holzstoß an.
(Schnell)
Das ist das Lager von Chlotar. Wir sind —

Sigibert

Laß, wo wir sind. Und stünden mitten wir
In Feindesschwertern, *ich* hau dich heraus
Und trage dich zurück.
(Er breitet seine Arme aus.)

Bertrada

O laß uns fliehn.

Sigibert

Wohin du willst, Bertrada.

Bertrada

Nein, bringe mich zurück.
(Aufgeregt)
Ich *will* zurück.

Fünfter Auftritt.

Von links Kunibert.

Sigibert

(Bertrada liegt entsetzt in seinen Armen)

Halt! Werda!

Kunibert

Kunibert. Wo ist Brunhilde?

Sigibert

Frag dort den Baum, der wird es besser wissen.

Kunibert

Mein Prinz, du bist sehr aufgelegt zu Scherzen.

Sigibert (höhnisch)

Frag dort den Stein, frag dort die Wolken oben.

Bertrada (sich zu Kunibert flüchtend)

Bring mich zurück, ich bitte dich.

Sigibert

Bertrada!

Bertrada

Der Prinz ist trunken; rette mich vor ihm.

Sigibert

Bertrada!

Bertrada

(die mit Kunibert — das Gesicht bleibt auf Sigibert geheftet — sich an die rechte Kulisse zurückgezogen hat, zu Kunibert)

Komm, komm schnell, daß wir entwischen.

(Zu Sigibert)

Laß dir den Nachttau in die Locken tröpfeln,
Das kühlt . . . la la, la la . . .

(Kunibert und Bertrada, diese lachend, rechts ab.)

Sigibert

(stürmisch an die rechte Kulisse, mit ausgebreiteten Armen)

Bertrada, bleib!

(Er sinkt in die Kniee.)

Hab ich dir weh getan, war ich zu wild?
Du zeigtest doch mir deine ganze Liebe.

(Er erhebt sich; es wird ein wenig dunkler.)

Nun sinkt das dichte Maschennetz der Nacht,
Der Baum hängt seine Zweige träumend nieder;
Die Feuer hör ich knistern in den Lagern,
Um das die Mannen liegen, bis der Reif
Im Morgenlicht aus ihren Bärten trocknet.
O Sommernacht, du Kupplerin der Liebe,
Leih deinen leisen, sanften Gang mir, daß ich
Bertrada nicht erschrecke; schenke mir
Den Duft aus allen Kelchen, die zum Mond
Aufschaun. Und tret ich dann mit zagem Schritt
An ihre Ruhestatt, küss ich den Arm,
Den vollen, weißen, der im Schlaf entfiel
Vom Bettesrand, und flüstere: Vergieb —

Sechster Auftritt.

Von rechts Theuderich, der die letzten Worte gehört hat.

Theuderich

He, Sigibert!

Sigibert (auffahrend)

Mein Vater!

Theuderich

Träumst du hier?
Sieh mir den Schwärmer an. Besingt den Mond,
Statt prüfend, blitz und blank, das letzte Mal
Die Schwertesspitze auf dem Stein zu schleifen.

Sigibert

Der heiße Südwein hatte mich erregt.

Theuderich

Was, Flausen. Komm hierher zu mir.

(Sigibert geht zum Vater.)

Sag mir:
Hast du allein auf diesem Fleck gestanden?
Bist du allein umhergeschlendert eben?

Sigibert

Ich war mit Gogo bei den Vorposten.

Theuderich

Nein, jetzt! Wer stand bei dir?

Sigibert (zögernd)

Ich war allein.

Theuderich

Willst dus mir sagen, unverschämter Junge!

Sigibert

Sprich nicht zum Sattelknecht, ich bin ein Prinz.

Theuderich

Nun, willst dus endlich sagen? Ei, seht mir
Den Prinzen an ... holla, den Prinzen an ...
Nun, wirds? Sonst zeig ich dir den König und —
Den Vater ... (Kleine Pause.)
Trotzkopf du! Ein Weib war hier.
(Schnell)
Wer wars?
(Sigibert sieht weg, kämpft mit sich.)
Ein Lagermensch? ... Nur zu, nur zu.

Sigibert

Ich nenn sie nicht.

Theuderich

Unmöglich; nein, unmöglich.
Die Großmutter muß sich versehen haben.
Du nennst sie nicht?
(Schnell)
Bertrada hieß sie nicht? ...

Sigibert (nach kurzem Kampf)

Bertrada wars. Wir lieben uns, mein Vater.

Theuderich (Sigibert an die Brust packend)

Du dummer Junge du! Mit achtzehn Jahren!
(Sigibert loslassend)
Das ist nicht wahr! Du lügst!

Sigibert

Mein Vater!

Theuderich

Halt!

(Kleine Pause.)

Noch diesen Abend will ich weg dich senden!
Und deine Reise geht nach Kent hinüber.
Dein Oheim, König Ethelbert von England,
Ist ein sehr frommer Mann. Er gibt dir Zeit,
Daß du Vigilien liest im Kloster; und
Ein Mönch — darf keine langen Haare tragen,
Das ist den Merowingerprinzen nur
Erlaubt . . .

Sigibert

O Mutter Gottes! Du entehrst mich.

Theuderich

Nur weg mit dir, schnall deinen Mantelsack.

Sigibert

Ich geh nicht weg, ich will nicht weg, ich bleibe.

Theuderich (heiser)

Dann zerr ich selber dich ins Zelt.

Sigibert

Ich bleibe!

Theuderich (ihn anpackend)

Muß ich Gewalt —?

Sigibert (das Schwert ziehend)

Geh keinen Schritt mehr vor!

Theuderich (auf ihn zueilend)

Ich will doch sehen . . .

Sigibert (schreiend)

Ich vergesse mich . . .

(Theuderich versucht ihn zu packen. Sigibert hält ihm das Schwert vor.)

Sigibert

Mein Vater . . . Vater . . .

Theuderich
(ziehend, stürzt auf ihn ein)
Du verfluchter Bube!
(Sie kämpfen; Theuderich wird bis hart an die rechte Kulisse gedrängt und erhält hier von Sigibert einen Degenstoß, der ihn tötet.)

Siebenter Auftritt.

In diesem Augenblick tritt Brunhilde von rechts aus dem Hintergrunde. Sie hat die letzten Worte gehört. Sigibert und Theuderich haben sie nicht bemerkt.

Sigibert
(sich zu Theuderich hinunterbiegend)
Nein doch! . . . Mein Vater, sprich . . . Ein einzig Wort . . .
Ich will zu König Ethelbert von Kent . . .
Ich will mein Haar . . . mein Prinzenhaar . . . ich will . . .
Ein Mönch will ich . . . O heilige Mutter Gottes . . .
(Er nimmt einen Arm des Königs, der schwer wieder zu Boden fällt.)
Nein, nein . . . du bist nicht tot . . .
(Er erhebt sich; hält den Kopf mit den Händen.)
Mein Vater . . . Vater . . .
(Nach kurzem Sinnen, das Schwert hoch in der Hand, nach links rasend)
Hin nach Chlotar, wo sie am dichtesten liegen;
Die Mannen würg ich, bis sie mich erschlagen.
(Stürmisch links ab mit gezogenem Schwert. Sobald Sigibert verschwunden ist, tönt ein rauhes Gelächter Brunhildens.)

Brunhilde (Sigibert nachschauend)
Die Ratte läuft den Hunden in die Zähne.
(Sie geht an die Leiche Theuderichs, und beugt sich zu ihm.)
Kein Leben mehr — und ich bin Königin.
(Sich aufrichtend)
Nun komm, Chlotar, und küsse mir den Fuß.
(Sie lacht hämisch; dann pfeift sie auf ihrer kleinen, schrillen Pfeife.)

Achter Auftritt.

Von rechts kommen Soldaten in Mänteln.

Brunhilde (zu den Soldaten)

Zieht eure Mäntel aus und deckt sie über
Des Königs Leiche . . .

Einige Soldaten

Ach, des Königs Leiche?

Brunhilde

Heda! Was steht ihr da und gafft und gafft.
(Soldaten mit der Leiche rechts ab, nachdem sie ihre Mäntel übergelegt haben. Brunhilde der Leiche lange nachschauend)
Das Merowingerhaus stürzt prasselnd ein.
(Nach links drohend)
Nur du, Chlotar, noch liegst am Boden nicht;
Doch reiß ich dir dein Purpurhemd vom Herzen,
Und hab dann meine Lust, zu sehn, wies zittert
Und in Bedrängnis an die Rippen schlägt.

Neunter Auftritt.

Kunibert eilig von rechts.

Kunibert (zu Brunhilde)

Ist das der König? Nein, ich glaub es nicht.
Den Trägern, die die teure Leiche trugen,
Gebot ich Halt, und meine Tränen stürzten . . .
Mord schreit zum Himmel seine Sturmesstimmen.

Brunhilde (trocken)

Nun hab dich nicht gleich einem jungen Weibe,
Das ihrem Liebsten in die Grube nachflennt.
Die krigt schon einen andern bald. Auch du.

Kunibert

O Königin, das Herz ist mir so schwer.

Brunhilde

Komm zu mir her. Komm dicht an mich heran.
Laß deine Fragen, Kunibert; laß ab.

Die Stunde der Entscheidung ist gekommen.
Jahrzehnte viel war einer um den andern:
Und dir von allen Menschen traut ich nur.
Nur dir von allen Menschen sag ich nun
Ein Wort, und du — nimms in die Gruft hinab:
(Leiser)
Siegt morgen früh Chlotar, bin ich verloren.
Er läßt mich foltern, quälen läßt er mich.
Schon führt er ein Kameel im Zuge mit,
Auf dem ich durch sein Lager ziehen soll
Zum Spottruf und zum Hohne seines Heeres.
(Leiser)
Und seinen wildsten Hengst hat er bestimmt,
Der soll mich dann durch alle Gassen schleifen.

Kunibert (sehr gerührt)

Du brichst mein Herz.

Brunhilde (trocken)

Sind wir denn beide Weiber?
Hör mich: Kann ich zum Gift, das ich im Ring
Hier trage, nicht mehr kommen, mach es möglich:
Gieß mir ein Tröpflein auf die welken Lippen,
Wenn sie mich auf das Wüstenschiff aufschnallen,
Dann zeig ich noch als Leiche ihm die Zähne.
(Sie überreicht ihm ein Fläschchen.)
Hier nimm es und bewahr es wohl.

Kunibert
(niederknieend und ihre Hände küssend)

Brunhilde.

Brunhilde

Du weißt, das lieb ich nicht; steh auf, steh auf!

Kunibert (sich erhebend)

Bedenke noch einmal das Wort Chlotars:
Wenn er bis morgen früh Bertrada sieht
Im eignen Lager und aus freiem Willen —

Brunhilde

Das war ein rasches Wort des falschen Königs.

(Lachend)

Der, und sich selbst verbannen . . . Plumpe Falle!
Nein, nein, Bertrada bleibt.

Kunibert

Dann schweig ich ihr.

(Links in der Entfernung Trompetenstöße. Sie horchen auf.)

Brunhilde

Das sind Chlotars Trompeten. Sigibert
Brach wie der Wolf in seine Herden ein.

(Trompetenstöße rechts.)

Sind die verrückt geworden?

(Trompetenstöße hinter der Bühne.)

Was, auch dort?
Die Hörner können nicht den Tag erwarten.

(Die Bühne füllt sich rasch mit Soldaten von rechts. Darunter brennende Fackeln. Brunhilde und Kunibert im Hintergrunde.)

Brunhilde (zu den Soldaten)

Nun zeigt die starke Stirn der Feindesbrust!
Wer fällt, der fällt; daran ist nichts gelegen.

(Zwei Soldaten bringen ihr Helm, Harnisch und Schwert.)

Weg mit dem Plunder, der nimmt mir die Luft.

(Den Krückstock hoch schwingend)

Der ist so blitzeschwanger wie mein Schwert.

(Sich an die Spitze der Truppen setzend)

Folgt mir, folgt mir. Die Memme bleibt zurück.
Folgt mir! folgt mir! Wer siegen will, der siegt!

(Alles stürzt links ab.)

Fünfter Akt.

Szene: Ein freies Feld. Chlotar und Arnulf im Gespräch.

Erster Auftritt.

Chlotar

Noch schlägt der Sturm die Wogen meines Herzens

Und peitscht im gleichen Stoß sie auf und nieder.
Mein Arm kommt aus dem Zittern nicht heraus,
Und meine Finger krampfen sich noch immer,
Als wollten Schwert und Zügel sie nicht lassen.
Du fühlst dasselbe; und nun — meinen Dank.
Ein köstlich Vorrecht, das der König hat,
Das Vorrecht: Dank nicht kleinlich zu bemessen.
Sprich aus! und diese Stunde wird dein Glück.

Arnulf

So laß mich ziehn in fernen stillen Wald,
Schenk mir ein härenes Gewand, schenk mir
Sandalen, reiche mir den Büßergürtel —
Und diese Stunde wird mein Glück.

Chlotar

Arnulf!
Du meiner Krone hellster Edelstein,
Dich lass ich nicht.

Arnulf

Du hast es mir versprochen,
Dir auszusprechen und mir zu gewähren,
Was meine Seele wünscht als höchstes Glück.
Das hab ich im Gebete Gott gelobt:
Kehr unversehrt ich wieder aus der Schlacht,
Will meinen Lebensabend ihm ich weihn.
Zu deinen Füßen leg ich, großer König,
Mein blutig Schwert, zu deinem Dienst bestimmt.
Es hat zum letzten Mal sich heut getaucht
In Feindesbrust, Chlotar, zu deiner Ehre.

Chlotar

Nein, keine Antwort jetzt. Wir sind erregt.
Sprich deine Wünsche morgen aus, Arnulf.
(Kleine Pause.)
Ist Nachricht nicht gekommen von Pippin?
Ich fange an, um ihn besorgt zu werden.

Arnulf

Ich hörte nichts, er focht zu weit entfernt.

Chlotar

Brunhilde ward gefangen — von mir selbst,
Und sie liegt wohlverwahrt in meinem Zelt.
Ich suchte sie und fand sie bald im Lärm.
Ihr Krückstock kreiste wie der Mühlenflügel,
Fährt der Orkan ihn an. Dann wieder sah ich,
Wie sie mit ihm des Pferdes Flanken schlägt.
Und vorwärts stürmt sie wie die Jägerin,
Die aus dem Dickicht einen Panther störte,
Und hinter ihr die ganze wilde Meute,
Der heiser sie und unaufhörlich zurief:
„Vorwärts, vorwärts! Packt an! Wo ist Chlotar!"
Hier, brüll ich, hier! Und wie zwei Sterne schossen
Zusammen wir. (Kleine Pause.)
Es war kein leichter Strauß.
Sie schlug mich, krallte ihre Nägel ein,
Und biß sich mir im Eisenhandschuh fest.
Dann hatt ich sie und band ihr augenblicks
Die Hände auf den Rücken. Und ganz still,
Ganz still schielt sie mich an und spricht kein Wort,
Nur einmal murmelt sie: Hund Fredegundens.

Arnulf

Weshalb nicht gabst du ihr den Gnadenstoß?

Chlotar (langsam)

Weil ich sie foltern lassen will.
(Weich) Hast du
Bertradas Ausgang nicht erfahren, Arnulf?

Arnulf

Sie ward gefangen und ist unverwundet.
Da ist sie selbst . . .

Zweiter Auftritt.

Von rechts Bertrada; verstört, aufgeregt. Arnulf links ab.

Bertrada

Mein König und mein Herr!
(Sie stürzt Chlotar zu Füßen.)

Chlotar

Steh auf, Bertrada.

(Sie erhebt sich.)

Was willst du hier, und weshalb suchtest du
Den Tod nicht auf.

Bertrada

Weil ich nicht sterben konnte,
Eh ich die Hand noch einmal dir geküßt,
Eh mir aus deinen lieben Augen nicht
Verzeihung wie aus blauem Himmel wurde.

(Sie sieht ihn von der Seite an.)

Chlotar (langsam)

Bertrada! Wenn ich dir verzeihen würde?

Bertrada (heuchlerisch)

Dann will ich fern der Welt den Schleier nehmen,
Will Tag und Nacht auf harten Fliesen knieen
Und um Vergebung meiner Sünden bitten;
Und vor der ewigen Lampe am Altar
Schallt Chorgesang in meine dumpfe Zelle.
Und zieht der Kranich übern Klostergarten,
Aus fernem Süden uns den Frühling bringend —
Wann immer auch, ich bet zur Heiligen Jungfrau:
„Laß ihn nicht eher sterben, eh er glaubt,
Daß meine erste Liebe ihm gehörte;
Und hatt ich mich verirrt, nur ihn liebt ich,
Chlotar, den König, meinen hohen Herrn."

Chlotar

O, schweig, Bertrada.

Bertrada

Ach, ich habs gewußt:
Ich könnte niemals vor dir Gnade finden.
So laß mich sterben; doch im Tode noch
Siehst du die Lippen beben: Mein Chlotar.

Chlotar

Und mir versprichst du, daß von nun an du
An meinem Hofe züchtig leben willst?

Bertrada
Wie kannst du fragen.

Chlotar
Und du liebst mich noch?

Bertrada
Mein Sinn taucht in ein Meer von Blumen ein,
Denk ich an dich und immer nur an dich.

Chlotar
Dann will ich es versuchen.

Bertrada (niederknieend)
Wie? Du willst?
An deiner Seite soll ich wieder atmen? . . .
(Rechts in der Entfernung Geräusch von Stimmen.)

Chlotar
Mich ruft das Heer. Erhebe dich, Bertrada.
Gib mir die Hand, wir wollen weg ins Lager.
(Rechts ab; Bertrada legt den Kopf kokett zurück.)

Dritter Auftritt.

Von links Itta und Arnulf.

Itta
Noch immer nicht, noch immer keine Nachricht.
Die Hoffnung, dieser bunte Himmelsvogel,
Zeigt matter, matter mir den Flügelschlag,
Schon Gras und Erde schwerfällig berührend.
Ach, Arnulf . . .

Arnulf
Alles steht in Gottes Hand.

Itta
Als leuchtend gestern er vor die Geschwader
Sich an die Spitze setzte, winkt er mir
Den letzten Gruß . . . Ich aber mußte,
Die Hand aufs Herz gepreßt so fest, so fest,
Den Tränen endlich freien Ausgang geben;
Der Wimperndamm hielt sie nicht mehr zurück.

Arnulf

Und wärs geschehn, was noch im Zweifel liegt,
Dann ist er glücklich, und auf uns herab
Schaut er aus seligen Höhen.

Itta (in Angst)

Arnulf, Arnulf!
Wenn er verwundet auf dem Schlachtfeld läge,
Die Qual des Durstes fürchterlich ihn peinigt,
Sein brechendes Auge meine Augen sucht,
Und findet nirgends sie und sucht und sucht . . .
Ich halts nicht aus, gib mir Bedeckung mit,
Daß ich ihn treffe . . .

Arnulf

Flehend bitt ich dich,
Laß davon ab. Du traust zuviel dir zu.

Itta

Wenn klaffend Wund an Wunde auch ich seh,
Gräßlich zum Himmel auf erstarrte Arme,
Gespaltner Schädel ausgequollnes Hirn,
Ich wandre durch ein weites Lilienfeld,
Forsch ich dem Einen, nur dem Einen nach.

Arnulf

Fühlst du dich stark genug, dann will ich selbst
Dein Führer sein; Gott wird den Weg uns zeigen.

Itta (entsetzt)

Beim Himmel! wen, wen tragen sie dort her?

(Sie stürzt auf die rechte Kulisse zu.)

Vierter Auftritt.

Von rechts wird Pippin auf einer Tragbahre gebracht von einigen Männen.

Ein Soldat

Behutsam, sachte, sachte, stoßt ihn nicht . . .

(Itta mit einem Schrei an die Bahre, die inmitten der Bühne hält.)

Itta

Du lebst, Pippin, du lebst . . .

Pippin

Nur noch so lange,
Bis meine Hand die Stirn dir segnete
Und letzten Dank dem treusten Weib ich sagte.

Itta

Nein, nein, du darfst nicht sterben; nein, du darfst nicht.

(Arnulf ist mit Itta an der Bahre niedergekniet.)

Ach nein, das Schwert, das dich . . . ich bin verwirrt . . .

(Sie küßt seine Hände.)

Nein, diese Hand darf sich mir nicht entziehn . . .

Pippin

Sei du mein mutig Weib; Gott hats gewollt.
Arnulf, daß ich dich finde. Treuster Freund,
Der je durch dieses Leben tapfer ging,
Nimm meines Weibes dich, der Kinder an.
Dein Sohn und meine Tochter sind die Erben.

Arnulf

Mit heiligem Schwur schwör ichs: ich will es tun.

Pippin (zu Itta, schwächer werdend)

Grüß unser Haus . . . die alte Silberpappel
Und die Kastanien, die am Tore flüstern . . .
Sie sahen unser Glück — grüß sie — grüß sie . . .

(Itta schluchzt.)

Vergiß die treuen Hunde nicht . . . und grüße
Den lahmen Adler, den einst Gregor schoß;
Laß auf dem Hof ihn weiter humpeln . . . armes . . .

(Sich mit dem Oberkörper erhebend)

Seht ihr, seht ihr, er fliegt zur Sonne auf —
Sein letzter Flug — die Erde liegt tief unten —
Und siegend zieht er in den Sternensaal.
Ich komme — komme — Itta — liebes Weib —
Arnulf — ich habe Flügel — Itta — Arnulf —

(er stirbt.)

Arnulf

Er ist hinüber, Itta.

(Zu den Soldaten) Hebt ihn auf.

(Es geschieht. Itta wankt an Arnulfs festem Arm links ab. Die Bahre voraus. Von rechts ist, gleich nach den letzten Worten Pippins, Musik, Jubel, Geschrei aus der Ferne zu hören. Dies nähert sich schnell.)

Fünfter Auftritt.

Wenn die Bahre, die Soldaten, Itta und Arnulf links verschwunden sind, kommt von rechts mit großem Gefolge Chlotar. Dieser steht (— kauert? —) auf einem mächtigen Schilde, der von einigen Kriegern getragen wird. Das „Volk" umjubelt den König. Hinter Chlotar Bertrada mit einigen Damen. Der Schild wird niedergesetzt, und Chlotar „steigt" von diesem gewissermaßen auf die Erde. Er vereinigt sich mit Bertraden und stellt sich an der linken Kulisse auf, umgeben von den „Großen" ꝛc. Das „Volk" gruppiert sich gegenüber.

Der Herold

(vor den König tretend, mit der Stirn gegen das „Volk")

Dem König aller Franken jubelnd Hoch! Hoch! Hoch!

Volk

Hurra, Hurra, Chlotar, dem König aller Franken.

Der Herold (zum König gewendet)

Vereinigt hast du nun Soissons, Burgund,
Austrasien; und vom kalten Strand der Nordsee,
Von Frieslands ausgedehnten, reichen Marschen
Bis an das warme Mittelmeergewoge,
Von Mitternacht, wo Riesentannen schlafen,
Bis an den lustigen Feigenbaum im Süden,
Dies Alles zittert, Herr, vor deinem Blick.
Im Westen spritzt des Ozeans Schaum und Gischt
Dir viele tausend Perlen an die Krone,
Und walddumdunkelt drängen sich im Osten
Die wilden Sachsen scheu vor dir zusammen.

Volk

Hurra, Chlotar, dem König aller Franken.

Chlotar

Euch meinen Dank, die mir die Schlacht erstritten!
(Zum Herold)
Dich bitt ich, Boten allen deutschen Völkern,

Die aus der Heimat wanderglühend drängten
Gleich uns in weitentfernte Sonnenländer,
Mit unserm brüderlichen Gruß zu senden:
Den Angelsachsen, Longobarden, Goten.
(Kleine Pause.)
Den Bayern und den Schwaben rat ich Ruhe,
Und meiner Stirne goldener Reif glänzt ihnen
Mild und behaglich wie des Herdes Feuer.

Der Herold

In einer Stunde sind sie unterwegs.

Chlotar

Nun wünsch ich die Gefangenen zu sehn:
Die Anführer und Königin Brunhilde.
(Kleine Pause; finster)
Steht das Kameel, das ich befahl, bereit?
Und ist der Hengst zur Stelle, den ich wählte?

Der Herold

Das Wüstentier liegt ausgestreckten Halses,
(mit niedergeschlagenen Augen)
Die Last der alten Königin erwartend.
Des Hengstes langer Schweif ist schon gekämmt,
Um ihre weißen Haare einzuflechten;
Die Stangen, ihn zu peinigen, sind glühend . . .

Chlotar

Heda! Da kommen die Gefangenen!

Sechster Auftritt.

Es kommen von rechts, paarweise aneinander gebunden, die gefangenen „Großen"; sie marschieren trotzig oder gebeugt vorbei, links verschwindend. Dann folgt, gebunden, für sich allein, Stift und Täfelchen noch in Händen, Fortunatus. Als er erscheint, lacht Bertrada. Er fällt dem Königspaar zu Füßen.

Bertrada (lachend)

Das ist der Narr. Der Narr ist auch gefangen.

Fortunatus (auf den Knieen)

Herrlicher leuchtet nicht Helios mit dem Gespann
durch den Tag hin,

Als durch die dämmernde Welt funkelt der König Chlotar.
Ihn verkündend voraus eilt Eos, die keusche Bertrada.

Chlotar

Daß dich der Donner —

Bertrada (lachend)

Laß ihn, laß ihn doch.

Fortunatus

Niemals sah noch die Welt so glücklich vereinigte Gatten;
Himmel, geuß Gnade herab, segne das göttliche Paar.

Chlotar

Gleich an den Galgen mit dem Widrian!

Bertrada (lachend)

Ich bitt für ihn, es ist ein armer Narr.

Chlotar

Weg in die Küche, zu den Köchen dann;
Da mag er seine Verse weiter sudeln.

Fortunatus

Grenzenlos —

Chlotar

Weg! Nun aber schnell, sag ich.

(Fortunatus verschwindet links.)

Siebenter Auftritt.

Einige andere Gefangene folgen. Zuletzt Brunhilde, in langem weißem Gewande, mit lang aufgelösten Haaren, mit den drei kleinen Söhnen Theuderichs, die sich an ihrem Gewand festhalten. An ihrer Seite, ungefesselt, Kunibert.

Chlotar (finster)

Dich gab Gott selbst in meine Hand, Brunhilde.
Als Rächer hat er mich bestimmt; geschehs!
Für alles Blut, das du verschüttet hast,
Gleichgültig wie der Wolkenbruch ins Meer,
Für alle Greuel, die dein Herz ersonnen,

Für alle Leichen, die du eingesargt,
Für alle Kriege, die du angezettelt,
Um deiner Herrschsucht Blume zu begießen —
Sollst unter Folterqualen du nun enden . . .

Brunhilde (aufrecht stehend)

Ich lach dich aus und fluch dir, daß du lebst.
Fluch schrei ich Fredegunden nach ins Grab.
Und konnt ich selber euch ins Herz nicht stoßen,
Ein Andrer kommt, die Götter leben noch.
Und röchelt mir zum letzten Mal der Hals,
Fluch dir! ich fluche Fredegundens Hund!
(Plötzlich weich, leise zu Kunibert; sie ist ganz Weib geworden)
Ach, Kunibert . . .

Kunibert (leise)

Ich bin bei dir, Brunhilde.

(Sie fällt in seine Arme; er führt das Giftfläschchen an ihre Lippen. Sie stirbt in seinen Armen.)

Chlotar (rasend)

Schnallt aufs Kameel sie fest! im Augenblick!

Kunibert

Sie lebt nicht mehr.

Chlotar

So schleppt sie tot aufs Tier!

Achter Auftritt.

Ein Bote (eilends von links)

Prinz Dagobert eilt wie das Schiff hierher,
Dem günstiger Sturm die vollen Segel strafft.
Wie Heuschrecken, zu dichtem Schwarm sich einend,
Fliegt ihm von rechts und links sein Anhang zu.

Chlotar

(schlägt die linke Hand vor die Augen, den Kopf zurückgeneigt)
Schon träumt ich mich als stolzer Erdbezwinger,
Und krachend wankt das Haus der Merowinger.

Pokahontas

Drama aus den Kolonieen

Personen:

James der Erste, König von England (im 5. Akt).
Lord de la Ware, Statthalter von Virginien, siebzig Jahre alt.
Sir John Smith.
Sir George Percy.
Sir William Rolf.
Sir Henry Wingfield.
Ein Offizier.
Ein Unteroffizier.
Peter Humphrey, ein Soldat (im 1. Akt).
Der Posten auf dem Walle.
Tom, } Kolonisten.
Bobby, }
Erster Kammerherr, } (im 5. Akt).
Zweiter Kammerherr, }
Powhattan, Häuptling.
Der rote Donner, Unterhäuptling.
Erster }
Zweiter } Unterhäuptling, vom Stamm der Oneidas.
Dritter }
Pokahontas, die Blume des Waldes, Tochter Powhattans.
Psanschah, das wohlriechende Gras, die Gespielin von Pokahontas.
Eine alte Hofdame (im 5. Akt).

Meldende Soldaten, andre Soldaten, Schotten, Kolonisten von Jamestown, Indianer und Indianerinnen vom Stamm der Oneidas.
Im 5. Akt: Die Hofgesellschaft.

Zeit: 1607.

Im Jahre der Gründung der Stadt Jamestown.

Ort:

Erster Akt: Jamestown. Zweiter Akt: Im Lager der Oneidas. Dritter Akt: Jamestown. Vierter Akt: Jamestown. Fünfter Akt: London.

Erster Akt.

Szene: Ein freier Platz in der Stadt Jamestown in Virginien (Nord-Amerika) mit Aussicht aufs Meer. Links: In der Ferne Blockhäuser. Rechts: Der Festungswall mit einem Tor ganz vorn. Der Wall muß so liegen, daß er von allen Zuschauern gesehen werden kann. Auf dem Festungswall geht ein Posten im Harnisch, die Muskete im Arm, auf und ab.

Erster Auftritt.

Sir Henry Wingfield im Panzer. Ein Offizier. Dumpfer Geschützdonner.

Sir Henry Wingfield

Nun, ich befehls, bring mir Sir John hierher.

Der Offizier

Erlaube, Wingfield, mir ein Wort zu Gunsten —

Sir Henry Wingfield (rasch)

Dir ist bekannt, daß Seine Majestät,
Als wir in London uns vor ihr verbeugten,
Um abzusegeln nach Virginien,
Huldvoll befahlen, daß Sir John und ich,
Abwechselnd, Tag um Tag, uns im Kommando
Ablösen sollten . . .

Der Offizier

Kindische Bestimmung.

Sir Henry Wingfield

Halt deine Zung im Zaum . . . Ablösen sollten,
Bis uns Lord de la Ware —

(Der Geschützdonner schweigt.)

Der Posten (wendet sich nach der Bühne)

Die Boote landen.

Sir Henry Wingfield

Bis uns Lord de la Ware, den König James
Zum Statthalter Virginiens ernannt,
Den Allerhöchsten Willen überbringt,

Ob Kapitän John Smith, ob ich von heut an
Zum Kommandanten Jamestowns ausersehn.

Der Posten
(bald auf die Bühne, bald in die Ferne schauend)
Vom Admiralschiff sank die Flagge nieder.
Lord de la Ware, des Königs Statthalter,
Berührt im Sprung die jungfräuliche Erde.
Und sein Gefolge, hastig, überstürzt,
Als griffe noch im letzten Augenblick
Ein todesgieriger Wellenarm nach ihnen,
Springt nach . . .

Der Offizier
Willst du ihm, Wingfield, nicht entgegen?

Sir Henry Wingfield (böse)
Heut ist mein Tag; und wenns Minuten dauert,
Ich bin der Kommandant von Jamestown noch.
(Rasch, wütend, dem Offizier fast an den Kragen)
Bring mir Sir John . . . Eh Seine Herrlichkeit . . .
Bring mir Sir John! Ich will, ich muß!

Zweiter Auftritt.

Sir John Smith im Panzer, von links. Mit ihm einige Soldaten.

Sir John Smith
Hier bin ich.

Sir Henry Wingfield (gierig)
Und mein Gefangner! Gib den Degen, gib!

Sir John Smith (ruhig)
Bist du von Sinnen, Henry?

Sir Henry Wingfield (zu den Soldaten)
Packt ihn, packt!
Und in den Turm mit ihm bis zur Entscheidung.
(Die Soldaten führen Sir John Smith, der sich in keiner Weise weigert, links ab. Der Offizier folgt.)

(Für sich)

Bis zur Entscheidung . . . Tausend Gründe hab ich,
Wenn de la Ware die Nachricht bringen sollte,
Daß John zum Kommandanten . . . Tausend Gründe,
Den Hochverräter krachend zu zertrümmern.

Der Posten

Dem Tore naht sich Seine Herrlichkeit.

(Hurrarufe. Sir Henry Wingfield rechts, durchs Tor, ab. Der Posten bleibt auf dem Walle.)

Dritter Auftritt.

Sir George Percy und Sir William Rolf, im Panzer, mit breiter seidener Schärpe darüber, von links.

Sir William Rolf

Sahst du John Smith bei dir vorübergehn?
Gefesselt, unerhört, John Smith gefesselt.
Doch trug er frei die Stirn.
Ich sprang ihm zu.
Was solls, rief ich den Wachen; halt! gebt los,
Sonst kitzelt euch mein spitzes Schwert die Rippen.
Doch John, gelassen, ruhig, lacht mich an:
„Laß, William, spar den Degen für die Feinde.
In einer Viertelstunde bin ich frei.“

Sir George Percy

Ist Wingfield toll? Denn er doch ließ Sir John
Ganz ohne Grund . . .

(Lautes Hurrarufen vorm Tor.)

Der Posten

Mylord erreicht das Tor.

Vierter Auftritt.

Von rechts durchs Tor Lord de la Ware im Gespräch mit Wingfield. Es folgen Offiziere, Soldaten, Matrosen, die sich im Hintergrunde gruppieren.

Lord de la Ware

(auf Sir George Percy und Sir William Rolf, die ihm entgegen gehen,

zuschreitend; zu George Percy, dem er die rechte Hand reicht)
Vom Herzog, deinem Bruder, viele Grüße.
(Die Linke Sir William Rolf reichend)
Sir William Rolf, mich baten deine Eltern,
Dir ihren Segenswunsch zu übermitteln.
(Zu beiden)
Nur gute Zeitung bring ich euch von Hause.
(Sich umschauend)
Dies also ist das vielgelobte Land,
Das Wunderland, das Land Amerika,
Das in Besitz ich nehme für den König,
(Alle entblößen die Häupter)
Für König Jakob und Sein Hohes Haus.
(Kleine Pause.)
So unermeßlich groß und ausgedehnt
Grenzt Wald an Wald, Gebirge an Gebirge,
Daß viele Jahre noch entstehn und sterben,
Bis Seiner Majestät die neue Welt,
Vielleicht oft Zoll für Zoll erkämpft, gehorcht.
(Kleine Pause.)
Acht Wochen, täglich, auf der Überfahrt
Sprach Alles nur von Gold und Fabeltier.
Die Bäume wären blau, der Himmel grün,
Und ungeheure Schwärme, speerbewehrt,
Mit Hörnern auf der Stirn und Affenschwänzen,
Im rauhen Fell der Löwen und Hyänen,
Entsendeten auf uns den Pfeileregen,
Wenn wir zu landen suchten. Jamestown selbst,
Die kleine Kolonie, wär glatt verschwunden.
Statt dessen find ich fast ein Land wie England,
Nur lieblicher. Kein Wilder läßt sich sehn.
Zum frohen Willkomm donnert das Geschütz,
Und diese Stadt ist gegen Überfall
Gesichert wie das Stachelschwein.
(Kleine Pause.)
Vorerst
Hab einen Königsbrief ich zu verlesen:
(Er entfaltet ein Dokument. Alle außer ihm entblößen die Häupter.)
„Wir, Dei Gratia, König James von England,

Verordnen, daß in Unsrer Stadt Jamestown,
Auf Widerruf, der Kapitain John Smith
Zum Kommandanten . . ."

(sich umsehend)

Kapitain John Smith!
Wo ist Sir John? Daß ich ihn ganz vergaß.

Sir Henry Wingfield

Kraft meines Amtes ließ ich ihn verhaften.

Lord de la Ware

Verhaften, sagst du?

Sir Henry Wingfield

Ja, Mylord, verhaften.

Lord de la Ware

Nicht eher hör ich, weß du ihn bezichtigst,
Als bis er hier, an Ort und Stelle selbst,
Die Klage hört.

(Zu George Percy)

Den Kapitain John Smith!

George Percy

Wie Eure Herrlichkeit befiehlt; ich gehe.
Nicht zwei Minuten, und Sir John erscheint.

(George Percy links ab.)

Lord de la Ware

So will indessen ich den Wall besteigen.
Sir William Rolf wird mir die Gegend deuten.

(Alle besteigen den Wall.)

Sir William Rolf

(erklärend mit dem Finger)

Das kleine Holz, das vor den Wäldern liegt,
Ein vorgeschobener Posten gleichsam, links
Von jenem Baum, der hoch die Zweige streckt,
Als stünde ihm entsetzt das Haar zu Berge,
Ist unsre Grenze; und kein Indianer
Wagt weiter sich am hellen Tage vor.

(Kleine Pause.)

Dort steht von uns die äußerste Patrouille;

Es werden Eure Herrlichkeit das Blinken
Der Helme —

Lord de la Ware

Wohl, ganz recht.

Sir William Rolf

Nachts aber müssen
Wir alles hart an Wall und Graben ziehn.

Lord de la Ware

Ich glaubte Jamestown meilenweit vom Feind.

Sir William Rolf

Nein. Eingeengt sind wir von allen Seiten,
Wie bei der kleinen Haselnuß der Kern.
Nur nach dem Meere streben wir mit Macht
Durch Ziehung eines Damms (Mylord erkennen)
Uns freie Bahn zu halten. Doch vergebens
Bis jetzt; denn nächtlich stören die Oneidas
Mit solcher Überzahl die Arbeiter,
Daß Spaten uns und Karre wenig nützen.

Fünfter Auftritt.

Sir George Percy mit dem gefesselten Sir John Smith ist von links gekommen.

Sir William Rolf (sich umsehend)

Sir John ist angekommen.

Lord de la Ware

Laßt uns gehn.

(Alle steigen herunter. Wenn der Gouverneur unten ist, tritt George Percy zu ihm.)

Sir George Percy

Der Kapitain John Smith, wie du befahlst.

Lord de la Ware
(bewegt, ernst, gibt John Smith die Hände)

Bevor ich höre, weß du angeklagt,
Sag ich dir tausend Grüße von der Heimat.

Dein Weib und deine Kinder sind gesund.
Gern spräch ich mehr in diesem Augenblick,
Doch ist zu ernst die Stunde.
Wingfield, sprich!
Berichte mir und allen hier, weshalb
Du Sir John Smith verhaftet hast.

Wingfield

Mylord!
Schon auf der Überfahrt vor einem Jahre
Bemängelte Sir John des Königs Willen.
Hier angekommen reizte er sofort
Durch tolle Züge weit ins Land hinein
Die Indianer, die bald zahlreich kamen,
Um uns zu necken, um uns zu vernichten.
Vergebens bot ich Alles auf, den Frieden,
Wie wir zuerst ihn hatten, herzustellen.
Durch immer neue Züge in die Ferne,
Durch Raub und Mord im Indianerlager,
Gelang es nie, die Fäden fest zu knoten,
Die mühsam mit den Wilden ich verschlang.
Heut nun, als Eure Herrlichkeit in Sicht,
Ließ ich den Kapitän verhaften, weil —

(langsamer)

Nun — weil — ich fürchten mußte, daß Sir John
Sich deiner Landung widersetzen würde,

(Sir John Smith fährt auf)

Um König von Virginien zu werden!

(Alles sieht auf John Smith, der schwer mit dem Atem ringt.)

Lord de la Ware (sehr erstaunt)

Zur Gegenrede hat das Wort Sir John.

Sir John Smith

Wär Wingfield nicht ein Narr, ein eifersüchtiger,
Ein ganz verblendeter, ganz armer Narr,
Mylord, vor deinen Augen bräch ich schnell
Ihm diesen Dolch ins ungeschickte Herz.

Ich König von Virginien! So toll,
So unerhört, so ganz unglaublich ists,
Als wenn ich sagen würde, Wingfield will
Gott selber spielen und die Welt regieren.

(Kleine Pause.)

Was seine andern Vorwürfe betrifft,
Daß ich durch Raub und Mord und Plünderung —
Nun, das ist leicht gesagt und widerlegt:
Des Königs Willen hab ich nie bespöttelt.
Doch auf der Herfahrt sprachen wir es ab,
Da ganz unmöglich des Befehls Vollzug,
Daß Wingfield in der Kolonie verbliebe,
Indessen ich die Indianer fände,
Um Bündnis und Vertrag —

Sir Henry Wingfield

Das lügst du, John!

Sir John Smith (groß)

Dann lügt die See, daß je sie Schiffe trug;
Dann lügt der Vogel, daß ihm Federn wuchsen . . .

Lord de la Ware

Genug, ihr Herrn, genug! . . . Ich sehe schon,
Daß ein Zerwürfnis euch, unüberbrückbar
Wie Sonnenferne von der Erde, trennt.

(Traurig, wie für sich)

Hier wähnt ich Frieden . . . Welch ein blöder Tor
Blies den Gedanken mir in Ohr und Herz . . .

(Zerstreut)

Daß hier mein erst Geschäft ein Richterspruch —
Nun, gut . . .

(Laut, ernst, mit gefalteter Stirn)

Bevor ich diese Fehde schlichte,
Muß ich von beiden Seiten Zeugen hören.

(Zu Sir William Rolf)

Sprich du, Sir Rolf, zuerst. Was ist dir kund
Von diesem scharfen Streit?

Sir William Rolf

Mein Gouverneur!

Wir Alle hängen uns in Johnys Arme
Wie Kinder, wenn der Vater wiederkehrt
Von weiter Reise: so sind wir beglückt,
Bringt uns der Ehrenwerte neuste Nachricht
Von seinen Abenteuern, seinen Fahrten.
Wir atmen auf, tritt nur sein Fuß ins Tor.
Denn schlaff und weibisch ist das Regiment,
Das Wingfield unterdessen führt in Jamestown.
Mißachtung der Befehle, Ungehorsam
Und Unzufriedenheit, das sind die Fahnen,
Die grämlich und verdrossen niederhängen.
Kehrt John, sehn wir den Stern der Sicherheit.
Streng und gerecht, bei jedermann beliebt,
Und heiter unser buntes Schicksal teilend,
Lenkt Alles er, der Führer uns im Kampf,
Der Friedensprecher, wenn ein Zank im Innern.

Lord de la Ware

Und du, George Percy, was hast du zu melden?

Sir George Percy

Ich gebe Nachdruck jedem Worte Rolfs.

Lord de la Ware

(sich umsehend)

Ist keiner hier, der Wingfield will verteidigen?

(Alles schweigt. Kleine Pause. Sich langsam umschauend)

Ist keiner, der zu seinen Gunsten spricht?

(Alles schweigt.)

Dann fäll ich rasch das Urteil, wies mir schon
Leicht auf der Zunge lag, als ich erstaunt
Die ersten Worte, Wingfields Angriff, hörte.
Sir Henry Wingfield, weil in Neid und Herrschsucht,
In schlecht verstandner Treu zu deinem König,
Den Mitregenten du verdunkeln wolltest,
Als letztes Mittel einen freien Mann
Ganz ohne Grund in schwere Fesseln schlugst,
Soll deine Hand ein Dornenkranz umwinden,
Der, rührst du dich, dein Fleisch nur tiefer reißt . . .
Und dann zu Schiff. In London das Gericht

Wird seinen Spruch dir sagen. Mein Bericht
An König James begleitet dich nach England.

Sir John Smith

Mylord, laß Blumen aus der Erde wachsen,
Wo heut dein Fuß den ersten Schritt getan:
Begnade Wingfield.

Lord de la Ware

Wie? Du selbst? Sir John?

Sir John Smith

Er ist in sich bestraft. Send ihn nach England;
Doch ohne Ketten, ohne den Bericht.

Lord de la Ware

Mag denn sein finster Herz der Richtblock sein,
Auf den ihn sein Gewissen schmetternd schmiedet.
Sir Henry fährt nach London ohne Eisen.
Und nun genug! Vor Sonnenuntergang
Hast du dich eingeschifft, und morgen früh
Siehst diese Küste du zum letzten Mal.

(Sir Henry Wingfield, der während der ganzen Zeit in brütenden Gedanken gestanden hat, geht rechts durchs Tor ab, mit bösem Blick auf Sir John Smith. Ihm folgen Offiziere und Soldaten.)

Lord de la Ware

Ihr Herrn, ein schlimmer Anfang; doch, wills Gott,
Soll Weitergang und Ende besser sein.

(Ab nach links, in lebhafter Unterhaltung mit Smith, Rolf und Percy.)

Sechster Auftritt.

Von links, aus anderer Kulisse, kommen Tom und Bobby, bewaffnet, im Gespräch.

Tom

So wäre denn das Glück hierher geflogen
Und hätte sich, ein schöner, stiller Vogel,
Sein Nest bei uns in Jamestown ausgesucht:
Sir Wingfield weg . . . Ich hört es ganz genau,
Ich stand sehr nah . . . Sir John der Kommandant,
Lord de la Ware der Gouverneur . . .

Bobby (in neckendem Ton)
Du Träumer.

Tom

Nun denn, du glaubst nicht, daß ein Ende
Der ewigen Plackerei? . . . In wenig Wochen
Schickt uns der König so viel Truppen her,
Daß wir den Spaten in den Boden treiben,
Gewehr und Schwert und Spieß —

Bobby

Du Träumer —

Tom

Zu Hause lassen. Ganz gewiß.

Bobby

Du Träumer.

Der Posten

(vom Walle hinunter rufend, wo er längere Zeit einen Gegenstand in der Ferne scharf beobachtet hat)

He, Tommy, Bobby! Kommt herauf, ich bitt euch!
Kommt schnell! Verdächtiges scheint sich zu zeigen.
Vier gute Augen mehr enträtseln rascher.

(Tom und Bobby eilen hinauf. Dort zeigt ihnen der Posten, die Muskete im rechten Arm, mit dem linken etwas in der Ferne.)

Dort, wo der Riesenahorn einzeln steht —
Ein wenig rechts — seht ihr? — bewegt sich etwas.

Tom

Ich merke nichts. Nur links am Strand der See
Geht das Kommando, Wingfield in der Mitte.
Im Bohlenring die Haken eingeschlagen,
Stehn wartend die Matrosen in den Booten,
Die schläfrig auf den Plätscherwellen schaukeln.

Der Posten

Nicht, nicht . . . Viel weiter rechts . . . Nun wieder.
. . . Da!

Bobby

Wo denn . . . Ja . . . Was? . . . Das blinkt im
Sonnenschein . . .
Ein Harnisch . . . und der steht wie festgenagelt.

Der Posten

Das ist der Zwischenposten . . . Könnt ihr denn . . .?
Dort in der Richtung, wo der Kolibri . . .
Jetzt ist er weg . . . Viel weiter rechts . . .

Tom

Ah, nun . . .
Das krabbelt . . . Ists ein Mensch? . . . Er läuft
hierher . . .

Bobby

Grad auf uns zu.

Tom

Ein Indianer! Himmel!

Der Posten

Du Memme! Peter Humphrey ists . . . Mit Blut
Bespritzt . . . Er kann ja kaum noch fort . . .
Geh einer
Entgegen ihm und helf ihm her.

Bobby

Ich wills.

(Durchs Tor ab, rechts.)

Siebenter Auftritt.

Von links erscheint die Ablösung, vier Mann mit Musketen im Arm, geführt von einem Offizier. Sie bleibt bis zum Schlusse des Aktes auf der Bühne.

Der Posten (zu Tom)

Und du, nimm deine Beine in die Hand,
Und lauf so schnell du kannst zum Kommandanten!

(Tom ab nach links.)

(Die Ablösung ist auf dem Walle angekommen. Alle schauen lebhaft in die Ferne, der Posten mit dem Finger zeigend.)

Der Posten

Das ist, so wahr ich lebe, Peter Humphrey . . .
Er hinkt . . . er kann nicht weiter . . . Nun ist Bobby
Bei ihm . . . So . . . das ist recht . . . jetzt stützt
er ihn.

Der Offizier

War Humphrey mit dem jungen Lord Fitzwater,
Der gestern die Patrouille, zwanzig Mann,
Um Twaine zu suchen, in die Wälder führte?

Der Posten

Sehr wohl, mein Leutnant.

Der Offizier (indem er gleichfalls hinsieht)

Ach, der arme Kerl! . . .
Wie mühsam er sich schleppt.
(Zu den Soldaten)
Holt Matten, schnell!
(Zwei Soldaten links ab. Zu den beiden andern)
Geht ihm entgegen. Tragt ihn, aber sanft.
(Die beiden Soldaten rechts durchs Tor ab.)
Der wird uns böse Meldung bringen, fürcht ich.
(Der Offizier nimmt seine Feldflasche und hält sie gegen das Licht; dann schüttelt er sie, um zu hören, ob noch ein tüchtiger Schluck darin ist, da er es mit den Augen nicht genau hat entdecken können.)
Gott Dank, daß noch ein starker Rest in ihr;
Der soll ihn stärken, hoff ich.
(Sein Taschentuch nehmend und es zerreißend)
Zum Verbinden.
(Zum Posten gewendet)
Nicht eine Stunde sind wir sicher auch;
Schwach auf zwei Meilen dürfen wir hinaus
Uns wagen . . .
(Peter Humphrey wird durchs Tor getragen. Der Offizier ihm entgegen. Die Soldaten tragen Peter Humphrey an den Wall [nicht auf den Wall]. Der Posten, oben stehn bleibend, horcht doch zuweilen auf die Erzählung Humphreys; geht zuweilen auf und ab, schaut in die Ferne usw.)
Tragt ihn her . . . so . . . vorsichtig . . .

Achter Auftritt.

Peter Humphrey wird von den beiden Soldaten getragen. Bobby geht nebenher.

Peter Humphrey (atmet tief auf)

So, Freunde . . . so . . . nun laßt mich stehn, ich bitt euch.

Es geht schon besser . . . Nur der rasche Lauf
(er atmet tief auf)
Ließ mich erschöpft in eure Arme sinken.
(Sie stellen Humphrey hin; er stützt sich auf einen von ihnen, indem er um dessen Nacken seinen Arm legt. Alle umstehn ihn gespannt.)

Der Offizier

Trink erst, mein armer Humphrey . . .
Hier ist Linnen:
Wir wollen dich verbinden.

Peter Humphrey (trinkt; dann)

Tausend Dank!
Es hats nicht not, ich bin nur leicht geritzt.
(Traurig)
Das Blut ist an den Kleidern mir geblieben,
Als ich heut Morgen —
(sehr bewegt; er nimmt den Kopf in die Hand, bedeckt die Augen.)
Ja, wo bin ich denn?

Der Offizier (froststreich, liebevoll)

Mein alter Humphrey, mitten unter uns,
In Jamestown, unter deinen Kameraden.

Peter Humphrey

Als ich heut Morgen sieben Leichen küßte,
Die ausgeplündert, nackt, skalpiert, verstümmelt
Im Grase liegen —

Der Offizier (erschrocken)

Sieben Leichen? . . . Sprich:
Wo liegen? Ach, erzähle ruhig uns.

Peter Humphrey

(im erzählenden Tone. Je weiter er spricht, je ruhiger wird er.)
Als gestern Morgen wir, um Twaine zu suchen,
Zwei Meilen fast marschiert, ließ Lord Fitzwater
Uns Halt machen in einem engen Tälchen,
Wo eisigkalte Quellen uns erfrischten.
Wir hatten das Gepäck nicht abgelegt.

(Kleine Pause. Er nimmt seinen Arm vom Nacken des Soldaten.)
Die Übersicht war schlecht, wir schoben deshalb
Nach allen Seiten Posten vor. Kaum waren
Sie ausgestellt, als ein Geheul — so gräßlich,
So grauenhaft, daß zitternd von den Bäumen
Die Blätter fielen, und die Kronen rauschten,
Als bräch ein Wintersturm durch ihr Geäste —
Uns schreckte, daß wir jäh zusammenfuhren.

(Kleine Pause.)

Just lag ich auf dem Leib, den Mund geöffnet,
Den Kopf gebogen übern Bachesrand,
Das Wasser gierig, heißersehnt, zu schlürfen;
In dieser Stellung blieb ich wie gelähmt,
Nur daß ich meine Augen seitwärts wagte —

(kleine Pause)

Da springt — ein Panther wars? ein Mensch? ein Teufel?
Ein rotes Ungetüm mir auf den Rücken.
Es blitzt der Tomahawk — doch traf er nicht.
Der junge Lord, eh noch die Waffe mir
Den Odem raubt, stach wütend ihn zu Boden.
Und nun ein Knäul, ein Schreien, Todesröcheln.
Da würgt mich einer, krallt mir um den Hals
Die Hand in Wut, und ich verlor die Sinne.

(Kleine Pause.)

So hab ich eine Stunde wohl gelegen,
Da wach ich auf: Bin ich bei Gott, dem Herrn?
Todstill um mich . . . Nur eines Geiers Schrei —
Dicht, dicht am Ohr — Allmächtiger — auf mir . . .
In meine Schulter hackt er seinen Schnabel . . .
Als brennt mich glühend Eisen, spring ich auf,
Und starr und starre . . . Um mich sieben Leichen . . .
Doch da sie noch den Schmuck der Haare tragen,
Kommt wie der Blitz mir der Gedank, es kehren
Die Indianer bald zurück.

Der Offizier

Da eiltest
Von dannen, guter Peter Humphrey, du.

Peter Humphrey

Ich wollt es, aber meine Kräfte sanken;
Knapp, daß es mir gelang, mich in die Zweige,
Die dichtbelaubten, eines Tulpenbaums
Zu retten.

Der Offizier

Und dort?

Peter Humphrey
(erschüttert)

Ach, fragt mich nicht.
(Kleine Pause.)
Die ganze Nacht,
Ermattet, durstig, zitternd vor Entdeckung,
Sah ich im Mondenlicht die Leichen liegen . . .
Der Wolf, der Fuchs beschnoberten die Toten,
Und rissen, zerrten dran, mißgünstig sich
Die spitzen Zähne gegenseitig zeigend . . .

Der Offizier

Gerechter Himmel! Armer Humphrey!

Bobby

Sage
Die Namen uns.

Der Offizier

Laß ihn zu Ende reden.

Peter Humphrey

Heut Morgen kamen die Oneidas wieder.
Mit scharfen Messern trennten sie die Kopfhaut,
Und hingen ihren Pferden ins Gebiß
Als Siegeszeichen sie.
Häuptling Powhattan,
Der finstre Mann mit seiner Hakennase,
Ergriff die blonden Locken Lord Fitzwaters,
Betrachtet sie, und lacht verdrossen, hämisch,
Und steht, in hochgehaltner Hand den Skalp,
Von Erz gegossen . . . und betrachtet ihn.

Der Offizier

Erlaß die Einzelheiten uns. Zu viel,

Zu viel ists schon . . . Doch nun die Namen, bitte.

Neunter Auftritt.

Sir John Smith erscheint ungestüm von links. In seiner Begleitung Tom, Offiziere, Soldaten, Kolonisten.

Sir John Smith (rasch sprechend)

Wo, sagst du, wo?

Tom

Dort nah beim Wall, Sir John.

Der Offizier

(Sir John Smith entgegeneilend)

Ach, hör die traurigste Begebenheit.
(Indem er auf Peter Humphrey zeigt)
Dort eben gab Bericht uns Peter Humphrey:
Von der Patrouille, die, um Twaine zu suchen,
Erst gestern Morgen in die Wälder zog,
Kommt er allein zurück. An Toten: sieben.
Die Übrigen sind von den Indianern
Wahrscheinlich abgeführt ins Lager.
Rache!
Und dreimal Rache dem Oneidastamm.

Sir John Smith

Nicht mehr an Rache denk ich als an Rettung.
(Zu dem Offizier im Befehlston, doch nicht rauh)
Zweihundert Mann, ich selber will sie führen,
Sind marschbereit in einer halben Stunde;
Und unverzüglich brechen wir auch auf.
Ich bitt dich, es dem Gouverneur zu melden,
Gehorsam ihm die Bitte vorzutragen
Zum Rettungszug.
Und nun zu Peter Humphrey!

(Der Offizier links ab; Sir John Smith eilt mit seiner Begleitung zu Peter Humphrey.)

Zweiter Akt.

Szene: Ein freier Platz im Urwald. Links an der Kulisse, doch so, daß er von allen Zuschauern gesehn werden kann, steht am Marterpfahl John Smith. Der Pfahl ist so breit, daß er rechts und links von Sir John sich ausbreitet. Sir John ist mit Bast und schmalen Tierhautstreifen von den Füßen bis zum Halse festgebunden. Er trägt nur Hemd und Hose, ist barhaupt. Die ganze Bühne ist gefüllt mit Oneidas: Männern, Weibern und Kindern, die sich, spottend, höhnend, tanzend, um den Pfahl bewegen. Sir John Smith verzieht keine Miene. Nachdem einige Sekunden der wüste Lärm — keine Burleske — gedauert hat, löst sich aus der Gruppe: der rote Donner. Die Übrigen ziehn sich an die rechte Kulisse zurück.

Erster Auftritt.

Der rote Donner

(höhnisch)

Nun, Blaßgesicht, beweise deinen Mut.

Der rote Donner hebt wütend den Tomahawk und holt zum Schlage aus — dann läßt er ihn langsam sinken. Sir John verzieht keine Miene. Der rote Donner, die Axt einem Indianer gebend, nimmt eine Holzkohle und zieht über dem Haupt Sir Johns einen Strich. Er winkt hierauf sechs junge Indianer heran, die sich in einiger Entfernung, Front gegen Sir John, vor dem Pfahl in einem Gliede aufstellen, ihre Bogen hochhalten und je einen Pfeil aus den Köchern ziehn. In diesem Augenblick bricht Pokahontas von rechts aus der Kulisse, drängt sich ungestüm durch die Menge und stellt sich mit bewegter Gebärde vor Sir John.

Zweiter Auftritt.

Pokahontas

(mit ausgebreiteten Armen vor Sir John)

Es bietet Pokahontas ihre Brust
Den Tomahawks und Pfeilen der Oneidas,
Und schützt den weißen Mann und stirbt mit ihm.

(Große Bewegung. Erst Erstaunen, dann Bewunderung.)

Der rote Donner

(sucht Pokahontas, die den rechten Arm um Sir John und den Pfahl schlingt, loszureißen. Er faßt sie zerrend mit der Linken;

widerliche Szene. Die Rechte zeigt gebieterisch auf die sechs jungen Oneidas.)

Den Bogen hoch, geschwind, den Pfeil legt auf.
Und eh der große schwarze Mann der Nacht
Aus Westen kommt, zeigt, wie geschickt ihr seid.
Um Haaresbreite, das Geschoß, das erste,
Schickt grade überm Scheitel ihm ins Holz;
Dann spannt ihn ein in dichten Pfeilemantel,
So eng, daß zwischen Schaft und Fleisch die Mücke
Hindurch nicht kann.

(Er zerrt Pokahontas, die sich verzweifelt festklammert.)

Zu mir! sag ich; zu mir!
Noch heute kochst in meinem Wigwam du,
Und morgen wäschst du meine Büffelhäute.

Dritter Auftritt.

Große Bewegung. Alle schauen in die rechte Kulisse. Es erscheint, von den drei Unterhäuptlingen begleitet, Powhattan: ernst, voll hoher Würde, ruhig, mit gleichmäßig finsterer Miene. Alles macht ehrerbietig Platz. Powhattan bleibt vor Sir John stehn. Der rote Donner betrachtet ihn trotzig, lauernd. Pokahontas sieht mit Angstgebärde auf ihren Vater.

Powhattan

(mit gleichem Tonfall, langsam)

Was ist geschehn? Was ist mein Volk erregt
Wie Wogen, wenn der Wind sie heftig küßt.

Pokahontas

Sieh nur den Pfahl, und dir ist alles klar.

Powhattan

Wer hat Befehl zur Marterung gegeben?

Eine Stimme aus den Oneidas

Der rote Donner.

Powhattan

Nun, der Häuptling hat
Gehandelt wie das Weib, das trunken ist.

(Zum roten Donner gewandt)

Du weißt nicht mehr, daß ich allein befehle?

(Zu den Oneidas)

Die Fesseln los!

(Zu Pokahontas, immer im gleichen Tonfall)

Wann je bei den Oneidas
Hat für den weißen Mann ein Weib gebeten?

(Pokahontas fällt ihrem Vater zu Füßen, seine rechte Hand umklammernd; springt gleich wieder auf, und legt den Kopf des nun entfesselten Sir John an ihre Brust. Über Powhattans Gesicht zieht ein flüchtiges Lächeln; etwas bewegter)

In meinen Wigwam führe den Gefangnen.

(Pokahontas und Sir John links ab; Powhattan zum Volke gewendet)

Ich will allein sein mit den Häuptlingen.
Der rote Donner bleibt. Tragt Sitze her!

(Die Indianer ab. Gleich darauf bringen einige von ihnen strohgeflochtene, stuhlartige Sitze; sie legen Büffelfelle darauf. Der Stuhl für Powhattan ist etwas größer. Die Häuptlinge gruppieren sich um ihn.)

Der Fremde soll nicht sterben. Schon genug
Der gelben Skalpe trocknen vor den Wigwams,
Die wir erbeutet auf dem letzten Siegeszug.
Ich send ihn heim, daß er den großen Häuptling
Bestimme, Bogen uns und Messer, Blei
Und Kupfer für den Frauenschmuck zu schicken.
Wer spricht dagegen?

Erster Unterhäuptling

(erhebt sich. Auf den folgenden Gesprächen, überhaupt auf der Ratsversammlung, ruht ein großer, feierlicher Ernst. Keine Burleske.)

Ich, wenn ich gefragt.
Ich ließ ihn eilig sterben, wär ich du.
Kehrt er zurück nach Jamestown und dahin,
Wo überm bittern Meer die Seinen leben,
Schwimmt wieder her auf großen Häusern er;
Und zahlreich, wie die Antilopen, die
Zu Tausenden in unsern Ebnen weiden,
Drängt er in unsre hirschgefüllten Gründe.
Ich ließ ihn eilig sterben, wär ich du.
So spricht zu den Oneidas, seinen Brüdern,

Der weiße Wolf.

(Setzt sich würdevoll.)

Powhattan (sitzen bleibend)

Und wer hat mehr zu sprechen?

Der zweite Unterhäuptling

(steht auf)

Der weiße Wolf spricht klug. Ich schließ mich an.
Und ihre Donnerrohre, sag ich mehr,
Verscheuchen uns das Wild, das liebevoll
Manittu seinen Kindern gab zur Nahrung.
Wir bauen ihm das Feld, er nimmt die Früchte.
Ich ließ ihn eilig sterben, wär ich du.
So spricht zu den Oneidas, seinen Brüdern,
Der gelbe Bär.

(Setzt sich würdevoll.)

Powhattan (sitzen bleibend)

Und wer hat mehr zu sprechen?

Der dritte Unterhäuptling

(aufstehend)

Die weißen Krieger, eine große Wolke,
Im Osten aufgestiegen, wird das Land,
Das uns der Große Geist geschenkt, bedecken,
Wenn nicht mit aller Kraft wirs bald verhindern.
Und so nun ist die Rede meines Mundes:
Schickst du den fremden Mann zu seinem Volke,
Dann kommt er wieder mit den Donnerbooten,
Aus deren Augen Blitz auf Blitze leuchten.
Er tritt auf unsern muschelharten Strand,
Und wälzt sich vor und brennt und raubt und mordet.
Darum laß schnell den weißen Häuptling sterben.
Und wir, der ganze Stamm, mit allen Kriegern,
Im Morgentau laßt uns den Tomahawk
Ausgraben: wie der Strom aus Frühlingsschnee
Anschwillt, auf ihre Wigwams werfen, daß
Nicht einer mehr den Abendhimmel sieht.
Dann, großer Häuptling, sende Boten aus

Zu den Kattawas, Krähenfüßen, Sioux,
Mandanern, Irokesen, Eulenköpfen,
Und weiter noch, so weit der rote Mann
Den Büffel jagt. Wir alle wollen uns
Verbinden, schwimmen übers salzige Wasser
In Pantherwut die Blaßgesichter her.
Es schweige jede Fehde dann; die Stämme
Die todfeind sonst, sie alle, alle rauchen
Die Friedenspfeife! . . . Dicht gedrängt wie Herden,
So brechen wir an jeder Küste vor
Und treiben sie den dummen Fischen zu.
Den Fremden ließ ich sterben, wär ich du.
So spricht zu den Oneidas, seinen Brüdern,
Der Adlerflügel.

(Setzt sich würdevoll.)

Powhattan (sitzen bleibend)

Wer hat mehr zu raten?

Der rote Donner

(sich erhebend; etwas bewegter, feuriger)

Den Weißen ließ ich töten, wär ich du.
Er ist des blonden Volkes erster Häuptling,
Das auf den Wogen uns die Sonne brachte.

(Noch bewegter)

Im Monat wars, in dem die Kirschen reifen,
Am zweiten Tage nach dem Bärentanze,
Ich kam vom Jagdzug aus dem Bibertal.
Da, in der Lichtung eines Eichenwaldes,
Hielt vor mir, erdgewurzelt wie der Baum,
Der blasse Eindringling auf schwarzem Rosse.
An Brust und Beinen und um seinen Kopf
Erglänzt es hell, als wenn die Wintersonne
Im schneebefreiten dünnen Eis sich spiegelt.
„Seit wann gehört das Land den Bleichgesichtern?"
So höhnt ich ihn . . .

Da ritt er auf mich zu.

Ich stieß die Lanze wütend in die Erde.
„Bist du der Häuptling?" rief er durch sein Gitter,
Das feige seine Hundelippen schloß.

„Du siehst," so schrie mein Mund, „du siehst die Skalpe,
Die, windgeschaukelt, am Gebisse hängen.
Des Adlers Schweif, das Fell des Hermelins
Ziert meinen Speer."

(Immer bewegter)

Dann preß ich meine Schenkel,
Daß wild zum Sprung sich meine Stute hebt.
Und wir umkreisen uns wie graue Geier,
Die unter sich die kleine Ziege sehn,
Die beid auf einmal gierig packen möchten.
Vergebens schieß ich Pfeil auf Pfeil ihm zu,
Dem Köcher rasch die Todesküsse nehmend.
Sie prallten klirrend von der glänzigen Rinde,
In der sein Körper stak, und knickten nieder
Wie matte Fliegen, die der Frost erstarrte.
Da sandt ich einen seinem Pferd ins Herz,
Das, hochaufbäumend, mit den Vorderhufen
Noch einmal schlug wie Wirbelwind in Blättern.
Dann fiel es und begrub im Fall den Reiter.
Vom Gaule spring ich, aus dem Gürtel reiß ich
Das Messer, und wie Blitz zur Erde zuckt,
Schieß ich auf den Gefallnen jauchzend los.
Da plötzlich beißt in meine Hirschhaut sich,
Die Schulter mir und Arm und Nacken schützt,
Ein schwarzes Untier, größer als ein Wolf.
Ich strauchle, falle, und den Atem spür ich,
Der aus der Rachenhöhle stoßweis dampft.
Des in den Staub Geworfnen Bluthund war es.
„Hierher!" so ruft der sich Erhebende,
„Hierher!" — und willig folgt dem Ruf das Tier.
Nun steht der weiße Mann mir gegenüber,
Und mir entgegen streckt er seine Hand:
„Wir wollen rasch den Zwischenfall vergessen."
Doch wandt ich trotzig mich von jenem ab:
„Du hast mich nicht besiegt, es war dein Hund" —
Und trabte stolz dem Waldesdunkel zu.
So spricht zu den Oneidas, seinen Brüdern,
Der rote Donner.

(Setzt sich würdevoll.)

Powhattan (aufstehend; alle erheben sich)

Das ist mein Befehl,
Nachdem ich Aller Meinung angehört:
Nach Jamestown soll der Fremdling nicht zurück.
Doch wage keiner, Hand an ihn zu legen;
Denn er bleibt hier beim Stamme der Oneidas,
Wenn er verspricht, die Kriegskunst uns zu lehren
Und heute Pokahontas noch zu führen
In seinen Wigwam.

Der rote Donner

Großer Fürst, erlaube:
Ich gab zehn Pferde dir und eine Haut
Des weißen Büffels, hundert Biberfelle
Für deine Tochter Pokahontas.

Powhattan

Schweig!
Ich sende die Geschenke dir zurück.
Wärst auch als Eidam du mir sehr willkommen,
Nun denk ich anders: Pokahontas wird
Des Weißen Frau!

(Kleine Pause.)

Holt ihn aus seinem Wigwam.

(Zwei auf der Bühne von rechts im letzten Augenblick erschienene Krieger ab nach links. Andere Indianer kommen von links und entfernen die Sitze.)

Der rote Donner

(für sich)

Noch heute Nacht, noch eh du sie berührst,
Bedränger meines Landes, töt ich dich.
Vor meinem Wigwam richt ich auf zwei Stangen.
Auf einer bleicht dein Skalp als Siegeszeichen,
Die andre soll den Schädel oben tragen,
Der, rabenabgefressen, zu mir nieder
In Sonnenglut und Winteröde grinst.
Und spricht, nach unsrer Sitte, Pokahontas
Hinauf zu ihrem Liebsten, hält sie Zwiesprach
Mit dem, der zärtlich ihr die Zähne zeigt —
Will ich, die Hände unters Haupt geschlagen,

Langausgestreckt und warm auf meinen Pelzen,

(höhnisch)

Ihr zurufen: Ei Täubchen, soll ich ihn
Herunterholen, daß du sehnsuchtsvoll
Ihn an dein Herz mit heißen Händen drückst?

(Kleine Pause.)

Und klagt sie dann und schluchzt und wimmert leise,
Ruf ich ihr zu, wie Bären aus der Höhle:
Komm her, und salbe mir mit Fett das Haar,
Leg auf den Füßen mir die Decken besser.
Und weigert sies: die Peitsche soll sie fühlen.

Vierter Auftritt.

Zwischen zwei Indianern erscheint von links Sir John Smith. Er trägt denselben Anzug wie vorhin. Ernst, stolz, nicht hochmütig, tritt er zu Powhattan, der vor den Unterhäuptlingen steht.

Powhattan

Die Ratsversammlung hat bestimmt beschlossen
Und kündet dir durch meinen Mund das Urteil:
Versprichst du den Oneidas, hierzubleiben
Für immer, sie die Kriegskunst deines Volks
Zu lehren, Pokahontas heute Abend
Als deine Frau in deinen Schutz zu nehmen,
So sollst du leben; eines Häuptlings Rechte
Sind dir gewährt.

(Kleine Pause. Sir John hat den Kopf gesenkt.)

Doch eh du dich entschließt,
Will Zeit ich lassen bis zum Morgen dir.
Gehst du auf die Bedingungen nicht ein,
Siehst du die Sonne heut zum letzten Mal.
Frei aber und mein Gast bis dahin bist du.
Und nun zum Ballspiel und zum Bogenschießen!

(Alle würdevoll nach links ab; in ihrer Mitte mit gesenktem Haupt Sir John. Die Bühne bleibt einen Augenblick leer. Dann von rechts, zögernden Schrittes, sich nach allen Seiten umsehend, Pokahontas. Sie bleibt inmitten der Bühne sinnend stehen.)

Fünfter Auftritt.

Pokahontas

Dem tapfern weißen Manne mußt ich folgen,
Als sie zu meinem Vater her ihn führten;
Und dessen Greuelspruch, versteckt, hab ich
Gehört.

Sechster Auftritt.

Von links kommt Psanschah.

Psanschah

Komm an die Brust mir, Pokahontas.
Und wein dich aus, und sprich, und sei getrost.

Pokahontas (ihr um den Hals fallend)

Ach, Psanschah, meine Psanschah.

Psanschah (sich sanft lösend)

Pokahontas!
Ich weiß dein schweres, tiefes Leid: du liebst.
Ich ahne, daß auf nacktem Roß du möchtest
Durch unsre Wiesengründe jubelnd rasen.
Wie jagst du weg! Und kommst du in den Wald,
Dann läßt du ruhig deine Stute grasen,
Und gleitest ab, und hängst um ihren Hals
Den Arm, vergräbst in ihrer Zottelmähne
Die treuen Augen, weinst und schluchzt: Ich liebe.

Pokahontas

Als ich ihn in den Wigwam weggeführt,
Ergriff er meine Hand und küßte sie,
Und küßte meine Stirn, und sagte sanft:
Dank dir, mein gutes Kind, ich danke dir,
Du hast das Leben mir gerettet.
(Kleine Pause; mit gesenkten Augen)
Psanschah!
Da hab ich seinen Nacken heiß umspannt,
Und wollt ihm glühend meine Lippen geben.
(Starr, in Gedanken)
Doch er weicht lächelnd aus und sieht mich an

Und spricht: Seid ihr Oneidamädchen alle
So stürmisch?

(Schamhaft)

Feuer schlug mir ums Gesicht
Und schlug von meinem Herzen bis zum Scheitel.
Und wie das Reh, das pantheraufgescheuchte,
Stürzt ich hinweg und barg mich im Gebüsch,

(leise)

Und schlich d o c h wieder her, daß ich ihn sähe,
Ganz leise, leise . . . Knackt ein Zweig, ein Ast,
Fällt taumelnd Blüte mir und Blatt zu Füßen,
Erschreck ich wie die Katze, die den Vogel
Aus ihrem Hinterhalt funkelnd belauert,
Wenn vor die Pfoten ihr ein Apfel fällt.

(Kleine Pause.)

So stand ich endlich hinter diesen Bäumen,
Und sah, wie sie zum Vater her ihn brachten.

P s a n s c h a h

O tröste, Pokahontas, dich. Ich kann
Die treuste meiner Freundinnen nicht sehn,
Wie sie allein in ihren Busen weint
So schweres Unglück. Sprich, erlöse dich.

P o k a h o n t a s

Geliebte, als er vor dem Rate stand,
Gesenkten Hauptes und doch groß und frei,
Hört ich den schweren Urteilsspruch Powhattans:
Er habe zwischen mir und Tod zu wählen,
Die Kriegskunst seines Volkes den Oneidas
Zu lehren, um die hellen, blassen Fremden,
Sein eigen Blut, aus unserm Land zu stoßen.

P s a n s c h a h

Und welche Antwort gab er den Oneidas?

P o k a h o n t a s

Eh noch er rasch Erwidrung geben konnte,
Fiel ihm in die noch nicht gesprochne Rede
Mein Vater: „Bis zum nächsten Tagesanbruch
Sollst Zeit du haben, alles zu bedenken.“

Und still in sich gekehrt, in ihrer Mitte,
Schritt er von dannen.

Psanschah

Arme Pokahontas.

Pokahontas

Entscheidet er sich heute, und er tut es,
Daß niemals er sein Volk verraten werde,
So ists sein Tod.
(Sehr zart, verschämt, lieblich, frauenhaft, leise, mit gesenktem Blick)
Und küßt er mich und sagt:
Um deinetwillen bleib ich, Pokahontas —
So ists sein Tod.
(Mit veränderter Stimme, schneller, ängstlich)
Der rote Donner wird
Den Tomahawk ihm in die Stirne senken,
Bevor die Nachtlichtnelke heute Abend
Dem gelben Mond die roten Blätter öffnet.

Psanschah

An Rettung denk ich, Teure; fasse dich!
Sind wir nicht Freundinnen von je gewesen?
Erinnerst du dich, wie auf Flusses Grund
Ich nach der grünen Muschel suchen wollte?
Der Wasserlilien rankendes Geschling
Umklammerte mir Bein und Hals und Arm.
Ich konnte nicht hinauf. In Todesangst
Verwickelte ich mehr und mehr den Leib.
Da fühlt ich, wie mich starke Hände packten,
Ein Messer löste kräftig meine Fesseln —
Und an die Sonne bringt mich Pokahontas.

Pokahontas

O laß, o laß es, Liebste.

Psanschah

Nun will ich
Dir kleinen Gegendienst —

Pokanhontas (schnell)

Ist Rettung möglich?

Psanschah

Komm mit in den Platanenhain, dort will ich
Dir meinen Plan —

Pokahontas

Der Abend sinkt so schnell . . .

Psanschah

Sei ruhig, Pokahontas, ruhig, ruhig.
Noch eh du einmal deiner Haare Schnur
Läßt durch die Finger, Perl auf Perle, gleiten,
Hab ichs erzählt. Dann suchst du deinen Freund,
Und gibst ihm Kunde . . .

Pokahontas (verschämt)

Ach, ich gehe nicht.

Psanschah

Dann muß ich selbst ihm das Geplante melden.

Pokahontas
(schnell wie in Eifersucht)

Nein, nein! Ich will ihm schon berichten, Psanschah.
(Pokahontas und Psanschah nach rechts ab.)

Siebenter Auftritt.

Von links Sir John Smith, allein, in tiefen Gedanken.

Sir John Smith

Ich habs mir überlegt.
(Kleine Pause.)
Ob ich die List
Gebrauche, Zeltgenosse der Oneidas,
Verräter meines Vaterlands zu werden,
Um zu den Meinen bald zurückzukehren,
Wenn sich Gelegenheit mir bietet — gleichviel:
Dann tötet mich und mordet, den Wehrlosen,
Der rote Donner, der mich wütend haßt,

Den Eifersucht, die böse, gelbe Wölfin,
Nicht schlafen läßt, wie einen tollen Hund.
(Kleine Pause.)
Entfliehen ist unmöglich: rings Oneidas.
(Kleine Pause.)
Mit Pokahontas meinen Wigwam teilen?
Wer unter Hunderttausenden von Männern,
Ob auch daheim ihm Weib und Kinder leben,
Entschlüge sich so reizender Verführung,
Wenn ihm das süße Ding . . .
(Kleine Pause.)
Doch ich, im Tode,
Gedenke, Mary, deiner blauen Augen,
Des süßen Plapperns unsrer holden Kinder.
Von euch nur will die letzte Nacht ich träumen.
(Senkt das Haupt; leiser, langsamer)
Das Leben selbst, ein wunderbar Geflecht
Von Unkraut, Disteln, stachlichtem Gestrüpp,
Das jede rote Rose bald erstickt,
Die Rose Glück — ich werd es geben müssen,
Wie rasch im Flug die Schwalbe Mücken fängt.
E i n Keulenschlag, und Alles ist vorüber.

Achter Auftritt.

Pokahontas erscheint von links. Als sie den Gefangenen sieht, bleibt sie erschrocken stehn.

S i r J o h n S m i t h (freundlich)
Ei, Pokahontas, sonst warst du nicht blöde.
Tritt näher, daß ich dir noch einmal danke
Für deine Heldentat.

P o k a h o n t a s
Ach, großer Häuptling!

S i r J o h n S m i t h
Tritt näher, komm, gib mir die Hand, mein Mädchen.

P o k a h o n t a s (langsam sich nähernd)
Mein armer Bruder hat so schwer gelitten;
Und eh die Vögel morgen früh erwachen,

Ist starr das Blut des edeln weißen Manns.
Doch Pokahontas will den Bruder retten.

Sir John Smith

Es stehen Posten überall im Kreise,
Und nirgends ist ein Ausgang unbesetzt.

Pokahontas

(die nun dicht neben ihm steht)

Willst du mir folgen, bring ich sicher dich
Zu deinem Volke, deinen Brüdern hin.

Sir John Smith

(indem er seinen Arm um sie legt, freudig erregt; Pokahontas sieht fragend zu ihm auf)

Wie kannst du fragen, wilde Waldesblume.
Ein Blinder folg ich dir, wohin du gehst,
Bis du zurück nach Jamestown mich geführt.
Und jubelnd werden uns auf ihren Armen
Die Freunde tragen. Meine Retterin
Trägt siegesstolz den Kranz, den dankesechten,
Den ihr ins schwarze Haar die Meinen flechten.

Dritter Akt.

Szene: Wie im ersten Akt. Neben dem Posten auf dem Walle stehn Tom und Bobby. Alle sehn in die Ferne. Der Posten geht zuweilen auf und ab.

Erster Auftritt.

Tom

Mich dünkt, ich hör die Bootsmannpfeifen schrillen
Von den Kolossen her, so still ists heute.
Die Orlogschiffe liegen an den Ankern
Wie Bulldoggen, wenn sie gekettet sind.

Bobby

Siehst du die Flaggen, wie sie häufig wechseln,

Bald rote, gelbe; nun vom Admiralschiff
Sinkt ab zum Stern die blaue.

Tom

Alles fertig.

Bobby

Ist schon Sir John an Bord gegangen, Tom?

Tom (im Tone des Vorwurfs)

Das weißt du nicht, daß er noch in der Stadt?
(Sie steigen vom Wall auf die Bühne.)

Bobby (im Hinuntersteigen)

Es ist so ruhig alles. Jeder würde
Noch einmal gern die Hand ihm küssen wollen.
(Kleine Pause; nachdenklich)
Ach ja —: Sir Henry Wingfield hats verboten.

Tom

Wie doch, zum Teufel, konnte sichs ereignen,
Daß gestern Morgen Wingfield wiederkam,
Daß wochenlang vorher Lord de la Ware
Nach England ein sich schiffte, daß Sir John,
Wenn ohne Fesseln auch, nach London muß,
Daß Henry Wingfield beides nun vereint,
Den Kommandanten und den Gouverneur,
Nachdem vor wenig Monaten von hier
Nach England er geschickt: Komm, laß mich zählen:
Zum ersten: wegen schlechter, schlaffer Führung
Der Kolonie. Zum zweiten: weil der Neid,
Die Mißgunst ihn nicht schlafen ließ. Zum dritten:
Weil ohne jeden Grund er Sir John Smith
Einkerkerte.

Bobby

Das sind so Sachen, Freund.
In Windsor Castle, weißt du —

Tom

Ob es wahr ist,
Daß unserm König, Gott erhalt ihn lange,
Die Handelskompagnie in London fort und fort

Zuflüstert und ihm ihre Klagen vorträgt,
Daß aus Virginien kein Gold eintrifft,
Daß immer noch die Südseedurchfahrt nicht
Gefunden?

Bobby

Wingfield soll der Ohrenbläser —

Tom

Und das ist sicher, daß Sir John nach England
Geschrieben: Besser wärs, statt stets und stets
Nach Gold und Gold und wieder Gold zu schreien,
Handwerker herzusenden.

Bobby

Ob ihn wohl
Nach England Pokahontas —

Zweiter Auftritt.

Sir John Smith erscheint von links in Begleitung von Sir William Rolf und Sir John Percy. Tom und Bobby gehen ihnen entgegen.

Bobby

Still! Er kommt!
Laß ihnen uns entgegen gehen, Tommy.

Tom

Wir wollen Abschied von dem Edeln nehmen.
(Sie bleiben stehen und entblößen das Haupt.)

Sir John Smith

Ah, Tom und Bobby! Soll ich nach der Heimat
Viel Grüße von euch nehmen?

Bobby

Tausend Grüße.
Und tausend Dank, Herr, tausend Dank an dich
Für deine Güte . . .

Sir John Smith

Gut, schon gut. Lebt wohl.
(Er gibt beiden die Hand. Tom und Bobby entfernen sich nach

links. Zu Sir William Rolf und Sir George Percy gewendet)
Daß mir so schwer der Abschied werden würde . . .
In kurzem bin ich ja bei Weib und Kindern.
Und in Gedanken seh die Kleinen ich,
Wie hinter ihrer Mutter sie sich bergen
Und scheu verstecken vor dem wilden Mann,
Den sie nicht kennen.

(Kleine Pause.)

Kaum zwei Jahre sinds,
Die mit euch hier ich in Gefahren habe,
In Not und Kameradschaft hingebracht.
Das kittet fester als zehn Jahre Friede.

Sir George Percy

Des Königs Wille hält Sir Rolf und mich
Hier fest. Du weißt, wir zögen gern mit dir.

Sir William Rolf

Hast du noch irgend welche Wünsche, John,
Die wir im Stande sind dir zu erfüllen?

Sir John Smith

Vertragt mit Wingfield euch. Verpaßt es nicht.
Ihr spracht nicht sanft von ihm, als damals er
So heftig mich beschuldigte.

Sir William Rolf

Der Schuft . . .
So hättest nichts du —?

Sir John Smith

Daß ichs nicht vergesse:
Für Pokahontas sorgt!

Sir George Percy

Bau fest auf uns . . .

Sir John Smith

Ich kann sie nicht mit mir hinübernehmen . . .
Und ohne Abschied will ich von ihr gehn.
Sie weiß noch nichts . . .

(Vertraulich) Sagt ihr nach einiger Zeit,
Wenn unsre Schiffe wiederkehrn von London,
Daß ich ertrank, daß mich die See von Deck
Gespült im Sturme.

Sir George Percy

Arme Pokahontas!
Sie folgt dir wie der Hund so treu und sklavisch.

Sir John Smith (vertraulich)

Laßt in der letzten Stunde mich mein Herz
Erleichtern.

(Kleine Pause.)

Als nach jenem Überfall,
Des Schrecklichkeiten im Gedächtnis mir
Beim letzten Seufzer noch vor Augen treten,
Von allen Kameraden mich allein
Zum Marterpfahle die Oneidas schleppten,
Errettete, ihr wißt, mich Pokahontas.
Und sie, wohl jedem ists bekannt, verhalf
Zur Flucht mir auch.

Sir William Rolf

Du hast es oft erzählt.

Sir John Smith

Verzeiht! Doch hab ich Eins vor euch verschwiegen:

(im Erzählerton)

Wir konnten nicht sofort nach Jamestown wandern,
Denn überall, nach allen Seiten hin,
Umstellten, suchten die Oneidas uns.

(Kleine Pause.)

Rings auf den Höhn, wir sahn es vom Versteck,
Wie einzelne Gemsen standen die Indianer,
Am Speer gestützt und still wie Marmorbilder.
Nachts brannten Feuer hell von Berg zu Berg.
Doch wir, entdeckungssicher, wohl versehn
Mit Wasser, Maisbrod, Möveneiern, Früchten,
Begruben Tage hoher Liebesfeier.
Wenn ich erwachte, lag die kleine Faust
Der schwer in Schlaf versunknen Waldesblume,

Als wollte niemals sie mich ziehen lassen,
Auf meiner Brust; wie hold das war . . .

(Kleine Pause.)

Und als
Wir endlich freie Bahn entdeckten, schaut ich
Zurück noch einmal auf die süße Stätte,
Wo tief im Abendrot wie letztes Glück
Ein Paradies verschwand . . .

(Kleine Pause. Erschrocken)

Ihr Herrn, ich bitt euch,
Laßt unter uns das kleine Abenteuer.

Sir George Percy (lachend)

Wir sind ja Männer, John, wo denkst du hin.

Sir John Smith

Ja, Männer . . . und . . .
Wo Liebe eingeschlafen,
Erwacht das Mitleid oft, doch weckts nicht wieder
Den kleinen wonnepfeilbehangnen Gott.
Mit Pokahontas ists mir so ergangen:
Ich fühlte jene grauen Tage nahn,
In deren Dämmerung der bunte Zauber
Gleichfarbig wird. Und günstig trifft es sich,
Daß weg ich muß . . .

(Kleine Pause.)

Es schlägt die Abschiedsstunde.
Vergeßt mich nicht; wir sehn, wills Gott, uns bald
Im alten treuen England lustig wieder.

(Er geht durchs Tor rechts, das hinter ihm wieder geschlossen wird, rasch Abschied nehmend.)

Sir William Rolf

Wie Narren stehn wir hier. Wahnsinniger
Befehl! O, unerträglich ists, ihm nur
Bis an die Tore das Geleit zu geben.
Ich suche Streit mit Wingfield; komme dann,
Was kommen mag . . . Er ist mir zu verhaßt.

Sir George Percy
Wie Kinder, ja, ich geb dir Recht, wie Kinder,
Die vor die Tür nicht dürfen.
(Mit einer Handbewegung nach dem Tore)
John, leb wohl.
(Sir George Percy und Sir William Rolf links ab.)

Der Posten (der Sir John Smith nachschaut)
Ganz ohne Sang und Klang und Tücherwehn,
Als wär er ein Matrose, ein Soldat,
Ein Nichts, zieht weg Sir John. Das war Befehl.
Und sein Gepäck, im Morgengrauen mußt es,
Wie heimlich, daß es niemand merkt und sieht,
Gebracht an Bord der Schiffe werden. Wingfield
Hats so befohlen. Hol der Satan ihn.
(Der Posten geht nach rückwärts, gleichsam patrouillierend, langsam ab, und verschwindet im Hinuntersteigen. Von rechts kommen Powhattan und Pokahontas in reichem Schmuck. Powhattan ohne Waffen.)

Dritter Auftritt.

Powhattan
Nach meinem Kinde trieb mich alle Sehnsucht:
Dich wieder in den väterlichen Arm
Zu schließen, dich an meine Brust zu drücken.
Und hätten sie aus ihren Feuerrohren
Den blauen Stein ins Herz mir abgeschossen,
Hätt ichs gewußt, ich wäre doch gekommen,
Um dich in unser Lager heimzuführen.

Pokahontas (nicht in eigensinnigem Ton)
Und Pokahontas bleibt! Wie kann sie den
Verlassen, den sie liebt, und der sie küßt
Und ihr ins Auge schaut so gut und treu.
Der ihr ins Ohr geflüstert: Pokahontas,
Du meine süße, holde Waldesblume.

Powhattan
Was willst du hier? Noch schützt sein starker Arm
Vor Unbill dich und Schmach. Doch segelt er

Zurück nach seinen heimatlichen Gründen,
Läßt er dich hier . . . und schenkt dich seinen Freunden.

Pokahontas (leise, verschämt)
Er nimmt mich mit . . . Er kann nicht von mir lassen.

Powhattan
Und nun? Als gestern auf dem Wasserhause
Sir Wingfield kam?

Pokahontas
Der reist bald wieder ab,
So tröstete Sir John sein wildes Mädchen.
Und auch, ich sagt es dir, er nimmt mich mit,
Wenn selber er —

Powhattan
Die Blaßgesichter sind
Voll Lug und Trug . . .

Vierter Auftritt.

Sir Henry Wingfield von links, in Begleitung einiger Offiziere und Soldaten. Sir Henry Wingfield bleibt stehn, als er Powhattan und Pokahontas sieht.

Sir Henry Wingfield (höhnisch)
Der hohe Fürst des Landes!
(Kalt)
Bis heute ließ die Torheit dich Sir Johns
In Jamestown frei ergehn; nun wird sichs ändern.
(Zu den Soldaten)
Führt in den Turm ihn bis auf weiteres.
(Powhattan, der stolz Sir Wingfield anschaut, geht mit den Soldaten ab, ohne eine Miene zu verziehen.)

Pokahontas
(zu Powhattan, mit finsterem Blick auf Sir Wingfield)
Verlaß dich, Vater, auf Sir John; ich will
Sofort zu ihm.
(Eilends links ab.)

Sir Henry Wingfield
(ihr höhnisch nachschauend)
Ei, laufe, laufe, Dirne,

Und wenn du die Baracke hast erreicht,
Erhältst du Antwort: „Zu Sir John willst du?
Nun, der hat sein Gepäck heut Morgen schon
An Bord geschickt. In diesem Augenblick
Bringt ihn ein Boot ans Schiff, das ihn nach England,
In seine Heimat fährt" . . .

(Kleine Pause.)

Dann stürzt sie hin,
Und rast, und rauft ihr langes schwarzes Haar.

(Kleine Pause; wie für sich)

Doch sachte, sachte, Täubchen, du bist schön,
Und wirst dich bald mit mir zu trösten wissen . . .

(Zu den Offizieren)

Höchst wunderbar, ihr Herren, dünkt es euch,
Mich wieder hier laut Allerhöchster Ordre
Zu sehn als Kommandant und Gouverneur.
Mit Ketten wär ich damals, wenn der Laffe,
Sir John, der zur Verantwortung nach London
Nun fährt, sein Wort für mich nicht eingelegt,
Nach England abgesegelt . . . Doch genug,
Ein andres Regiment wird bald euch zeigen,
W i e euer neuer Herr —

(barsch)

Ihr seid entlassen!

(Alles entfernt sich nach links. Sir Henry Wingfield allein.)

Welch Tor ich war, mit Heftigkeit und Poltern,
Mit eingelegten Hörnern durch die Welt
Zu rasen . . . Anders hab ich mich besonnen:
Mit Schmeichelein, vielen Versprechungen
Kommt man viel weiter . . .

(Kleine Pause.)

Gold soll ich, viel Gold
Nach England schicken, und ich habs versprochen.
Und sehr erwünscht find ich Powhattan hier.

(Ab nach links.)

Fünfter Auftritt.

Der Posten erscheint wieder auf dem Wall aus dem Hintergrund; er geht einige Schritte, bleibt stehn, beobachtet etwas vor dem Tore, geht wieder, bleibt stehn.

Der Posten (hinunterrufend)

Ich hab euch schon verfolgt seit zehn Minuten.
Ich komme; nur Geduld . . .

(Er steigt vom Wall, geht ans Tor und öffnet. Es treten ein: eine Patrouille von sechs Mann, in ihrer Mitte die drei Unterhäuptlinge [der rote Donner ist nicht dabei], die grüne Zweige tragen.)

Sechster Auftritt.

Der Posten

Ihr bringt Oneidas?

Der Patrouillenführer

Wo ist der Kommandant? Die Indianer
Erbitten sich durch uns Gehör bei ihm.

Der Posten

(indem er auf die linke Seite der Bühne zeigt)

Dort geht er, dort; seht ihr? Wo die Kartaunen . . .
Jetzt steht er still und spricht mit Offizieren.
Lauf einer schnell ihm nach.

(Ein Soldat schnell ab nach links. Zu den Übrigen)

Erwartet ihn.
Ich muß wieder auf meinen Posten gehn.

(Er steigt auf den Wall. Die drei Unterhäuptlinge sehn sich langsam verwundert um, ohne einen Augenblick ihre Würde und ihren Anstand zu verlieren.)

Erster Unterhäuptling

Seht euch in diesen engen Räumen um,
Wo sie wie Hamster sich im Winterbau
Vorräte angelegt.

Zweiter Unterhäuptling

Nur daß sie nicht
Wie Hamster schlafen.

Dritter Unterhäuptling

Emsig untersuchen
Sie Tag um Tag, als könnten nie genug
Sie einsammeln, das Land, das uns gehört.

Siebenter Auftritt.

Sir Henry Wingfield erscheint von links mit einigen Offizieren ohne Percy und Rolf.

Sir Henry Wingfield

(schnell, barsch, als er die Patrouille und die Oneidas erblickt)
Wer hat die Indianer hergebracht,
Ohn ihnen fest die Augen zu verbinden?

Der Patrouillenführer

Ich führte die Patrouille.

Sir Henry Wingfield

In den Block
Mit dir, und vierzehn Tage sollst du sitzen.
(Zu den Oneidas)
Und euer Wunsch?

Erster Unterhäuptling

Bist du der Weißen Häuptling?

Sir Henry Wingfield

Du siehst, ich bins! Nun, was ist dein Begehr?

Zweiter Unterhäuptling

Wir kommen, um Powhattan loszubitten.

Sir Henry Wingfield

Ihn auszulösen, meinst du, roter Mann.
Schon gut; wir wollen ernstlich das besprechen.
Doch eh wir weiter in Verhandlungen
Uns einlassen, sagt mir: Wie viel an Gold
Könnt ihr, bis sich der Mond nach sieben Nächten
Am Himmel wieder zeigt, zur Stelle schaffen?

Dritter Unterhäuptling

Von Gold ist unser ganzes Land so leer,
Wie ohne Zahn das neugeborne Kind.

Sir Henry Wingfield (finster, mürrisch)
Dann schaffts heran, gleichviel, woher ihrs nehmt.

Erster Unterhäuptling
Unmöglich ists.

Sir Henry Wingfield (kalt)
Dann bleibt Powhattan hier.

Zweiter Unterhäuptling
Wir tauschen gegen Mais ihn, Büffelfelle,
So viel du willst.

Sir Henry Wingfield (ungezogen)
Gold sollt ihr bringen!

Dritter Unterhäuptling
Der Winter fror wohl hundertmal durchs Land,
Da landeten, so geht bei uns die Sage,
Im fernen Westen deine bleichen Freunde.
Die hatten schwarzes Haar und schwarze Augen,
Nicht blond und blau wie dein geschäftig Volk.

Sir Henry Wingfield
Machs kurz, was solls, was willst du sagen, Rothaut.

Dritter Unterhäuptling
Die fanden Gold! Das blutete entgegen,
Wo immer sie den Berg um Einlaß schlugen.
Und soviel brachten sie auf ihre Schiffe,
Daß, allzuschwer belastet, sie versanken.
Dorthin, da findet dein gefräßig Herz —

Sir Henry Wingfield
Rothaut!

Dritter Unterhäuptling
— so große Stücke wie der Mond;
Fahr hin mit deinen großen Wasserhäusern.
Wo sich die Sonne in die Erde gräbt
Allabend, schenkt aus Dankbarkeit den Bergen,
Daß ruhig sie nach langer Läuferbahn
In ihren treuen Ländern schlafen darf,

Sie viele Tropfen ihres Tagesschweißes —
Und das ist Gold.

Sir Henry Wingfield

Genug der Albernheiten!
Ich gebe zum Bedenken euch drei Tage.
(Zu einem Offizier)
Führ in die Kasematten sie am Südtor.
Bei deinem Kopf: du läßt sie nicht entweichen.
(Die drei Unterhäuptlinge gehn voller Würde nach links ab. Der Offizier mit der Patrouille nimmt sie in die Mitte. Ihnen folgt, im Gespräch mit seiner Umgebung, Sir Henry Wingfield.)

Sir Henry Wingfield

Ich breche bald den Trotz der Indianer.
Und Haufen Goldes, wie sie nicht der Thronsaal
In Windsor Castle bergen kann, will ich
Dem König senden, eh der neue Lordmayor
Im nächsten Jahr durch Londons Straßen prunkt.

Achter Auftritt.

Tom und Bobby von links, aus einer andern Kulisse. Sie kommen in großer Erregung.

Tom
(indem er nach rückwärts schaut, zu Bobby, fingerzeigend)
Sieh nur ... sieh hin ... sie rast ... sie klammert sich
An jede Tür und schüttelt, als ob drinnen
Ein Mord geschähe, wo sie retten will.

Bobby

Ihr fliegend Haar . . . ihr ganz entsetzt Gesicht . . .
Sie eilt, sie stürzt auf uns . . . Herr, schütze mich . . .
Ganz außer sich . . .

Neunter Auftritt.

Pokahontas erscheint von links mit fliegenden Haaren.

Pokahontas
(indem sie Tom an den Schultern schüttelt)
Sag, Freund, sag an, bist du
Mein Liebster? . . .

(Ganz sanft, ihn mit starren Blicken ansehend)

Nein . . . du bist es nicht . . .

(Wild)

Weg, weg!

(Sie rast ans Tor, und rüttelt vergeblich. Dann stürzt sie auf den Wall und schaut, vorgebeugten Leibes, in die Ferne. Sich an den Posten wendend, außer sich)

Du! . . . Nein . . . auf jenen Häusern, die dort schwimmen.

(Tom und Bobby sind ihr nachgegangen und stellen sich neben dem Posten auf.)

Der Posten

Nur ruhig, Pokahontas, ruhig, ruhig.
Das ist so schlimm nicht, Mädchen, wie du glaubst.
Sir John kommt wieder, er verläßt dich nicht.

Zehnter Auftritt.

Sir Wingfield erscheint von links in Erregung, jedoch nicht wild. Als er Pokahontas sieht, eilt er auf den Wall.

Sir Henry Wingfield

Ei dort, mein wildes Indianermädchen.
Ei dort, du schaust wohl deinem Holden nach?
Ich will dich trösten, komm nur an mein Herz.

(Indem er sie an sich zieht, sieht ihm Pokahontas verwirrt in die Augen.)

Pokahontas

Willst du mir helfen?

Sir Henry Wingfield

Nein, ich will dich trösten.

Pokahontas

(wild in die Ferne sehend)

Er ists . . . Dort . . . Noch erreich ich ihn . . . Ihm nach . . .

(Sie springt vom Wall hinunter. Alle schaun ihr, über die Brüstung sich biegend, entsetzt nach.)

Der Posten

Bei meiner Seligkeit! Der Sprung gelang,

Der ungeheure. Seht, sie rafft sich auf!
Jetzt fliegt sie . . . Wär ein Bluthund hinter ihr,
Nicht flüchtiger könnte ihre Sohle sein.

Tom

Bei Gottes Gnade! . . . Ach, jetzt stößt das Boot
Vom Ufer ab, das John dem Schiffe zuführt.

Sir Henry Wingfield

Ei, Freunde, laßt sie laufen, laßt sie laufen.

Bobby

Nicht unterscheidbar ist ein Glied an ihr.
Und wie die Kugel, die vom Himmel fällt
Und rasch und rascher sich der Erde nähert,
So drängt sie vor.
Halt! . . . Nun . . . sie steht am Ufer.
Sie ringt die Hände . . . Jetzt . . . sie springt ins Meer.
Dem Boote schwimmt sie nach — ihr Kopf taucht auf
Und nieder . . .
Wie der vielbefloßte Fisch
Erreicht sie bald —
Nun hat sies eingeholt.

Tom

Nein, grauenhaft! . . . Das kann Sir John nicht wollen:
Sie schlagen mit den Rudern auf sie ein.
John beugt sich vor. Doch ach, zu spät, zu spät . . .

Der Posten

Du armes Mädchen! Seht, jetzt kehrt sie um.
Sie schwimmt zurück . . . Ihr langes schwarzes Haar
Liegt auf den Wogen wie der Trauerschleier,
Der, ausgebreitet, einer Witwe folgt.

Bobby

Mir scheint, daß ihre Kraft erlahmt. Wenn heut
Die Dünung stünde, nimmermehr —

Der Posten
(schnell)

Was ists?
Aus jenem Wald, der uferlängs sich zieht,
Dort, wo die Zweige mit den Wellen spielen,
Seht ihrs?

Tom und Bobby (zugleich)
Nein . . . Siehst du etwas?

Der Posten
Schaut nur hin!
Ein zweites Haupt ruht auf der stillen See,
Als wärs Johanns des Täufers auf der Schüssel.

Tom
Ganz recht! Gewiß . . .

Der Posten
Nun treffen sie zusammen.

Bobby
Und Pokahontas wird umspannt . . . Ein Arm . . .

Tom
Nun schwimmen sie nicht mehr . . .

Bobby
Ein andres Mädchen
Trägt Pokahontas . . .
Wie sie triefen! Seht!
Auf starken Händen hebt sie an den Strand sie.

Tom
Und legt sie sanft und glättet ihr das Haar.
Wie rührend.

Der Posten (erstaunt)
Meiner Seel! Das ist ja Psanschah,
Die Pokahontas hier die Botschaft brachte.

Sir Henry Wingfield (zu Tom, kalt)
Geh auf die Wache, Tom; den Offizier
Laß ich ersuchen, unverzüglich, rasch,

Patrouillen längs der Küste abzusenden.
Sie sollen die Indianermädchen holen.

(Tom eilends links ab. Sir Wingfield bedächtig hinterher. Schon im Hinabsteigen)

Kein Federlesen mach ich mit den Dirnen.
Sie sollen mir die frauenlose Öde
Mit Gaukelspiel und Tanz und Scherz versüßen.
Und fangen die Patrouillen sie nicht ein —

(kleine Pause)

Lass ich die Hunde los! und hetz! und hetz!
Beißt sich das Doggenpaar in ihre Schultern,
Reißt sie zu Boden, und vom Wehgeschrei
Erstarrt der Wald, der Vogelsang verstummt.

(Kleine Pause.)

Mit blutigem Maule kommen dann zurück
Nach kurzer Zeit die ausgesandten Bestien,
Und springen an mir auf . . . So recht, Sultan!
Schön, Gorgo! schön! das habt ihr gut gemacht.

(Finster)

Und heilige Scheu wird die Oneidas packen.

(Der Posten und Bobby sind im Hintergrunde verschwunden.)

Elfter Auftritt.

Sir William Rolf und Sir George Percy von links. Sie gehn bei Sir Wingfield vorüber. Sir George Percy grüßt ehrerbietig; Sir William Rolf grüßt absichtlich nachlässig.

Sir Henry Wingfield (kurz, gebieterisch)

Ein Wort, ihr Herren! Wenn wir uns begegnen,
So bitt ich, William Rolf, daß du den Gruß
So gibst, wie sichs gebührt, geh ich vorüber.

Sir William Rolf

Dir dien ich, weil der König es befahl,
Doch gern tu ich es nicht.

Sir Henry Wingfield

Wer fragt dich auch?

Sir William Rolf

Ich selbst, ich frage mich, ob du der Achtung
Auch wert, daß ich dir Ehr erweisen kann.

Sir Henry Wingfield

Du meuterst, Rolf! Bedenke! Sonst — beim Zeus —

Sir George Percy

O laßt des Zankes scharfgespitzte Zähne
Nicht weiter sich in eure Herzen graben.

Sir William Rolf
(ganz außer sich, ohne auf Percy zu hören)

Ich hasse dich, Sir Wingfield, hasse dich.
Ein Wurm, kriechst du vor unsers Königs Füßen.
Und zischelst, eine Schlange, ihm ins Ohr
Viel böse Träume, wenn er tief im Schlaf,
Daß, wacht er auf, er denkt: Sir Wingfield ists,
Sir Wingfield ist der Held, er nur allein,
Der liebe Wingfield ists, der edle, gute . . .
Sir John jedoch —

Sir Henry Wingfield (wütend)

Gib deinen Degen, Rolf!

Sir William Rolf (spöttisch)

Ich, ich soll meinen Degen dir . . . Du Schurke!
(Er zieht)
Komm her und hol ihn dir und brech ihn dir
Aus meiner Hand, wenn keine Memme du.

Sir Henry Wingfield
(zieht; dringt scharf auf ihn ein)

Dann will ich aus der Faust ihn zwängen dir!

(Sie kämpfen; Sir Henry Wingfield fällt. Sir George Percy und Sir William Rolf sehen entsetzt auf die Leiche.)

Sir William Rolf
(seinen Degen Sir George Percy überreichend)

Du bist der Älteste, bist Kommandant.
Dein Untergebner ich. Nimm meinen Degen.
Beruf ein Kriegsgericht, es soll entscheiden.
Und muß es sein, will gern den Tod ich leiden.

Vierter Akt.

Szene: Wie im 1. und 3. Akt. Der Wall ist mit Schützen bedeckt, die, liegend, mit den Köpfen über die Krone wegsehn. Die Musketen ruhn im rechten Arm. Das Tor ist mit einer Wache besetzt. Im Hintergrunde der Bühne ein Kommando von 20 Mann in zwei Gliedern. Front gegen den Zuschauerraum.

Im Vordergrunde Sir George Percy und Sir William Rolf.

Erster Auftritt.

Sir George Percy

(im Harnisch, zu Sir William Rolf, der gleichfalls im Harnisch steckt, indem er ihm die Hand reicht)

Mein teurer William, wetterstrahlbedroht,
Wie könnt ich dich auf dumpfer Wache wissen.
Das Kriegsgericht entscheide nach dem Kampf,
In dem wir heute siegen oder sterben.

(Kleine Pause.)

Im tollen Taumel deines Hasses schlugst du,
Nicht überlegt, den Gouverneur zu Boden.
Heut nun, wo die Trompete schon am Mund
Gewärtig ist, zum Ausfallstoß zu blasen,
Wo jeder, seine Hakenbüchs im Arm,
Am Hahn den Finger krümmt zum sichern Schuß,
Heut will ich dich als beste Stütze haben.

Sir William Rolf

Mein edler Percy, tief gerührt bin ich,
Wie deine Freundschaft sich so groß bewährt.
Geht, gutgelaunt, der Tod an mir vorüber,
Reich ich zurück den frischempfangnen Degen.

(In der Ferne dumpfer Geschützdonner und schwaches Gewehrfeuer.)

Sir George Percy

(indem er den Wall ersteigt)

Hinauf! Hinauf! Die Boote sind gelandet!
Und von den Schiffen donnert das Geschütz.

(Sie eilen stürmisch auf den Wall, wo sie sich so stellen, daß sie nur mit halbem Körper über die Krone sehn.)

Sir William Rolf
(in die Ferne zeigend)
Die Schotten sind es, von des Königs Garde,
Die er versprach herüber uns zu schicken;
Ich höre schon die Dudelsäcke quarren.

Sir George Percy
Wie Teufel greifen die Oneidas an.
(Zu Sir William Rolf)
Ich bitt dich, nimm die zwanzig Leute unten;
Mehr kann ich nicht, beim Jupiter, hier missen.
Mit denen suche dich heranzuschleichen,
Daß du den Weg den braven Schotten zeigst,
Wie sie am schnellsten in die Festung kommen.

Sir William Rolf
Ich gehe, Percy. Nimm den letzten Kuß
Und letzten Händedruck für deine Güte.
(Er winkt dem Kommando, das, ohne Befehlswort, lautlos, in guter Ordnung nach dem Tor marschiert und dort verschwindet. Während dieser Bewegung umarmen sich die Freunde. Dann eilt Sir William Rolf hinunter und verschwindet hinter dem letzten Mann durchs Tor.)

Zweiter Auftritt.

Von links erscheint ein Offizier mit einem Trupp von zehn Mann, die ohne Befehl, mit der Stirn gegen die Zuschauer, im Hintergrunde auf der Bühne bleiben. Der Offizier eilt zu Sir Percy und meldet ihm.

Sir George Percy
(zum Offizier gewendet)
Laß die Patrouille stehn, ich kann sie brauchen.
(Auf die Schiffe zeigend)
Kannst du am Bau die Schiffe wiederkennen?
Sind das dieselben, die zuletzt hier waren?
Fünf Monat mögen —

Der Offizier
(eifrig hinschauend)
Ja, sie sinds gewiß.
Doch fehlt das dritte; „Der Verwüster" fehlt,
Auf dem Sir John an Bord ging, wie du weißt.

Sir George Percy

(der nicht mehr auf die letzten Worte geachtet hat und in die Ferne ringsum schaut)

Nein! Sieh! . . . Unmöglich ists!

(Wie ein Gebet)

England, leb wohl.

(Kleine Pause.)

Als hätte sich das Sternenheer am Himmel
Verwandelt in Oneidas! wär herab
Geschossen, funkelnd, blitzend wie die Sonnen.
Sieh nur die Tomahawks, die langen Lanzen,
Die blankpolierten Büffelhörnerspitzen,
Die sie als Schmuck auf ihren Häuptern tragen.

(Wie in Begeisterung)

Das breite Flammenschwert des Würgeengels
Wirft so viel Strahlen nicht . . .

(Immer mehr in Begeisterung)

Wär ich ein Maler,
In dieser Teufelsstund entzückts mich so,
Daß ich den Pinsel statt des Schwerts ergriffe.

Der Offizier

Von allen Seiten drängts wie Wasserbäche,
Die zahlreich sich von waldgekrönten Bergen
Ins Tal nach wütenden Gewittern stürzen.

(Kleine Pause.)

Ganz wie bei uns: In Züge und Schwadronen,
In Regimenter scheinen sie geteilt.

Sir George Percy

Entdeckst du jenen Häuptling dort am Hügel?
Wie scharrt sein Roß, wie nickts, wie beißts die Zügel.
Er selbst, ein Adler, einsam, hoch auf Felsen,
Starrt unbeweglich her.

(Kleine Pause.)

Nun sprengt zu ihm
Auf buntgescheckten Pferd ein Indianer,
Und meldet ihm . . . Der Häuptling zeigt auf uns.

(Kleine Pause.)

Und wie vom Qualm des Steppenbrands verfolgt,
Jagt er von dannen . . .

Dritter Auftritt.

Ein Soldat von links. Percy und der Offizier eilen ihm entgegen. Sie treffen sich mitten auf der Bühne.

Sir George Percy

Nun, was bringst du, Freund?

Der Soldat

Sir Davenport läßt dir gehorsamst melden,
Daß vor dem Nordertor sich Feinde zeigen.
Wohl tausend Reiter sinds, in einem Klumpen,
Die trabten ganz gemächlich auf uns zu.
Dann hielten sie und nahmen aus den Köchern
Den Giftpfeil.
Einer ritt heraus und schrie,
Und drohte wild und schwang im Kreis die Lanze.
Sir Davenport läßt dich gehorsamst fragen,
Ob die Kartaunen jetzt er lösen soll.

Sir George Percy (rasch)

Nein, nein, noch nicht . . . Doch ich will selber gehn.
(Zu dem Offizier)
Ich bitte dich, bleib hier. Powhattan send ich
Zu dir. Vielleicht kann er vom Walle sprechen
Und die Oneidas und die Bundsgenossen
Zum Rückzuge bestimmen. Gib ein Tuch
Ihm in die Hand, daß ers geschäftig schwenkt.
Dann braust wie Sturm ein Indianer her,
Und wir verhandeln mit den Häuptlingen.

Der Offizier

Ich werde pünktlich den Befehl vollziehn.
(Percy links ab mit den Soldaten. Der Offizier geht auf den Wall zurück.)

Vierter Auftritt.

Während Sir Percy und der Soldat links abgehn, kommt von rechts, durchs Tor, ein Soldat und geht zum Offizier auf den Wall.

Der Soldat

Sir William Rolf läßt melden, daß die Spitze
Schon Fühlung mit den Schotten hat.

Der Offizier

Wir können
Von diesem Punkt ihn nicht beobachten.

Der Soldat

Die Schotten werden hart gedrängt, doch wenn
Mit uns sie sich vereinigen, dann werden
Wir den gedeckten Weg zusammen finden.
Und ohne Zweifel auch gelingt es uns,
Das Tor hier zu erreichen. Die Oneidas
Versuchen niemals so weit nachzudrängen.

Der Offizier

Gruß deinem Herrn; er wird sich tapfer halten.
Sind erst die Schotten und mit ihnen Rolf
An unserm Walle glücklich eingetroffen,
Dann hats nicht Not; wir donnern die Indianer
In tausend Fetzen, wenn sies wagen sollten,
Bis auf die Mauer ihren Speer zu werfen.

(Der Soldat rechts durchs Tor ab. Im selben Augenblick von links ein Soldat.)

Fünfter Auftritt.

Der Soldat (kommt atemlos laufend von links, schreiend)

Sir Percy! Sagt! Wo ist Sir Percy? Schnell!
Wo find ich Percy? Percy muß ich sprechen!

Sechster Auftritt.

Sir Percy von links.

Sir George Percy

Hier, Schreihals du, du Schuft, hier ist George Percy.
Steckt dir ein Indianerpfeil im Schlund?

Der Soldat

Sir Walter Spencer läßt gehorsamst melden,
Daß ungeheure Schwärme, rabengleich,
Mit Ungestüm sich der Lünette nähern.

Sir George Percy

Sag ihm zurück, er soll die Raben zupfen,
Bis keine Feder mehr im Flügel sitzt.
Ich kann nicht überall die Nase haben.
Ist ihm die blonde Locke seines Skalps
So teuer, nun, ei nun, er soll sich wehren.
Uns allen schwebt die ganz verfluchte Schere
Sehr nah bei unsern Haaren.

(Rasch)

Weg, du Memme.

(Er steigt auf den Wall, zum Offizier)

Eil, bitt ich, hin, zum Ritter Walter Spencer,
Und gib ihm Ohnmachtstropfen ein und Milch!

(Lachend)

Auch ohne Locken wär er noch der Held,
Der allen Jungfern Küsse rauben könnte.

Der Offizier

Ich gehe, Herr, und suche Spencer auf.

(Der Offizier links ab.)

Sir George Percy

(zu einem Unteroffizier auf dem Wall)

Was gibt es Neues? Hat Sir Rolf gemeldet?

Der Unteroffizier

Daß mit den Schotten er vereinigt ist,
Und Alles tut, um her ans Tor zu kommen.
Mich dünkt, das Feuer der Musketen schweigt.

Sir George Percy

Ich höre nichts . . .

(In die Ferne zeigend, beobachtet er immer lebhafter einen Gegenstand.)

Doch dort! Was soll der Wirrwarr!

(Beide schaun gespannt hin. Kleine Pause.)

Was bricht dort vor, wie Hirsche aus dem Garn.
Nun löst sichs los . . . Befreit . . . Das sind zwei Reiter . . .
Nein . . . Reiterinnen . . . wild verfolgt . . .

Der Unteroffizier

Hierher,
Grad auf uns zu, wie hundgehetzte Hasen.
Schon bleiben die Verfolger weit zurück . . .
Ein letzter noch . . . Da flirrt sein Tomahawk . . .
Er traf das eine Pferd . . . Es stürzt . . . und gierig
recht —

Sir George Percy

Beim Himmel — streckt die Faust zur Liegenden.

Der Unteroffizier

Doch rafft sie schnell sich auf . . . Die Andere . . .
Im Bogen weit zurückgekehrt . . . den Pfeil
Legt auf die Sehne sie . . . und traf . . . da fällt
Der Indianer wie vom Blitz erschlagen.

Sir George Percy

Die Retterin nimmt ihre Freundin auf . . .
Und auf den Nacken ihres Rosses . . . hei . . . und
hep!

Der Unteroffizier

Das lange schwarze Haar der Mädchen flattert
Wie Fahnen, gleichgestreckt dem Schweif des Pferdes,
Mit dem sie sich vereinigen . . . der Tausend!

Sir George Percy

Das sind, ich wills beschwören, Pokahontas
Und Psanschah . . .

(Zu den Soldaten, die am Tore stehn)

Einer laufe schnell vors Tor!
Rasch! Helft vom totgerasten Gaul herunter
Den Freundinnen.

(Ein Soldat von der Torwache ab. Sir George Percy wieder nach außen sehend)

Da . . . Wie die Korke . . . Nun
Halt! Abgesprungen . . . atmen auf . . . und kommen.

(Er eilt ihnen ans Tor entgegen.)

Siebenter Auftritt.

Pokahontas und Psanschah kommen von rechts durchs Tor. Percy führt sie bis auf die Mitte der Bühne.

Pokahontas

Wir hörten, daß der Schreckliche erschlagen,
Der euch verfolgte; daß die weißen Freunde
In Not. Da kam mir die Erinnerung
An den, der mich verlassen hat, an den,
Den niemals ich vergessen kann und werde.
Und dankbar, was ihr Gutes mir getan,
Ritt ich mit der Gespielin heut nach Jamestown,
Um euch zu warnen . . .
Diesen Abend noch,
Die jetzt zum Schein den Angriff vorbereiten,
Von allen Wäldern wieder aufgesogen,
Erschrecken sie bei Tagesanbruch euch,
Und furchtbar ernst spricht dann der Tomahawk.

Psanschah

Die Stämme alle haben sich verbunden,
Die Friedenspfeife ging von Stamm zu Stamm,
Und auseinander ziehen sie nicht eher,
Als bis der letzte Mann von euch im Grab.
So viel im Urwald Blatt und Blüten rauschen,
So viele Halme auf den Weiden wehen,
So viele meiner Brüder sind versammelt,
Um Wall und Wigwams in die Luft zu streun,
Die bienenartig ihr euch eingerichtet.

Pokahontas

Zieht weg! In diesem Augenblick eilt weg
Auf eure Häuser, die das Wasser trägt,
In dieser Stunde noch, sonst ists zu spät.
(Verschämt)
Und nehmt mich mit, nehmt Pokahontas mit!
Und ihre Freundin Psanschah — nehmt uns mit!
Daß ich den Boden küsse, wo sein Herz
Geboren, wo sein Fuß den Rasen tritt.

Sir George Percy
Ihr lieben Mädchen, Dank für euern Rat,
Und tausend Dank, daß ihr gewarnt uns habt;
Doch tapfre Männer lassen nicht ihr Haus.
So denken ich und meine Landsverwandten.
Der schönste Boden von der Welt liegt brach,
Den wollen urbar wir und nutzbar machen.
Als Ansiedler besitzen wir ein Recht
An diese Küsten . . .
Jahre werden kommen,
Wo sich der Fremdling Alles hat erkämpft.
Ihr unterliegt, weil träg ihr seid, gleichgültig.

Pokahontas
(hoheitsvoll, in gänzlich veränderter Stellung, mit höchster Grazie)
Und deine Freunde, die hierher geschwommen,
Die uns die Wellen an den Strand geworfen,
In jene Wogen m ü s s e n sie zurück
Vor meines Vaters stolzen Adlerkriegern.
(Bescheiden)
Noch einmal warn ich euch: Zieht ab vor Nacht —
(lieblich, leise, schmeichelnd)
Und nehmt mich mit und Psanschah, nehmt uns mit.

Achter Auftritt.

Powhattan erscheint von links, ernst, gemessen, ohne Waffen, im reichen Adlerschmuck. Ohne besonderes Zeichen der Bewegung, als er seine Tochter sieht, die ihm entgegeneilt, dann aber starr stehn bleibt.

Powhattan
(zu Sir Percy, kalt, langsam, würdevoll, finster)
Du ließt mich rufen, Percy; ich bin hier.

Sir George Percy
Geh auf den Wall, Powhattan, schwenk ein Fähnlein;
Und kommen deine Brüder angesprengt,
Verhandle mit —

Powhattan (unterbrechend, finster, eisig, höhnisch)
Hast du im Käfig selbst
Dem Uhu deine Finger hingehalten?

(Plötzlich mit funkelnden Augen, doch seine Würde nicht verlierend; aber schneller)

Laß mich hinauf und die Oneidas sehn.

Sir George Percy (zu seiner Umgebung)

Führt ihn den Weg, indessen ich den Mädchen
Den sichersten Versteck in Jamestown zeige.

(Sir George Percy, Pokahontas und Pfanschah nach links ab. Powhattan steigt auf den Wall und sieht ins Freie. Er steht wie eine Bildsäule eine Minute lang. Es ist vollständig still auf der Bühne. Dann blitzschnell reißt er ein Fähnlein weg, schwingt es und stößt einen einzigen durchdringenden Schrei aus. Alle Soldaten erheben sich. Powhattan steht unbeweglich.)

Der Unteroffizier (angestrengt beobachtend)

Als wenn ein Vogelschwarm vom Waldesrand
Rasch auf den Acker niederschwenkt, zu äsen,
So blitzschnell stößt von jenen Hügeln her
Ein Reiterschwarm von achtzig Hufen vor.

(Pause. Powhattan bleibt unverändert in seiner Stellung.)

In ihren Händen kreisen grüne Zweige.

(Kleine Pause.)

Nun hängen alle an der rechten Seite.

(Kleine Pause.)

Nein, wundervoll! nun stehn sie aufrecht alle.
Und nun: die Häupter auf die Kruppen bettend,
Umbiegen mit den Schenkeln sie die Mähnen.

(Man hört ein Geschrei, halb barbarisch ohne Melodie, aber nicht mißtönend; das Geschrei nähert sich.)

Und eh ein Amen unser Priester betet —
Da sind sie — halt — mit einem kurzen Ruck!
Und lautlos — nur die zarten Nüstern schnauben —
Hält wie der Tannenbusch in Windesstille
Der Trupp . . .
Und schütteln ihren Zweig nach oben.

Powhattan

(ruhig nach unten sprechend, langsam)

Kennt ihr den Wolf, wenn er in Winternacht
Sich um die Hürden feister Schafe schleicht,

Und ist zu feig, um schnell hineinzubrechen,
Und fürchtet, daß die Hunde ihn zerreißen?

(Der Unteroffizier und die Soldaten werden aufmerksam.)

(Bewegter, lauter)

Brecht, Wölfe, nur herein! Die Hunde
Sind ohne Zahn . . .

Der Unteroffizier

Powhattan!

Powhattan

Kranke Wigwams!

Der Unteroffizier (zu den Soldaten)

Legt an auf den Verräter! Bindet ihn!

(Die Soldaten springen auf. Große Bewegung.)

Powhattan (laut)

Nun wißt ihr Alles; sagt es unsern Brüdern.

(Die Soldaten zerren Powhattan nach der linken Kulisse.)

Neunter Auftritt.

Der Offizier, von links, stößt unmittelbar auf die widerliche Szene.

Der Offizier

Halt! Wer? Powhattan? Gebt ihn frei! Was solls?
Zum Henker! Los! sag ich noch einmal. Los!

(Powhattan wird freigelassen.)

Ein Soldat

Er sprach Verräterworte den Oneidas.
Er reizte sie.

Der Offizier

Erzähle selbst, Powhattan!

Powhattan

Wenn du am Marterpfahle stehst, des Todes
Gewiß, des langen, qualenvollen Todes,
Und vor dich träte einer deiner Feinde,
Und spräche: Frei bist du, das beste Leben
In ungetrübter Jagdfreud schenk ich dir,

Wenn deine Brüder du bestimmst zu weichen,
In Sklaverei und Schmach sich zu verkaufen —
Was tätest du? . . .
Du schriest vom Marterpfahle:
Brennt! Mordet! Steinigt! Schwach sind eure Feinde;
Sie haben Mark vom Hunde nur und Otter,
Nichts gegen eure starken Büffelknochen.
Vergiftet eure Lanzen, eure Pfeile!
Schlagt ein! Schlagt tot! Wascht euch in ihrem Blut!

Der Offizier
(zu den Soldaten)

Genug, Powhattan! Führt den Häuptling ab!
Doch keiner rühr ihn an; er geh allein.

(Powhattan würdevoll ab. Ihm folgen die Soldaten. Der Offizier besteigt den Wall. Sobald er oben ist)

Ich sehe keine Unterhändler mehr.

Der Unteroffizier

Die sind zurückgeritten wie die Windsbraut.
Die Zweige warfen sie, die grünen, weg;
Und wild im Kreise, über ihren Köpfen,
Blitzten die Tomahawks im Sonnenlicht.
Und wie gekommen, sind sie auch verschwunden.

Zehnter Auftritt.

Ein Soldat von rechts durchs Tor; er steigt eilends zum Offizier hinauf.

Der Offizier
(hinuntergestiegen, trifft den Soldaten am Tor)

Ich höre kein Gefecht mehr; naht ihr euch?

Der Soldat
(Dudelsack und Querpfeifen in der Ferne)

Wir haben mit den Schotten uns vereinigt.

Der Offizier

Und zieht heran, und nähert euch dem Tor?

Der Soldat

Herr, zu Befehl, wir ziehen uns heran.

Der Offizier

Hielts schwer, den Schotten eure Hand zu reichen?

Der Soldat

Es war nicht leicht. Die Indianer drängten,
Die kaum Gelandeten ins Meer zu treiben.
Die Schotten, Viereck bildend, avancierten;
Und wenn auch wutumbrandet vom Geheul,
Von Pfeilen, Äxten, langgespitzten Speeren,
Sie kamen Schritt für Schritt und Mann an Mann
Den Festungswällen näher.
Als Sir Rolf
Den Dudelsack der Kaledonier hörte,
Die nackten Kniee sah, die bunten Plaids,
Da rief er laut: Hoch lebe König James!
Die Antwort waren schlachtdurchgellte Cheers.

Der Offizier

Ich kenns! Ein schöner Lebensaugenblick,
Wenn im Gefecht sich Kameraden treffen,
Die, weit getrennt, sich lange nicht gesehn.

Der Soldat

Sir Rolf, weit voran, hoch die Klinge haltend,
Stieß wie die Löwin vor, der ihre Jungen
Geraubt . . .
Und bald war er umzingelt.
Vergebens suchten wir den Kreis zu öffnen.
Wir konnten nicht hinein . . . Da: aus dem Viereck
Stürmte, mit nerviger Faust den Griff umfassend,
Lord de la Ware . . .

(Der Dudelsack wird hörbar.)

Der Offizier

Lord de la Ware, sagst du?

Der Soldat

Ja, Seine Herrlichkeit.

Der Offizier

Kam er vom Schiff?

Der Soldat

Das weiß ich nicht. Gleichviel, er brauste vor,
Um William Rolf zu retten. Wir ihm nach!
Doch nur die Leiche, auf dem Rücken liegend,
Das Schwert nicht auszubrechen aus der Faust —
So fanden wir Sir Rolf.

Der Offizier

Ach! William Rolf
Ist tot.

Elfter Auftritt.

In diesem Augenblick tritt Sir George Percy auf mit Gefolge. Pokahontas und Psanschah sind wieder zugegen. Er stößt auf den Offizier und den meldenden Soldaten. Der Offizier wendet sich sofort an Percy.

Der Offizier

Ist tot! Sir William Rolf, ach, ist gefallen.

Sir George Percy

Wer ist gefallen? Rasch! wer ist gefallen?

Der Offizier

Sir William Rolf.

Sir George Percy

Er hat es selbst gewollt.

Der Offizier

Lord de la Ware kam mit.

Sir George Percy

Lord de la Ware?

Zwölfter Auftritt.

Die Dudelsackmusik tritt durchs Tor voran. Hinterher die Schotten, mit Lord de la Ware (den Arm in der Binde) und Offizieren an der Spitze. George Percy und der Offizier eilen ihnen entgegen. Pokahontas und Psanschah bleiben stehen.

Sir George Percy
Willkommen, Eure Herrlichkeit, willkommen!
Willkommen, Schotten, jedem von euch Gruß,
Willkommen sehr in dieser schweren Stunde!
Doch nun erlaubt mir wohl Mylord die Frage,
Wie Eure Herrlichkeit zum zweiten Mal
Und in so kurzer Zeit den Strand betritt,
Der schon so viele Wechselfälle sah.

Lord de la Ware
Die Schiffe, die uns heute Morgen brachten
Und erst vor nicht zu langer Zeit die Anker
Im Hafen Jamestowns lichteten, erschienen
In London kaum, als Seine Majestät
Befahl, daß unverzüglich wieder sie
Den Schnabel wenden sollten nach Virginien.
Kaum daß zwei Tage so viel Zeit wir hatten,
Um Proviant zu nehmen, auszubessern.
Der König gab von neuem mir Bestimmung,
Der Statthalter und Kommandant zugleich
Von Jamestown und Virginien zu werden.
Sir Wingfield unterdessen sollte weiter
(spöttisch)
Ins Fabelland, das vielversprochne Gold
Herbeizuschaffen, und —
(sich umschauend)
wo ist Sir Wingfield?
Sir Wingfield, ich vermisse ihn.

Sir George Percy (düster)
Sir Wingfield
Ist tot! Erschlagen!

Lord de la Ware
Tot? Erschlagen, sagst du?

Sir George Percy
Im Angesichte noch von Sir John Smith,
Der eben unter Segel ostwärts ging.
Doch zu gelegner Stund, Lord de la Ware,
Darf ich dir die Begebenheit berichten.

Lord de la Ware

Der edle Sir John Smith . . .

Dreizehnter Auftritt.

Durchs Tor, rechts, kommt ein Soldat.

Der Soldat

Rings von den Wällen
Ist keines Indianers Hakennase
Auf Meilen weit im Umkreis mehr zu sehn.

Lord de la Ware

Dann hab ich Zeit, auch dieses zu erzählen:
John Smith ist nicht in London eingetroffen.
Das Linienschiff, auf dem er sich befand,
Ihr kennt es: „Der Verwüster", blieb zurück
In einem ungeheueren Orkan,
Der mitten auf dem zornigen Ozean
Die Flotte traf. Und Tausend gegen Eins:
Er ist mit Schiff und Mann und Maus ertrunken.

(Es wird ein Schmerzensschrei gehört. Alle sehen sich nach Pokahontas um, die den Schrei ausgestoßen hat, und umringen sie. Sir George Percy spricht im Geheimen mit Lord de la Ware. Dieser drängt sich durch die Menge, die ihm ehrerbietig Platz macht. Er beugt sich zu Pokahontas nieder, die in Pfanschahs Armen liegt. Pokahontas, sich allmählich erholend, sieht den Statthalter starr an.)

Lord de la Ware

Das arme Kind! Wie kann ich nur sie trösten,
Was kann ich tun; sprich, liebes Mädchen, sprich!

Pokahontas

Nimm mich hinüber in dein weißes Land.
Laß mich die Stätte sehen, wo er lebte;
Den Wigwam, wo er wohnte, laß mich schauen.
Und seine Pferde will ich, seine Hunde
Liebkosen, füttern, ihnen Wasser reichen . . .

Vierzehnter Auftritt.

Das Tor rechts öffnet sich. Ein Trauerzug erscheint. Auf frischen Zweigen wird von vier Soldaten die Leiche von Sir William Rolf hereingetragen. Die Träger setzen sie in die Mitte der Bühne nieder. Alle umringen sie. Sir Henry Percy kniet zu Häupten Rolfs und beugt sich über seine Stirn; dann erhebt er sich.

Sir George Percy

Was du in rascher Wallung auch gefrevelt,
Du hast es heut fürs Vaterland gebüßt.

Lord de la Ware

Als ich das erste Mal ans Ufer sprang,
Lag Alles friedlich wie der Frühlingsmorgen;
In Jamestown selbst nur fand ich Zank und Zwist.
Und widerwärtig blieb mir die Empfindung,
Daß nirgend auf dem weiten Erdenrund
Ein Tag vergeht, ein Abend niedersinkt,
Auf deren blauer Tafel nicht der Neid
Den scharfen Griffel kreischend hat gezogen.
Heut nun, von neuem dieses Land betretend,
Fand ich in Jamestown Treubeisammenstehn;
Doch ringsum dunkel vor den dunkeln Wäldern
Erblick ich Bronzemassen in Bewegung.

(Lächelnd)

Und dieser alte Arm hat einmal noch
Den Degen risch und rasch der Scheid entrissen,

(ernst)

Vergebens und zu spät, den Freund zu retten,

(frisch)

Doch tat er sonst noch manchen guten Hieb.

(Kleine Pause.)

In dieser Nacht, so hör ich, kommen wieder
Die roten Angreifer, und nicht zum Schein.
Da gilt es, aufrecht alle Kraft zu spannen
Und, wenn nicht anders, in den Tod zu gehn.
Das schwören wir, die Faust am Schwerteknauf.
Und klirrend braus es, mächtig, eisentönig:
Es lebe England, lebe unser König!

Fünfter Akt.

Szene: Ein reicher Empfangssaal im Königlichen Schloß in London. Ohne Möbel. Nach hinten ist der Saal getrennt durch eine niedrige Balustrade. Hinter dieser ein Gang. Rechts und links in der Balustrade ist je eine unverhangene Öffnung. Während der Anwesenheit des Königs stehn an diesen je zwei Hellebardiere. Im Vordergrunde Sir John Smith in höfischer Tracht.

Erster Auftritt.

Sir John Smith

(allein)

Nun hab ich Alles, was mein Herz sich wünschte
Nach abenteuervollem Wechselleben.
Nachdem ich mehr gesehn als tausend Andre,
In allen Zonen mich umhergetrieben,
Fand ich ein Nest, ein treues, liebes Weib,
Umspielen frische, muntre Kinder mich,
Leb ich im Sonnenlicht der Königsgnade,
In angenehmer Stellung, leichtem Dienst —
Und dennoch fühl ich schwer die goldne Ruhe,

(bewegter)

Und denk zurück an manchen wilden Tag.

(Kleine Pause. Bilder der Vergangenheit ziehn an ihm vorüber.)

Im Kampf umkrallt, wie eine Greifenklaue,
Die Faust den Bannerstock, den feindlichen,
Und sucht ihn aus dem Knäul heraus zu zerren.

(Kleine Pause.)

Und schoß die Woge schäumend über Bord,
Küßt, heiß ersehnt, die See des Mastes Spitze,
Ich stand am Bug, die Linke griff ins Tau,
Und auf und nieder mit des Schiffs Bewegung
Wies meine Rechte auf den frechen Kaper:

(sich vergessend: in lautem Kommandoton)

Die Enterhaken los! —

(Längere Pause. Wie im Besinnen auf ein holdes Glück; leiser)

Manch fernes Land
Gab freundlich seine trauten Lauben mir,

Geheim mit meinem Mädchen kurze Stunden
Der süßen Sünde Abgrund zu entdecken.

(Gedankenvoll)

Ein letztes Liebesglück, der Zufall bracht es,
Schloß in Virginien mich in seine Rosen.

(Kleine Pause.)

In tiefversteckter, moosbelegter Höhle . . .

(langsamer)

Das Ampellicht des Mondes schien . . .

(in Gedanken, dann wie erwachend)

Natur . . .

(er lächelt)

Ob Pokahontas . . .?

(in Gedanken.)

Zweiter Auftritt.

Ein Diener von links; sobald er in der Balustradenöffnung angekommen ist, wendet er sich nach der Kulisse links.

Der Diener (spricht in die linke Kulisse)

Sehr wohl, Eur Herrlichkeit, Sir John ist hier.

(Er macht eine tiefe Verbeugung.)

Dritter Auftritt.

Von links tritt auf Lord de la Ware, in höfischer Tracht. Sir John Smith geht ihm entgegen.

Lord de la Ware (herzlich)

Sir John, des Königs Ritter, treff ich wohl;
Wie das mich freut! Gleich gestern Abend hört ichs,
Als endlich nach verwünschter langer Fahrt
Ich wieder festen Fuß in London faßte.
Dich dacht ich längst, verzeih mir Gott die Sünde,
Im Fangballspiel von Hai und Kabeljau
Und reinlich skelettiert vom Schweinefisch.
Doch nun die Hand! Und meine Herzensfreude,
Daß all der Lug und Trug vorüber ist.

Und daß in deiner vollen Würdigung
Der König dich an seinen Hof gezogen.
(Kleine Pause.)
Sir Wingfield ist nicht mehr, von Rolf erstochen;
Sir William tot, ich hab ihn fallen sehn.
Doch alles das wird bald George Percy dir,
Der mit mir angekommen ist, erzählen.

Sir John Smith

Nach Wochen erst, als lang du wieder weg,
Um deine Kraft Virginien zu geben,
Erblickt ein kleines, vielgeflicktes Fahrzeug,
Mit *einem* Segel nur, dem ganz zerfetzten,
Kap Landsend — und ein hundertstimmig Hurra
Traf dankerfüllt des Himmels blaue Wölbung.
Vier Monat mit gebrochnem Ruder schwammen
Wir in des Ozeans ungeheurer Leere.

Lord de la Ware

Gerechter Gott! Vier Monate zu schwimmen
Auf diesem ganz verdammten, wüsten Meer.
Genug hab ich, wenn ich acht Wochen fahre.
's ist auch das letzte Mal . . .

Vierter Auftritt.

Ein Diener
(von rechts, in der Öffnung meldend)
Sir George Percy.

Fünfter Auftritt.

Sir George Percy von rechts, stürmisch Sir John Smith um den Hals fallend. Diener links ab.

Sir George Percy

Viellieber John, mein treues Herzblatt du,
(lacht)
Du von den Fischen auferstandner John!
Ich hörte schon, wie schlimm es dir ergangen.

Lord de la Ware

Da ist der Alte überflüssig.

Sir George Percy (im Ton des Vorwurfs)
De la Ware!

Lord de la Ware

Und dennoch geh ich. Bald auf Wiedersehn.
(Unter Verbeugungen von Sir John Smith und Sir George Percy links ab.)

Sir George Percy
(Sir John Smith an beiden Händen haltend)

Nun sag mir, Lieber, ists denn wirklich wahr,
Seh ich leibhaftig dich vor meinen Augen?

Sir John Smith

So ists, mein George, ich leb vor deinen Augen.
Ein andermal erzähl ich dir von mir
Und meiner grauenhaften Todesfahrt.
Doch du, vor allem, sollst mir nun berichten,
Wovon mir schon viel Andeutungen gab
Lord de la Ware.

Sir George Percy

Wenn einmal Zeit wir haben,
Bei Ale und Porter sitzen, lieber John,
Erzähl ich dir, was all sich zugetragen,
Seitdem du letzten Abschied nahmst von uns.

Sir John Smith

Schon heute Morgen sprach die ganze Stadt
Von der Belagerung der Feste Jamestown,
Und welche schweren Stunden ihr durchlebt.
Besonders viel wird eine Nacht erwähnt . . .

Sir George Percy

Und das mit Recht . . .
(Erzählend)
Der Himmel, schwarz bedeckt,
War aufgeregt durch eines Sturmes Toben,
Der wie ein Stier mit eingestemmtem Nacken
Die Wolken vor sich trieb wie feige Hunde.
Nur einmal, schnell, als wärs ein Gruß aus England,

Sah ich des Großen Bären Sterne blitzen,
Dann blieb es dunkel . . .
(Kleine Pause.)
De la Ware und ich,
Beisammenstehend, lauschten, hohl die Hand
Am Ohr, hinaus in Nacht und Wetterlärm.
Doch nur der Bäume Rauschen und das Pfeifen
Des Windes, wenn er unsern Helmturm stieß,
Ein leises Werdarufen ab und zu war hörbar.
Da plötzlich klangs wie ferner Falkenschrei.
Und dann, als wär es das Signal gewesen,
Schoß, wie vom Blitz entzündet, auf uns zu
Ein ungeheurer Schwarm von glühenden Pfeilen.
(Kleine Pause. Sir John Smith hört gespannt zu.)
Und nun nimm einen Hexenkessel dir,
Und koch dir eine Suppe, aber heiß,
Von Wut und Blut, Geheul, Gewinsel, Schrein,
Kommandorufen, Trommelschlag und Hörnern.
(Plötzlich abbrechend, in raschem Ton)
Doch das sind alles die bekannten Dinge.
Nur möchte ich das Eine nicht vergessen:
Als endlich sich die Sonne wieder zeigte,
— Die Wolken jagten immer noch wie rasend,
Als gält es, eine Siegsbotschaft zu bringen —
Lag auf der Reede eine starke Flotte,
Die solchen Eindruck auf die Feinde machte,
Daß sie, die schon sich auf den Wällen lagern,
Schleunig in ihre finstern Wälder eilen.

Sir John Smith

Beim Jupiter! Wär ich dabei gewesen!
(Eine zum Gehen auffordernde Bewegung machend)
Hier aber ist der Ort nicht, zu erzählen.
Komm auf mein Zimmer, Percy.
(Kleine Pause. Während des Gehens)
Heute Abend
Gibt Shakespear uns, der Göttliche, der Große,
Sein neustes Stück: Hamlet — im Globetheater.
(Kleine Pause.)

(In unmittelbarer Nähe der Öffnung links)
Gefangne sollt ihr auf den Schiffen haben.
Der König will sie sehn . . . Oneidas sinds?

Sir George Percy
Gewiß! Du kennst sie, nenn ich dir die Namen.

Sir John Smith
(den Arm Percys loslassend, stehn bleibend)
Doch nicht der rote Donner?

Sir George Percy
Nein: Powhattan.
Und dann — und dann — nun rate, wer noch mehr?

Sir John Smith (langsam, vorsichtig)
Doch Pokahontas nicht?

Sir George Percy
Gewiß. Sie auch.

Sir John Smith
Nein, sprichst du wahr?

Sir George Percy
Nun, wunderts dich so sehr?
Doch ich vergaß: Die wilde Waldesblume
Verriet, indem sie deiner treu gedachte,
Den Anschlag der Oneidas, daß sie nachts
— Vorhin erzählt ich dir aus diesem Kampfe —
Mit allen Kräften uns vernichten wollten.
Nun ist sie hier mit ihrer Freundin Psanschah.

Sir John Smith
Dann reis ich, jetzt, in dieser Stunde ab,
Nehm wegen unaufschiebbarer Geschäfte
Vom König Urlaub.

Sir George Percy
Halt! Du flüchtest ja.

Sir John Smith
Und möchte doch sie gerne wieder sehn . . .
Bedenk, Percy, ich bin verheiratet.
Wenn eine Szene —

Sir George Percy

Ach, so sind wir Männer!
Genießen erst, verlassen . . .

Sir John Smith

Nicht so herbe.

Sir George Percy

Halt! — Wart! — Ich finde einen Ausweg, glaub ich.
(Pause.)
So! Pokahontas meint, daß du ertrunken,
Wie leider wir nicht anders wissen konnten.
Wenn du dich nun, es wird sehr voll im Saal,
Versteckst, daß sie dich nicht entdecken kann,
Du aber, was dir leicht gelingen wird,
Dich dergestalt postierst, daß du —

Sir John Smith

Genug!
Das ginge. Aber bleibt sie nicht —

Sir George Percy

Ach was!
Das Weitre, John, macht dann sich wohl von selbst.
(Sie verschwinden.)

Sechster Auftritt.

Ein Kammerherr und eine alte Hofdame treten von verschiedenen Seiten auf; sie begegnen sich in der Mitte der Bühne.

Der Kammerherr
(geziert, doch nicht übertrieben)
Ah, liebe Gräfin, gut, daß ich Sie treffe.

Die Hofdame

Den Zufall preis ich auch, Herr Kammerherr.

Der Kammerherr

Ganz unerhört! Das Volk ist außer sich!
Den Wagen hat es wild umtanzt, als wären
Wir Götzendiener tief in Afrika.
Und ist doch nur ein jung Indianermädchen.

Die Hofdame

Ach, Seine Majestät . . . Ich glaub es nicht . . .
Er will, daß sie als Königliche Hoheit . . .
Nein . . . diese nackte, braune Heidenschönheit
Als Königliche Hoheit . . .

Der Kammerherr

Fassung, Fassung!

Die Hofdame

Der alte Krönungswagen soll heraus!
Zwei Generale sind zum Ehrendienst . . .
Und . . . ach, ich schaudre . . . Buckinghampalast
Als Wohnung ihr . . .

Der Kammerherr

Des Adels Untergang . . .
Ihr Vater, dieser grobe, dumme Popanz,
Mit seinen lächerlichen Adlerfedern,
Ist Fürst, ganz ohne jede Widerrede,
Ist Fürst . . . Und Seine Majestät befahlen,
Daß er vom Hof, vom Adel und vom Volke
Als fremder Souverain betrachtet werde.

Die Hofdame

Sie hörten doch, was gestern Abend sich
Im Buckinghampalast —

Der Kammerherr

Ich bin gespannt.

Die Hofdame

In Jamestown, auf der Fahrt wohl auch hierher,
Ich muß es eingestehn, erlernten sie
Von unsern Sitten manches, daß zur Not
Sie wohnen könnten im Lakaienzimmer.
Doch grenzenlos . . . mir zittert noch das Herz . . .
Und meine Pulse fliegen fieberwild . . .

Der Kammerherr

O, liebe Gräfin, was, was ist geschehn?

Die Hofdame

Ja, gestern Abend, als wir, auf Befehl,
Im Buckinghampalast das Abendessen
An einem Tisch mit ihnen teilen mußten,
Zerlegten sie den Fisch — ich sprechs nicht aus —
Mit einem — Messer; fuhren durch die Lippen
Mit einem — Messer . . .

Der Kammerherr

Graunhaft, in der Tat!

Die Hofdame

Der König hatte außerdem befohlen,
Daß die Gefangnen, nun, die Übrigen,
Die außer Pokahontas, Psanschah und
Powhattan mit nach London sind gebracht,
Daß alle diese auch am Tische speisten,
Wo wir —

Der Kammerherr

Mir ahnt Entsetzliches; oh, Gräfin.

Die Hofdame

O diese — diese faßten mit der — Faust
Den Fisch . . . und aßen . . . gräßlich . . . gräten-
spuckend . . .

Der Kammerherr

O, weiter nicht! Wir werden ja Zigeuner.

Die Hofdame

Heut Morgen bat ich, die Entlassung mir
Zu geben . . .

Der Kammerherr

Und der König nahm sie an?

Die Hofdame

Er ließ mich kommen.

Der Kammerherr

War er gut gelaunt?

Die Hofdame

Als ich ihm Alles klar berichtet hatte,

Hob er bedächtig seinen Finger hoch
Und tupft mit diesem auf die hohe Stirn:
„Hm, liebe Gräfin, da hilft weiter nichts,
Als daß wir alle mit dem — Messer essen."
Dann aber lächelte und sprach er freundlich:
„Ich würdige vollkommen Ihren Schauder,
Und ähnliches soll sich nicht mehr ereignen.
Die Indianer werden nun für sich,
Mit Ausnahme von Pokahontas, Psanschah
Und von Powhattan, ihre Mahlzeit nehmen."

Der Kammerherr

So bleiben Sie, ich hoffe, liebe Gräfin.

Die Hofdame

Ich bleibe, ja . . .

Der Kammerherr

Wann soll die Vorstellung — ?

Die Hofdame

Hier, bald. Der König brennt vor Neugier ... Hier.

Der Kammerherr

(nach rechts horchend, und dann über die Balustrade nach rechts sehend)

Ich bitte . . . pst . . . Sir Eddystone erscheint,
Der alte zimperliche Hampelmann.
Er soll durchs Schloß die Indianer führen.

Siebenter Auftritt.

Es erscheinen von rechts ein Kammerherr, als Führer von Pokahontas und Psanschah. Die Mädchen sind in ihrem Indianerschmuck. Der Kammerherr verbeugt sich viel und scharwenzelt hier und scharwenzelt dort um die Indianerinnen. Der erste Kammerherr und die alte Hofdame verbeugen sich übertrieben und verschwinden stolz links.

Der zweite Kammerherr

(sehr geziert, affektiert; er sieht, wie Pokahontas und Psanschah den Weggehenden nachsehn)

Zwei Affen, Königliche Hoheit, Affen.

(Er verbeugt sich tief.)

Pokahontas

Du hast uns nun den ganzen Morgen schon
Begleitet.

Der Kammerherr

Ist mein Entzücken, Königliche Hoheit.
(Er verbeugt sich tief.)

Pokahontas

Du alter Mann bist müde . . .

Der Kammerherr (wütend, für sich)

Alter Mann!
(Laut, mit tiefer Verbeugung, lächelnd)
Wie Königliche Hoheit mir befehlen.
Ich eile weg und bleibe in der Nähe,
Um jedes Winks gewärtig stets zu sein.
(Mit tiefer Verbeugung links ab.)

Pokahontas

(sich an Psanschah lehnend)
Geliebte Psanschah! Wär e r nicht geboren
In diesem Lande, heute bät ich noch,
Mit nächstem Schiffe schnell zurückzukehren
In unsre großen, grünen Heimatwälder.

Psanschah

Du töricht Mädchen, freuen sollst du dich,
Daß du so hoch in Ehren stehst wie niemals . . .
Willst du des roten Donners Wigwam teilen?
Ihm seine Felle gerben, Essen kochen?
Statt dessen nimmt dich in den Wigwam hier
Ein weißer, heller, lustiger, bärtiger Krieger.
(Schalkhaft lächelnd)
Und dann . . . und dann . . . es findet sich für mich —

Pokahontas

Was soll für mich das fremde Land bedeuten?
Der mir entgegen seinen Arm gestreckt,
Wenn ihn der Sturm nicht über Bord gerissen,
Der lustig mich erinnert hätte, ach,
An stille Zeit und an sein Haus in Jamestown,
Wo ich so glücklich war . . . Der mir versprach —

Pfanschah

Nun bitt ich ernstlich, Pokahontas, dich:
Vergiß den weißen Mann. Nimm einen andern . . .
Vielleicht wirst du die Fürstin dieses Volkes.

(Pause.)

Ging er nicht weg, ohn auch ein einzig Wort
Des Abschieds —

Pokahontas

Pfanschah, kehre heim mit mir!
Laß uns wie ehedem den Spielen zuschaun,
Den Bogenschützen und den Büffeltänzen.

Pfanschah

Ich kenne dich nicht wieder, Pokahontas.
Du, die verraten ist von dem Geliebten,
Der, wenn er nicht ertrunken, niemals dich
Nach seinem Lande hätte kommen lassen —
Und dennoch seine Heimat sehen wolltest . . .
Du, die an jenem Abend mich bestimmte,
Daß wir die eignen Brüder schlimm verrieten,
Nun bist du —

Pokahontas

Pfanschah! Niemals werd ich wieder
Das große Wasser sehn, ich ahn es wohl . . .
Und deshalb hab ich Sehnsucht, unbezwingbar,
An unsern Feuern Scherze anzuhören,
Gelächter . . . mit zu lachen . . . und mit dir
In mondbeglänzten Nächten wettzuschwimmen,
Zu tauchen . . .

Pfanschah

Komm! Du wirst schon anders denken.
Sieh erst den großen Häuptling dieses Stammes,
Der uns empfangen will. Nun komm, nun komm.

(Sie zieht Pokahontas sanft mit sich.)

Der alte Mann mit den Verbeugungen,
Der uns die goldne Hütte zeigen soll,
Der wird sonst böse, lassen wir ihn warten.

(Links ab.)

Achter Auftritt.

Der erste Kammerherr und die Hofdame treten von rechts auf. Während ihres Gespräches füllt sich nach und nach der Saal mit der Hofgesellschaft, die sich leise unterhält. Sir George Percy und Sir John Smith kommen zuletzt. Kurz, eh der König erscheint, stellen sich je zwei Hellebardiere an den Öffnungen der Balustrade auf.

Der Kammerherr

Ich muß gestehen, liebe Gräfin, muß
Gestehn, als vorhin sie vorüber schritt, (nicht ironisch)
Erblickte ich die — Königliche Hoheit,
Und war gerührt von ihrer holden Jugend.
Zum Kuckuck! wirklich ganz prinzessinhaft.

Die Hofdame

So scheints mir auch. Ich muß den Gang bewundern,
So würdevoll, so anmutig und leicht. (Teilnahmvoll)
Es lag wie Trauer auf den schönen Zügen,
Als sehne stark sie sich zurück nach Haus.

Der Kammerherr

Sie fühlt sich sicherlich nicht wohl bei uns.
Das Schloß, die Menschen und das neue Leben,
Muß auf sie wirken wie der Schlummerbecher;
Wie gerne würde sie sich schlafen legen.

Die Hofdame

Da führt sie nun der alte Narr treppauf
Treppab, von Saal zu Saal, von Bild zu Bildern,
Und immer knixt er: „Königliche Hoheit."

Der Kammerherr

Das arme Ding! Ich fühl ein innig Mitleid.
Sie, Gräfin, stehn mir bei . . .

Die Hofdame

Das tu ich sicher.

(Sich umschauend)

Die Säle sind gefüllt, bald wird der König —

Der Kammerherr

Ich höre schon den Stab des Hofmarschalls.

Neunter Auftritt.

In diesem Augenblick erscheint von rechts, unter Vorantritt des immer je zweimal mit dem Elfenbeinstab stoßenden Ceremonienmeisters, der König. Das Gespräch und das Gemurmel verstummen sofort, wenn der Stab gehört wird. Alles verneigt sich tief. Der König bleibt bei Sir George Percy stehn.

Der König

Ich zanke, teurer Percy, mit mir selbst,
Daß ich heut früh nicht schon die Stunde fand,
Für deine Heldentaten dir zu danken.
Lord de la Ware hat mir Bericht erstattet.
Nimm meinen Königsdank, Herr Graf von Percy.

(Sir George Percy verneigt sich tief. Der König reicht ihm beide Hände. Sich an die umstehende Gesellschaft wendend)

Kein Frühlingsfest, ihr Herrn, kein Kirschenpflücken
An heitern Sommertagen ist der Krieg. (Kleine Pause.)
Und gar der Krieg in unbekannten Ländern!
Wo giftgetränkter Pfeil die Luft durchschwirrt,
Das Messer den Verwundeten ermordet.

Zehnter Auftritt.

Von links erscheinen unter Führung Lord de la Wares Powhattan, Pokahontas und Psanschah. Der König geht ihnen einige Schritte entgegen.

Der König

Da kommen endlich unsre lieben Gäste.

Lord de la Ware (vorstellend)

Der Fürst Powhattan und Prinzessin Tochter.

Der König

Willkommen seid im alten lustigen England.

Pokahontas (würdevoll und bescheiden zugleich)

Du großer Häuptling eines großen Volkes
Hast uns an deinen goldnen Thron geladen,
Und freudig sind dem Rufe wir gefolgt.
Aus unsern Wäldern, wo wir einfach lebten,
In diese Pracht versetzt, stockt uns der Atem.

Sei gnädig, König, habe viel Geduld
Mit uns und deiner Tochter Pokahontas.
(Murmeln des Entzückens.)

Der König (gerührt)

Prinzessin Pokahontas, deine Hand.
(Er küßt sie. Sich zu Powhattan wendend)
Und Euer Liebden, vielgetreuer Bruder,
Die ersten Worte sollen Friede heißen
Und Freundschaft und Vertrag und Handelsbündnis.

Pokahontas

(zu Lord de la Ware, indem sie auf Sir John und seine neben ihm stehende Gemahlin zeigt, wild, starr, rasch)
Wer dort ist jener Mann und jene Frau?
(Alles steht dahin.)

Lord de la Ware (stockend)

Wer? . . . Dort? . . . Sir John und seine —

Pokahontas

(mit einem Schmerzensschrei in Pfanschahs Armen zusammenbrechend)
Nicht . . . ertr . . . unken . . .
(Zu Pfanschah)
Sein Weib! . . . Nimm . . . mich . . . hinüber . . .
unsre . . . Wälder . . .
(Sir John Smith hat sich Bahn gebrochen und kniet bei der Sterbenden.)

Sir John Smith

Du meine Lebensretterin.

Pokahontas

In . . . deinen . . .
(Sie stirbt. Alle umstehen gerührt die Leiche.)

Der König

Kein Arzt hilft mehr . . . Du holde Waldesblume,
Ich ahne, welcher rauhe Reif dich knickte . . .
In weiter Fremde, still im Heimathaus,
Wer kennt der Liebe Lust und Schmerzen aus . . .

Übersicht.

Knut der Herr

Trauerspiel in vier Akten
mit einem Nachspiel: Der Rachezug . . . . . Seite 5

Die Rantzow und die Pogwisch

Schauspiel in fünf Akten 79

Der Trifels und Palermo

Trauerspiel in vier Akten 173

Die Merowinger

Trauerspiel in fünf Akten 241

Pokahontas

Trauerspiel aus den Kolonieen 337

Die

Gesammelten Werke

von

Detlev von Liliencron

herausgegeben von Richard Dehmel
umfassen die folgenden acht Bände:

Erster Band: Poggfred

Zweiter Band: Gedichte

Dritter Band: Gedichte

Vierter Band: Dramen

Fünfter Band: Romane

Sechster Band: Romane

Siebenter Band: Novellen

Achter Band: Miscellen

Jeder Band geheftet . . . . 4 Mark
Jeder Band in Halbfranz . . . . 6 Mark
Auch einzeln käuflich

Außerhalb der

Vollständigen Werke

von

Detlev von Liliencron

sind im gleichen Verlag noch
folgende Sonderbände erschienen:

Ausgewählte Gedichte

Volksausgabe . . . . 42. Auflage
Geschenkausgabe . . . . 43. Auflage

Kriegsnovellen

Schulausgabe . . . . 60. Auflage
Taschenausgabe . . . . 125. Auflage

Gute Nacht

Erster Band des Nachlasses (Gedichte) . . . 8. Auflage
Herausgegeben von Richard Dehmel
(Erscheint nur noch bis zur 10. Auflage als Sonderband)

Letzte Ernte

Zweiter Band des Nachlasses (Novellen) . . 9. Auflage
Herausgegeben von Richard Dehmel
(Gleichfalls nur noch bis zur 10. Auflage)

Ausgewählte Briefe

Zwei Bände . . . . 3. Auflage
Herausgegeben von Richard Dehmel

Druck von E. Haberland in Leipzig